UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Ubungen/ Auf alle Sonn- und bewögliche Fest-Täg deß Jahrs

Jn sich haltende/ Was an sothanen Tägen den Verstand erleuchten/ und den Willen zum meisten bewögen kan. Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der heiligen Meß. Wie auch mit Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Von dem andern Sonntag der Fasten, biß auff den Passion-Sonntag

Croiset, Jean

Jngolstadt, 1725

VD18 80294391

urn:nbn:de:hbz:466:1-44701

Visual Library

Th. 2531.

J VIII
2

Collegij Societatis Jesu Paderborn. 1730.

Andachts-Ubungen/

Auff alle

Sonn- und bewegliche Fest-Täg deß Jahrs/

In sich haltende/

Was an sothanen Tägen den Verstand erleuchten / und den Willen zum meisten bewegen kan;

Mit kurtzen

Anmerckungen über die Epistel/ und Betrachtung über das Evangelium der heiligen Meß;

Wie auch mit

Üblichen Andachten für allerley Stands-Personen.

In Frantzösischer Sprach beschriben von

P. JOANNE CROISET, S.J.

Anjetzo aber in die Teutsche Sprach übersetzet.

Das Andere Buch.

Von dem andern Sonntag der Fasten, biß auff den Passion-Sonntag.

Der Erste Theil.

CUM PRIVILEGIO CÆSAREO.

In Verlegung Johann Andreas de la Haye, Academischen Buchhandlers zu Ingolstadt.

Gedruckt zu München/ bey Maria Magd. Riedlin/ 1725.

FACULTAS
R. P. PROVINCIALIS
Cum Privilegio Cæsareo.

Cùm D. Joannes Andreas de la Haye, Academicus Ingolstadij Bibliopola, Typis vulgare desideret *Exercitia pietatis in singulos anni dies*, 17. Tomis complexa, &c. à R. P. Joanne Croiset Societatis nostræ Gallicè primùm conscripta, ac subinde ab alijs nostræ Provinciæ in vernaculam linguam translata; Ego Bernardus Jost, Societatis JEsu, per Superiorem Germaniam Præpositus Provincialis, potestate mihi ab Adm. R. P. Nostro Michaële Angelo Tamburino, Societatis nostræ Præposito Generali, concessa, eidem ad primam duntaxat editionem facultatem impertio, si-

múlque communicó Privilegium Cæsareum, quo alijs Bibliopolis, & Typographis interdicitur, ne dictum librum citra consensum Superiorum vel recudere, vel intra fines Imperij, & hæreditarias S.C. Majestatis Provincias inferre præsumant. In cujus confirmationem has litteras, Chirographo meo, & consueto officij mei Sigillo munitas, dedi. Augustæ 8. Aprilis, Anno 1723.

L.S.

BERNARDUS JOST.

Andachts-Ubungen/

Auff alle

Sonn- und bewegliche Fest-Täg deß Jahrs.

Wie auch für alle Täg der Fasten.

Der andere Sonntag in der Fasten.

Täglich hundert Jahr aneinander ist diser andere Sonntag der Fasten vacant, das ist, ohne besonderlichen Gottes-Dienst gewesen, auß Ursachen, weilen der GOttes-Dienst deß vorgehenden Sambstags, welcher wegen der Priesterweyh ungemein lang war, und die Glaubige eine gantze Nacht hindurch auff gehalten, also, daß öffters die Sonn schon auffgangen, ehe die H. Meß vollendet gewesen. Dahero vil gesagt, daß die Gebett und Ceremonien der Priesterweyh, welche erst nach dem Dienst GOttes der

4. Jahr-Zeiten, das ist, deß Sambstags anfangte, und dero die Glaubige alle beywohnten, der rechte GOttes-Dienst deß andern Sonntags in der Fasten seye. Das Fasten deß Sambstags daurte biß auf den Sonntag fruhe, also daß man von dem Nachtmahl deß Freytags nichts genossen, biß an den Morgen deß Sonntags. Weilen man aber eine so langwirige Nüchterkeit, sambt dem Wachen durch die gantze Nacht, neben der Mühwaltung der Priesterweyh, die Leuth zu starck abgemattet, und mit der Zeit vilen auch an der Gesundheit schädlich zu seyn befunden, hat die Catholische Kirch, als eine liebe Mutter, welche auch die leibliche Nothwendigkeit ihrer Kinder, ihr last angelegen seyn / die Priesterweyh an allen 4. Sambstägen der Quatember-Zeit zu ertheilen verordnet, und also dadurch den gantzen GOttes-Dienst deß Sonntags frey gelassen. Man befridigte sich aber gleich Anfangs mit dem Gottes-Dienst deß vorgehenden Sambs-Tags, und wurde eben dieselbe Meß widerholet, doch ohne die Lectiones auß dem alten Testament; so auch eine Zeit zuvor, als man eine Gleichförmigkeit der Messen eingeführt hat, geschehen ist. In einigen Bisthumen hat man lange Zeit den Brauch gehalten, welcher in Franckreich gewe-

gewesen, in der Meß das Evangelium von dem verlohrnen Sohn zu lesen; in andern Orthen entnahme man das Evangelium von der H. Meß deß vorgehenden Donnerstags, von dem Cananæischen Weib: wie man dann annoch in einigen alten Bisthumen am heutigen Tag die Predig von diser Cananæerin haltet; endlich haben sich alle vereiniget in Erwöhlung deß Evangelij deß vorhergehenden Sambstags, welches von der Verklärung Christi handlet: doch haltet die Mayländische Kirchen noch ihren alten Brauch, und verleibt der Heil. Meß das Evangelium von der Samaritanin ein. Diser andere Sonntag wurde ins gemein genennt, Reminiscere, welches das erste Wort ist, von welchem der Eingang der Meß anfangt.

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DIser Eingang ist genommen auß dem 24. Psalm, welchen, wie wir gemeldet, der Königliche Prophet gemacht hat, als er wegen seines Sohns Absalom auß der Stadt Jerusalem weichen, und zu Fuß sich in die Flucht hat begeben müssen, von männiglichen verlassen. Es hat der H.

Geist dise Trangsal und Verdemüthigung gebraucht, die andächtigste und empfindlichste Buß-Seuffzer in ihm zuerwecken, wie auch ein lebhafftes Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes; wie man dann in disem gantzen Psalm findet die schönste Gebett, welche ein Sünder gebrauchen soll, insonders, wann er von den Feinden seines Heyls am meisten bestritten wird.

Reminiscere miserationum tuarum, Domine, & misericordiæ tuæ, quæ à seculo sunt: Erinnere dich, O HErr, deiner alten Erbärmnussen, und der Barmhertzigkeit, welche du von Anbegin der Welt her erzeigest. Ne unquam dominentur nobis inimici nostri: damit wir nit unter den Gewalt der jenigen kommen, welche unser Heyl bestreitten: Libera nos, Deus Israël, ex omnibus angustijs nostris: Erledige uns, O mein GOtt, von allen gefahren, die uns bedrohen. Der H. Augustinus leget dise letztere Wort also auß: Erlöse mich, O GOtt Israel, von allem, was mich betrangen kan. In disem gantzen Psalm erhebet und preiset David die Barmhertzigkeit deß HErrn, als ein Haubt-Bewegursach seines darauff gesetzten Vertrauens, ungeacht so schwerer und Zahlreicher begangnen Sünden. Ja er nimbt die Schwere seines Verbrechens für einen

ab-

sonderlichen Antrib seines so grossen Vertrauens: Propitiaberis peccato meo; multum est enim. Als wolte er sprechen: es ist deine Barmhertzigkeit, O HErr, unendlich, und getraue ich mir zu sagen, daß nichts seye, welches dir zu grösserer Ehr gereiche, und deine unendliche Grösse und uneingeschranckte Allmacht besser vorstelle, als deine unermessne Güte: Miserationes ejus super omnia opera ejus. So ist auch nichts, darauß dise Güte mehr erhellet, als auß der Verzeyhung aller meiner Sünden, so groß auch deren Anzahl ist. Es kan nit verneint werden, daß die Ursach, davon alle Propheten, und insonders David in seinen Psalmen bewegt worden, die Barmhertzigkeit GOttes mit so sinnreich gesuchten Lobsprüchen mehr als alle andere Göttliche Vollkommenheiten zu erhöchen und zu bewunderen, dise gewesen, daß er sich gewürdiget Mensch zu werden, umb die Menschen durch seinen schmächlichen Creutz-Tod zu erlösen. Und in der Warheit, seynd die Menschwerdung und Erlösung unbegreiffliche grosse Geheimbnussen, welche kräfftig gnug seynd, so wol das Vertrauen, als die Reu in uns zu erwecken.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epistel belangend, welche in der Meß dises Sonntags gelesen wird, hielte man nit thunlich, daß man widerholte was gestern schon davon gemeldet worden, sondern man hat ein andere gleiche Materi auß dem Unterricht, welchen der H. Apostel eben in derselben Sendschrifft denen Thessalonicensern gibt, hervorgezogen, dardurch die Christglaubige unterwisen werden, wie sie in der Welt heilig leben, und auff dem Weeg der Vollkommenheit fortschreiten sollen. Rogamus vos, & obsecramus in Domino JEsu, sagt Paulus; ut quemadmodum accepistis à nobis, quomodo vos oporteat ambulare, & placere Deo, sic & ambuletis. Wir bitten euch inbrünstiglich, und beschwören euch durch die Liebe Christi, daß ihr immer fort wandlet, und nit ermüdet auff denen Weegen deß HErrn, und in vollkommner Haltung seiner Gebotten, damit ihr ihm unauflößlich gefallet, wie wir es euch gelehret haben. Es ist nit gnug, wol angefangen haben, man muß auch verharren, und von Tag zu Tag zunemmen: Scitis enim, quæ præ-

cepta

cepta dederim vobis: Ihr wisset die Gebott, die ich euch in dem Namen deß HErrn aufferlegt habe, und was er für eine Treu in seinem Dienst von euch verlange. Hæc est enim voluntas Dei, sanctificatio vestra. Dann dises ist der Willen GOttes, euer Heiligmachung. Kan wol eine trostreichere Warheit seyn, oder tauglicher den Eyffer für unsere Vollkommenheit in uns zu entzünden? Es wünschet GOtt nichts mehr, als unser Heyl; keiner auß euch ist, den GOtt nit zu der Heiligkeit beruffet. Dises war sein Absehen, als er euch zu seinem Dienst beruffen; und eben dessentwegen ermahnet der Göttliche Heyland an verschidnen Orthen so ernstlich alle Glaubige, daß sie so rein, so heilig, so untadelhafft leben sollen, wie es ihr Beruff erforderet: Ut abstineatis vos à fornicatione: daß ihr euch enthaltet von aller Unreinigkeit; ein jeder, auch mindister Fehler wider dise zarte Tugend, verunreiniget die Seel, und macht sie abscheulich vor denen Augen GOttes. Erinneret euch, sagt ferner der Apostel, daß eure Leiber Kirchen seynd deß Heil. Geists, derohalben entheiliget sie nit durch die mindiste Unflätterey. Es muß ein jeder Christ sein Leib in Ehren haben, weilen er ein Glid ist Christi JEsu. 1. Cor. 6. Wisset ihr nit, sagt eben diser Apostel

zu

zu denen Corinthiern, daß eure Leiber Glieder seynd Christi deß HErrn, 1. Cor. 3. Wisset ihr nit, daß ihr seyet ein Tempel GOttes, und daß der Geist GOttes in euch wohnet? Was grosse Boßheit, denselben durch ein Gotts-rauberische Entheiligung darauß vertreiben? Folget nit dem Exempel der Heyden, welche kein anders Gesatz haben, als ihre ungezäumbte Anmuthungen, deren Sclaven sie seynd. Ne quis supergrediatur, neque circumveniat in negotio fratrem suum: Niemand brauche Gewalt, oder Falschheit gegen seinem Bruder, in was Geschäfft es immer seyn mag; und gibt die Ursach: weilen der HERR von allen disen Sachen Rach forderet. Die Auffrichtigkeit, Treu und Glauben müssen die Kennzeichen eines Christen seyn. Was gewinnet man durch List, und Betrug? Es mögen die Menschen, die nit in das Hertz hinein sehen, von dem äusserlichen Schein betrogen werden, aber nit GOTT, der das innerste durchforschet, Psal. 7. Scrutans corda & renes Deus: Ihm sind alle unsere Argelistigkeiten offenbahr. Dominus autem intuetur cor. 1. Reg. 17. Es hat GOtt uns nit beruffen, daß wir in Unzucht leben, sondern daß wir heilig werden: Non enim vocavit nos

Deus

Deus in immunditiam, sed in sanctificationem. O! zu was Ehr gereichet uns dises Zihl und End!

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

GLeichwie das Evangelium der heutigen Meß, eben das jenige ist, so gestern gelesen worden, also wird hier die Geschicht von der Verklärung deß HErrn nit mehr widerholet, sondern wil gnug seyn, daß man einige Anmerckungen über dises Geheimnuß beybringe.

Durch die Verklärung wird nichts anders verstanden, als die verwunderliche Veränderung, welche Christus JEsus auff dem Berg Thabor in Gegenwart seiner Apostlen, deß H. Petri, deß H. Jacobi, und deß H. Joannis, an seinem Leib erzeigt; in dem er in einem gantz hellen Glantz seiner Glory erschinen, in mitte deß Moysis und deß Elias, mit welchen er sich von seinem schmächlichen Tod eine Zeit-lang unterhalten hat. Die himmlische Glory, den die Seel Christi von dem ersten Augenblick der Menschwerdung genosse, hätte natürlicher Weiß sich auch in seinen Leib außgiessen sollen, und ware es ein immer-

merwährendes Wunder, daß dise Glory allein in der Seel enthalten gebliben, und durch seinen gantzen sterblichen Lebens-Lauff nichts davon an dem Leib erschinen ist. Das Zihl und End, so er in seiner Menschwerdung vorhatte, und der von Ewigkeit gefaßte Wahl-Schluß, den Menschen, durch die Verdemüthigung seines Leydens und durch die Schmach deß Creutzes zu erledigen, erforderten nemblich dises Miracul. Sofern der Glantz diser Glory währendem seinem Leben auß dem Leib hervorgeblicket hätte, hätte man sich wol unterstanden, mit ihm so verächtlich zu handlen, und den HErrn der Glory zu creutzigen? Si enim cognovissent, nunquam Dominum Gloriæ crucifixissent. An dem Tag aber seiner Verklärung, als Christus JEsus auff disem Berg ware, hat er auff etliche Minuten lang dises Miracul zu würcken auffgehört, und einige Stralen der innerlichen Glory an seinem Leib verspühren lassen. Sein Angesicht und gantzer Leib haben alsdann angefangen zu glantzen, wie die Sonn, seine Kleyder weisser zu erscheinen als der Schnee. Der Glantz, welcher auß seinem gantzen Leib hervor strahlete, ware also durchtringend, daß die Apostel, davon verblendet, solchen nit mehr ansehen, sondern ihre Augen auff

die

die Erden haben schlagen müssen. Es schine, als ob die Sonn auff den Gipffel dises Bergs herunter gefallen wäre; und sofern es die eytle Nacht gewest wäre, so wurde der Glantz von dem Leib Christi den hellisten Tag verursachet haben. Es ware dise Verklärung deß Heylands ein Vorzeichen jener Glory, in welcher er, ein kurtze Zeit hernach, solte glorreich erscheinen; und die Zeugnus, welche darbey der himmlische Vatter von der GOttheit seines Sohns, in welchem er von Ewigkeit her sein Wolgefallen gehabt, gegeben: In quo mihi benè complacui; macht dises Geheimbnus zu einem der nutzbaristen und lehrreichisten auß allen, die wir in dem Christenthum haben. Der Heil. Thomas thut dar, es habe sich gezimmen wollen, daß sich der HERR also verkläre, umb den Glauben, und die Hoffnung seiner Apostlen zu stärcken, als welche beyde Tugenden in Ansehung der Unbilden, der Schmertzen, und deß Tods ihres Erlösers einen grossen Gewalt wurden leyden müssen. Es hatten die Apostel vor der Ankunfft deß H. Geists noch nichts, als eine noch unvollkommne Erkantnus der Christlichen Warheit; ihr Glauben ware noch nit außgemacht, ihr Hoffnung noch schwach: die Wunder, so der Sohn GOttes würckte, waren ein

mäch-

mächtige Bewegursach, die Warheit glaubwürdig zu machen: weilen aber auch Moyses und Elias, und so vil andere Propheten, welche keine Gottheit hatten, gleiche Miracul gewürcket haben, müste etwas weit scheinbahrers seyn, umb ein augenscheinliche Prob seiner GOttheit zu machen, und darauß sie ihnen die ewige Glückseeligkeit, die ihnen zum Lohn versprochen worden, einbilden kunten; und solches ist geschehen gantz handgreiflich in der Verklärung deß Welt-Heylands.

Christus der HERR hat mit sich genommen den H. Peter, spricht der Heil. Johannes Damascenus, weilen er solte der Hirt der allgemeinen Kirchen werden, und weilen er die Bekantnus von der GOttheit deß Heylands schon abgelegt gehabt; gleichwie er darzu von dem ewigen Vatter erleuchtet ist worden. Er hat mit sich genommen den heiligen Jacob, weilen er der Erste auß denen Apostlen, mit seinem vergossnen Blut die GOttheit seines Göttlichen Meisters bekennen solte. Er hat mit sich genommen den heiligen Johannes, weilen er weit klärer und sinnreicher, als andere Evangelisten, seine Gottheit offenbahren solte, sprechend: In principio erat Verbum, & Verbum erat apud Deum, & Deus erat Verbum; Das Wort

ware

ware gleich Anfangs, und das Wort ware in GOtt, und GOtt ware das Wort. Aber wie Christus der HErr sie will als Zeugen haben seiner Glory, auf dem Berg Thabor, also will er sie auch für Zeugen haben seiner tödtlichen Angst auff dem Oelberg. Es gibt der Heyland seine Süssigkeiten nur zu verkosten denen, welche sich theilhafftig machen der Bitterkeit seines Leydens.

Es ware abseits und auff einem sehr hochen Berg, allwo er seine Jünger zu Zeugen gemacht seiner Verklärung. Und also entdecket er sich noch heutiges Tags jenen treuen Seelen, welche er in die Einöde führt, und welche sich vermittels deß Gebetts übersich, über alle jrdische Sachen erheben. Jene träge Seelen aber, welche ihr gantzes Leben hindurch auff der Erden herumb kriechen, seynd nit würdig dergleichen himmlischen Tröstungen, welche GOtt allein jenen mittheilet, welche nach einer hochen Tugend trachten. Diser jetzt ungestalte, abgematte, und durch Bußwerck außgemerglete Leib wird einsmals durch die gantze Ewigkeit glantzen wie die Sonn. Dises ist der Gedancken, welcher so vil eyffrige Christen, so vil heilige Ordens-Leuth in ihrem rauchen und strengen Leben tröstet und erhaltet. Die geistliche Trö-

stungen selbst in disem Leben seynd Früchten deß Creutzes. In mitten diser Glory, welche auß allen Theilen deß Leibs hervor glantzet, in mitten dises hellen Mittags, welchen man den Tag deß Triumphs der heiligen Menschheit Christi nennen kan, redet der Göttliche Heyland von nichts anders, als von der Verdemüthigung seines Tods und von seinem Leyden. Die gantze Ehr eines Christen in disem Leben muß seyn in der Abtödtung, und in Creutz und Leyden: Absit mihi, gloriari, nisi in cruce Domini nostri JEsu Christi, sprach der Apostel. Es verbietet Christus der HErr denen Zeugen seiner glorreichen Verklärung, daß sie davon nichts offenbahren sollen, ehe dann er von den Todten erstanden seyn wird; also beförchtete er nemblich/ daß nit durch die Entdeckung dises Wunders, sein Leyden möchte hinderstellig gemacht werden. Wol ein verwunderliches Ding! Christus JEsus, umb seine Glory zu zeigen, erwöhlet einen abgelegnen Berg, nimbt nur wenig Zeugen mit sich, ja legt ihnen das Stillschweigen auff von allem, was sie gesehen. Aber da es zu thun ist, einen schmächlichen Tod auß zustehn, erwöhlet er einen Berg, der vor denen Augen der gantzen Stadt Jerusalem stehet. Also nemblich, O mein Göttlicher

licher Erlöser! machest du mit deinem demüthigen Beyspill unser Hoffart zu schanden!

Gebett.

O GOTT, der du siehest, daß wir auß uns selbst gantz schwach, nichts können, nichts vermögen; behüte uns äusserlich und innerlich, auff daß wir von allen Ublen, welche dem Leib schaden können, befreyet, und von allen bösen Gedancken, welche die Seel verunreinigen mögen, unangefochten bleiben, durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel 1. Thess. cap. 4.

BRüder. Wir bitten euch / und begehren flehentlich in dem HErrn JEsu / daß ihr / gleichwie ihr von uns empfangen habt / wie ihr solt wandlen / und GOtt wol gefallen / dermassen und also wandlet / auff daß ihr je länger je vollkommener werdet. Dann ihr wisset / was für Gebott ich euch gegeben hab durch den HErrn JESUM. Dann diß ist der Will GOttes / euer Heiligung / daß ihr euch enthaltet von Hurerey / auff daß ein jeglicher wisse sein Gefäß zu besitzen in Heiligung und Ehren / nicht in Anreitzung deß Lusts / wie die Heyden / die von GOtt nichts wissen: Und daß niemand zu weit greiffe / noch übervortheile seinen Bruder im Handel. Dann der HErr ist Rächer

Aber diß alles / wie wir euch zuvor gesagt / und bezeugt haben. Dann GOTT hat uns nicht beruffen zu der Unreinigkeit / sondern zu der Heiligung / in Christo JEsu unserm HErrn.

Der H. Paulus fahret fort in disem 4. Cap. seiner Sendschrifft zu denen Christen in Thessalonica / ihnen Gesätz vorzuschreiben / und sie zu ermahnen / daß sie Gotts-förchtig leben sollen / wie sie es angefangen / absonderlich die Keuschheit belangend / in Vermeidung allerhand Unlauterkeiten und Unreinigkeiten.

Anmerckung.

Diſes iſt der Willen GOttes / eure Heiligmachung. GOtt will, daß wir heilig werden; an wem ligt es, daß es nit geschicht? Es müssen zu unserer Heiligkeit zwey Willen zusammen stimmen: der Willen GOttes, ohne dessen Gnad und Hülff wir nit können seelig werden; und unser Will, ohne welchen wir nit können unser Heyl würcken. Es seynd von dem Hauß-Vatter alle eingeladen worden zu der Mahlzeit, die er ihnen zugerichtet hat. Aber keiner auß deren, die sich entschuldiget

get haben, ist darbey erschinen. GOtt zwinget niemand: er gibt sein Paradeiß denen, die es wollen. Er verlangt in seinen Dienst allein die jenige, die ihm auß Lieb dienen wollen. Nachdem GOtt vernünfftige Geschöpff erschaffen hat, hat er ihnen die Freyheit gelassen, absonderlich in Erwöhlung ihres Heyls; und weilen er sie mit dem Verstand begabt, dardurch zuerkennen und zu unterscheiden, auch ihrer Natur eine starcke und unveränderliche Neigung eingedruckt, glückseelig zu werden, hat er eben darumb auch wollen, daß sie es auch seyn sollen. Es ware ihm gnug; sagt der weise Mann, daß er ihnen Feur und Wasser, Leben und Tod, ein ewige Herzligkeit und unglückseelige Ewigkeit vorstelle, ihnen aber die Wahl davon überlasse. Ware es zu förchten, daß sie sich beschweren wurden wegen diser Wahl? daß sie sich vil besinnen sollen wegen diser Wahl zu berathschlagen? Und, indem wir uns natürlicher Weiß lieben so vil wir uns lieben können, daß wir uns darin wurden betrügen können? Hätte GOTT besser versichern können das ewige Heyl freyer Personen, als daß er die Wahl davon in ihre Willkur setzte? Es wäre gefährlich gewesen, ich bekenne es, wann es geschehen wäre, daß unser Heyl von einem un-

sern, auch besten Freund, auch nächsten und liebsten Anverwandten, ja von unserm Vatter oder Mutter, die uns inniglich lieben, hangen sollen; und hätten wir auch nit ungründlich uns förchten können; weilen die Lieb bald erkalten, die beste Freundschafft sich trennen kan; daß man sich also auff keine gewiß verlassen kunte, wann unser Heyl von dem Willen, Belieben und Kopff eines anderen hangte. Aber hätte GOtt unser Heyl von der Unsicherheit mehr entfernen kön̄en, als daß er selbst alle Nothwendigkeit beytraget, und das übrige unserm eignen freyen Willen überlasset? Es geschicht demnach auß Mangel, auß Leichtsinnigkeit und Boßheit unsers eignen Willens, daß das wichtige Geschäfft unsers Heyls einen Schiffbruch leydet. Es will GOtt warhafftig, er will auffrichtig, daß wir heilig werden, und uns beliebt es nit, heilig zu seyn. Es will GOtt, daß wir dem höllischen Feur entgehen, welches er für die rebellische Engel angezündet hat, aber uns gefallet verdambt zu werden. Es will GOtt, daß wir alle Mittel anwenden, welche nothwendig seynd zu unserm himlischen Vatterland zu gelangen: und wir erwöhlen freywillig ewig darvon außgeschlossen zu seyn. Es unterlasset GOTT zu keiner Zeit uns seine Freundschafft an-

zu-

zubiethen, auch nachdem wir widerspenstig gegen ihm und Ungehorsamb gewesen, und wir hören niemahl auff, uns durch neue Sünden in sein Ungnad zu setzen. Wann man dise Warheit recht bedencket, entsetzet sich unser Verstand, und erstaunet darob: indessen werden wir die gantze Ewigkeit hindurch erkennen, daß nichts warhaffteres seye.

Evangelium Matth. cap. 17.

IN der Zeit: Nahm der HErr JEsus zu ihm Petrum / und Jacobum / und Johannem seinen Bruder/und führet sie sonderwerts auff einen hohen Berg / und ward verkläret vor ihnen: Und sein Angesicht glantzet wie die Sonn / und seine Kleyder wurden weiß als der Schnee. Und sihe/ da erschinen ihnen Moyses und Elias / die redeten mit ihm. Petrus aber antwortet/ und sprach zu JEsu: HErr/ hie ist gut seyn/ wilt du / so wöllen wir hie drey Tabernackel (oder Hütten) machen/ dir eine/ Moysi eine/und Elias eine. Da er noch also redet/ sihe/ da überschattet sie ein liechte Wolcken. Und sihe/ein Stimm auß der Wolcken sprach Diser ist mein geliebter Sohn / in welchem ich ein Wolgefallen hab/ den solt ihr hören. Da das die Jünger höreten/ fielen sie auff ihr Angesicht/ und förchteten sich sehr. JEsus aber tratt hinzu/ rühret sie an/ und sprach: stehet auff/ und förchtet euch

nicht. Und da sie ihre Augen auffhuben/ sahen sie niemand / dann JEsum allein. Und da sie vom Berg herab giengen / gebott ihnen JEsus / und sprach: ihr solt diß Gesicht niemand sagen / biß deß Menschen Sohn von den Todten aufferstanden ist.

Betrachtung
Über das Geheimbnus der Verklärung Christi.

I.

BEtrachte, daß das fürnehmste Absehen deß Heylands, als er sich seinen Jüngern mit der Glory bekleydet, und voll deß Glantzes gezeigt hat, gewesen seye, ihnen einen Stralen jener Glory sehen zu lassen, welche er unter dem Vorhang seines sterblichen Leibs verborgen hatte; wie auch jener, welche er in seinem Reich vorbereitet hat denen, die sich seinem Dienst gantz ergeben. Er wolte sie auch auffmuntern das Creutz zu tragen, und ihnen zu erkennen geben, daß GOtt denen heiligen Leuthen noch in diser Welt die Freuden und Süssigkeit der andern Welt, obwolen nur obenhin, zu verkosten gebe. Ist also das Leben deren, welche Christo nachfolgen, in der Warheit ein Creutz, aber ein solches, welches die himmlische

Trö-

Tröstungen, und Freuden deß Geists versüssen und leicht machen, gemäß dem, was der Heyland selbst spricht: **Mein Joch ist süß/und mein Burde ist leicht.** Wann disem also, werden wir uns wol noch beschweren, uns in die Dienst eines so freygebigen HErrn einzulassen? die wir wissen daß wir uns einsmahls in seiner Glory mit ihm erfreuen, und villeicht wird er uns auch noch in disem Leben, einen Vorgeschmack geben, jener Glückseeligkeit, welche er uns in dem Himmel zubereitet.

Lasset uns bedencken die Weiß, mit welcher sich Christus verkläret hat? dises aber ist geschehen, in dem er die Glory seiner Seel, so er allezeit verborgen gehalten, außbrechen, und in seinem Leib hat sich außgiessen lassen; dise aber hat sich kaum gezeigt, ist er glantzend worden wie die Sonn. Der Evangelist hätte gesagt, glantzender als die Sonne, wann etwas auff der Welt ein mehrers Licht gehabt hätte, deme er selbe hätte vergleichen können. Lasset uns aber disem Göttlichen Heyland tausend Danckſagungen abstatten, daß er uns zu lieb, seinen heiligen Leib biß anhero der Glory hat berauben wollen, welche ihm gebührte; anheut thut er demselben sein Recht an, und ertheilet ihm, was ihm gehört, obwolen nur auff eine

kleine Zeit, umb das Werck unseres Heyls fortzusetzen. Hätte wol Christus der HErr uns seine Lieb mehr bezeigen können, als daß er seinem heiligen Leib eine so grosse, so billiche, und ihm gezimmende Glory entzogen hat? und zwar solches auff kein anders Absehen, als daß er denselben für uns an dem Creutz opfferte. O mein Göttlicher Heyland! wie soll nit auch ich dir zu Lieb allen Freuden der Welt auffkünden können? O! wie wurde mir solches einsmahls überflüssig vergolten werden in der Wohnung deiner Außerwöhlten!

Moyses und Elias erscheinen Christo an der Seyten, gleich als Zeugnus zu geben, daß er der jenige wäre, in welchem das Gesatz und die Prophezeyung erfüllet worden. Das Leyden und der Tod dises Göttlichen Erlösers ware die Materi, davon sie gesprochen, als von dem grossen Werck und Zweck aller Wunder-Wercken, welche GOtt seinem Volck zu Lieb gewürcket hat. O GOTT! was für Wunder-Werck, was für Geheimbnussen in disem eintzigen Werck!

II.

Betrachte, was für ein grosse Glory und Glückseeligkeit der Heiligen in dem Himmel seyn müsse, indeme nur etliche Stralen der Glory, welche Christus auff we-

nig

nig Augenblick von sich gegeben, die drey Jünger mit einer so reinen, so ersättlichen, und unbeschreiblichen Freud erfüllet, daß sie gar in eine Verzuckung gerathen, und Petrus in Namen aller auffgeschryen: Bonum est, nos hîc esse: was kanst du uns bessers geben, wo soll es uns wöhler seyn können? was süssere und außerlesnere Ergötzlichkeit, was ersättlichere Glückseeligkeit kan wol jrgends gefunden werden, welche zu vergleichen mit der jenigen, die der Glantz deiner Glory uns verursachet? So gäch als da gewesen die Häfftigkeit der Verwunderung, der Lieb, und der Freud der Jüngern, so ist sie doch gantz vernünfftig, gantz billich gewesen. Kan man wol mit Christo JEsu seyn, kan man wol ein Jünger Christi JEsu seyn, und von ihm nit geliebt werden? und kan man wol von Christo geliebt werden, ohne daß man gantz vergnügt, und in einer empfindlichen Freud lebe? Faciamus hîc tria Tabernacula. Aber gedencket auch der H. Petrus, was er redet? sihet er wol vor, was ungereimbtes, was ungelegnes darauß erfolgen wurde, was er begehrt? wurden sie auff disem Felsen befreyet seyn von rauche der Winters-Zeit? wer wurde sie ernähren in diser abgelegnen Einöde? Allein, was hat man zu förchten, wann JEsus

gegen-

gegenwärtig ist? Was Mangel können wir haben, wann wir den Ursprung alles Gutens besitzen? Mit Christo ist man allenthalben glückseelig; ohne ihn auch in denen Fürstlichen Palästen, auch auff dem Königlichen Thron höchst unglückseelig. Man redet aber in seiner Gesellschafft nichts anders, als von Creutz und Leyden; man trachtet nach nichts, als nach Verdemüthigung; man ernähret sich von Widerwärtigkeiten, man tödtet sich ab, man fliehet die Welt, man hat ein Abscheuen von ihren Grund-Lehren. Und eben dises ist die Prob, daß man warhafftig glückseelig seye. Dann was kan ein so unveränderliche Freud, so unverfälschte Süssigkeiten, ein so vollkommnes Vergnügen verursachen in einem so elenden Stand, wo von allen Seiten alles der Sinnlichkeit zu wider, alles der Natur überlästig und beschwerlich ist? Es muß wol eine wolgegründete Freud seyn, wann sie in der Einöde also empfindlich, also beständig ist. Findet man in der grossen Welt eine solche Ruhe? Es ist die Glückseeligkeit ein frembde Frucht, ja eine unbekandte Frucht denen Welt-Menschen; allein in dem Dienst GOttes, in der Nachfolg JESU Christi wird sie gefunden; da wachset sie; da geniesset man sie in gröster Ruhe.

Ach

Ach verschaffe, O HERR! durch deine Gnad, daß ich solches ohne Verschub erfahre; ich will die Zeit meines Lebens unabgesöndert bey dir verbleiben: ich erkenne es auß dem Geheimbnus deiner glorreichen Verklärung, daß man von der Unruhe müsse weit erfernet seyn, daß man die Abtödtung lieben, ein versammletes Leben führen, und in der Einsambkeit seyn müsse, damit man einen Theil an deiner Glory habe; zu disem entschliesse ich mich auch ernstlich.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

Mihi autem, adhærere, Deo bonum est. Psal. 72.

Ja mein HERR, alle meine Glückseeligkeit setze ich in dem, daß ich dir anhange.

Ecce, qui elongant se à te, peribunt. Psal. 72.

Es ist kein wahres Unglück, als von GOTT abweichen.

Andachts-Ubungen.

1. DJe Entäusserung von der Welt, die Abtödtung und Einsambkeit seynd nothwendig, wann man die Süssigkeiten der Vereinigung mit GOtt geniessen will, und einen reichlichen Frucht schöpffen auß dem

dem Abbruch und Fasten. Wilst du dann auß dem deinigen einen Nutzen haben, so ergreiffe dise Mittel. Es ist ein bittere Sach umb die Einsambkeit, ja sie scheint denen Welt-Kindern unerträglich zu seyn, weilen sie der Unruhe und Außgelassenheit vonnöthen haben, die innerliche Verdruß, und Gewissens-Aengstigungen, davon sie geplagt werden, zu besänfftigen. Lebe unschuldig, so wirst du die Einsambkeit lieben. Tödte deine Sinnlichkeit ab, so wird dich GOtt theilhafftig machen der süssen Tröstungen, welche seine Diener geniessen. Fliehe die volckreiche Gesellschafften, und die grosse Welt, absonderlich in der Fasten-Zeit, und lebe mit einem versambleten Gemüth, wann du die Früchten der Buß verkosten wilst.

2. Eine auß denen Arglistigkeiten deß Feinds unsers Heyls in diser heiligen Zeit ist dise, daß er durch die Unruhe der zeitlichen Geschäfft den Frucht der H. Fasten in etwas ungeschmack, und unangenehmb macht. Vernachlässige dieselbe dessentwegen nit, sondern richte sie also ordentlich ein, daß sie dem Geschäfft deines Heyls nit schaden, und die innerliche Gemüths-Versammlung nit zerstören. Erwöhle einen Tag in der Wochen, an welchem du allein seyest; es wird dir Chri-

stus

stus der HErr zu verkosten geben die Süsse, welche man in seinem Dienst findet, sofern dein Hertz sich nit mit ihm und der Welt seinem abgesagten Feind, zertheilen wird. Bringe heut Abends wenigst eine halbe Stund, vor dem Hochwürdigsten Gut in dem Gebett zu, und betrachte die Glückseeligkeit der dreyē Jüngern, welche Zeugen gewest seynd seiner glorreichen Verklärung; und solche Ubung stelle alle Sonntag in der Fasten an, daß du nemblich ein halbe Stund Abends in einer Betrachtung, oder mündlichem Gebett zubringest.

Der andere Montag in der Fasten.

I.

Von dem Eingang der heutigen H. Meß.

DJe heilige Meß fangt an von jenen Worten deß 25. Psalm. Redime me, Domine, & miserere mei; pes enim meus stetit in via recta, in Ecclesiis benedicam Dominum. Erbarme dich meiner, O HErr, und erledige mich von meinen Feinden, dann ich bin auff dem rechten Weeg deiner Gebotten gewandlet, und

hoffe

hoffe niemahlen nachzulassen, deine Barmhertzigkeit in denen Zusammenkunfften, der Gerechten zu preisen. David, als er von dem Saul verfolgt wurde, hat seine Flucht zu denen Philisteern, oder zu denen Moabitern genommen; darauß aber seine Feind Anlaß genommen, allerhand Schmach-Reden von ihm außzustreuen; sie sagten offentlich, er seye ein Rebell wider seinen König, und Untreu gegen GOTT; und weilen er sich zu denen Unglaubigen begebe, mache er sich theilhafftig ihres Aberglaubens, ihrer Gottlosigkeit, und auch ihrer Abgötterey; man müsse ihn dessentwegen für ewig auß dem Reich verbannen. David empfindete schmertzlich eine so abscheuliche Verleumbdung, und nahme seine Zuflucht zu GOtt; disen nahme er zum Zeugen seiner Unschuld, und begehrte von ihm Gerechtigkeit wider seine Feind. Disen Psalm können alle Gerechte ihnen eigen machen, welche von denen Boßhafften verfolgt werden, und an statt eines Gebetts gebrauchen, welches sehr kräfftig seyn wird, ihnen die Geduld zu erhalten, und eine neue Behertzhafftigkeit in denen widrigen Zufällen zu ertheilen.

II. Von

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epistel der Meß schliesset einen Theil ein, von dem eyffrigen Gebett, welches der Prophet Daniel zu GOtt gethan, ehe dann der Engel Gabriel ihm die eigentliche Zeit der Ankunfft deß Messias, und der Zerstörung Jerusalems entdecket hat, nemblich in 70. Wochen der Jahren. Diser Prophet faste zuhertzen das Unglück seines Geschlechts, und suchte alle Bewegursachen hervor, die er glaubte tauglich zu seyn, den Zorn GOttes zu besänfftigen, und zu erlangen, daß die lange Gefangenschafft, in welcher dises arme Volck in die 70. Jahr seuffzet, endlich ein End nehme. Man wird allein auß der Ablesung diser Epistel ein vollkommnes Muster finden eines lebhafften, nachdrucklichen, eindringenden, und großlautenden Gebetts, welches man in einer allgemeinen Trangsal, oder Empfindung der Göttlichen Straff-Ruthen zu GOtt thun kan. Exaudi Domine, placare Domine; attende, & fac! ne moreris propter temetipsum, Deus meus! quia nomen tuum invocatum est super civitatem, & super populum tuum: Erhöre uns, O HErr, werde besänff-

sänfftiget, O HErr! würffe deine Augen auff uns, und würcke: schiebe es nit lang auff, mein GOtt, auß Lieb deiner selbst, weilen diſe Stadt und diſes Volck dein seynd, und die Ehr und das Glück haben, dir auff ein sonderbahre Weiß zu zugehören, welche mit andern Völckern der Welt nit gemein ist: ach! daß sie nit umb sonst den Namen tragen, daß sie dein Volck seynd: Avertatur, obsecro, ira tua, & furor tuus à civitate tua Jerusalem, & monte sancto tuo! O GOtt der Barmhertzigkeit, wende deinen Zorn und deinen Unwillen ab von deiner Stadt Jerusalem, und von deinem heiligen Berg! Propter peccata enim nostra, & iniquitates Patrum nostrorum, Jerusalem & populus tuus in opprobrium sunt omnibus per circuitum nostrum: dann es ist deme also, und ich bekenne es, daß Jerusalem und dein Volck heutiges Tags wegen unserer Sünd, und wegen der Missethaten unserer Vätter, ein Schand seynd allen Geschlechtern, welche an uns angräntzen. Ich getraue mir zu sagen, daß es deine Ehr und Glory antreffe, wann die Feind deines heiligen Namens ein boßhafftes Vergnügen haben, und sich rühmen, daß sie deinen heiligen Tempel auff ewig zerstöhret haben: Propter temetipsum inclina, Deus meus, aurem tuam,

&

& audi: Würdige dich, mein GOTT, uns anzuhören, und dich von unsern Zähern, von unserem Seufftzen, und von unserem Bitten bewegen zu lassen.

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelium, welches eine gleiche Bitt erforderet, erzehlet die erschröckliche Verweiß, welche Christus der HErr denen Juden wegen ihrer Unbußfertigkeit gegeben, sambt der entsetzlichen Bedrohung, sich von ihnen gantz abzuziehen, und sie in ihrer Sünd sterben zu lassen; auß ursachen, weilen sie nach allen Zeichen, die er ihnen gegeben von seiner Sändung und von seiner GOttheit, noch also verstockt bliben, und ihn nit erkennen wollten.

Es hatte der Heyland der Welt denen Juden vorgestelt, was für eine Unbild sie ihnen selbst anthun durch ihre eigensinnige Verstockung und Verhartung in der Sünd; wie auch, was für eine erschröckliche Straff sie auff sich ziehen durch ihr Unbußfertigkeit: Es seynd fast schon drey Jahr, daß ich nichts unterlassen euch durch meine Wunder-Zeichen die Warheit zu erweisen, durch meine Predigen euch zu bewegen, und durch die Einsprechungen und

Antrib meiner Gnad zu bekehren, nichts aber erkleckte eure Hertzen zu erweichen, und für meine Lehr tauglich zu machen: Ego vado; so ist es nun an dem, daß ich euch verlassen wird, euer halßstärriger Mißbrauch meiner Gnad nöthiget mich, euch den Rucken zu kehren, keine Lehr mehr zu ertheilen, und in eurem Unglück kein Hilff mehr zu leisten, ihr werdet mich nit mehr bey euch sehen; ich werde euch nit mehr überlästig seyn mit meinen eindringlichen Einsprechungen, mit meinen liebreichen Einladungen, mit dem süssen Antrib meiner Gnad: Ego vado: meine Gedult ist ermüdet von dem Widerstand, den ihr allen meinen heylsamen Lehren, allen meinen innerlichen Zusprechungen gethan habt. Ich bin das Licht, und bin kommen euch zu erleuchten, und ihr habt boßhaffter Weiß die Augen zugeschlossen. Ich bin der Weeg, welcher zu dem Leben führet, und ihr weigert euch hartnäckig, denselben zu wandlen. Ich bin selbst die Warheit, und ihr wollet mich nit anhören, noch mir glauben: Ego vado. Dises Licht wird euch genommen werden; disen Weeg werdet ihr nit mehr finden, und dise Warheit, welche ohne unterlaß zu euch geredet, und euch unterwisen hat, wird von nun an stillschweigen. Es wird eine Zeit kom-

kom̃en, aber zuspat, da ihr erkennen werdet, was für einen Schatz ihr besitzet, und dessen euch nit habt gebrauchen wollen. Ja es wird nit lang mehr anstehn, daß ihr in Verzweiflung gerathen werdet, weilen ihr weder mich anhören, noch mir habt folgen wollen. Quæretis me: alsdann werdet ihr mich suchen, und sterben in eurer Sünd, in welcher ihr gelebt habt. Es haben die Juden die Warheit dises Außspruchs nur gar zu wol erfahren: und, O! wie vil Christen erfahren es noch täglich! es redet GOTT innerlich zu dem Sünder, und haltet ihm unabläßlich seine Unordnungen, seine Boßheit, seinen Unglauben, seine Außgelassenheit vor. Es redet GOtt durch den Stahel deß Gewissens, durch die Forcht deß Jüngsten Gerichts, durch den Schröcken deß Tods, durch allerhand traurige Zufäll, durch unverhoffte Stands- und Glücks-Veränderungen. Es redet GOtt durch die Prediger, durch die geistliche Bücher; durch jene heilige Gemüths-Bewegungen, und Begierden einer unbeständigen Bekehrung, durch die innerliche Einsprechungen, welche ein Zung der Göttlichen Gnad seynd. Endlich redet GOtt durch Creutz und Leyden, durch Kranheiten, durch Glück und Unglück, und zu allen disen Stimmen bleiben wir verhartet und unempfindlich.

Ego vado; GOtt weichet ab, er schweiget still, alle dise Stimmen hören auff, wan man sich eine Zeitlang haißstärrig erzeiget, und öffters der Einsprechungen und der Gnaden mißbrauchet: und so fern GOtt nach diser letzten Bedrohung noch redet, so geschicht es allein, denen verstockten Sündern anzukünden, daß sie in ihrer Sünd und endlichen Unbußfertigkeit sterben werden. Und es ist niemand auff der Welt, setzt Christus hinzu, mit denen Juden redend, der euch auß disem Unglück wird erledigen, und dahin führen können, wohin ich gehe. Ab diser Red seynd die Juden erschrocken, sagt der H. Joannes, also daß sie einander fragten: was will er sagen, wann er spricht, wohin er gehet, werden wir nit gehen können? Als aber Christus ihre Gedancken sahe, gabe er ihnen zu verstehen, daß er von der Wohnung der Außerwöhlten in dem Himmel rede; von disem Reich der Himmlen, von disem himmlischen Jerusalem, allwo er eigentlich sein Reich hat, und auch ihr Reich gewesen wäre, wann sie sich nit freywillig darauß verbannet hätten, indem sie Christum für den Messias nit haben erkennen wollen. Wer bist du dann, sagten die Juden zu ihm? Christus antwortet ihnen: ich bin der, welcher vor allen Dingen gewesen,

wesen, und durch welchen alle Ding seynd gemacht worden. Ich hab noch vil euch zu sagen, und darüber euch zu verdammen; wann ihr aber den Sohn GOttes werdet erhöchet haben, alsdann werdet ihr erkennen, wer der seye, der jetzt mit euch redet, und den ihr nit wollet erkennen: ihr werdet nach meinem Tod an dem Creutz erkennen, daß ich GOtt seye, daß ich in allem, was ich thue, nit allein seye, sondern mein Vatter mit mir, dessen Willen ich erfülle.

Gebett.

VErschaffe, O allmächtiger GOTT, daß deine Glaubige, welche sich von dem Fleisch-Essen enthalten, und ihre Leiber abtödten, zugleich auch von den Sünden sich enthalten, und in guten Wercken üben.

Epistel Daniel. cap. 9.

IN den Tagen. Bettet Daniel zu dem HErrn/ und sprach: HErr unser GOtt der du dein Volck mit starcker Hand auß Egypten geführet hast/ damit du dir einen Namen gemacht hast/ der noch heutiges Tags bleibt. Wir haben je gesündiget / und unrecht gehandlet. HERR/laß doch mit deinem Zorn und Grimm ab / von deiner Stadt Jerusalem und deinen H. Berg/ angesehen

all dein Gerechtigkeit. Dann umb unserer Sünd/ und umb unserer Vätter Missethat willen/ ist Jerusalem/und dein Volck/von allen umb uns herliegenden geschmächt worden. Und nun/ O HErr unser GOtt/ höre das Gebett deines Knechts/ und sein Flehen / und sihe gnädiglich an dein H. Stadt/die verstöret ist; O mein GOTT/ umb dein selbs willen neig dein Ohr / und höre/ thue auff deine Augen/ und sihe: Unsere Verwüstung/und die Stadt/ über welche dein Name angeruffen ist. Dann wir liegen vor dir mit unserm Gebett / nicht in unsern Gerechtigkeiten / sondern allein in deinen grossen Barmhertzigkeiten. O HErr höre / HErr / verzeyhe/ merck auff und thue es. Und verzeuchs nicht/ sondern thue es von deinetwegen/ O mein GOTT: Dann dein Nam ist über dein Stadt und Volck angerufft worden. HERR unser GOTT.

Es hatte Daniel in seiner Gefängnuß die H. Schrifft/und insonders die Prophezeyhung deß Jeremias; darin hat er gelesen eine Weissagung / welche erzehlte / daß das gantze Judenland werde verhergt/ und die Inwohner 70. Jahr lang in die Leibeigenschafft deß Königs in Babylon gerathen werden. Er besförchtete / GOtt möchte in Ansehung

hung der Sünden dises Volcks/die Zeit ihrer Gefangenschafft noch weiter verlängern / dessentwegen er also gebettet hat.

Anmerckung.

Wegen unserer Sünden / und wegen der Missethaten unserer Vätter. der Prophet erkent, und bekent auffrichtig, daß alles Ubl, und Betrangnuß, welches die Juden leyden, eine Würckung ihrer Sünden seye. Und eben dise ziehen noch heutiges Tags auf unseren Halß alles Creutz und Unheyl, so wir erfahren: und warumb erkennen und bekeñen wir nit auch solches? warum glaubē wir solches so hart? Warum reuet es uns nit dessentwegen? Man schreibt eine Ungnad, eine Kranckheit, einen Unglücksstreich, den Verlurst eines Rechtshandl, ein allgemeines Unheyl zu der Boßheit eines Feinds, dem Mißgunst seines Gegners, dem Unverstand, der Unwissenheit, und Ungeschicklichkeit eines Advocaten, oder Leib-Artzten, der Veränderlichkeit der Zeit, oder dem verderbten Lufft, und andern dergleichen natürlichen Ursachen. Warum gedencken wir nit gleich, wie es nur gar zu wahr ist, daß aller unserer Trangsalen eintzige Ursach unsere

Sünden seynd? Daß dise und jene böse Gewonheiten, jene unwürdige Empfangung deß Heil. Leibs Christi, jene ärgerliche Gemeinschafften, jene heimbliche Lasterthaten, der eygentliche Ursprung unseres Unheyls seyen? Warumb fallen wir mit unserer Meynung nit dahin auß, daß jene Unchristliche Lebens-Art, jene Entheiligung der Sonn- und Feyrtäg, jene Unehrenbietigkeiten in denen Gotts-Häusern, jene Ungerechtigkeiten, jener Wucher, das Feur seynd, dardurch der Zorn GOttes entzündet wird, und uns so scharffe Straffruthen auff den Rucken ladet? Warumb gedenckt man nit, es seye die üble Kinder-Zucht, die verderbte und boßhaffte Jugend eine Ursach dises Schiffbruchs, deß Verlurfts dises Rechts-Handels; deß üblen Außgang dises Geschäffts, deß Krebsgangs dises Gewerbs, diser überhäufften Widerwertigkeiten, diser Erdbeben, welche dise und jene Familie über einen hauffen geworffen? Endlich, bekenne man es, daß das Spillen, der Kleyder-Pracht / die Lauigkeit in dem Dienst GOttes, der schwache Glaub, und der Mangel eines Christlichen Lebens die Ursach seynd dises unverhofften gähen Tods-Fall, darmit alle unsere Hoffnung in das Grab gefallen, der Ursprung solcher Unheyl / die uns

so

so vil Zäher kosten; wir müssen also die Schuld nit mehr legen auff die üble Zuneigung der Menschen, auff die Veränderung der Zeiten, auff die Feindseeligkeit und Boßheit der jenigen, bey welchen wir leben; alle dise Sachen seynd nichts als blosse Werck-Zeug, deren sich GOTT bedienet uns zu straffen. Sondern bekennen wir nur frey, was die Warheit ist; daß unsere eygne böse Anmuthungen unsere Tyrannen seyn; daß unsere Untreu, die schädliche Wurtzel aller unserer Unheyl seyn, und daß wir keine grössere Feind unserer Glückseeligkeit, unserer Ruhe, unseres wolergehens haben, als unsere Sünden. Es ligt an uns, daß wir ein so vergifften Ursprung außtrücknen lassen. Lasset uns dann unsere Sünden von Hertzen bereuen, und unsere Bekehrung nit länger auffschieben. Welcher Hoff-Herr, der bey seinem Fürsten in Ungnad gefallen, raumet nit alsobald auß dem Weeg, was der Ungnad ein Ursach gewesen, wann es anderst in seinem Gewalt ist, wie es bey uns ist, bey seinem Herrn sich wider in die alte Gnad zu setzen?

Evan-

Evangelium Joan. cap. 8.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu den Schaaren der Juden: Ich gehe hinweg / und ihr werdet mich suchen / und in eurer Sünd sterben. Wo ich hingehe / da könnt ihr nicht hinkommen. Da sprachen die Juden: Will er sich dann selbst tödten / daß er spricht / wohin ich gehe / da könnt ihr nicht hinkommen? Und er sprach zu ihnen: Ihr seyd von unten her / ich bin von oben herab: ihr seyd von diser Welt / ich bin nicht von diser Welt. Darumb hab ich euch gesagt / daß ihr sterben werdet in euren Sünden: Dann so ihr nicht glaubt / daß ichs bin / so werdet ihr sterben in eurer Sünd. Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du dann? Und JESUS sprach zu ihnen: Der Anfang / der ich auch mit euch rede. Ich hab vil von euch zu reden / und zu richten. Aber der mich gesandt hat / ist warhafftig / und was ich von ihm gehört habe / das rede ich vor der Welt. Sie vernahmen aber nicht / was er sagt / daß GOtt sein Vatter wäre. Darumb sprach JEsus zu ihnen: Wann ihr des Menschen Sohn erheben werdet / dann werdet ihr erkennen / daß ichs bin / und nichts von mir selber thue / sondern wie mich mein Vatter gelehrt hat / so rede ich. Und der mich gesandt hat / der ist mit mir / und läßt mich nicht allein / dann ich thue allzeit / was ihm gefällt.

Betrachtung
Von der endlichen Unbußfertigkeit.

I.

BEtrachte, daß in der Sünd leben, das gröste Unheyl seye, in der Sünd aber sterben, der Außguß aller Unglückseeligkeiten. Es ist die Sünd ohne den Tod ein grosses Ubel, und eygentlich zu reden, das einzige Ubel, so man förchten soll; doch schliesset dises Ubel die Hoffnung alles Guten nit auß: ja es kan auch dienlich seyn zur Gelegenheit die fürtrefflichste Tugenden zu üben: es kan ein Ursach seyn, wie es bey vilen Heiligen gewesen, einer giorreichen Bußfertigkeit: mit der Sünd aber sterben ist das allergröste Ubel. Es trucket nemblich die Sünd dem Tod ihr Mahlzeichen ein; und der Tod in der Sünd, drucket das letzte Insigel auff die Unbußfertigkeit deß Sünders Die Sünd macht den Tod allezeit unglückseelig; was seltzsamer ersolg! und der Tod macht die Sünd auff ewig unabläßlich; was für ein erschröckliche Sach!

Der Tod in der Sünd benimbt auch allen Schein der Hoffnung einige Gnad mehr zu erlangen, jemahl den Himmel zu er-

erreichen, einigen Erlöser zuerfahren, einige Barmhertzigkeit zu erhalten: die zarte Lieb Mariæ zu denen Sündern, das Mitleyden der Catholischen Kirchen gegen ihren Kindern, der unendliche Werth deß Bluts JEsu Christi, alles ist verzweiflet, alles verlohren für einen Sünder, der in der Sünd stirbet. Die endliche Unbußfertigkeit verbannet ihn auff ewig auß der Gemeinschafft deß Volcks Gottes, und löschet seinen Namen auß, auß dem Buch deß Lebens. Die Göttliche Gerechtigkeit drucket durch den Tod in der Sünd einem solchen Sünder ein das Kennzeichen der Verdammnus; die Teuffel bekommt er zu seiner Gesellschafft; das Rasen und die Verzweiflung beherrschen sein Gemüth, die Höll ist seine Wohnung; das Feur und die Peyn sein Erbschafft, die unglückseelige Ewigkeit sein endlicher Antheil. O Unbußfertigkeit! O erschröcklicher Tod in der Sünd! wie entsetzlich bist du? Und sihe! dises ist der Antheil schier aller derjenigen, welche ihr Leben in denen Wollüsten zubringen, jener außgelassnen Welt-Kindern, jener grossen HErrn, welche so wenig von einem Christlichen Leben zeigen; jener Frauen, in denen kein Andacht zufinden, jener Sündern, welche ihre Bekehrung und Buß biß an das End ihres Lebens

bens auffschieben. Es ist eine grosse Unglückseeligkeit, sterben in der Ungnad deß Fürsten, in Staub und Koth, in Verlassenheit; sterben in der Traurigkeit, in Schmach und Schimpff, in Schmertzen; aber ein solcher Tod ist nit aller Hoffnung, alles Trosts beraubt, wann er von der Sünd befreyet ist. Aber der Tod in der Sünd, der Tod mit der Sünd, und wie es offt geschicht, der Tod durch die Sünd. Ist wol eine Trostlosigkeit, eine Unglückseeligkeit, dergleichen kein erschröcklichere kan erdacht werden. Förchtet man aber wol, O mein liebster JESU, heutiges Tags, förchtet man wol sehr, ein so entsetzliche Unglückseeligkeit?

II.

Betrachte, daß in dem Augenblick, da man in der Sünd stirbt, alles Ubel, so man gethan hat, anfange ewig zu werden in seiner Straff und in seiner Boßheit; entgegen alles Gutes, so man gethan, auff ewig verlohren und vergessen werde.

Ehrliche Thaten, erwisne Dienst-Leistungen, freygebige Liebsstuck, Andachts-Ubungen, (wann man anderst ein wenig Christlich gelebt) Fasten, Betten, gute Werck, Ehrenstell, Adeliche Titel, Gaaben der Natur, grosses Ansehen, Verdienst, alles stirbt, alles wird zu nichts in dem

Sün-

Sünder, welcher unbußfertig stirbet: der Schatz der Barmhertzigkeit ist für ihn gesperret, die Brunnquell darvon ist außgetrücknet. Es vergisset, also zu reden, Christus der HErr die Eygenschafft und den Namen eines Vatters, eines Königs, auff daß er in alle Ewigkeit annemme die Schärffe eines Richters, eines ergrimten, erzürneten GOttes. Wer soll nit billich förchten, O HErr, deinen entzündeten Zorn, deine unendliche Rachgürigkeit? Haben sich nit zu förchten jene unzahlbahre Sünder, welche lasterhafft leben, und unbußfertig sterben? oder hab ich mir selbsten nit zu förchten, der ich allda dise Schröcken-volle Anmerckungen mache, wann ich das Unglück habe in einer Sünd zu sterben?

Aber wie kan es anderst seyn, als daß man in der Sünd sterbe, wann man die Buß biß zu dem Tod spahret? Es geschicht selten, daß man ein sündiges Leben führt, und nit einen gleichen Tod nimbt. Es stirbt der Sünder, aber nit die Sünd.

O GOtt! wie vil bearbeiten sich, daß sie ewig zugrund gehen! der Tod in der Sünd macht das End ihrer unglückseeligen Mühwaltung. Es ist die Welt voll dergleichen unseeligen Arbeiteren. Kein Stand, kein Gattung der Menschen, darin nit vil zufinden. Die Grossen der Welt,

wissen

wissen die Kunst darvon nur gar zuwol. Die glückseelige in disem Leben haben auch nit vil bessers zu gewarten. Jene, welche ein sinnliches, müssiges Leben führen, leben auch selten unschuldig; die GOtt geweyhte Personen selbst, welche die Heiligkeit ihres Stands durch ihre Außgelassenheiten verunehren, seynd sie wol ohne Sünd? Alle dise Menschen, die mit der Sünd eine Gemeinschafft gemacht, deren meister Theil auch in der Sünd veraltet, werden sie wol in dem Stand der Gnad sterben? der Stahel deß Gewissens lasset nach, die Seel wird verhartet; GOtt rächet sich. O erschröckliche, aber gerechte Straff deß Allerhöchsten!

Wenig seynd, welche eines gähen Tods sterben, offt aber ist der Tod unvorgesehen und unerwartet. Und so fern man nit in dem Leben Buß würcket, würcket man wol solche, oder ist man im Stand sie zu würcken, wann man stirbt? Es ist bey einem Menschen das Verlangen nach einer Sach, welche seine Begierlichkeit unterhaltet, niemahl hitziger, als wann ein solche Sach verlohren gehet, oder ihm mit Gewalt entzogen wird, oder wann er auß gleichem Gewalt selbe verlassen muß. In der Sterbstund ist es eine genöthete Buß, eine natürliche Buß, eine gantz menschliche Buß;

jetzt erachte von der Buß, welche geschicht, wann man würcklich stirbt.

Und dannoch, O HERR, lebet man gantz ruhig in der Sünd! man bringt seine Täg in Freuden und Lustbarkeiten zu, in der Unbußfertigkeit! Wie? mein GOtt, was soll mich mehrer bewegen! was für eine Ungnad mehrer erschröcken: O daß ich nit alle Stund dich umb die Gnad bitte, daß ich in der Sünd nit sterbe! Ach, mein GOtt, wer hat die endliche Unbußfertigkeit mehr zu förchten, als ich! sihe aber, jetzt, disen Augenblick fange ich meine Buß an, mein liebster JEsu, und hoff von dir die Gnad, solche verrichtet zu haben vor meinem End.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

JUxta est dies perditionis, & adesse festinant tempora. Deut. 32.

Ach! die Zeit der Rach kombt eylfertig herbey, und der unglückseelige Tag, da der Sünder unbußfertig stirbt, ist nit entfernet, wer wird uns versichern?

Vivens, vivens ipse confitebitur tibi sicut & ego hodie. Isai. 38.

Nit die, welche in der Sünd sterben werden dein Lob verkündigen, O HErr! sondern welche noch leben, und welche dich,

dich, gleichwie ich, noch heut anfangen zu lieben, dir zu dienen und dich glorwürdig zu machen.

Andachts-Ubungen.

1. WIst du entgehen dem Unheyl, in der Unbußfertigkeit zu sterben, so würcke die Buß bey Lebszeiten, und schiebe sie nit auff die letzte Stund deß Lebens. Soll es Zeit seyn sich zu bekehren, oder sein Leben zu änderen, wan man anfangt solches zu endigen? Soll es Zeit seyn, einen frommen Menschen auß sich zu machen, wan man anfangt schier kein Mensch mehr zu seyn? Soll es, mit einem Wort, Zeit seyn, Buß zuthun, wan man anfangt zu sterben? gedencket man alsdann an GOtt, und geschehen seinetwegen die Seufftzer, die Reu, das Weinen, welches die pure Forcht der Straff, und der erschröckliche Anblick der Gefahr, auch auß den verstocktisten und unbußfertigen Hertzen heraußpressen? O Unglückseeliger, was für ein augenscheinliches Zeichen deiner Verdamnnuß kanst du haben, als nachdem du dises alles liesst oder höreſt, dannoch deine Bekehrung und Buß biß zu dem Tod auffschiebest! Judas hat in seinem End seine Laster erkennet: Antiochus hat versprochen, und geweinet in seinem Sterbstündlein; seynd doch beyde

unbußfertig gestorben. Du hast entweders vonnöthen dich zu bekehren, oder hast vonnöthen dich zu besseren. Befridige dich nit mit dem Entschluß allein deiner Bekehrung, oder Verbesserung; es wurde dises nit das erstemahl seyn, daß du es gethan hast; es seynd aber lauter unkräfftige, und betrügliche Entschlüß gewesen! Belangend die Bekehrung und Lebens-Besserung muß das Werck selbst der Schluß seyn. Mache dann den Anfang, und wirffe dich deinem gecreutzigten Heyland zu Füssen, allda erinnere dich deiner Mißhandlungen, und deiner Lauigkeit, bereue sie mit hertzlichem Leydwesen, und von deinen verübten Untreuen bewegt, sprich zu GOTT mit zerknirschtem Gemüth: O HERR! der du nit verlangst den Tod deß Sünders, sondern vilmehr, daß er sich bekehre und lebe, Ezech. 33. Gibe, daß der heutige Tag, der Tag meiner vollkommenen Bekehrung, meiner Lebens Besserung, und meiner Buß seye. Auff deine Barmhertzigkeit fange ich die einte sowol, als die andere an, voll der Zuversicht auff die Verdienst Christi meines Erlösers, und auff den Schutz der heiligsten Jungfrauen; gäntzlicher Hoffnung, du werdest mich behütten vor der Unglückseeligkeit eines unbußfertigen Tods.

2. Es

2. Es ist aber nit gnug nur betten; man muß auch würcken. Hast du eine ausser ordentliche Beicht abzulegen, so gehe noch heut zu dem Beicht-Vatter, entdecke ihm dein Vorhaben, und deine Nothdürfftigkeit. Fange alsobald deine Lebens-Aenderung an, durch Unterlassung gewissen Uberflußes in dem Auffbutzen, gewisser Haiglichkeit in sinnlichen Sachen: fange an mit Verbrennung gewisser Bücher, auff die Seiten Raumung gewisser Gemähl, mit Annehmung züchtiger und ehrbahrer Sitten, mit gewissen Andachts-Ubungen, und einer ordentlichen Weiß zu leben. Verrichte heut ein Bußwerck in Züchtigung deß Leibs; sambt einem Allmosen, oder Werck der Barmhertzigkeit. Die arme Gefangne seynd sehr verlassen, und können nit kommen, dir ihre Noth und Abgang zu klagen. Eben dises kan auch gesagt werden von einigen Hauß-Armen, dero Armseeligkeit desto empfindlicher, je verborgner sie ist. Dise Anfäng der Bekehrung und Lebens-Besserung seynd gleichsamb das Pfand einer Christlichen Beharrlichkeit, und wenden von uns ab den Tod in der Sünd. Wann du von einem unglückseeligen Zufall, oder Todsfall einer bekandten Person höreſt, so sage zu dir selbst: Es ist kein Unglück

in disem Leben, deme nit abzuheiffen; das gröste Unheyl für welches kein Mittel zufinden, ist der Tod in der Sünd.

Der andere Erchtag in der Fasten.

I.

Von dem Eingang der heutigen H. Meß.

ES fangt heut die Kirch die H. Meß an mit jenem Vers deß 26. Psalmen: Tibi dixit cor meum, quæsivi vultum tuum; vultum tuum Domine, requiram; ne avertas faciem tuam à me. Mein Hertz, in Ermanglung meiner Stimm, hat dir schon öffters geklagt seine Beschwernussen, und so stumm es auch ist, so höreſt du doch dasselbe, und würdigest dich, sein Verlangen und seine Begierden zu vernemmen. Mich belangend, O HERR, seuffze ich einig und allein nach einem deiner Anblick; seye so gnädig, O HERR, und sihe mich mit einem gütigen Aug an; es wurde mein gröstes Unheyl seyn, wann du deine Augen von mir soltest abwenden. Der Hebræische Text lautet also: verbirge dein Angesicht nit von mir. Diser 26. Psalm ist das Gebett, so David zu

GOtt

GOtt gethan/ als er von dem Saul verfolgt worden, doch beständig, auch mitten in den Gefahren unverzagt gebliben, wegen seines Vertrauen auff den HERRN, der ihn gestärcket, und beschützet hat. Indeme er, dem Grimm dises Königs zu entgehen ein sicheres Orth nach dem andern suchte, seuffzete er nach dem Angesicht deß Tabernacls. Eben also seuffzet die Seel eines Gerechten, der von dem Feind seines Heyls ohne unterlaß angefochten wird, nach dem himlischen Vatterland. Gleichwie die Zeit der Verfolgung, so David gelitten, lang gedauret, also kan man eygentlich nit wissen, in was für Umbständen eygentlich er dises Gebett gesprochen habe. Theodoretus und Nicephorus vermeinen, es habe David disen Psalmen gemacht, da er nacher Nobe gereißt den hochen Priester Abimelech zu besuchen, von welchem er die geweyhte Brod empfangen, die man von dem Altar deß HErrn genommen hat: sie wollen, daß der Prophet auff solches deute in dem 5. 6. und 9. Vers, sprechend: wann ich auch alle meine Feind versammlet sehen solte, die mich zugleich zu überfallen suchten, so wurde ich nichts förchten, weil mich der HERR in seiner Hütte verborgen, und mich zu beschützen auff sich genommen hat.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe heutige Epistel haltet in sich die Geschicht der Flucht und Einkehr deß Propheten Elias bey einer Wittib von Sarepta in Phœnicien, der Landschafft der Sidonier, wie es ihm GOtt befohlen zur Zeit der langwirigen Drückne, welche in gantz Israel von der Zeit deß Königs Achab, dessen Gottlosigkeit solche Straff-Ruth über sein Volck gezogen, gedauret, und eine ungemeine Hungers-Noth verursachet hat. Elias war gebürtig von Thesbe auß dem Land Galaad; lebte unter der Regierung Achabs, deß Königs in Israel, und Josaphat deß Königs in Judenland, umb das Jahr der Welt 3090. 900. und 14. Jahr vor Christi Geburth. Diser heilige Mann kunte das gottlose Leben deß Achabs und seiner Königin Jezabel nit ertragen; entzündet also von dem Eyffer, der in seinem Hertzen brannte, verkündet er dem König eine Drückne, welche 3. Jahr und ein halbes dauren solte, und durch erfolgende Hungers-Noth das gantze Land verhergen wurde. Es hielte diser Prophet, nach dem Befehl, so er von GOtt empfangen, diß

gantze

gantze Zeit den Himmel auff eine so vollmächtige Weiß verschlossen, daß er dem König außtrucklich sagte: es werde ohne seinen Willen und Befelch kein Tropffen, weder Regen noch Thau, von dem Himmel fallen: Verbo Domini retinuit cœlum. Wie er vorgesagt, also ist es geschehen. Indessen befahle ihm der HERR, daß er sich in eine Einöde begebe nahe bey dem Bach Corith, an der Seiten deß Jordans, allwo ihn GOtt eine Zeit lang durch einen Raben erhalten, der ihm täglich die Speiß gebracht hat. Weilen aber wegen grosser Drückne auch der Bach, darauß er zu trincken Wasser schöpffte, außgedrücknet, hat er sich nach dem Befehl GOttes nacher Sarepta begeben, welches eine Stadt ist zwischen Tyrus und Sidon, allwo der Vatter der Königin Jezabel regierte. Als er bey dem Stadt-Thor angelangt, hat er ein Weib gesehen, welches Holtz sammlete; gienge also zu ihr, und batte sie umb einen Trunck Wasser, seinen Durst zu löschen; das Weib machte sich alsobald auff, ihm eines zu holen. Dise so behände Lieb gegen einem Außländer erweckte in dem Elias die Muthmassung, es müste eben dises Weib seyn, welches ihn ernähren solte, nach der Andeutung, so ihm der HErr gethan hat: begehrte also

von ihr, neben dem Trunck Wassers, auch ein kleines Stücklein Brods; sie aber betheurete, daß sie nichts habe, als ein Handvoll Mehl in einem Haffen, und in einem kleinen Geschürlein etlich Tropffen Oels, in disem wenigen bestehe ihr gantzer Vorrath; sie wäre dahero kommen umb ein und anderes Stücklein Holtz zu samblen, für sich und ihr Kind ein Mueß zu kochen, damit sie nit vor Hunger sterben, nachdem sie alles übriges schon auffgezört hätten. Der Prophet spricht ihr zu, sie soll ihm von disem Mehl ein Brod unter dem Aschen bachen, ohne weitere Sorg, was erfolgen werde. Dises war eine strenge Prob der Lieb und deß Vertrauens dises Weibs. Sie folget doch; aber GOtt hat ihr überflüssig solche Lieb belohnt, indem er durch den Propheten dises Mehl und wenige Oel wunderbahrlicher Weiß also vermehret hat, daß sie und ihr Kind davon eine gnugsame Nahrung gehabt, so lang die Hungers-Noth gedauret hat.

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

IN dem Evangelio dises Tags thut uns Christus anbefehlen, daß wir denen

Lehreren

Lehreren und Predigeren deß HErrn glauben beymessen sollen in dem, was sie uns sagen, und bewerckstelligē, was sie uns lehren, ungeachtet der bösen Exempel, die sie uns geben können. Nachdem nemblich der Heyland der Welt, die Schrifft-Lehrer und Phariseer wegen ihres Mißgunsts und boßhafften Gemüths zu schanden gemacht, und ihnen gantz klar erwisen, daß er nit allein ein Sohn Davids, sondern auch ein Sohn GOttes seye, also, daß sie nit allein nichts wusten darauff zu antworten, sondern gar nit mehr ihn zu fragen getraueten; es hätte villeicht das Volck und seine Jünger einen Widerwillen wider dise Lehrer deß Gesatzes schöpffen mögen; wolte also der HErr der gantzen Welt eine wichtige Warheit zu verstehn geben, welche hierin bestunde, daß man thun und bewerckstelligen müsse, was die Lehrer GOttes predigen; ohne daß wir Achtung geben auff ihre Werck; und folgends ihre Lehr mit ihren Sitten nit vermischen sollen. Die Schrifftgelehrte und Pharisæer, sagte er ihnen, haben das Ambt zu lehren, und das Wort GOttes zu verkündigen. Habet nit acht, als allein auff ihre Lehr; dann sie an GOttes statt seynd, bestellet euch zu unterweisen: erfüllet die Gebott, die sie euch auflegen, obwolen sie selbst

dieselbe

dieselbe nit halten. Ihr Leben komt nit übereins mit ihrer Lehr; sie thun nichts minders, als das jenige, was sie andern auffzulegen zu thun: allein, das Götttiche Gesatz verbindet nit minder, wan es schon außgelegt, und vorgetragen wird von Leuten, die es selbst nit halten. Wan schon der Herold, welcher einen Fürstlichen Befelch außrufet, solchen übertrittet, so verlihrt doch das Gesatz nichts von seiner Krafft. Ach GOtt! wie leicht wurde die Welt bekehret werden, wann die Lehrer deß HErrn so vil mit ihrem Exempel als mit ihren Worten predigten! Ein Hauß-Vatter rathet umbsonst seinen Kindern und Haußgenossen die Tugend, wann seine Sitten mit seinem Rath nit übereinsstimmen. Nichts ist beredtsamer, noch eindringlicher, als das Exempel. Die Wort ohne das Exempel klingen nur in denen Ohren; aber das Exempel, auch ohne die Wort, durchtringet das Hertz. Das Wort GOttes bleibt das Wort GOttes, es werde gleich von einem untreuen Apostel, oder von einem eyffrigen Jünger geprediget. Aber was vermag nit eben dises Göttliche Wort in dem Mund eines Predigers, der in Worten und Wercken mächtig ist! Will der Lehrer zugrund gehen, so wird doch sein Lehr, wann wir derselben folgen, uns zu

unserem Heyl helffen. Seine boßhaffte Sitten benemmen der Heiligkeit deß Gesatzes nichts, das er verkündet: gleichwie eben dise Heiligkeit deß Gesatzes, so er prediget, sein boßhafftes Leben nit beschönet. Sie binden anderen einen schweren Last auff, und was schier unerträglich, soll man tragen, sie aber wollen es auch mit keinem Finger berühren, setzet der Heyland hinzu. Gemeiniglich seynd die in ihrer Lehr die Strengiste, welche die Außgelaßniste seynd in ihrem Wandel. Es kostet nit vil eine Burde vergrösseren, welche man selbst nit tragen will. Darauff erzehlet Christus der HErr einige Beyspill, darauß die unmässige Hoffart der Schrifftgelehrten und Pharisæer erhellet: sie bemühen sich einen äusserlichen Schein der Heiligkeit und Gottes-Forcht zu haben, und für strenglebende Leuth angesehen zu werden, und verbergen unter disem abgeweißten Grab ein verderbtes Hertz, und noch schwärtzere Seel: ihr Absehen gehet nur dahin, daß sie die Leuth betrügen, durch ihre außgesuchte Absonderlichkeiten: sie suchen die erste Orth, und wollen als Meister in der Lehr gehalten werden; ihre Ehrsucht tringet allenthalben voran. Ihr aber, seynd die fernere Wort Christi, trachtet allezeit nach dem letzten Orth, und haltet es für die

gröste

gröste Ehr, wann man euch für die mindiste auß meinen Dienern ansihet. Flühet alle jene Ehren-Titel, die einen niemahl groß machen. Bewerbet euch aber umb den Titel der Kinder GOttes, und erhaltet solchen durch die Unschuld eures Lebens. Ihr habt nur einen Vatter, der in dem Himmel ist: Unus est enim Pater vester, qui est in cœlis. Der Fürnemmer ist, lehrnet allda, sich in seinem Stand nit zu erheben, sondern auch den Armen anzusehen als seinen Bruder. Der Schlechte und Arme aber soll da lehrnen, den Mächtigen und Reichen umb sein Glück nit zu beneyden, weilen sie beyde GOtt zu einem Vatter haben, und zu einer Erbschafft in dem Himmel verordnet seynd, einer Erbschafft, dero der arme weit versicherter ist, als der Reiche; in welchem die erste Orth allein denen Demüthigen gegeben werden, und zu welchen man nit kommt, wann man nit zuvor sich hat klein gemacht, gleich denen Kindern. Endlich beschliesset der Heyland seine Red mit disem Ausspruch, welcher eine sittliche Warheit in sich schliesset, die zu einer Grundveste aller Christlichen Tugenden dienet: wer sich erhöchet, wird ernidriget werden, und wer sich ernidriget, wird erhöchet werden. Staub und Aschen steigt nit übersich, als daß es

wider

wider zu Boden falle; und steigt übersich, wann man es mit Füssen trittet. Die Hoffart ist der grosse Feind unserer Gemüths-Ruhe, und ein Tyrann deß menschlichen Hertzens; sie treibt uns allein an, uns zu erheben, damit wir desto schwerer fallen. Es ist keine wahre Grösse, und folgends kein warhaffte Ehr, als in der Demuth.

Gebett.

WIrde uns noch ferner, O HErr, durch deine Güte deinen nothwendigen Beystand, dise heilige Fasten vollkommen zuhalten, auff daß wir das jenige, was wir durch deine Gnad erkennet haben, mit deroselben Mitwürckung vollziehen mögen, durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel 3. Reg. cap. 17.

IN den Tagen: Geschah deß HErrn Wort zu Elias Thesbites/und sprach: Mach dich auff/ und gehe gen Sarepta der Sidonier/ und bleib da: Dann ich hab daselbst einer Wittwen gebotten/ daß sie dich speise. Und er macht sich auff/ und gieng gen Sarepta. Und da er kam an die Pforten der Stadt/ da sahe er eine Wittfrau/ die klaubet Holtz/ und er rufft ihr/ und sprach: Gib mir ein wenig Wasser im Geschirr/ daß ich trinck. Da sie aber hingieng zu holen/ rufft er ihr nach/

und

und sprach: Ich bitt dich / bring mir auch ein Bissen Brod mit in deiner Hand. Sie sprach: So wahr der HERR/ dein GOtt/ lebt / ich hab kein Brod / ohn ein Hand voll Meels im Kasten / und ein wenig Oel im Krug. Und sihe/ich hab ein Holtz oder zwey aufgelesen / und gehe hinein / und will mir und meinem Sohn zurichten / daß wir essen und sterben. Elias sprach zu ihr: Förchte dir nicht. Gehe hin/ und machs/ wie du gesagt hast. Doch mach mir am ersten aus dem Meel ein kleines Brod unter der Aschen gebachen: Und bring mirs her / dir aber und deinem Sohn sollt du darnach machen. Dann also spricht der HErr / der GOtt Israel / das Meel im Meel-Kasten soll nit abnehmen / und dem Oel-Krug soll nicht mangten biß auf den Tag/ da der HErr regnen lassen wird auf Erden. Sie gieng hin/ und machets/ wie Elias gesagt hat. Und er hat geessen / und sie auch / und ihr Hauß. Und von dem Tag an nahm das Meel im Meel-Kasten nicht ab/ und dem Oel-Krug manglet nicht/ nach dem Wort des HErrn / das er geredt in der Hand Eliä.

Thesbe ware ein Stadt jenseits deß Jordans/in dem Stamme Gaad/ der Landschafft Galaad. Elias ist auß diser Stadt außgangen/und in das Israelitische Reich kommen/all-

wo

wo seine Sendung eingeschrenckt ware / dann man nit findet / daß er sich vil in dem Jüdischen Reich habe sehen lassen. Er ware einer auß denen / welche den Dienst deß HErrn / mitten unter denen verderbten Sitten und Zwyspalt der 10. Stämmen in seiner Reinigkeit erhalten. Verblibe / so lang er lebte / ein Jungfrau : ware starckmüthig und behertzt / von einem hitzigen und lebhafften Eyffer der Göttlichen Ehr entzündet. Diser Prophet ist nit gestorben / sondern ein feuriger Sturm / in Gestalt eines Wagens / hat ihn hinweg geführt umb das Jahr der Welt 3109. das ist 895. Jahr vor Christi Geburth.

Anmerckung.

Dises Weib ist also hingangen und hat vollzohen / was ihr Elias gesagt hat. O wie macht diser Glaub und diser blinde Gehorsam eines Heydnischē Weibs, auff das einzige Wort eines Frembdlings und unbekanten Menschen, zu schanden den schlechten Glauben und schwachen

Verstand der Christen, nachdem er zu schanden gemacht und verdammet den Unglauben und die Unwissenheit eines Volcks, bey welchem Elias gebohren worden, und welches eben den Glauben gehabt, den der Prophet hatte! Hätte wol der Glaub, und die Lieb diser Wittib gegen einen Frembdling eine grössere Prob außstehen können? Sie hatte nit mehr Meel übrig, als sie höchst nothdürfftig hatte, ihr, und ihres Kinds Lebē auff ein und andern Tag zu erhalten; und Elias, den die Wittib niemahl gesehen, noch etwas von ihm jemahl gehört, begehrt von ihr, sie solle ihm auß Lieb alles geben, was sie zur Speiß hatte; und zwar auff das blosse Versprechen, es könne der wahre GOtt, dessen sie kein Erkantnus hatte, ihr alles ersetzen. O wol eine augenscheinliche Prob, wie vil die Gnad GOttes vermöge bey einem Hertzen, welches derselben keine Hindernus setzet! Man kan sagen, daß das gantze alte Gesatz seye ein Vorbildnus deß neuen gewesen: Quæcunque enim scripta sunt, ad nostram doctrinam scripta sunt. Rom. 15. Dann was immer geschriben ist worden, ist geschriben worden zu unserer Unterweisung. Wenig seynd Geschichten in der Schrifft, welche uns nit eine heylsame Lehr geben, welche nit ein Geheimbnus in sich enthalten.

ten. Der Glaub, den GOtt disem Weib noch als einer Heydin gegeben, ist die erste und kostbahriste Belohnung gewesen, so sie für ihre Bewürthung empfangen. Und dise erste Gaab wie vil Wunder-Werck hat sie nit nach sich gezogen! Das Meel und das Oel haben sich unter ihren Händen vermehrt: ihr Kind ist gestorben, und von Elia wider zum Leben erwecket worden. Mein GOtt! was vermag nit bey dir ein lebhaffter Glaub, und Vertrauen in allen Begebenheiten! entgegen der Mangel deß Vertrauens wie verstopffet er nit die Brunnquell aller Gnaden! Obwolen der Sohn GOttes mit gantz klaren, kurtzen und außtrucklichen Worten verspricht, daß er auch den mindisten Liebs-Dienst hundertfältig belohnen werde, so wollen es doch die Reiche nit recht glauben: die am wenigsten von Reichthumen besitzen, seynd gemeiniglich die freygebiste gegen denen Bedürfftigen. Die Arme theilen gern mit Christo das Wenige, so sie zu ihrer Unterhalt haben; indeme die, welche mit einem Uberfluß versehen, ihm alles Allmosen versagen. Es ist wol seltzsam, Leuth sehen, die einen grossen Pracht führen, kostbahre Tafel halten, mit Kleyderen und Dienerschafft prangen, und lieber wollen, daß ihre Pferd einen Uberfluß haben, als

daß denen Armen etwas zukomme, ihr Leben zu erhalten. Man findet Leuth, welche keine Kinder haben, oder, dero Erben sonst vermöglich seynd; Leuth, welche weit grössere Einkünfften als Außgaben haben, indessen doch, weder ihre Hand, noch ihren Beutel eröffnen mögen gegen die Nothdürfftige, welche von ihrem Uberfluß reich gnug seyn wurden. Man sihet reiche Geistliche, Leuth, die sich auß der Erbschafft der Armen bereichen, und die, dem Geist der Kirchen und der Glaubigen nach eygentlich zu reden, nur Verwalter seynd über ihre grosse Einkunfften, doch denen Armen auch den mindisten Theil ihrer Erbschafft versagen; entzwischen solches sambt ihrem eygnen Gut verschwenden, und offt noch darzu das jenige, was sie anderen, von denen sie es entlehnet, schuldig seynd. Und solte man sich nach solchem verwunderen, wann man so vil Straffen sihet? so wenig Andacht, so verderbte Sitten in der Welt antrifft?

Evangelium Matth. cap. 23.

IN der Zeit: Redet der HErr JEsus zu dem Volck/ und zu seinen Jüngern / und sprach: Auff dem Stul Moysi seynd gesessen die Schrifftgelehrten und Phariseer: Darumb alles / was sie euch sagen / das haltet / und thuts: Aber nach

ihren

ihren Wercken solt ihr nicht thun / dann sie sagens wol/ sie thun es aber selbst nicht. Dann sie binden schwäre unerträgliche Burden / und legen sie den Menschen auff die Achslen / aber sie wöllen dieselben nicht mit einem Finger anrühren. Sondern alle ihre Werck thun sie / daß sie von den Leuthen gesehen werden. Sie machen breite Denck-Zettel / und grosse Saum an ihre Kleyder/ sie sitzen gern oben an über Tisch / und in den obersten Stülen in den Schulen/ und habens gern/ daß man sie grüsset auff dem Marck / und daß sie von Menschen Rabbi genennt werden. Ihr aber solt euch nicht Rabbi nennen lassen / dann einer ist euer Meister / ihr aber seyd alle Brüder. Und solt niemand Vatter heissen auff Erden/dann einer ist euer Vatter / der im Himmel ist. Und ihr solt euch nicht lassen Meister nennen / dann einer ist euer Meister Christus. Welcher der Oberst unter euch ist / der soll euer Diener seyn. Dann wer sich selbst erhöhet / der wird ernidriget: Und wer sich selbst ernidriget / der wird erhöhet.

Betrachtung

Von dem falschen Seelen-Eyffer.

I.

BEtrachte, daß der falsche Seelen-Eyffer alle Boßheit, alle Gall und alles Gifft der hefftigsten unor-

dentlichen Anmuthungen in sich halte; und zwar alles dises unter dem Schein einer brinn-eyffrigen Liebe deß Nächsten, und einer hitzigen Liebe gegen GOTT. Was ist dann zu erwarten von einer solchen Wurtzel?

Der falsche Seelen-Eyffer ist eygentlich nichts anders, als eine hefftige Gemüths-Neigung, welche von der eygnen Lieb verstelt wird, damit man ihrer nit wahrnemme, und sie desto mehrer schade, je weniger man ihr mißtrauet. Ihr erster Grund-Stein ist die Hoffart: dann kein falscher Eyffer ohne tieffen Grund der Eytelkeit: dahero kommt die Verachtung deren Dingen, welche man auß disem vermeinten Eyffer für straffmässig haltet. Es wird von einem boßhafften Haß, von einer bitteren Eyfferſucht, auch von einem bissigen Rach-Geist, die Gall dergleichen falschen Eyfferer entzündet, und ihr Gemüth verbitteret wider die warhaffte oder eingebildete Fehler ihres Nächstens. Dahero die Ketzer, keinen außgenommen, nit ohne außgegossne Schmach-Reden, sich und ihre Irthumen zu beschützen suchen: es wurde aber ihr Fehler gar zu Grob scheinen, wann die Vorwendung der Göttlichen Ehr, und deß Heyls der Seelen ihren wüttenden Muth nit beschönete. Unter

ter disem schönen Deck-Mantel und Titel müssen die grösten Schmach-Reden, die ärgerlichste Ehr-Abschneidungen, die handgreiflichste Ungerechtigkeiten, Hartnäckigkeiten, und Verfolgungen geduldet werden; ja sie haben auch ihre Gutheisser und Lobsprecher: Arbitretur, obsequium se præstare Deo. Man handlet auß Haß, auß Rach, auß Neyd, und bildet ihme ein, man thue GOtt einen Dienst. Was für ein Mastung für die Ungerechtigkeiten, und boßhafften Gemüths-Regungen ist nit ein solche Einbildung! allein, wird uns GOtt villeicht urtheilen nach unseren Lehren und falschen Einbildungen? finde ich mich in diser Sach gar nichts schuldig? Der warhaffte Seelen-Eyffer ist weder parteyisch, noch passioniert jemahlen gewesen. Mercket man in seinem Gemüth eine Verbitterung, eine Eygensinnigkeit, eine Verachtung und Widerwillen, so ist es ein falscher Eyffer. Jene andächtige Eyfferer, welche alsobald wünschen, daß das Feur vom Himmel komme, die Sünder zu vertilgen, haben den rechten Geist Christi JESU nit. Woher rühren meine Hefftigkeiten? meine Unwillen? haben sie wol zu ihrem Grund den rechten Christlichen Seelen-Eyffer?

Suche man in dem Hertzen nach, und gehe man zuruck biß auff den ersten Ursprung dises unzeitigen Eyffers, welcher sich alsobald in Donner und Blitz außgiesset, so wird man finden, daß dise Wetter-Wolcken von üblen Erd-Dämpffen sich versamblet haben. Eine gar zu grosse Ehr deß Nächsten, so uns in dem Weeg stehet; ein unordentliche Lieb seines Geschlechts, seines Stands, seines eygnen Nutzen, ein empfangne Schmach, ein Mißverstand, ein Grollen, ein heimblicher Neyd, seynd der wahre eygentliche Ursprung, so vil fältiger Unruhen welche alle wir mit dem schönen Titel deß Eyffers und der Lieb verblümlen. GOTT aber welcher das innerist deß Hertzens entdecket, welcher alle dessen Falten außbreitet, welcher kein Acht hat auff unsere Gespunsten und Einbildungen, was wird er davon Urtheilen? Mein GOTT! wie vil Mühwaltungen umbsonst! wie vil schwäre Sünden vermummet! wie vil Naturs-Gaben übel angewendet! O wie unglückseelig der Mensch, der mit einem solchen falschen Seelen-Eyffer entzündet ist! wie ist er zu bedauren! wie schwär ist es daß er einen so erbärmlichen Irthum verlasse!

II. Be-

II.

Betrachte, daß es noch einen andern Seelen-Eyffer gebe, welcher sittsamer und subtiler ist. Man kan thun, was man will, man findet sich selbst allenthalben, wo man ist, und ist der Seelen-Eyffer nit leicht so rein, daß wir in keiner Sach uns selbsten suchen. Selten geschicht es daß die Zuneigung, die Natur, das Temperament, die eygne Lieb sich nit einmengen, und gleichsamb das Leben geben deme, was wir einen Eyffer nemmen.

Man beredet sich selbst, und will auch andere bereden daß man nichts anderes suche, als die Ehr GOttes, und alle seine Werck allein dahin richte. Aber, wann man nichts anders sucht durch die Ubung seines Eyffers, als GOTT zu gefallen, warumb macht man dann einen Unterschid unter denen Aemptern, und trachtet nur nach denen, welche ansehlicher, oder einträglicher seynd? Warumb will der Eyffer sich nur üben in denen guten Wercken, welche einen Ruhm und Nachklang nach sich ziehen? Warumb bemühet er sich nur umb das Seelen-Heyl gewisser Personen? Warumb will man nit weichen von jenem Orth, von jenem Ambt wann der Willen der Oberen gnug-

samg zu verstehn gibt, daß es GOtt nit gefalle, sich allda, oder darinn länger auffzuhalten? Warumb bewirbt man sich umb die Gunst, und Vorbitt anderer, daß man darinn zu verbleiben habe? Förchtet man, es möchte die Ehr GOttes leyden, wann man eine solche Stell einem anderen überlassen solte? Ach! mein GOtt! wie klar wird der Tod dise verborgne Boßheiten an den Tag legen! aber wird es alsdann Zeit seyn, daß sie entdecket werden?

Es scheinet ein grosser Seelen-Eyffer zu seyn, wann man bereit und begierig ist vil zu arbeiten; aber wann man in der Menge der Geschäfften und Mühwaltungen nur allein wegen GOtt arbeitet, so ist es ja seltzsam, daß man so gern offenbahr machet, wie vil man sich kosten lasse, und eine eytle Ehr oder eytles Mitleyden darumben bey der Welt suchet. Zuweilen will man alles thun, und alles allein; geschicht aber dises nit darum, weil man förchtet, es möchte uns etwas von dem Lob entgehen, wan die Arbeit unter mehrere vertheilet wurde? Mein GOtt, wie ist die eygne Lieb so spitzfindig! und wann wir kein reines Hertz, und auffrichtigen Geist haben, betrügen wir uns hierin selbst. Der Verdruß, welchen man schöpffet, wann anderen

ren etwas wol von statten gehet, ist ein sichere Prob eines falschen Seelen-Eyfers. Ist wol der meinige von disen Mänglen befreyet?

Der warhaffte Seelen-Eyffer ist die erste Frucht der Lieb, und kan keinen anderen Ursprung haben, als von der Lieb. Er ist sanfftmüthig, mitleydig, gutthätig, demüthig: seine erste Würckung muß seyn in Verbesserung der eygnen Fehlern: und das erste Kunst-Griflein, anderer Hertzen zu bewegen, muß bey einem Eyfferer seyn eine aufferbäuliche Andacht. Æs sonans, aut cymbalum tinniens. Mein GOtt! was für Leydwesen und verzweiflete Gedancken wird nit einem Sterbenden verursachen, der sich erinneren wird, daß er seine gantze Lebens-Zeit gleich gewesen einem Ertz, so einen Klang von sich gibt, und einem Glöcklein, welches nichts als ein Getöß macht? Nónne in nomine tuo Prophetavimus? Haben wir nit in deinem Namen geweissaget? haben wir nit in deinem Namen Teuffel außgetriben? haben wir nit in deinem Namen vil Wunder gewürcket? Und alsdann wird ich ihnen rund herauß sagen: spricht der HErr: Quia nunquam novi vos; discedite à me. Ich hab euch niemahl gekennt, weichet hinweck von mir! Ach! was für ein Ausspruch,

was

was für ein Donnerstreich wird dises seyn für einen berühmten Prediger, für einen hochgeachten Geistlichen Seel-Sorger, für einen strengen Obern, für einen wachtbahren Hauß-Vatter, für einen grossen Prælaten, welche ihre Schuldigkeit beobachtet gegen den Untergebnen, ihr eygnes Seelen-Heyl aber vernachlässiget haben!

Ach! lasse nit zu, liebster JESU, daß ich jemahl auß diser Zahl seye! sondern gibe mir dein Gnad, daß mein Seelen-Eyffer bey mir selbst forderist anfange; und wann ich solchen für andere haben muß, solches allein geschehe nach deinem Geist. O daß mein Seelen-Eyffer nichts rauhes und bitteres habe, als gegen mir selbsten, daß sein einiger Grund seye die Lieb, und sein Zweck allein deine Göttliche Ehr.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

COr mundum crea in me, Deus, & Spiritum rectum innova in visceribus meis. Psal. 50.

Gibe mir, O HERR, jene Hertzens-Reinigkeit, und Auffrichtigkeit deß Geists, ohne welche ich dir nit gefallen kan.

Tabescere me fecit zelus meus, quia obliti sunt verba tua inimici mei. Psal. 118.

Mein

Mein Eyffer hat mich vor Leyd auß gedorret, da ich gesehen hab, wie man dein Gesatz verachtet.

Andachts-Ubungen.

1. HAbe einen Seelen-Eyffer; dann es ein Zeichen eines todten Glaubens und einer schon erlöschten Lieb ist, wan man keinen empfindet. Allein dein Eyffer muß liebreich und vernünfftig seyn. Der wahre Seelen-Eyffer ist allzeit klug, demütig, mitleydend, und mässig. Wann er in uns einen Unwillen erwecket wider das Laster, so muß solcher Unwillen forderist wider unsere eygne Fehler abzihlen. Wann man eine Außgelassenheit der Sitten war nimbt, muß man darüber seuffzen; aber, wann es unser Schuldigkeit nit erforderet, andere Fehler zu besseren, nit darüber mit hitzigen und rauhen Worten sich ereyfferen. Die Lebens-Verbesserung müssen wir an uns selbst anfangen, alsdann werden wir den Trost haben, daß wir für die Verbesserung der Sitten nachtrucklich uns angenommen haben. Die beste Weiß, andere wegen ihres sündhafften Wandels zu bestraffen, bey denen, die anderer keine Sorg tragen därffen, ist ein auferbäulicher Lebens-Wandel, welcher nit leicht wird fruchtloß seyn. Bedencke

dich

dich heut ein wenig, auf welche Personen sich dein Seelen-Eyffer erstrecket, und wie solcher beschaffen seyn müsse. Vor allen trage ein wachtbahres Aug auf dein Haußwesen, absonderlich auf die Haußgenossene, und die unter deinem Gewalt leben. Erforderest du wol von ihnen so genau und eyffrig, daß sie mit solchem Fleiß verrichten, was sie GOtt krafft ihres Christenthums schuldig seynd, als was sie Diensts halber dir zu thun schuldig? du wurdest ja ihnen nit gestatten, daß sie etwas wider dich redeten, oder dich verunehrten? bist du aber eben so eyffrig für die Ehr GOttes? Du wirst einsmahls Rechenschafft müssen geben von dem Heyl derjenigen, die dir untergeben seynd. Verlassest du dich hierin nit zu vil auf die gar zu gute Meynung, so du von ihnen hast? Pflegst du nit zu sagen, sie seynd selbst alt und gescheid gnug/ daß sie wissen können, was sie zu thun schuldig seynd? Urtheilest und redest du wohl also in denen Sachen, die deinen Dienst anbetreffen? Seye recht eyffrig, so wirst du so leichtglaubig nit seyn, und lasse dir hinfüran folgende Satzungen befohlen seyn. 1. Die erste Lehr deines Eyffers soll das gute Exempel seyn: es ist kein Natur, kein Gewohnheit, kein Gemüths-Beschaffenheit, keine Neigung

gung, die sich durch dise Weiß zu unterweisen nit endlich überwinden lasset. 2. Durchsuche den gantzen Lebens-Wandel deiner Kinder und Haußgenossenē: sihe, und frage von Zeit zu Zeit nach, ob sie nit gar zu frech, und in Reden zu frey seyen? ob ihre Sitten und Geberden recht Christlich? Ob sie alle Monath die HH. Kirchen-Geheimbnussen empfangen? Ob sie ihr Morgen- und Abend-Gebett fleißig verrichten? Ob sie nit schädliche und verbottne Bücher lesen? Ob sie sich in denen Kirchen aufferbäulich aufführen? Ob sie an keine verdächtige Orth gehen? sich bey bösen Gesellschafften einfinden? und lasse sie nit ungestrafft, so fern dir dergleichen Mängel zu Ohren kommen. Verlasse dich nit allein auff die Wachtbahrkeit eines Hoffmeisters, oder einer Hoffmeisterin. 3. Seye scharff, aber nit rauh und zornmüthig, bestraffe niemand mit Schmach- und Stich-Worten: ein wenig Hitz, und vil Standhafftigkeit stehet dem Seelen-Eyffer sehr wol an. Verhalte dich also, daß männiglich glaube, dein Eyffer seye ein Christlicher Eyffer, und folgends unabsönderlich von der Liebe deß Nächstens.

2. Bist du einer Gemeinde vorgesetzt? so übe deinen Eyffer in Erhaltung guter Zucht. Gedulde die mindiste Übertret-

tung

tung derselben nit; ermahne in Sanfftmuth, verbessere mit Lieb und Höflichkeit, bestraffe mit Worten, aber noch mehr mit deinem Exempel. O wie vil der Obrigkeiten werden in dem andern Leben schwerlich gestraffet werden, weilen sie nit streng, oder nit auferbäulich gnug gewesen? findest du dich in disem Stuck nichts schuldig? Bist du aber ein Untergebner? so unternemme dich nit, die Gemeind zu bestraffen, oder zu ermahnen, als mit deinem guten Exempel. Ubersihe an dir selbsten nichts; halte genau die geistliche Zucht, und befreye dich selbst in der mindisten Regel nit; auf solche Weiß wirst du kräfftig die gantze Gemeind ihrer Schuldigkeit erinneren. Ein jeder Eyffer, welcher unruhig, zornmüthig, und bißig ist, ist ein falscher Eyffer. Dein Eyffer soll sanfftmüthig, gütthätig und liebreich seyn. Der jenige betrügt sich, welcher sich einbildet er habe einen Eyffer für andere, wann er für seine eygne Vollkommenheit keinen hat. Wir lieben unsern Neben-Menschen nit mehr, als uns selbst. Was man alsdann einen Eyffer nennet, ist nichts als eine hitzige Natur, und eine lautere Würckung der Hoffart.

Der

Mittwoch
In der anderen Fasten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

DEr Eingang der heutigen Meß ist genommen auß denen zwey letzteren Versen deß 37. Psalm, bestehend in einem kurtzen Gebett, dessen sich ein jeder Mensch öffters in dem Tag zu GOtt gebrauchen kan. Ist wol zu mercken, daß die Vers deß Eingangs aller Messen der Fasten für sehr andächtige Schuß-Gebettlein unter Tags dienen mögen. Die heutige Meß fangt mit disen Worten an: Ne derelinquas me, Domine Deus meus, ne discedas à me; intende in adjutorium meum, Domine, virtus salutis meæ! Du, O mein GOTT, und mein HERR, von dem allein mein Heyl hanget, entferne dich nit von mir, und lasse mich nit ohne Hilff wider meine Feind! Disen Psalm, welcher also anfangt: Domine, ne in furore tuo arguas me, kan man zu einem Muster nemmen, wie man in der Bußfertigkeit, in denen Kranckheiten, und allerhand Widerwertigkeiten betten solle; wie er dann auch einer auß denen

Buß-Psalmen ist; er ware einer auß jenen Psalmen, welche man alle Sambstag in der Synagog gesungen hat. Man glaubt, David habe ihn gemacht, als er von dem rebellischen Absalom verfolgt wurde, und erkennet, daß seine Sünden die Ursach solches Unglücks gewesen. Diser fromme Fürst, von seinem eygnen Sohn also betrangt, bemühet sich die Göttliche Gerechtigkeit zu besänfftigen, indeme er derselben vorstellet, wie vil er bißhero für seine Sünden schon außgestanden habe / und mit was grosser Demuth und Geduld er dieselbe von dessen straffenden Hand angenommen. Er begehrt und verhoffet von dem Himmel Hülff wider seine Feind; darneben gantz bereitwillig noch neuen Straff-Ruhten sich zu unterwerffen. Gleichwie alle Sünden ein Auffstand seynd wider GOtt, und ein jeder Sünder ein rebellisches Kind wider seinen Vatter ist; also scheint das Absehen der Kirchen zu seyn / mit disen Worten der Psalmen, welche David in seiner Verfolgung, die er von seinem Sohn Absalom erlitten, gemacht hat, in der Meß diser Buß-Tägen, die beleydigte Göttliche Majestät zu besänfftigen.

II. Von

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epistel der heutigen Meß bestehet in dem Gebett, welches Mardochæus der Jud, und Vatters Bruder der Esther, Königin in Persien, zu GOtt gethan, umb die Erledigung seines Volcks zu erhalten, welches auß Befelch deß Königs Assueri, auf anhalten dessen liebsten und fürnembsten Hof-Herrn Amans, nit allein auß dem gantzen Reich, sondern auch aus dem Leben solte vertilgt werden. Dises Gebett ist von GOtt erhöret worden. Nichts schicket sich besser auf gegenwärtige Buß-Zeit, zu welcher die Kirchen ohne unterlaß zu GOtt umb Barmhertzigkeit ruffet für alle Menschen, welche ihnen das Urtheil deß ewigen Tods durch ihre eygne Sünden auf den Halß laden.

Mardochæus, ein Sohn deß Jairi, auß der Zunfft Benjamin, auß dem Geschlecht deß Sauls, als er noch ein Kind war, wurde von dem König Nabuchodonosor, sambt dem jungen König Jechonias, und der gantzen Judenschafft, auß seinem Vatterland hinweck geführt, und nacher Babylon überbracht. Und weil man die gefangene Juden in verschidene Orth auß-

theilte, ist dem Mardochæus Susa, die Hauptstadt in Persien, zu Theil worden. Alldort hat er sich auch mit denen Seinigen gesetzt. Unter disen ware sein Bruder mit Namen Abihail, der eine Tochter hatte, Esther mit Namen: dise noch in der ersten Kindheit verlohre Vatter und Mutter; und wurde Mardochæus, als ihres Vatters Bruder benöthiget, sie an Kindsstatt anzunemmen und zu versorgen: wie er sie dann auch in der Forcht GOttes, in der Lieb zu ihrem Glauben, in embsiger Haltung der Gebotten GOttes, und in grosser Gewissens-Unschuld nach dem Mosaischen Gesatz aufferzohen hat. Assuerus, als regierender Monarch in Persien und Medien, nachdem er die Königin Vasthi von dem Thron und Ehe-Beth verstossen, hat sich, auff Einrathen seiner Hof-Herrn entschlossen, eine andere zu heurathen, welche der vorigen an der Schönheit, und andern vortrefflichen Gaaben der Natur nit ungleich seyn solte. Es ergienge also der Befelch, durch alle Länder deß Reichs, die schönste und vollkommniste Töchter auffzusuchen, und nacher Hof zu bringen. Neben andern wurde auch Esther dahin geführt, welche auch dem König gefallen, der alsobald befohlen, sie mit allem Königlichen Geschmuck außzuziehren, und

siben Jungfrauen, welche sie bedienen solten, zu bestellen. Dise Glücks-Erhöhung seines Bruders Tochter verursachte in Mardochæo nit so vil Freud, als Sorgen in ihm erweckten die Gefahren, so sie bey Hof zu beförchten hatte. Gabe ihr also etliche heylsame Lehren, und unter anderen befahle er ihr an, sich für keine Jüdin außzugeben, doch ohne einige Unterlassung dessen, was ihr Glaub von ihr erforderte. Indessen hielte er sich gantze Täg in dem Vorhoff deß Palasts auf, in welcher seine Baaß wohnete, umb gleich wissen zu können, was mit ihr vorbey gehe. Als Esther vor dem König erschinen, obwolen auß eygner Vernachläßigung nit auffgebutzt, wie es seyn solte, hat sie ihm also gefallen, daß er die Königliche Cron auff ihr Haupt gesetzt, und sie als eine Königin, an statt der Vasthi, außruffen lassen. Dise Ceremoni ist durch das gantze Reich mit grossem Ehren-Gepräng geschehen: der König hat die Auflagen seiner Unterthanen geringeret, grosse Schanckungen unter das Volck und seine Hof-Bedienten an dem Tag der Hochzeit außgetheilet; und wurde nichts anders gehört, als lauter Lob-Sprüch von denen schönen Gaaben und Tugenden der Königin Esther.

Dise hoche Würde, zu der sie erhoben worden, veränderte keineswegs ihr Gemüth zu ihrem Glauben, noch zu ihrem Vettern Mardochæus, welcher noch fleissiger sich in dem Vorhoff ihres Palasts einstellete, damit er ihr an der Hand wäre, sofern sie seines Raths vonnöthen hätte. Unter diser Zeit hat Mardochæus das gottlose Vorhaben zweyer Hauptleuth von der Königlichen Leibwacht entdeckt, welche den König auffzureiben entschlossen waren. Davon gabe er der Königin Nachricht; die Hauptleuth werden alsobald vest gesetzt, und da sie alles bekennt, seynd sie noch selben Tag auffgeknüpfft worden. Eben zu diser Zeit hat das Glück deß Amans angefangen, welchen der König zu dem ersten Minister seines Hoffs gemacht, und über alle Fürsten und Ständ deß Reichs erhebt hat, mit Befelch, daß man ihm die gröste Ehr nach dem König zu Hof erweisen solte, wie es auch geschehen; dann wo er immer erschinen, hat männiglich das Füßlein vor ihm gebucket; Mardochæus allein außgenommen, welcher geglaubt, daß solches das Gesatz GOttes nit zulasse, dessen Haltung ihme höchstens angelegen ware. Als aber Aman solches vermerckt, und verstanden, daß Mardochæus ihm solche Ehr anzuthun verweigerte,

gerte, auß Ursachen, daß er ein Jud wäre, hat er sich dermassen erzürnet, daß er sich entschlosse, nit allein dem Mardochæus das Leben zu nemmen, sondern sich an der gantzen Judenschafft, welche sich durch alle Landschafften deß Reichs außgebreitet befanden, wegen dises Schimpffs zu rächen, mit dem Vorhaben, alle auf einen Tag hinrichten zu lassen. Es fiele ihm auch nit schwer, eine so grausamen Befelch von dem König zu erhalten, deme er gantz warscheinlich vorstelte, daß ein gewisses Volck, von allen andern Völckeren verhasset, sich in dem Reich hin- und wider aufhalte, und denen Reichs-Gesatzen nit allerdings gemäß lebe; es wurde dem gemeinen Wesen nichts nutzlicher seyn, als wann so unbändige Leuth, und Feind der Götter so wol, als der Gesätzen deß Reichs, gar außgemustert wurden: seye also seine unterthänige Bitt, es wolle der König einen Befelch ergehen lassen, daß alle Juden auff einen Tag deß Tods sterben solten. Auf dises Anhalten ziehet der König den Ring, mit welchem er seine Befelch zu unterzeichnen pflegte, von dem Finger, gibt solchen dem Aman, und lasset ihm das gantze Geschäfft zu vollziehen über. Der grausame Minister brauchet seinen völligen Gewalt, lasset in Namen deß Königs ein Decret verfertigen

für die Außreütung deß gantzen Jüdischen Geschlechts auß dem gantzen Königreich. Diser Befelch wurde an alle Ständ deß Reichs, an alle Landpfleger, Richter und Obrigkeiten geschickt, daß den 13. Tag deß Monaths Adar alle Juden, die sich in ihrem Gebiet befinden, ohne einzigen Außnamb deß Geschlechts, oder deß Alters, solten hingerichtet werden.

Als Mardochæus von einem so gottlosen Anschlag und Befelch Nachricht erhalten, hat er vor Unmuth seine Kleyder von einander zerrissen, ein Buß-Sack angezogen, sein Haupt mit Aschen bestreuet, Tag und Nacht geweinet, und den HErrn gebetten, daß er sich über sein Volck erbarmen wolle. Die Königin, da ihr diser betrübte Stand ihres Vetters zu Ohren kommen, wolte dessen die Ursach wissen. Dise thut ihr Mardochæus schriftlich zu wissen, sambt einer Abschrifft deß Königlichen Befelchs, und ermahnet sie zugleich, sie solle sich, ohne Verliehrung einiger Zeit, zu dem König verfügen, und nichts unterlassen, umb ihr Volck bey dem Leben zu erhalten. Die Esther stellet ihm vor, wie daß es unter der Straff deß Tods verbotten sey, vor dem König, ohne dessen außtrucklichen Willen, zu erscheinen; indessen setze sie ihr gantzes Vertrauē auf GOtt, und seye dañoch entschlos-

sen

sen, ihre Würde und das Leben selbst auf-zusetzen, umb ihr Volck von dem Tod zu erretten: ihn aber bette sie, er wolle alle Juden, welche in der Stadt Susa seynd, versamblen, und ihnen für sie ein dreytägiges Fasten und Gebett zu GOtt anbefehlē. Mardochæus vollziehet dise Verordnung der Königin, und ware währenden disen Buß- und Andachts-Tägen sein Gebett, so er zu GOtt gethan, dises, davon die Epistel der heutigen Meß handlet: Domine Deus, Rex omnipotens, in ditione tua cuncta sunt posita, & non est, qui possit tuæ resistere voluntati, si decreveris salvare Israël &c. O HErr GOtt, allmächtiger König, deinem Gewalt ist alles unterworffen, und nichts kan sich deinem Willen widersetzen, wann du entschlossen bist Israel zu erlösen, so haben wir nichts zu beförchten, wann schon alle Macht unserer Feinden, und ihre gemachte böse Anschläg auf unsern Untergang zihlen. Die Königin Esther hat sich indessen auch eingesperret, ein Traurkleyd angelegt, sich mit Aschen bedecket, ein Buß-Kleid angezogen, und drey Täg im Gebett und Fasten zugebracht. Darauff liesse sie sich auf das zierlichste auffbutzen, und gienge in das Zimmer deß Königs hinein, welcher auf seinem Thron sasse; aber entkräfftet

von ihrem Fasten, und verblendet von dem Glantz der Königlichen Person, welche damahlen von lauter Gold und Edelgestein glantzte, auch ertatteret wegen der Freyheit, der sie sich erkühnet, unberuffen vor dem König zu erscheinen, hat sie seine schröck-volle Majestät kaum erblicket, sinckte sie in Ohnmachten auff die Erden. Der König entsetzet sich ab disem Zufall, steigt von seinem Thron, greiffet ihr unter die Armb, macht ihr Hertz, und nachdem er ihr seinen Scepter zu berühren anerbotten, sagt er zu ihr, förchte dir nit meine liebe Esther, ich bin dein Bruder; das Gesatz, welches männiglichen verbietet, ohne meinen Befelch vor mir zu erscheinen, triffet dich nit an: Quid habes Esther? Non enim pro te, sed pro omnibus hæc lex constituta est. Der fernere erfolg diser Histori ist schon bewust. Aman wird eben an den Galgen aufgehenckt, welchen er in dem Hoff seines Hauß für den Mardochæus hat aufrichten lassen: das Gebott, dardurch alle Juden zum Tod verurtheilt worden, wird ungiltig erkläret, und ein anders verfertiget, durch welches ihnen in dem gantzen Reich grosse Freyheiten ertheilet wurden. Mardochæus wird zum Obrist-Hofmeister bestellet, und nachmahls der Erste nach dem König erklärt.

Von

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelium der Meß haltet in sich die Vorsagung Christi, die er seinen Jüngern von seinem Leyden und Tod gethan, mit allen, auch schimpflichsten Umbständen, die sich dabey ereignen solten.

Als Christus JEsus sich auf den Weeg nacher Jerusalem, alldort sein letzte Ostern zu halten, 8. oder 10. Täg vor dem Fest begeben, ist ihm eine grosse Menge Volcks gefolgt; davon hat er seine Apostel abgesöndert, und ihnen allein alles daß entdecket, was ihm in diser Hauptstadt nach kurtzer Zeit zu leyden bevorstunde. Ihr sehet, sagte er ihnen, daß wir nacher Jerusalem wandlen, alldorten wird deß Menschen Sohn verrathen, und in die Händ der hochen Priester, Schrifftgelehrten und Obrigkeiten überantwortet werden, welche ihn wider alle Gerecht- und Billichkeit auf das schimpflichste halten, und als einen, der die äusserste Straff verdienet, verdammen werden. Und weilen ihnen das Recht daß Tods-Urtheil zu fällen, von denen Römern benommen worden, werden sie ihn disen überliffern, damit er von ihnen verspottet, gegeißlet, und gecreutziget werde, und

zwar

zwar in Angesicht der gantzen Welt. Allein förchtet euch nit; diser Menschen-Sohn, nach so grausamer Marter und Tod, wird den dritten Tag darauff mit allem Glantz seiner Glory aufferstehen. Dises ware das dritte mahl, daß Christus denen Apostlen seinen Tod vorgesagt hat; aber niemahl mit solchen Umbständen, als dises mahl. Solche Vorsagung aber, so leydig sie immer gewesen, ware vonnöthen, sie wider alle Aergernus seines Leydens zu beschützen: allein es waren die Apostel so voll der lähren Einbildungen der Ehr, der Hochheit, und der Glückseeligkeit, in welcher die Juden ihnen den Messias vorbildeten, daß alles, was ihnen der Heyland von seinem Leyden und Tod vorgesagt, ihnen gleich einem duncklen Rätzel vorkommen, und haben nichts davon verstanden. Dises haben die zwey Söhn Zebedæi, Jacob und Johannes an den Tag gegeben durch ihr Begehren, welches sie gleich darauff durch ihre Mutter Salome an Christum gestelt, die zwey erste Orth für sich verlangend. Dise Frau, von ihren Kinderen, die sie an ihrer Seyten hatte, angelehrt, bettete in aller Demuth den HErrn an, und batte ihn, nit übel zu nemmen, wann sie eine Gnad von ihm begehrte: und nachdem Christus ihr solches erlaubet, sagte

sie

sie zu ihm gantz vertreulich: HErr, weilen es nun an dem, daß du, wie es scheint, bald in deine Glory eingehen wirst, so bitte ich dich, daß, wann du allda seyn wirst, du meinen zwey Söhnen die erste Sitz in deinem Reich geben wollest, daß einer zu deiner Rechten, der andere zu deiner Lincken sitze, und sie also vor anderen deinen Jüngern den Vorzug haben. Der Heyland entschuldiget die Mütterliche Lieb, und die kleine Ehrsucht, so darauß herkamen, und sich zu denen zwey Brüderen wendend, gibt er ihnen zu verstehn, daß die Sitz in dem Himmel nit außgetheilet werden nach der blossen Gnad, sondern nach dem Verdienst: es ist zwar wahr, daß kein Verdienst seye ohne die Gnad, so werdet ihr doch das eine und das andere haben, ihr werdet streiten, und obsigen, folgends auch empfangen die Cron, welche mein Vatter und ich euch von Ewigkeit her vorbereitet haben. Dise Bitt, welche die Mutter der zwey Jüngern, vorgebrach, erweckte eine Eyfersucht, ja auch einen Unwillen in denen übrigen zehen Apostlen, so gegenwärtig gewesen; dahero der HERR sich bemüssiget befunden, ihnen dise schöne Lehr von der Demuth, welche dem Welt-Geist also zuwider ist, zu geben, in welcher er ihnen zeigt, daß das Mittel, das erste Orth in seinem Reich zu

eroberen, seye, wann man allenthalben nach dem unteristen Orth trachtet, und sofern einer wolle grösser seyn als andere, müsse er zu ihrem Diener, und minder als sie werden: Dahin muß euer Verlangen gehen, setzte Christus hinzu, das Exempel nemmet von mir, der ich euer Vorbild bin: dann ich nit auff diſe Welt kommen bin, bedient zu werden, sondern zu dienen, und mein Leben darzugeben eben für die jenige, welche mir selbes nemmen werden.

Gebett.

O HERR, sihe mit gnädigen Augen dein Volck an, und gibe ihm deine Gnad, auff daß, gleichwie du, von denen Fleisch-Speisen sich zu enthalten, ihm verbietest, also es sich auch von denen schädlichen Lastern enthalten möge, durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel Esther. cap. 13.

IN den Tagen / bettete Mardochæus zu dem HErrn und sprach: O HErr/HErr Allmächtiger König / alle Ding seynd und stehen in deinem Gewalt/wilt du Israel erlösen/ so ist niemand/ der deinem Willen mag widerstehen. Du hast gemacht den Himmel und die Erd / sambt allem/was beschlossen wird im Umkreiß deß Himmels. Du bist

ein

ein HERR aller Ding / und niemand ist / der deiner Majestät widerstehen möge. Und nun / O HErr du König / GOtt Abrahams / erbarme dich deines Volcks: Dann unsere Feind wollen uns verderben / und dein Erbschafft vertilgen. Nicht verachte deinen Theil / den du dir auß Egypten hast erlöset. Erhöre mein Gebett / und biß gnädig dem Looß und dem Theil deines Erbs / und verkehre unsere Traurigkeit in Freud / auffdaß wir leben mögen / und loben deinen Namen / O HErr / und nicht beschliesse den Mund deren / die dir lobsingen / HErr unser GOTT.

Das Buch Esther ist von denen Juden angenommen worden / als eines der wahrhafften Bücher der Schrifft. Man sagt / daß dessen Urheber Mardochæus selbst seye / der die Geschicht von seiner Baaß Esther beschriben hat. Die Juden haben davon ein feyrliches Fest angestelt / welches sie nenneten das Glücks-Fest / und wurde solches gehalten in dem 12. Monath deß heiligen Jahrs / so das sechste Monath ist deß Burgerlichen Jahrs / Adar genennt; und ware der Abend

zu-

zuvor ein Fastag. Der König Assuerus hat selbst dises Fest durch sein gantzes Reich anbefohlen/ als einen Freuden-Tag/ wegen dem Untergang deß Amans/ und Erhaltung der Königin Esther und deß gantzen Jüdischen Geschlechts.

Anmerckung.

Auff daß wir leben mögen / und loben deinen Namen / O HERR! Das Leben wird uns von GOtt zu keinem andern End gegeben, als daß es angewendet werde zu seiner Lieb, seinem Dienst, und seinem Lob. Dises ist das Zihl unserer Erschaffung, und kein anderes End unserer Erhaltung. Es hätte GOtt können, uns nit erschaffen; aber er hätte uns nit können erschaffen zu einem andern Zihl. GOtt kan uns alle Augenblick das Leben nemen; aber das Leben kan er uns nit erhalten, als daß es angewendet werde zu seinem Dienst. Wan man solches anderst gebraucht, so weichet man von seinem Zihl und End ab. In disem lasset man die widrige Gewohnheit für kein Gesatz gelten. Ein unordentlicher Lebens-Wandel kan wol verursachen, daß

wir

wir unserer Schuldigkeit vergessen, kan aber unser letztes Zihl nit veränderen: so ungereimbt wir auch leben mögen, so bleibt es doch allezeit wahr, daß wir auf diser Welt nit seynd, grosse Güter zusamen zu samblen, Ehren zu erwerben, der Freuden und Gelüsten zu geniessen, ein grosses Glück uns darinn zu machen; wir seynd einig und allein auff der Welt, und lasset uns GOtt allein leben, daß wir ihm dienen: König und Unterthanen, Gelehrte und Ungelehrte, Reiche und Arme leben allein zu disem End. Dises ist ein Grund-Wahrheit unseres glaubens; und kan uns GOtt auch nit ein eintzige Stund lang von diser Schuldigkeit befreyen. O mein GOtt, wie vill seynd in der Welt, welche dise Ewige Wahrheit bestraffet! GOtt verlängeret unsere Lebens-Täg, er behütet uns von hundert Zufählen, er erhaltet unser Leben eintzig und allein umb seiner Ehr willen. Ist wol auch dises unser Absehen? leben wir pur allein GOTT zu Ehren? brauchen wir unser Leben dahin? bringen wir wenigst den grösseren Theil unserer Tägen zu in seinem Dienst? Wann nur ein Tag in unserem Leben, nur ein Stund in unseren Tägen ist, die wir übl anwenden, werden wir darumb müssen Rechenschafft geben: man wird uns zu Red stellen umb

der verlohrnen Zeit willē: O für wie vil verlohrne Täg, für wie vil verlohrne Monat, für wie vil verlohrne Jahr werdē der Göttlichen Gerechtigkeit die jenige müssen Antwort geben die denen Gelüsten, dem Müssiggang, denen unnützen Geschäfften ergebene Welt-Kinder! O wie vil werden nach einem hochen Alter in dem Tod-Beth sich verwunderen, wann sie auß so vil erlebten Jahren nit zwey Täg werden finden, die sie dem Dienst GOttes geschenckt haben! In was Forcht und Schröcken werden sich in ihrer letzten Kranckheit befinden die jenige, deren erste Jugend im Prassē, Spillen, und Wolleben ist verschwunden, deren höcheres Alter auch nit vil Christlicher gewesen? welche ihre Gesundheit in tausend eytlen und unnützē Mühewaltungē abgezehret? O was für Betrübnus, was für eine Forcht, was für Verwirrung und Verzweiflung wird nit seyn bey jener stoltzen Welt-Frau, bey jenem frechen Jüngling, wann sie von einem hitzigen Fieber auffgezehrt, ihr Leben enden werden, welches ihnen GOtt, allein seinetwegen, verlyhen, sie aber für sich selbst abgenutzet haben! wann sie ihren Lauff werden vollbracht haben, welcher nichts als ein lauterer Irrweeg gewesen! Wann sie dahin kommen werden, daß sie vor GOTT

er-

erscheinen sollen, den sie die gantze Zeit ihres Lebens beleydiget und verachtet haben? wann sie vor der Porten der glückseeligen, oder unglückseeligen Ewigkeit stehē werden, nachdem sie die Zeit wohl oder übel werden gebraucht haben! Wer kan alsdann ein sich schuldig befindendes Gewissen versicheren? Was Leydwesen hat man nit dorten? Was gute Vorsätz machet man nit alsdann? Aber das End-Urtheil wird allbereit gesprochen, und die Seel in das ewige Feur gestürtzet. Es geschicht zuweilen, daß GOTT von denen Zäheren dises Krancken, von dem Gebett frommer Personen, sich bewegen lasset, ihme das Leben zu fristen; man wird wider gesund: wird man aber auch besser? folget auf solche, schier nit ohne Wunder, erhaltene Gesundheit allezeit eine wahrhaffte Bekehrung? Lebt man Christlicher, wann man länger kranck gewesen? O! von wie vilen kan man nach ihrer Genesung sagen: Et fiunt novissima hominis illius pejora prioribus: das folgende Leben dises Menschen ist boßhaffter, als das vorhergehende! Mein GOtt! wie sehr ist die Verderbung deß menschlichen Hertzen zu beförchten! wie wenig werden von der Kranckheit frömmer!

Evangelium Matth. cap. 20.

IN der Zeit: Zog der HErr JEsus hinauff gen Jerusalem / nahm zu sich die zwölff Jünger in geheim / und spricht zu ihnen: nehmet wahr / wir ziehen hinauf gen Jerusalem / und des Menschen Sohn wird den Hohenpriestern und Schrifftgelehrten überantwortet werden / und sie werden ihn verdammen zum Todt / und werden ihn überantworten den Heyden zu verspotten / und zu geißlen / und zu creutzigen / und am dritten Tag wird er wider auferstehen. Da tratt zu ihm die Mutter der Kinder Zebedäi mit ihren Söhnen / bettet ihn an / und bat etwas von ihm. Er sprach zu ihr: Was willt du? Sie spricht zu ihm: sage / daß diese meine zween Söhn sitzen in deinem Reich / einer zu deiner Rechten / und der ander zu deiner Lincken. Aber JEsus antwortet / und sprach: Ihr wisset nicht / was ihr begehret. Könnet ihr trincken den Kelch / den ich trincken werde? Sie sprachen zu ihm: Ja wir können. Und er sprach zu ihnen: Meinen Kelch werdet ihr zwar trincken / aber das Sitzen zu meiner Rechten oder Lincken / ist nicht mein / euch zu geben / sondern denen es bereit ist von meinem Vatter. Da das die Zehen höreten / wurden sie unwillig über die zween Brüder. Aber JEsus rufft sie zu sich / und sprach: Ihr wisset / daß die Fürsten der Heyden über sie herrschen / und die Obersten brauchen ihren Gewalt über sie. Also soll es nicht seyn unter euch / son-

sondern/ wer unter euch will der Oberst seyn/ der soll seyn euer Diener? Und wer da will unter euch der Fürnehmste seyn/ der soll euer Knecht seyn. Gleichwie des Menschen Sohn nit ist kommen/ daß er ihm dienen lasse/ sondern daß er diene/ und gebe sein Seel zu einer Erlösung für vil.

Betrachtung.

Was für eine Schätzung wir von denen Widerwärtigkeiten haben sollen?

I.

BEtrachte, daß die Christen keine Freud finden sollen, als in denen Betrangnussen. Es solte ihnen keine andere Frucht schmecken, als von dem Creutz; das Blut Christi hat derselben alle Bitterkeit benommen. Es ist das Creutz zu einem Baum deß Lebens worden: der Unlust ab einer so vortreflichen Frucht ist ein Zeichen eines verderbten Magens.

Wann man die Sinnlichkeit darumb fragt, wann man die Augen, die eygne Lieb, die Natur zu Rath ziehet, so muß man ein Abscheuen von denen Widerwertigkeiten tragen; aber ist hierin der sinnliche Mensch ein guter Richter? Was lehret uns der Glaub? was sagt das Evan-

lium davon? **Es hat Christus JEsus müssen leyden / damit er eingehe in seine eygne Glory:** Luc. 6. Væ vobis divitibus, quia habetis consolationem vestram. Unglückselig seyet ihr, ihr Reiche, weilen ihr euer Vergnügen habt. Unglückseelig seyet ihr, ihr in der Welt glückseelige Menschen, die ihr in Freuden und Uberfluß lebet, ihr grosse, mächtige Herrn, denen alles nach Wunsch ablauffet! Wollet ihr entgegen einen rechten Entwurff der wahren Glückseeligkeit haben? Wollet ihr einen recht glückseeligen Menschen finden? sagt der Heyland: so suchet solchen in denen Widerwärtigkeiten, in dem Leyd: Beati, qui lugent. In der Warheit, es entsetzet sich, also zu sagen, der gantze Christliche Glaub, wann man die widerwärtige Creutz ein Unglück nennet: und indessen werden sie doch heutiges Tags von der Welt also angesehen und gehalten. Daß ein Heyd den Verlurst seines Haab und Guts, den vor Gericht verspilten Handel, den unerwarteten Unglücks-Streich, als ein Ubel ansihet, ist es sich darob nit zu verwunderen; massen er nach seinen Grund-Reglen urtheilet. Aber ein Christ, der von dem Glaubens-Liecht erleuchtet, in der Schul Christi aufferzogen, in seiner Lehr unterwisen ist, solte ja wissen, daß die Widerwärtigkeiten dises

Le-

Lebens nichts anderes seyen, als ein Pfand der glückseeligen Ewigkeit? die Creutz nichts, als ein Heilmittel unserer bösen Anmuthungen, als ein Artzney wider den Hochmut deß Hertzen, und wider die Kranckheiten unseres Geists? daß sie alle von einem grossen Werth seyen? und daß die Betrangnussen dises Lebens, wie der H. Paulus redet, so nur kurtz, augenblicklich und ring seynd, uns ein ewiges Gewicht der Glory in einem hochen und vortrefflichen Grad über alle maß erwerben? Sihe, was das jenige seye, so der Heyland der Welt uns vorhaltet, als eine schätzens- und liebens-würdige Sach. Sihe! was alle verständige und tugendsame Christen allezeit mit grossem Eyffer verlangt haben! sihe, was die gantze Kirchen Christi, was GOtt selbsten schätzet, ehret, und so freygebig in seinen Christen belohnt! Seynd die Creutz villeicht minder kostbahr, weilen sie der Sinnlichkeit mißfallen? Ach GOtt! man liebt eine Artzney, so bitter sie auch sein mag, und kaufet sie umb grossen Werth, sobald man sich einbildet, daß sie das Leben auff einige Täg fristen werde. Die Hoffnung eines Gewinns, die Begierd ein Ehren-Stell zu erlangen, machen, daß man sich auch mit Lust und Freuden, ungeachtet aller Lebens-Gefahr, auff das Meer, und in den Krieg

begibt. Entzwischen ist der Himmel ein allzeit sicherer Lohn der Trangsalen, die man mit Christlichem Hertzen übertragt; ja GOtt selbst will deroselben Belohnung seyn. Es ist kein anderer Weeg, durch den man in den Himmel gelangen kan; sie seynd das Erbtheil der Außerwöhlten GOttes. In denen Kranckheiten und Widerwärtigkeiten allein hat der seelige Amadeus und alle Heilige ihre Himmlische Cronen verfertiget. Und dise Creutz, werden sie bey mir niemahl keine Lieb, kein Verlangen finden? wird ich sie allezeit mit schelchen Augen ansehen? Unter was anderem Titel will ich dann eine ewige Belohnung in dem Himmel erwarten?

II.

Betrachte, daß es mit denen Creutzen eine Beschaffenheit habe, wie mit jenen Bäumen, deren Frücht von einem fürtreflichen Geschmack, aber die Rinden deß Baums herb und rauch seynd. Nicht, daß das Weinen keine Süssigkeit habe, und daß alle Zäher bitter seyen. Wann die Glückseelige diser Welt ihre verborgne Creutz haben, warumb solte es nit auch innerliche verborgene Freuden geben, welche weit süsser seynd, als jene, von welchen die Welt-Kinder ein so grosses Weesen machen? Die geist-

liche

liche Süssigkeiten seynd nit minder außerlesen. Das Hertz allein ist der Sitz der Freuden. Es muß in der Seel die Ruhe und Haitere regieren, damit selbe glückseelig seye. Die Unruhe und der Stahel deß Gewissens verderben alle Freuden-Fest der Glückseeligen diser Welt. Dise ihre Glückseeligkeit bestehet, eygentlich zu reden, allein in dem, daß sie sich selbst dumm machen; dahero kommt es, daß das Wolergehen dises Lebens eine lautere falsche Freud ist. Die warhaffte Christliche Seelen genieſſen einer vollkommnen und ruhigen Freud, einer reinen und Lust-vollen Süssigkeit in ihren Creutzen. O wie trostreich ist es, wann man versicheret ist, daß man auff dem Weeg zum Himel wandlet! wie trostreich, wann man in seinem Stand, in seinem Ambt findet das rechte Kennzeichen der Außerwöhlten, und was die gröste Heilige ihnen so hitzig gewünscht haben! wie trostreich, sich nit rühmen, als in dem Creutz Christi JEsu! Ein Trost, den man die Zeit seines Lebens in dem inneristen seines Hertzens vermerckt, der sich in dem Tod noch häuffiger erzeiget, und biß in die gantze Ewigkeit dauret. Kanst du dir wol ein Sach einbilden, welche dich mehr und warhaffter trösten kan?

Es ist nit ohne, daß die Widerwärtigkeitē schwer und bitter fallen; es waren auch die Wasser von Mara bitter, ehe Moyses das Holtz hinein geworffen, welches ihm GOtt gezeigt hat; aber durch dises Geheimbnus-reiche Holtz seynd dise bittere Wässer gantz süß und angenehm zu trincken. Es weist GOtt gar wol das Geheimbnus, die Creutz zu versüssen. Vor dem Tod Christi hat es geheissen: Maledictus omnis, qui pendet in ligno: vermaledeyet seye der Mensch, der an dem Creutz hangt. Aber nachdem Christus JEsus hat daran hangen wollen, hat er uns von der Vermaledeyung befreyet, und hat dem Creutz ein verwunderliche Krafft mitgetheilet.

Und auß diser Quell seynd entsprungen alle hitzige Begierden zum leyden, welche alle Heilige gehabt haben. Auß diser Quell seynd hergeflossen jene Bäch der innerlichen Freuden, welche alle sinnliche Lustbahrkeiten übertreffen, und die von denen Widerwärtigkeiten gereinigte Seelen überschwemmen. O GOTT! wie so wenig schätzet man dises Geheimbnus bey der Welt! wie ist diſes ein verborgner Schatz bey denen Welt-Witzigen! Man wird ihn aber erkennen in dem Tod; man wird die gantze Ewigkeit hindurch

durch wissen, wie kostbahr diser Schatz, wie schätzbahr dises Geheimbnus gewesen seye. Gibe mir eine von dem Liecht deß Glaubens erleuchtete Seel; gibe mir ein Hertz, welches GOtt liebet, sprache Augustinus; dises verstehet, was ich sag, dises begreiffet dise Warheit, und verkostet auff eine verwunderliche Weiß dise Lehr.

O mein HErr und GOtt! wann wird ich einer auß diser Zahl seyn? wird ich dann allein zufriden seyn, daß ich dise Warheiten glaube? daß ich an disen Anmerckungen ein Gefallen habe? daß ich die Widerwärtigkeiten nur bey andern schätze? will ich dann nit auß der Zahl deiner Jüngern seyn? Wie kan man aber dein Jünger seyn, wann man das Creutz nit tragt? wann man das Creutz nit liebt? wan man nit die gantze Zeit seines Lebens an dem Creutz hangt? Ach! gibe mir, O HErr! dise Lieb zu dem Creutz, und mache, daß mir alles verleyde, und allein der Lust zu dem Creutz verbleibe; gibe mir dein Lieb, so wird ich das Creutz auch lieben.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

PLaceo mihi in infirmitatibus meis, in contumelijs, in persecutionibus, in angustijs pro Christo. 2. Cor. 12.

Mein liebster Heyland, JESU Christe,

ich

ich trage ein Wohlgefallen an meinen Schwachheiten, an denen Widerwertigkeiten, an denen Verfolgungen, an denen grösten Verdrüßlichkeiten, die ich deinetwegen außstehe!

Pone me juxta te, & cujusvis manus pugnet contra me. Job. 17.

O! daß ich allezeit bey, und mit dir seye, mein liebster JESU! und bewaffne sich hernach wider mich die Hand eines jeden, wer er immer seye!

Andachts-Ubungen.

1. ES ist niemand in der Welt, der nit sein Creutz hat: die Dörner wachsen allenthalben, und zu allen Jahrs-Zeiten: kein Grund ist zu finden, in welchem sie nit hervorkomen; sie wachsen auch auf dem Thron der gecrönten Häupter. Kein Stand kein Gattung der Menschen ist, von dem Creutz befreyet. Es haben auch die grosse Herrn ihre Creutz, welche nit desto ringer seynd, obwolen sie nit also in die Augen fallen. Es wäre ein thorrechte Sach, ein von allen Winden und Ungewitteren befreyetes Orth suchen. Welches Alter ist ohne seine Verdrüßlichkeiten? Welches Glück ohne seine Widerwärtigkeiten? Welcher Stand der Menschen ohne seinen Unlust? Welches Ambt

ohne

ohne seine Beschwernussen? Es gibt Hauß-Creutz, es gibt frembde Creutz; und sofern beyde abgehen, so haben wir an unserm eignen Humor, an unserer eignen Natur, an unserm Geist, an unserm Hertzen einen unerschöpflichen Grund unzahlbahrer Creutzen. Erforsche dich heut, welches dir die gröste Beschwernus verursache? und nimme dir vor, solches dir verdienstlich zu machen. Wilst du es dir ring machen, so liebe es. Je mehr du es wirst wollen von dir ablainen, je schwerer wirst du es erfahren. Wann du auch das Geheimbnus hättest, dich davon zu erledigen, so wird gewiß ein noch schwereres darauff folgen. Wilst du es aber annemblich machen, so beobachte folgende Lehr-Stuck.

1. Nimme gutwillig auff alle Creutz, die GOtt belieben wird, dir zu schicken, und spriche alle Tag in deinem Morgen-Gebett: Mein Göttlicher Heyland! weilen ich dein Jünger nit seyn kan, ohne das Creutz zu tragen, so nimme ich mit willigem Hertzen das jenige an, welches du wilst, daß ich tragen solle, ich bitte dich allein umb deine Gnad, daß ich solches recht brauche zu deiner Ehr, und meinem Heyl.

2. Wann sich deine eygne Lieb hierin widerspenstig erzeigen will, und sich in deinem Hertzen eine Bitterkeit spühren lasset, so

sprich

sprich mit deinem Göttlichen Heyland: Calicem, quem dedit mihi Pater, non bibam illum? Joan. 18. Wie? soll ich nit trincken den Kelch, den mir mein Vatter gegeben hat? 3. Wann etwas geschicht, so dich betrübt, ein Verlurst, oder was sonst dich verdrüsset, wann du eine üble Zeitung höreſt ꝛc. so gebrauche dich deß schönen Spruchs deß Jobs: Si bona suscepimus de manu Dei, mala quare non suscipiamus? Job. 2. Wann wir das Gute von der Hand GOttes empfangen, warumb sollen wir nit auch das Ubel von derselben auffnemmen?

2. Es ist eine sehr nutzliche, und heilige Andachts-Ubung, wann man nit allein alle Creutz und Trangsalen auffnimbt, um dardurch für die durch seine Sünd verdiente Straff eine Gnugthuung zu leisten; sondern auch den Beicht-Vatter ersucht, er wolle eben dise Creutz uns für eine Buß zu tragen aufferlegen: dann also werden sie zu einem Theil deß heiligen Sacraments, haben einen grösseren Werth, und gereichen zu grösserm Verdienst. Es ist nichts tauglicher, unsere Schulden bey GOtt abzustatten, als dergleichen Gnugthuung; dann sie ist ihm allezeit gefällig, weilen sie allezeit nach seinem Willen ist. Man ist versicheret, daß diſes die Müntz seye, also zu reden,

mit

mit welcher er in disem Leben will bezahlt werden. O! was grosse Dienst wurde uns nit thun eine kleine Gedult, eine Zufridenheit, auch eine Freud in denen unumbgänglichen Widerwärtigkeiten dises Lebens! man wurde nit mehrer leyden, sondern vil weniger; weilen man leyden wurde ohne Verdruß und Unwillen, und der darauß erfolgende Nutz wurde alle Beschwernussen ersetzen. Wol eine seltzsame Sach! man empfindet die gantze Schwere deß Creutzes; man empfindet alle dessen Bitterkeit; und auß Mangel eines wenigen guten Willens, eines kleinen Fleißes verliehrt man allen seinen Frucht!

Donnerstag in der anderen Fasten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen H. Meß.

Für den Eingang der heutigen Meß hat die Kirchen den Anfang deß 69. Psalmen erkisen. Diser bestehet in einem sehr nutzlichen Gebett, darmit die Kirchen alle ihre Tag-Zeiten anfangt, wie auch den Beystand, und absonderliche Hilff GOttes begehrt in allen ihren Gebetten,

betten, welche sie verrichtet: uns hierdurch zu verstehē zu geben, wiesehr wir der Göttlichen Gnad vonnöthen haben, als ohne welche keine auß unseren Verrichtungen, so heilig sie auch seyn mag, etwas in dem Himmel verdienen kan. Deus, in adjutorium meum intende! Domine, ad adjuvandum me festina. O mein GOtt! mercke auff mein Hilff! HErr! eyle mir zu helffen: Confundantur, & revereantur, qui quærunt animam meam: Mache zu schanden, und wende ab die jenige, welche mein Seel suchen, die Feind meines Heyls. So lang David die Verfolgung von seinem Sohn Absalom gelitten, hat er sich immerdar dises Gebetts zu GOtt gebraucht. Wir haben gemeldet, daß die Kirch, welche in allem von dem H. Geist regiert wird, absonderlich beflissen gewesen, für die Messen in der Fasten, einige Vers zu erwöhlen auß jenen Psalmen, welche David, währender Rebellion seines Sohns gemacht hat, als welche einem so zartmüthigen Vatter weit empfindlicher gefallen, als alle andere Widerwärtigkeiten: und dises Zweiffels ohne, umb in uns einen neuen Schmertzen, und grosse Reumüthigkeit zu erwecken, durch die Erinnerung unserer Sünden, durch welche wir wider GOtt, unsern Erschaffer, unsern Erlöser / und

un-

unsern so gütigen und liebreichen Vatter rebelliert haben.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epistel der Meß ist gezogen auß der Prophezeyung deß Jeremias an dem 17. Capitel, allwo der Prophet denen Juden androhet den Verlust ihres Haab und Guts, und die Zerstörung ihres Lands, weilen sie GOtts vergessen, und ihn verlassen, ihre Hilff aber bey denen Menschen gesucht haben. Er lasset allda den Fluch ergehen über jenen, der seine Hoffnung auff einen Menschen bauet. Obwolen der Prophet mit seiner Red hat sein Absehen haben können, auf das Vertrauen, welches die Juden gesetzt haben in der Hilff der Egyptier, bey denen sie umbsonst in ihren Unglücksfällen, so ihnen von seithen der Babylonier Fürsten seynd anbedrohet worden, einen Schutz gesucht haben; so ist doch der geistliche und sittliche Verstand, von der Hoffnung, welche wir auf die menschliche Hilff in verschidenen Begebenheiten dises Leben zusetzen pflegen, nit ohne Nachtheil deß Vertrauen, so wir auf GOtt haben sollen.

Jeremias hat die Juden bestraffet wegen ihrer Gottlosigkeit und ihres Unglaubens, also daß sie sich wegen der grösten verübten Lasterthaten auch rühmeten. Die Sünd Juda, sagte er zu ihnen, ist geschriben mit einem eysenen Griffel, und mit einem spitzigen Diamant: sie ist eingegraben auf die Tafel ihres Hertzens, und in denen Hörnern ihrer Altär: Exaratum super latitudinem cordis eorum, & in cornibus ararum eorum. Als wolte er sagen, daß sie sich nit allein wegen ihrer Mißhandlungen nit geschämet, sondern gleichsamb ihnen ein Ehr-Zeichen darauß zu machen, solche eingraben haben auf denen Horn-Werck ihrer gottlosen Altär, nach dem Exempel der Heyden, auf daß sie männiglich wissen solte. Ihr Abgötterey selbst haben sie nit verhütet auß Forcht, oder auß Geschämigkeit verborgen, sondern machten ihnen ein Ehr darauß, sie wurde offentlich verkündiget; sie suchten auf eine Weiß, daß dero Gedächtnus durch die Inschrifften der Nachwelt bekant wurde. Ihre Kinder, sagt der Prophet, haben in ihre Gedächtnus eingetruckt ihre Altär, und ihre denen Heydnischen Götteren geheiligte Waldungen: Cum recordati fuerint filij eorum ararum suarum, & lucorum suorum. Dises ist, was den Göttlichen Zorn

wider

wider sie dermassen entzündet: Hæc dicit Dominus, schreyet er auff, maledictus homo, qui confidit in homine. Vermaledeyet der Mensch, der seine Hoffnung auf den Menschen setzet. Alle dise menschliche Absehung, alle dise so künstlich auf einander gesetzte Stützen, seynd lauter Lufftgebäu auf den Sand gesetzet. Umbsonst seynd deine genaue Behutsamkeiten, sagt der Prophet, welche dir die Klugheit deß Fleisches einrathet; GOtt allein ist, zu dem man sein Vertrauen wenden muß, auf sein Hilff allein must du deine Hoffnung setzen. Bessere dein Leben, besänfftige seinen Zorn, und förchte hernach deine Feind nit mehr. Ein jeder Mensch, setzet der Prophet hinzu, der ihm einen Armb vom Fleisch machet, und dessen Hertz von GOtt abweichet, wird gleich seyn einem Tamariscenbaum welcher in der Einöde ist: Erit quasi myrica in deserto, und wird in der Einöde mit seiner Drückne verharren, in einem sauren und saltzigen Boden, wo niemand wohnen kan: In terra salsuginis & inhabitabili. Der wilde Tamariscen-Baum, davon Jeremias allda redet, hat allezeit eine bleiche Grüne, und bleibt allezeit dürr, je starck es auch regne, ist ein unnützes Holtz, dessen Frucht auch zu nichts dienet. Also ist beschaffen die Klugheit deß

Fleisches, solche Früchte bringt die pure menschliche Beflissenheit. Es ist vil Saltz in disen außgesonnenen gespunsten, in disen so arglistigen Erfindungen, in disen außgestudierten Behutsambkeiten, in disen so sehr gesuchten Schutz und Schirm. Ein wilder Tamariscen-Baum, und unfruchtbahrer Baum, ein unnützes Holtz, ein von Salpeter versaltzene und ewig unfruchtbahre Erden. Entgegen der alle sein Hoffnung auff GOtt setzet, ist glückseelig: Benedictus vir qui confidit in Domino; er gleichet einem fruchtbahren Baum, der auf einem edlen Grund gepflantzet, und mit lebendigen Wasser immerdar begossen wird: Quasi lignum quod transplantatur super aquas; welcher weder die drückne, noch die schädliche Erd-Dämpff förchtet, dessen Blätter ihre schöne Frühlings-Grüne nie verlihren, und die Früchten von einem außerlesenen Geschmack seynd: Pravum est cor omnium, wenig Hertzen, die nit verderbet seynd, obwolen sie es nit scheinen zu seyn: aber ich bin der jenige, sagt der HErr, der die Hertzen durchforsche, alle dero Falten auß einander breite, und alle dero Geheimbnussen entdecke. Ich lasse mich nit verblenden von dem äusserlichen betrüglichen Schein, ich erkenne alle Außflüchten, alle Arglistigkeiten eines

ver-

verschlagenen Welt-Kinds; belohne aber auch allein die wahre Tugend, und den rechten Verdienst; gleichfals auch in denen glorwürdigsten Thaten gibe ich auff nichts obacht, als auff die Bewegursach, warumb sie geschehen: Ego Dominus scrutans cor, qui do unicuique juxta fructum adinventionum suarum.

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DJe Geschicht-Erzehlung von dem reichen Mann und armen Lazarus ist schon seit von 800. Jahr her die Materi deß heutigen Evangelij gewesen. Es ware ein reicher Mann, sprache Christus zu seinen Jüngern, welcher in Scharlach und zarter Leinwat gekleydet, seinen Sinnen alles Vergnügen zu liesse, täglich stattliche Mahlzeiten anstellte, und seine Täg in Freuden und Gelüsten zubrachte. Eben zu selber Zeit lebte ein Armer, mit Namen Lazarus, voll der Geschwär, welcher bey dem Thor deß reichen Mann lage, und nur die Brosen, so von dessen Tisch falleten, begehrte, sich glückseelig schätzend, wann er mit diser geringen Erquickung seinen Hunger stillen kunte, und dardurch nit so vil

das Leben fristen, als solches von dem Tod erretten: niemand aber war, der ihm solchen Trost vergunte, indeme doch die Hund ihre beste Nahrung hatten in jenem Hauß, in welchem der Pracht und Uberfluß regierte; der eintzige Trost, welchen diser arme Tropff allda empfangen, ware, daß dise Hund zu weilen kommen seynd, seine Geschwär und Wunden zu lecken. Die entgegenlauffende Ungleichheit diser beyder Lebens-Art ware verwunderlich; dann was für grosser Unterschid zwischen einem und dem andern? Endlich aber hat der Tod jenes seiner Freuden, und dises seiner Mühseeligkeiten ein End gemacht: aber auch mit was für einem Unterschid? Lazarus stirbt in seiner Armuth, aber sein Tod ist kostbahr in denen Augen GOttes; die Engel überbringen seine Seel in jenes Orth deß Friden und der Freuden, in welchem die heilige Seelen, von denen Banden deß Leibs aufgelöset, und alles Elends befreyet, mit Abraham, als Kinder in denen Armben und in der Schooß ihres Vatters ruhen. Hat nit Lazarus in denen Händen der Englen seiner ewigen Seeligkeit versicheret, geglaubt, daß ihm alles, was er gelitten reichlich vergolten werde? Oder hätte er vileicht alsdann gewunscht, daß er auff diser Welt wäre glückseelig gewesen und ver-

dammt

dammt worden? Es ist der reiche Mann auch bald darauff gestorben. Der Tod ist mitten unter disen Freuden-Tägen unversehens kommen, und hat disem wollüstigen Leben ein End gemacht. Sein Leib deß Wollebens gewohnt, und in Gelüsten haiglich aufferzogen, wird denen Würmen und der Fäule zu Theil; indessen daß seine Seel die bißhero als ein Sclavin ihrer Sinnen und deß Leibs gelebt, in die Höll gestürtzet, und denen ewig brinnenden Flammen zum Raub ist worden. Was für ein Erstaunung! ja was Verwirrung und Verzweifflung von einem Augenblick einer so scheinbahren Glückseeligkeit, auß einem solchen Ehren-Stand, auß einem Land deß Wolleben übersetzt werden in ein Land der Finsternussen und Zäheren, in die äusseriste Trangsal, in das ewige Feur, in ein Orth aller Straffen. Es sihet diser Unglückseelige in dem Geist den Patriarch Abraham, und an dessen Seyten den Lazarum gleich der Sonne glantzend; und diser Anblick vergrösseret ihm seine Peyn und seine Verzweifflung. Vor Grösse seiner Schmertzen wendet er sich zu Abraham mit erbärmlichen Geschrey also bittend: Vatter Abraham, der du mich in disem elenden Stand sihest, erbarme dich meiner, und schicke Lazarum zu mir, der seinen Finger

in ein Wasser tuncke, und nur mit einem Tröpflein meine gantz feurige Zungen erquicke. Ach! versage einen so kleinen Trost mir Unglückseeligen nit, der ich in disen erschröcklichen Flamen unglaubliche Schmertzen leyde! In diser Welt verachtet man die Arme, man würdiget sich auch nit sie anzureden: ein reicher glaubte seyn Ansehen zu verliehren, wann er sich mit einem Armen besprechen solte. In der andern Welt aber bettlen die, welche allhier für die Glückseeligste gehalten worden, von denen Armen umb ihre Fürbitt, beneyden sie umb ihre Seeligkeit, und wünschen an dero statt gewest zu seyn, welche in ihrem sterblichen Leben verachtet gewesen seynd.

Mein Sohn, antwortet ihm der heilige Patriarch, erinnere dich, daß du dein gantzes Leben in Wollüsten zugebracht habest, Lazarus aber allezeit in Leyden und Mühseeligkeit gelebt habe: jetzt aber hat sich das Blat geänderet; jetzt geniesset diser Arme (den du so unbarmhertzig verachtet hast,) einer Freud, so sich niemahl vermindern wird, einer vollkommnen reinen, und vergnüglichen Glückseeligkeit: du aber hast jetzt deinen Theil in dem Uberlast aller erdencklichen Peynen, und hast den mindisten Trost von ihm nit zu verhoffen. Es ist keine Gemeinschafft zwischen denen Auß-

er-

erwöhlten, und Verdambten; alle ihre Liebs- und Hilffs-Leistung ist disen verschlossen, du brinnest, und wirst ewig brinnen, ohne Empfangung oder Hoffnung deß mindisten Trosts. Wenigst schicke ihn in das Hauß meines Vatters, widersetzte der unglückseelige Reiche, mit demüthigster Bitt, meinen fünff Brüdern anzudeuten den unglückseeligen Stand, in welchem ich mich befinde, umb zu verhindern daß sie nit auch in dises Orth der Peynen kommen, und mein Schmertzen durch ihre Unglückseeligkeit nit vermehrt werde, als denen ich durch mein böses Exempel den Weeg darzu gezeiget hab. Es ist ihnen schon genug sagt hierauff Abraham, daß sie die Bücher Moysis und der Propheten haben: sie därffen nur das vollziehen, was dise Schrifften sie lehren, so werden sie seelig werden. Nun, antwortet wider diser Unglückseelige, dises allein wird ihnen nit helffen, daß sie kluger werden; wann aber einer von Todten erstehen wird, und ihnen zeigen, was man allhier leyden müsse, alsdann werden sie auß Forcht solcher Peyn sich bekehren. Du betrügest dich, sagt Abraham, wann sie die Stimm GOttes nit anhören, vermeynest du, daß sie mehr die Stimm eines Gespensts anhören werden? wann es so weit kommen, daß man

das Ansehen der Göttlichen Schrifft verachtet, werden sie gewiß mehr der Zeugnus der Todten beylegen?

Wann dise Erzehlung eine warhaffte Histori ist, wie die HH. Irenæus, Ambrosius, Tertullianus, und Gregorius der Grosse, glauben, so ist doch nit zu verneinen, daß das Gespräch deß Reichen mit Abraham, nur eine Parabola seye, dardurch uns der Welt Heyland einen lebhafften Entwurff hat wollen machen, deß erschröcklichen aber unnützen Leydwesen, welches die Verdambte in dem andern Leben haben werden, und zugleich uns lehren, daß man nit aufferordentliche Weeg müsse suchen, was für seiner Seelen-Heyl Nutz- und ersprießlich ist, zu erlehrnen; sondern sich bedienen der Warheiten, welche uns in der heiligen Schrifft seynd offenbahret worden; und in der Warheit, was wurde uns einer von Todten-erweckter anders sagen, als was wir in dem Evangelio finden? Haben also den Ursprung unserer Unbußfertigkeit nirgends anders zu suchen, als in uns selbst. Wir wissen gar wohl was wir zu thun, was wir zu beförchten haben: ist also nit der Verstand, welcher eines Unterrichts vonnöthen hat, sondern das rebellische Gemüth das Hertz und der Will muß gedämmet werden.

Gebett.

Gebett.

VErleyhe uns, wir bitten dich O HErr, die Hilff deiner Gnad, auff daß wir durch embsiges Fasten und Betten verdienen von denen geistlichen und leiblichen Feinden erlediget zu werden, durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel Jerem. cap. 17.

DJses spricht GOTT der HErr: Verflucht ist der Mensch / der sich auff Menschen verläßt / und Fleisch für seinen Armb hält / und mit seinem Hertzen von dem HErrn abweichet: Er wird gleich seyn wie ein Tamarisch in der Wüste / und wird das Gut nicht sehen / wanns kommt / sondern muß in der dürren Wüsten / in einem gesaltzenen / unwohnsamen Land wohnen. Gesegnet ist der Mann / der sein Vertrauen auff den HErrn setzt / und dessen Hoffnung der HErr ist. Er wird gleich seyn einem Baum / der an dem Wasser ist / und neben dem Bach her an der Feuchte wurtzlet: Ob schon ein Hitz kommt / wird er sich nicht förchten / sondern seine Blätter werden grün bleiben / er wird auch in den trucknen Jahren nicht sorgfältig seyn / und auffhören Frucht zu bringen. Deß Menschen Hertz ist böß und unergründlich: Wer kan es erkennen? Ich der HERR bins / der das Hertz gegründt /

gründt/ und die Nieren probiert/ und gibt einem jeglichen nach seinem Thun/ und nach der Frucht seiner Findung (oder Anschläg) spricht der Allmächtig HERR.

Der Prophet Jeremias ware ein Sohn deß Priesters Helcia/ auß der Stadt Anathoth in der Zunfft Benjamin/ hat angefangen zu weißsagen in dem 13. Jahr deß Königs Josias/ nemblich in dem 3375. Jahr der Welt/ in dem 629. vor Christi Geburth.

Anmerckung.

Vermaledeyet sey der Mensch/ der sein Hoffnung auff einen Menschen bauet. So ist es sich dann nit zu verwundern wann es in der Welt so vil unglückseelige Menschen abgibt; es ist sich nit zu verwundern, daß auch noch bey unseren Zeiten man so vil gählinge Veränderung der Familien, der Ständ und Glücks sihet, als schon zu seiner Zeit der Prophet gesehen hat: Vidi impium superexaltatum & elevatum sicut cedron Libani: ich hab gesehen, sagte er, einen Menschen von boßhafften Sitten und unaufferbaulichen Wandel; einen Menschen, welcher wenig

Gotts-

Gotts-Forcht hatte, und ihm einen Armb von Fleisch machte, sein Hertz von GOtt abwendete, und sich auff die Macht grosser Herrn, auff die Anzahl seiner Freund, auff seine Tauglichkeit, auff seine natürliche Gaben, auff seine Embsigkeit steiffte, und die Hilff von dem Himmel wenig achtend, alle seine Hoffnung auff den Menschen setzte: Vidi superexaltatum, ich hab disen Menschen gesehen von Glück schimmerend, erhöchet wie die Ceder-Bäum in Libano, auff dem höchsten Gipfl deß Glücks sitzend, alles gienge nach seinem Wunsch, alles versprache ihm eine beständige Glückseeligkeit ohne Maaß: Et transivi & ecce non erat. Aber ach! kaum bin ich vorbeygangen, ist er nit mehr gewesen. Dise grosse und hoffärtige Bild-Saulen ist auf einmahl zu Boden gefallen, diser kostbare Hauffen, diser Götz der menschlichen Glückseeligkeit, mit solcher Kunst außgearbeitet, mit so viler Mühwaltung empor gehebt, mit so vilen Stützen unterbauet, wider allen Gewalt der Ungewitter, wie es schine, befestiget, ist gestürtzet, zerbrochen, und in einem Augenblick zu Staub worden: Et non est inventus locus ejus. Diser so glückseelige Welt-Mensch ist mit solcher Eylfertigkeit verschwunden, daß ich auch den Orth nit mehr hab finden können,

nen,

nen, an welchem er gestanden: Et non est inventus locus ejus. Dise Beschaffenheit hat es mit denen glückseeligen Welt-Kindern, mit disen Künstlern ihres Glücks: Ecce homo qui non posuit Deum adjutorium suum. Sihe, der Mensch, welcher geglaubt hat, er seye der Hilff deß Himmels nit bedürfftig: Sed speravit in multitudine divitiarum suarum. Sondern sein Hoffnung gesetzt auff die Gnad der grossen Herrn, auff die Menge seiner Freund, auf die Grösse seiner Reichthumen: wol schwache Stützen, Armb von Fleisch, gebrächliche Grund-Saulen! wer hätte nit geglaubt, dise Familie wäre bewahret von allem Ungewitter, und allem Zeitwechsel überlegen gewesen? Die Erbschafften giesseten sich auff das Haupt einer so grossen Anzahl der Erben, die substitutiones erstreckten sich, also zu reden, über etlich hundert Jahr; die Reichthumen wachsten täglich an, die neu-eroberte Gründ- und Güter versicherten ein Glück, welches niemahl veralten soll? Transivi & ecce non erat. Die jrrdinen Füß einer von so vilen Metallen zusamb geschweißten Bildnus (eine schöne Figur deß Vertrauens so man auff die Menschen setzet) seynd gebrochen; es brauchte nichts als ein kleines Steinlein, über einen hauffen zu werffen und in

Aschen

Aschen zu legen disen hoffärtigen Colossen. Dises hoche so geschwind erwachsene Glück ist nit gar auff den andern Stammen-Erben kommen; man hat dise Ceder-Bäum, auff den ersten Wind-Strich sehen fallen. Man hat die Kinder eines reichen Vatters an dem Bettelstab gesehen: Ecce Homo qui non posuit Deum adjutorium suum. Ein jeder Armb von Fleisch wird geschwächet, ein jedes Gebäu, so auff den Sand gebauet, wird fruh oder spat einfallen. Umbsonst studiert man das Gebäu auf das klugiste auß zu führen; umbsonst befestiget man es auf allerhand Weiß; umbsonst vermehret man die Schleudern, die selbes zusammen heben; GOtt allein ist der jenige, der keiner Veränderung unterworffen ist, das Vertrauen auff GOtt verewiget und versicheret die Glückseeligkeit: Beatus Vir, cujus est nomen Domini spes ejus. Seelig der Mann, welcher all sein Vertrauen auff GOtt hat: Qui confidunt in Domino, sicut mons Syon. Jene, welche ihre Hoffnung auff den HErrn haben, seynd unbeweglich wie der Berg Syon: Scitote, sagt der weise Mann: Quia nullus speravit in Domino & confusus est. Wisset, daß niemand der auff den HErrn gehoffet, jemahl von seiner Hoffnung seye betrogen worden. Wer immer auff einen

nen Menschen trauet und bauet, der bauet auff nichts, spricht Isaias, er mag ihm wohl Glück wünschen, und eine lange Glückseeligkeit versprechen: aber er fehlet, er betrügt sich: es ist ein pure Eytelkeit, ein lauterer Traum: Confidunt in nihilo, & loquuntur vanitates. Wehe dann dem jenigen, der einen Armb von Fleisch für seine Stützen hat!

Evangelium Luc. cap. 16.

IN der Zeit: Sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern. Es war ein reicher Mann/ der kleidet sich mit Purpur/ und köstlicher Leinwat/ und lebet alle Tag scheinbarlich. Es war ein Bettler/ mit Namen Lazarus/ der lag vor seiner Thür/ voller Geschwären/ und begehrt sich zu sättigen/ von den Brosamen/ die von deß Reichen Tisch fielen/ und niemand gabs ihm. Sondern die Hund kamen/ und leckten ihm seine Geschwär. Es begäb sich aber/ daß der Bettler starb/ und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. Und der Reich starb auch/ und ward begraben in die Höll. Und als er nun in der Peyn war/ hub er seine Augen auff/ und sahe Abraham von fern/ und Lazarum in seiner Schooß. Und er rufft/ und sprach: Vatter Abraham/ erbarm dich mein/ und sende Lazarum/ daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser duncke/ und erkühle mein Zungen/ dann

ich

ich leyde grosse Peyn in disen Flammen. Abraham aber sprach: Gedenck Sohn / daß du Guts empfangen hast in deinem Leben/und Lazarus dargegen hat böses empfangen: Nun aber wird er getröstet / und du wirst gepeyniget. Und über das alles/ ist zwischen uns und euch eine grosse finstere Klufft bevestiget / daß die da gern wolten von hinnen hingehen zu euch / nit kundten / und auch ihr nicht von dannen zu uns hieher fahren. Da sprach er: So bitt ich dich Vatter / daß du hinsändest in meines Vatters Hauß / dann ich hab noch fünff Brüder / daß er ihnen bezeuge/ auff daß sie nicht kommen an das Orth der Peyn. Abraham sprach zu ihm: Sie haben Moysen und die Propheten / dieselben sollen sie hören. Er aber sprach: Nein/ Vatter Abraham/ sondern wann einer von den Todten zu ihnen gieng / so würden sie Buß thun. Er aber sprach zu ihm: Hören sie Moysen und die Propheten nicht / so werden sie auch nicht glauben / ob jemands von den Todten auffstunde.

Betrachtung
Von der Höll.

I.

BEtrachte, wie daß man durch öffters anhören, von der Höll reden, man dises Wort, und auch dessen Verstand unvermerckter Weiß gewohne; und

folgends davon wenig bewegt, und weniger erschröcket werde. Es ist ein Höll; und einige meiner Anverwandten, einige meiner gewesten guten Freunden, noch mehr meiner bekanten, sitzen anjetzo in disem feurigen Teich, in diser Quall aller ersdencklichen Peynen; sie seynd verdammet, und wissen, daß sie es seynd auff eine gantze Ewigkeit. Man müste begreiffen können, was GOtt seye, wann man begreiffen wolte, was grosse Peyn es seye, GOTT verliehren, ohne Hoffnung ihn wider zu erhalten. Diser Verlurst tringet uns jetzt nit vil zu Gemüth; aber gantz anders urtheilt man davon, wann solcher würcklich geschehen. Immer und ewig gedencken, daß man einen Erlöser gehabt, und deß unendlichen Werths seiner Erlösung sich nit habe wollen theilhafftig machen: gedencken, wie sehr uns Christus JEsus geliebt habe, und daß wir ihn nit mehr lieben können, noch von ihm in Ewigkeit mehr geliebt werden, ist eine erschröckliche Gedächtnus! ein unbegreiffliches Unglück!

Ich bin verdambt, sagt ein Christ in der Höll, ich, der ich so vil Mittel, so vil Gelegenheit und Ursachen gehabt, unter die Zahl der Außerwöhlten zu kommen. Ich bin verdambt, ich, der ich bey der Welt wegen meines Adels, wegen meiner Aembter

ter, wegen meiner Reichthumen, wegen meiner Leibs- und Gemüths-Gaben, in so grossem Ansehen gestanden bin: bin jetzt unter der Zahl aller verruchten, gottlosen Menschen, der schlechtiste und verächtlichste Lump von der gantzen Welt! ich, der ich in lauter Gelüsten aufferzogen, und allein dem Wolleben nachgegangen, bin jetzt auff ewig zu dem höllischen Feur verdambt: alle Marter und Schmertzen seynd mein Erbschafft, und die Höll mein Auffenthalt ohne eintziges auffhören, ohne einiges End. Ach GOtt! und wir werden unempfindlich wegen deß zukünfftigen, wir lassen uns bethören von dem gegenwärtigen; wir gedencken nit, was uns in das Künfftige begegnen werde?

Immer und ewig gedencken an das ewige Gut, so man verlohren hat: an unzahlbahre Unheyl in die man sich gestürtzet, an die leichte und häuffige Mittel, die man gehabt hat solche zu vermeiden; ohne unterlaß vor Augen sehen die Eytelkeit, und augenblickliche Zergänglichkeit der Sachen, die uns von GOtt abgewendet haben; den unbeschreiblichen Trost den wir wurden gefunden haben in dem Dienst GOttes; die Mühe und Ungelegenheiten die man übertragen, die Verdambnus zu verdienen; den unendlichen Unterschid der Be-

schwernussen, die uns von der Tugend-Ubung abgeschröckt, und der Peyn die man in disen Flammen leydet; den Unterschid der unvermercklichen Zeit in Genuß der schnöden sündhafften Freuden, und der Ewigkeit der Straff, so jetzt darauff erfolgt ist. Immer und ewig gedencken an die erschröckliche Ewigkeit, ohne daß man nur ein Augenblick lang das Gemüth davon abwenden könne. O GOtt was für ein Peyn! was für Toben! was für Verzweiflung! begreiffe ich es recht? und wann ich es begreiffe, wie kan ich mich noch erlustigen in denen üppigen Freuden? wie kan ich in der Sünd verharren? und die Buß immerdar auffschieben?

II.

Betrachte, daß nachdem ein Verdambter in diser feurigen Keichen, ein unbegreiffliche Zeit-länge wird gelitten haben, werde solches gegen der Ewigkeit kein Minuten seyn. Es wird die Zeit über einen hauffen werffen die Häuser, welche du gebauet hast, zerstöhren die Städt, die dich haben gesehen gebohren werden; vertilgen die Ständ, in denen du gelebet hast; das End der Welt wird den gantzen Erden-Kraiß in seine Aschen legen; es werden nach dem End der Welt so vil Million Jahren verlauffen, als Augenblick die

Welt

Welt gestanden ist, und von der erschröcklichen Ewigkeit wird noch nichts verloffen seyn. Nach allen disen Zeitveränderungen, nach tausendmahl tausend Jahrhundert, nach einer unermessnen, unbegreiflichen verflossnen Zeit, in dero Länge sich der Verstand selbst verliehrt, wirst du, wan du verdambt bist, so vil zu leyden haben, als du in dem ersten Augenblick deiner Verdamnuß gehabt. O Ewigkeit, Ewigkeit, unbegreiffliche Ewigkeit! wer kan dich glauben, und nur einen Augenblick in der Sünd leben? die Buß nur einen halben Tag auffschieben? und nach disem haltet man es für ein gar heroische That, wan ein Fürst seinen Thron verlasset, umb sich in einer Einöde zuvergraben; oder wan er seinem Palast Urlaub gibet, damit er die übrige Lebens-Jahr in einem Closter verzehre? Es ist freylich ein heroische That, ein grosse Sach: eine Tugend-Ubung von grossem Verdienst; aber wan wir begreiffen was die unglückseelige Ewigkeit seye, was ein Höll seye, wurden wir in dergleichen Veränderung nichts verwunderliches findē, wol aber daß es etwas seltzsames von einer Tugend in dem Christenthum seye. O unglückseelige Brandopffer deß Zorns eines allmächtigē Gottes! ihr werdet nit allein dergleichen Traur- und Verzweiflungs-volle Erkantnußen haben, sondern werdet solche

selbst alle Augenblick durch die gantze Ewigkeit erfahren. O Abgrund von unaußlöschlichem Feur, welches die Allmacht GOttes anzündet den Sünder zu straffen; O Höll, unendliche Vermischung unaufhörlicher Peynigungen, kan es wol seyn, daß man dich glaube, und noch ferner in der Unbußfertigkeit lebe? sihe, wie dann der Glauben beschaffen der jenigen, welche gantz ruhig in denen Gelüsten und Sünden leben. Jene eytle Frau, dero Abgott die Welt ist, glaubet sie die erschröckliche Peyn der Höllen? Jene außgelassene Welt-Kinder, deren Leben ein lautere Ketten von allerhand Laster ist, welche mit denen heiligsten Andachts-Ubungen nur das Gespött treiben, nur lachen über die Höll selbst, und über jene, welche sie förchten, glauben sie die Höll? Jene sinnliche Menschen, welche ihr Leben in einer immerwährenden Vergessenheit GOttes zu bringen, welche nur einen Schein von einer Gotts-Forcht haben, glauben sie wohl die Höll und die Ewigkeit der höllischen Peynen?

Ach! HErr! drucke in mein Hertz ein, eine gantz lebhaffte Bildnus diser erschröcklichen Warheit, auff daß ich die Zeit meines Lebens durch die Hilff deiner Gnad immer an die Höll gedencke, damit ich solche nit erfahre nach meinem Tod.

An-

Andächtige Seufftzer unter Tags.

COnfige timore carnes meas, à judiciis enim tuis timui. Psal. 118.

Durchdringe mein Fleisch mit deiner Forcht, auff daß ich tauglicher werde, deinen erschröcklichen Urtheilen zu entgehen!

Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante? Quis habitabit ex vobis cum ardoribus sempiternis. Isa. 33.

Wer auß euch wird wohnen können mit dem zehrenden Feur, wer auß euch wird bleiben können in denen ewigen Flammen?

Andachts-Ubungen.

1. ES gibt ein Höll, das ist, ein Orth, welches GOtt durch sein Allmacht bestimmet hat, die widerspenstige Engel und alle die, welche in der Ungnad GOttes in einer tödlichen Sünd sterben, mit dem Feur, und allen anderen erdencklichen Peynen abzustraffen. Dise Peynen werden niemahl ein End haben, wie auch die Verdambte niemahl einige Ringerung deroselben empfinden. Vil meiner bekanten, mit denen ich gelebt, seynd jetzt in der Höll. Vil auß denen, mit denen ich anjetzo lebe, werden so unglückseelig seyn, und dahin kommen; auch ich, so fern ich in der Sünd stirbe, wird auß ihrer Zahl seyn. Sihe,

ses haben so vil grosse Heilige beständig in ihrem Sinn geführt, folge auch du ihrem Exempel.

2. Es gibt ein Höll: thue nichts, rede nichts, unternimme nichts, welches du nit auf der Waagschall dises Gedanckens gut befindest. Red dich selbst in dergleichen Begebenheiten also an: gibt es nichts in disem Vorhaben, in disem unternemmen, in disem geschäfft, in disem freudigen unterhalt, in disem Handl, dardurch ich die Höll verdienen kunte! und was nutzen wurde ich haben, wan mir alle meine Anschläg nach Wunsch ablieffen, und ich verdambt wurde. So bald du höreſt daß einer gestorben, gedencke alsobald, daß es in der Welt mit ihme auß seye, und er den Weeg der langen Ewigkeit angetretten habe: ich will zwar hoffen, GOtt seye ihm barmhertzig gewesen, daß er habe die Seeligkeit erlangt: wann er aber verdambt wäre? ꝛc. Führe dergleichen Gedancken öffters zu Gemüth, sie seynd sehr ersprießlich.

Frey-

Freytag in der anderen Fasten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

DEr Eingang der H. Meß fangt an von dem letzten Vers deß 16. Psal. Ego autem cum justitia apparebo in conspectu tuo, satiabor cùm apparuerit gloria tua. Mich betreffend wird ich gantz rein vor deinen Augen erscheinen, und zu friden seyn, wann ich dich in deiner vollkommnen Glory sehen werde: oder, wie es ein andere Verdolmetschung gibt: wann du mich immer in deine Glory auffnemmen wirst. Also endiget David disen Psalm, welchen er gemacht hat währender Verfolgung deß Sauls; und den man nennet das Gebett Davids; weilen der Prophet darinn mit einem sonderbahren Vertrauen und Eyffer GOtt anruffet: und ist dises ein Formular von einem außgemachten Gebett. David beklagt sich darinn sehr über die Ungerechtigkeit seiner Verfolger, und die Verleumbdung, so er davon gelitten. Versichert seiner Unschuld, bringt er den Handel bey dem höchsten Richter an, und nimbt ihn zum

Zeugen seines auffrichtigen Gemüths und seiner guten Meynungen. Dises Gebett kan man gar wohl Christo dem HErrn zueygnen, welcher von denen Juden entsetzlich ist geschmächet und verfolgt worden, unangesehen seiner ihnen erzeigten vilen Gutthaten und augenscheinbahrer seiner Unschuldt. Es reimet sich auff die Meß deß heutigen Tags, in welcher uns unter zweyen Gleichnussen der Sohn GOttes fürgestelt wird, wie er von denen Menschen, denen ihn der himmlische Vatter geschenckt hat, übel ist gehalten und verstossen worden. Die erste diser Gleichnus ist genommen auß dem Buch Genesis, in der Person Josephs, deß liebsten Sohn Jacobs, von welchem er zu seinen Brüdern geschickt, und von disen denen Egyptiern ist verkaufft worden. Die andere Gleichnus wird erzehlet in dem Evangelio von einem Sohn, welchen der Vatter, als den einhzigen Reichs-Erben zu denen rebellischen Unterthanen geschickt, und gesehen, daß er von ihnen noch übler tractiert worden, als seine Bediente, welche er zuvor zu ihnen abgesändet hat, umb selbe zu dem schuldigen Gehorsamb zubringen. Die Histori von dem Joseph ist der Inhalt der Epistel.

II. Von

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

JOseph ein Sohn Jacobs und der Rachel, der Jüngste auß ihren Kindern, wurde von seinem Vatter mehr, als alle seine Brüder geliebt, nit allein weilen er ihn in seinem schon hochen Alter erzeügt, sondern auch weil er der schönste auß allen gewesen; und noch mehr wegen der Sittsambkeit, Leitseeligkeit und Weißheit, so in ihm über sein Alter sich gezeigt haben. Es erweckte aber dise grosse Vätterliche Lieb in denen Brüdern eine Eyfersucht, und einen Haß wider ihn, der sich auch vermehret hat wegen einiger Träum, die ihnen Joseph in Gegenwart seines Vatters erzehlte; und wegen eines Röckleins, so ihm der H. Patriach von zarter vilfärbigen Leinwat hat machen lassen, welches denen übrigen Brüdern niemahl geschehen. Es hatte dem Joseph getraumbt, daß indeme er mit ihnen, zu Zeit deß Schnitts, die Garben gebunden, seye seine Garben übersich gestanden, die ihrige aber haben sich dargegen geneigt, als betteten sie selbe an. Ein andersmahl sahe er im Traum, als ob die Sonn, der Mond, und eylff Stern vom Himmel auff die Erden kommen, vor ihme niderfalleten, gleichsamb

samb ihm die Huldigung zu thun. In allen diſen Erzehlungen ſeiner Träum, ſahe man die Offenhertzigkeit, und unſchuldige Einfalt deß Joſephs, welcher ſich keines böſen Willens ſeiner Brüder endtrauend, ihnen auffrichtig ſeine Träum erzehlet, deren Verſtand ſie nur gar zu wohl begriffen, und darauß Urſach genommen, wider ihn ein von Tag zu Tag verbitterters Gemüth zu tragen. Obwolen Jacob in diſen Träumen etwas Geheimbnus-reiches und übernatürliches verborgen zu ſeyn erkennte; weilen er aber vorſahe, was übler erfolg dero Erzehlung in denen eyfferſichtigen und verbitterten Hertzen, welche ohne dem in allen Gelegenheiten allerhand Stich-Reden wider den Joſeph herauß ſtoſſeten, haben wurde, hat er ihn doch hierüber beſtrafft, und ihm für eine Vermeſſenheit außgerechnet, wan er ihm einbilde ſolte, daß ſeine Brüder, ſein Mutter und er, ihn einsmahls als ihren Obern und Herrn verehren ſolten. Weilen aber die Mutter deß Joſephs vor deſſen Glücks-Erhöhung geſtorben, zeigt der H. Auguſtinus hierauß, daß gemelte Träum, nit ſeyen vollkommen erfüllet worden in dem Joſeph, wol aber in der Perſon Chriſti, deſſen der Joſeph eine Figur geweſen.

Die

Die Brüder haben ihren Haß wider den Joseph noch mehr spühren lassen, da sie sich entschlossen ihn gar auß dem Weeg zu raumen, weilen sie glaubten, er entdecke ihre Untugenden bey dem alten Vatter, zu ihrem nit geringen Nachtheil. Es ereygnete sich auch zu ihrem bösen begünnen eine erwünschte Gelegenheit: als einmahls Jacob ihn auß schickte, umb sich zu erkundigen, wie es mit seinen Brüdern stehe: dise haben ihn kaum erblicket, da erweckte sich auff ein neues ihr Eyfersucht und Haß, mit nochmahligen Schluß, ihn umb das Leben zubringen. Man glaubt, Simeon seye der erste dises Vorhabens gewesen, derowegen er hernach so wol in seiner Nachkommenschafft als in sich selbst gestrafft worden. Es ware auch schon an dem, daß sie solches vollziehen solten, wan nit Ruben durch sein Bitten und Beweißthumen, die gottlose That verhindert hätte, als welcher, umb ihn auß ihren Händen zu reissen, ihnen gerathen, sie solten ihn in eine alte Cistern werffen. Dise ware gleich einem tieffen Brunnen mitten in dem Feld außgegraben, in welchem sich das Regen- und Schnee-Wasser versamblete, in grosser Sommer-Hitz so wol dem Vich zu einem Tranck, als denen Hirten zu Labungen zu dienen, damahl aber außgetrucknet

gewe-

gewesen. Seine Meynung war, die erste Zorn-Hitz der Brüder, durch solchen Rath vorbey rauschen zu lassen, den Joseph hernach wider auß der Cistern herauß zuziehen, und seinem Vatter nach Hauß zu schicken. Der junge Joseph wurde also seuffzend und weinend, ohne einiges Mitleyden der Brüder, in die Cistern hinunter gelassen, darauß sie ihn aber bald darauff wider gezogen, und denen Ismaelitischen, oder dem Hebræischen Text nach, denen Arabischen Kauff-Leuthen, welche mit ihren von Balsam, Myrren und allerhand Gewürtz-Werck beladenen Camelen von Galaad in Egypten reiseten, umb 20. Siclen, das ist ungfehr 30. Frantzösische Pfund, oder wie in etwelchen alten Exemplaren zu lesen, umb 30. Silberling, triginta argenteis verkauffet haben; umb welchen Werth auch Christus solte verkaufft werden, dessen Joseph ein Figur gewesen. Dise Kauff-Leuth haben ihn in Egypten ferners dem Putiphar verkaufft, welcher der Königlichen Leibwacht deß Pharao Hauptmann war. Diser als er gesehen daß sein erkauffter Sclav nichts grobes und unrechtliches an seinen Sitten hatte, ja ein adeliche Lebens-Art, grosse Vernunfft, und Auffrichtigkeit an ihm erfahren, hat er ihm die Obsorg seines Hauß anvertrauet, und

zu

zu einem Hoffmeister über alle seine Hauß-genossene bestellet. Was sich mit Joseph darauff zugetragen, ist männiglich bekant, nemblich wie er unschuldiger Weiß verleumbdet, in die Keichen geworffen, und von der Keichen auf den Thron gestigen, zu einem Fürsten über gantz Egyptenland worden ist. Was für ein gleichförmigere Vorbildung kan wol seyn deß boßhafften Verfahrens der Juden mit Christo unserem Heyland, als das was Joseph von seinen Brüdern erfahren? und was für eine außdrucklichere Vorbildung deß Sigs Christi, als jener deß Josephs? Es scheinet zwar manichsmahl als ob die menschliche Boßheit, und der Neyd eine Zeit lang einen glücklichen Fortgang gewinnen, und den Meister spillen, ja die Anschläg der Göttlichen Vorsichtigkeit zuruck treiben; aber eben dise Göttliche Vorsichtigkeit bedient sich ihres vermeinten Sigs zu ihrem Zweck zu gelangen. Die unmenschliche Grausambkeit der Brüder Josephs, ist der Weeg gewesen, dessen sich GOtt gebraucht ihn auf den Thron zu erheben: gleichwie der erschröckliche GOttes-Mord der Juden, der Weeg gewesen, dessen sich Christus gebraucht, seine GOttheit der gantzen Welt zu offenbahren.

III. Von

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelium der heutigen Meß stimmet mit der Epistel gantz überein. Nachdem der Sohn GOttes denen Juden verwisen hatte, wie sie mit allen denen, die GOtt ihnen geschickt, sie zu lehren und zu bekehren, so übel verfahren seyen, hat er ihnen eine Gleichnus erzehlet, auß welcher sie klar haben abnemmen können, wie schimpflich sie mit seiner eygnen Person umbgehen, und dardurch die Maaß zu ihrer ewigen Verdammnus erfüllen werden.

Es hat ein Hauß-Vatter, sagte er ihnen, einen Wein-Garten gepflantzet, mit einem Zaun umbfangen, darinn eine Torcl oder Preß aufgerichtet, und einen Thurn auffgebauet. Nach disem hat er disen Wein-Garten denen Rebleuthen verstifftet, und eine Reiß in ein frembdes weit entlegnes Land angetrettē, allwo er eine lange Zeit sich aufgehalten. Diser Wein-Garten, welchen der Hauß-Vatter in Stand gesetzt, daß er solte gebauet werden, und häufftige Frucht bringen, ist die Synagog, oder das Jüdische Volck, welches GOtt ihm als sein liebes Volck außerwöhlt hat, ihm sein Ge-

satz

satz anvertrauet, und alle Nothwendigkeiten an die Hand gegeben, häuffige Früchten der Tugend und Heiligkeit zu bringen. Die Juden waren die Rebleuth, welche den Wein-Garten bauen, oder vilmehr sich selbst durch Haltung deß Gesatz / und Übung der darinnen vorgeschribnen Tugenden, vollkomen machen solten. Der Hauß-Vatter nach also verlyhenem seinem Wein-Garten hat sich weck begebē; das ist, GOtt hat seinem Volck gnugsame Zeit, die sie vonnöthen hatten, verlyhen, umb den Wein-Garten fruchtbahr zu machen, und zu einem reichlichen Herbst zu zurichten. Der Zaun, welcher den Wein-Garten von denen vorbey Reisenden, und wildten Thieren beschützen solte, waren seine Gebott, dero fleissige Haltung denselben von aller Sucht bösen Exempels frembder Völcker befreyet. Darinn hat er auffer-bauet eine Torcl und einen Thurn, das ist, seinen Tempel und sein Altar, welche sie in Sicherheit solte setzen, von allem feindlichen Anfall. Ware also nichts, so man ferners erfordern kunte disen Wein-Garten fruchtbahr zu machen: Quid est, quod debui ultra facere vineæ meæ & non feci? Was hätte ich meinem Wein-Garten thun sollen, daß ich nit gethan hab? sagt der HErr; und solches vil Jahr aneinander.

Als die Zeit deß Wein-lesens ankomen, hat der Hauß-Vatter seine Bediente zu denen Rebleuthen geschickt, die Früchten deß Wein-Gartens zu empfangen. Aber die Rebleuth haben sie nit allein in Ehren nit aufgenomen als Abgesandte ihres HErrn, sondern Handvest gemacht, grausamb tractiert, geschlagen, verwundet, und vil darauß getödtet. Der Hauß-Vatter schickte noch einmahl andere in grösserer Anzahl, denen es aber auch nit besser ergangen, als denen Ersten. Dise Bediente deß Hauß-Vattees, welche die Frucht zu fordern kommen seynd, seynd die Propheten, die GOtt zu verschidenen Zeiten denen Juden zugeschickt, die Juden aber übel empfangen und getödtet haben, als wie den Isaias, Jeremias, Zacharias, und noch mehr andere, so man die kleine Propheten nennet, und auf die Grossen gefolgt seynd. Wie der Hauß-Vatter vernommen, daß die Rebleuth mit seinen Dienern also grausamb verfahren, hat er sich endlich entschlossen, ihnen seinen einigen liebsten Sohn in Person zu schicken, nit zweiflend sie werden auff ihn als den Erben und ihren künfftigen HErrn einen mehrern Respect haben. Allein seine Hoffnung hat ihn betrogen. Als dise boßhaffte Leuth den einigen Sohn ihres HErrns ankommen gesehen,

sehen, und als für den auch erkönnt haben, entschließten sie sich ihn umbzubringen, in Hoffnung, die Güter hernach ihnen zu zueygnen, und die völlige Herrschafft darüber zu erhalten. Haben ihn also gleich angefallen, gebunden, zu dem Wein-Garten hinauß geführt, und ermordet. Wann nun der Hauß-Vatter kommen wird, sagt zu ihnen der Heyland, dise Rebellen und Mörder zu züchtigen, was für ein Straff vermeynt ihr wol, daß er ihnen anthun werde? Sie schryen alle auf: es wäre kein so scharffe Straff zu erdencken, welche sie nit verdient hätten; und werde der HErr deß Wein-Gartens nit ermanglen, sie exemplarisch abzustraffen; er werde unfehlbahr den Wein-Garten anderen Rebleuthen verleyhen, welche manierlicher handlen, und die schuldige Früchten zu seiner Zeit liefferen werden. Dise Antwort, glaubt man haben die Jüdische Priester gegeben, und indem ihnen Christus solche gutgeheissen, hat er ihnen gnugsamb zu verstehen gegeben, daß sie dises Urtheil wider sich selbst gefellt haben. Es kunte ihnen auch leicht zu Sinn kommen, daß dise Gleichnus sie antreffe. Dann wer sicht nit, daß die Juden gantz klar durch dise Rebleuth verstanden wurden, und Christus durch die Persohn deß Einge-

bohrnen Sohns? So hat auch der Verstand diser Gleichnus gar bald sich geäusseret, und an den Tag gegeben; indeme die Juden, den Sohn GOttes, ungeachtet aller Proben, so die Priester und Pharisæer von seiner GOttheit, und daß er der wahre Messias seye, hatten, zu dem Tod verdambt, damit sie allein die Lehrer deß Volcks verbleiben, und ihre Credit in der Synagog erhalten möchten. JEsus Christus ist von seinem Wein-Garten hinauß gestossen worden, da man ihn auß der Stadt Jerusalem zu der Creutzigung hinauß geführt hat. Ist also unter beyden eine vollkommene Gleichheit. So ist endlich auch das Urtheil, welches die Juden selbst wider die Rebleuth gefehlt, vollzogen worden, indem die Juden verworffen, die Heyden aber zu dem Glauben seynd beruffen worden. O wie gerecht ist GOTT in seinen Rathschlägen, in deme er seine Feind zwinget, ihnen selbst das Recht zu sprechen, und das Urtheil der Verdammnus über sich ergehen zu lassen. Es ermahnete sie ihr Gewissen gantz heilig, daß dise Gleichnus sie betreffe, dahero widersetzten sie, spricht der H. Lucas, ablin: Ach GOtt wolle nit, daß solches geschehe! GOtt behüte uns vor einem solchen Unheyl! Entzwischen indeme ihnen der Heyland ihre Unthat vorhielte,

hielte, verlangte er doch von Hertzen ihr ewiges Heyl, und erinnerete sie einer Stell der Schrifft, welche sich sehr wol zu seinem Vorhaben schickte; nemblich jene, in welcher der Prophet uns die Kirchen vorstelt in der Figur eines herrlichen Palasts, welchen GOtt mit eygnen Händen erbauet hat. Er sagt: daß der Stein, welchen die Bauleuth verworffen haben, seye worden zu dem Eckstein, welcher das gantze Gebäu bevestiget und zusammen haltet. Als wolte der Heyland sprechen: ihr habt mich verworffen, als einen geringen Stein, habt nit allein mein Lehr, sondern auch mein Person verachtet, der HErr aber wird euch wegen eurer ungerechten Wahl außlachen; er wird mich zu einem Eckstein deß Gebäu machen, und ich wird solches bevestigen, und beyde Mauren, nemblich die Juden und Heyden in ein Gesatz, wie der Heil. Paulus redet, die Synagog und die Kirchen vereinigen. Diser Eckstein ist Christus JEsus, der unbewegliche Grund der Kirchen. Die Bauleuth welche ihn verworffen haben, seynd die Schrifft-Gelehrte und Pharisæer, welche die Juden verhinderet haben, ihren Glauben und Vertrauen, auff den Messias zu setzen.

Disen gantzen Discurs kunten die Schrifft-Gelehrten leicht auf sich deuten,

allein sie waren gar zu hochmütig, und wolten sich selbst nit verdammen. Derohalben Christus sich bemüßiget befunden, ihnen die Wahrheit rund herauß zu sagen: ihr seyet es, welche dise mein Red angehet: und ich sage euch, daß das Reich GOttes, welches bißhero bey euch gewest, nit mehr bey euch bleiben werde, zur Straff, daß ihr die himmlische Gnaden verachtet; man wird selbes von euch nemmen, indem euer Gesatz, und euer Priesterthumb werden außgetilget, und ihr keinen Theil an dem Gnaden-Gesatz haben werdet. (Dises redete der Heyland forderist zu denen Phariſæern und Priestern) ihr werdet das Liecht deß Evangelij nit empfangen, sondern dises wird denen Heyden verlyhen werden, und eure Synagog wird völlig zerstöhret werden. Es werden jene geistliche Güter, die ich gesinnet ware euch mitzutheilen, andern zu Theil werden, welche eine grössere Erkantnuß und Treu bezeugen werden. Nachdem der Heyland dise nachtruckliche Red endlich beschlossen, wisset also, sagte er mit einer ernsthafften Stimm, daß der jenige, welcher auf disen Stein fallen wird, werde zerbrochen werden: das ist so vil gesagt, die jenige welche mich noch fernes verachten werden, und mich nicht erkennen wollen; jene Unglaubi-

glaubige und hoffertige Geister, denen mein Creutz ein Aergernuß, mein Lehr ein Thorheit seyn wird; iene Menschen, denen die Welt ihr Abgott seyn wird, die sich in ihrer Blindheit an mir stossen werden, werden zerbrochen, verlohren, und verworffen werden; und eben diser Stein wird zerschmettern die jenige, über welche er fallen wird: nemblich an dem jüngsten Gericht, alwo mein allmächtiger Arm seinen Gewalt zeigen wird über alle Sünder, und ihnen den gantzen Last meines Grimms und Zorns zu empfinden geben, super quem verò ceciderit, conteret eum. Es seynd nit allein die Juden, welche dise Gleichnuß antrifft: wir alle können darinn unsere vilfältige Unterweisung, und Ursach der Beschämung finden, wir alle haben, also zu reden, ein Wein-Gut zu bauen, nemblich unsere Seel: dise hat GOtt durch den H. Tauff in den Stand gesetzt, daß sie mit der Zeit häuffige Früchten bringen solle; Was für Hülff-Mittl darzu hat er uns nit anerbotten durch die H. Sacrament, durch die H. Andachts-Übungen, durch das Gebett, durch allerhand heilige Unterweisungen, an denen es nit ermanglet. Es hat GOtt auch nit unterlassen, uns seine Diener zuschicken, in denen eyfrigen Predigeren, verständigen

und frommen Sitten-Lehrern, heiligen Einsprechungen, heilsammen Lesung der geistlichen Bücher, guten Exemplen: alles dises haben wir durch unsere Boßheit verachtet, und zu nichten gemacht. Jesus Christus ist auch selbst zu uns kommen in dem H. Altar-Sacrament: haben wir ihn höflicher und besser empfangen! in wie vil vnwürdigen Communionen hat er nit sehen müssen, daß die Schmach und Unbilden seines Leydens und Todts, in disem H. Sacrament erneuert werden? Ach! wie haben wir zu förchten, daß GOtt nit von unser beständigen Untreu ermüdet und erzürnet, uns endlich verwerffe, und den Lohn, die geistliche Gütter die er uns zugeben vermeint hat, andern danckbareren und treueren Christen ertheile!

Gebett.

VErleyhe uns, allmächtiger GOtt die Gnad, daß wir durch dise heilige Fasten gereiniget, zu denen annachenden Heil. Festagen mit aufrichtigen Hertzen gelangen mögen, durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel. Genesis/cap. 37.

IN den Tagen: Sprach Joseph zu seinen Brüdern. Höret meinen Traum / den ich gesehen

sehen hab. Mich dunckte / wir binden Garben auf dem Feld/ und mein Garb richte sich auf/ und stund/ und eure Garben stunden herumb/ und betteten an meine Garb. Da sprachen seine Brüder: Solltest du dann unser König werden? Oder sollen wir deinem Gewalt unterworffen werden? Diser Handl von seinen Träumen und Reden gab Ursach eines grössern Haß/und Feindschafft. Und er hätte noch ein andern Traum/den erzehlt er auch seinen Brüdern / und sprach: Ich hab gesehen im Traum / gleich als ein Sonn und Mond/ und die eilff Sternen mich anbetteten. Da das seinem Vatter / und seinen Brüdern gesagt ward/straffte ihn sein Vater/und sprach: Was ist das für ein Traum / den du gesehen hast? Soll ich/und dein Mutter/und deine Brüder kommen/ und dich anbetten auf Erden? Und seine Brüder neideten ihn. Aber der Vatter merckte diſe Wort stillschweigend. Und als seine Brüder weideten das Vich ihres Vatters / in Sichem / sprach Israel zu ihm: Deine Brüder hüten deß Viches in Sichem: Komm / ich will dich zu ihnen senden. Er aber sprach: Hie bin ich. Und er sprach zu ihm: Gehe hin/ und sihe / obs wol stehe umb deine Brüder / und umb das Vieh / und sag mir wider / wie es zugehe. Und er sandte ihn aus dem Thal Hebron/und ist kommen gen Sichem. Da fand ihn ein Mann/daß er irr gieng auf dem Feld/ der fragt ihn / was er suchte. Er antwortete: Ich suche meine Brüder/ lieber sag mir an / wo sie des

Viehes hüten. Und der Mann sprach zu ihm / sie seynd von dannen gezogen/ich hab aber gehört/daß sie sagten / lasset uns gen Dothaim gehen. Da folgt Joseph seinen Brüdern nach / und fand sie zu Dothaim. Als sie ihn nun sachen von fern/ ehe dann er zu ihnen kam / da haben sie gedacht ihn zu tödten/und redeten unter einander: Sihe der Träumer kommt daher:Kommet nun/ und lasset uns ihn tödten/und in ein alte Cistern werffen / und sagen/ ein böß Thier hab ihn gefressen / und alsdann wird man sehen/was seine Träum ihm nutz seynd. Da das Ruben höret / wollt er ihn aus ihren Händen erlösen/und sprach:Lasset uns nicht sein Seel erschlagen/ und lasset uns nicht sein Blut vergiessen / sondern lasset uns ihn in die alte Cistern werffen / die in der Wüsten ist/ und behaltet eure Händ unschuldig. Diß aber sagte er / dann er wolt ihn aus ihren Händen erretten / und seinem Vatter widerbringen.

Das Buch Genesis ist das erste in der Bibel/und wird also benambset / weil es die Histori von der Erschaffung der Welt in sich haltet. Ist von Moyses geschriben worden. Bestehet in 50. Capitlen oder Abtheilungen; und erzehlet die Erschaffung der Welt/ die Geneal-

logie

logie der Patriarchen die Geschichten von dem Sündfluß / die Nachkommenschafft deß Noæ biß auff Abraham: das Leben Abrahams/ Isaacs / Jacobs / Josephs / und die Histori der Erben Jacobs biß zu dessen Todt/ wie auch alles was sich in den ersten 2369. Jahren nach der Welt Erschaffung zugetragen hat.

Anmerckung.

Dise Reden enzünderen noch mehr den Haß und Neyd/ so sie schon wider ihn tragten. Dise zwey böse Gemüths-Neigungen seynd selten von einander abgesönderet. Beyde haben einen Ursprung. Der Haß folgt auf den Neyd. Und wegen gleiches Ursprungs haben sie beyde ein Beweg-Ursach, einen Gegenwurff, und ein Zihl. Der Neyd findet sich nur bey schlechten Gemütheren; welche wenig Geist, und ein boßhafftes Hertz haben, dann alles dises muß bey einander seyn, daß man sich wegen deß Glücks seines Nächsten betrübe. Einen Neydigen zubeleydigen klecket schon, wann man glückseelig ist. Ist wol jemahl ein Gemüths-Regung

unver-

unvernünfftiger gewesen! die gute Eigenschafften anderer bringen sie schon in harnisch: ihre Boßheit henget sich gemeiniglich an die Tugend. Es ist ein betrübender Haß, und Widerwillen wegen anderer ihres Wolverhalten. Es wäre kein Neyder, wann der Neyder niemand findete welcher mehr Verdienst und Tugent hätte als er. Er ist gleich denen Nachteulen, welche das Liecht nit gedulten können, weilen dises ihre Abscheuligkeit entdecket: und sihe, was das sey, so ihr Gall kitzlet: das annembliche Gesang anderer Vögel, ihre schöne vilfärbige Federn können sie nit gedulten. Der Neydige wäre zu friden, wann er niemand wuste, der nit boßhaffter und verächtlicher wäre als er. O mein GOtt, ist wol ein unordentliche Anmuthung mehr zu hassen, und zu meiden? Man betriegt sich, wann man vermeint einen Neydigen durch Guthaten zu besänfftigen; nichts ist ihme mehr zu wider, die Bescheidenheit selbst, dero man sich in der Glückseeligkeit gebraucht, macht ihn nur empfindlicher und wilder. Mit dem man anderer Hertz gewinnet, mit dem macht man das seinige aufrührisch. Das Wolergehen mißfallet ihm, die Sittsambkeit beleydiget ihn, das Ansehen anderer ist sein Peyn; Es ist genug daß man nit unglückseelig, oder in seiner

ner Meynung nit lasterhafft ist. Ehenrührische Argwohn, boßhaffte Außlegungen, empfindliche Stichwort, üble Nach-Reden, Verleimbdungen, Betriegereyen, Unbilden, alles was ein Mackl anhängen: alles was schädlich seyn kan, gehet bey ihm im Schwang: die gröste Ungerechtigkeit ist auß seinen Künsten jene, die er braucht, wann andere seine Argliſtige Anschläg und Streich zu Wasser werden. Der Neyd ist schon so alt als die Welt: Abel war sein erstes Schlacht-Opffer; Joseph hat gleichfalls seine Boßheit erfahren. Thue man was man will, so lang es eine Tugent geben wird, so lang wird der Neyd regieren: Er wird sich nicht in die Freundschafft tugendsammer Personen einlassen: diſe aber was haben sie zuförchten einen so verächtlichen Feind, eine so ungerechte Anmuthungen! absonderlich, weilen diſe den Heyland der Welt selbst nit verschonet hat? sciebat quòd per invidiam tradidissent eum. Die Tugent ist allzeit ihr unversöhnlicher Feind: aber es ist die Tugent auch der Schroffen, an welchem sie zerscheideret. Ein aufgeblassenes verbitertes Hertz kochet das Gifft, mit welchē sie die beste Werck zuvergifften sich bemühet: der Neyd ist niemahl ohne Hoffart, aber eine schlechte boßhaffte und feindliche Hoffart, welche nit so

fast

fast sich zu erheben, als was tugentlich ist zuverschwärtzen, zu verschänden und gering zu machen sucht, welche nit herrühret von einer Begierd eine Ehr zu erlangen, sondern von einem boßhafften Verdruß solche bey anderen zu sehen. Einen loben in Gegenwart deß Neydigen, ist disem die Gall rühren, wie vil schlimme Weeg erfindet, er nit eines anderen seine Tugend zu verduncklen? Wie vil Arglistigkeiten ihre Verdienst zu verminderen? sein Unwillen und Gifft giesset sich gar über jene auß, welche eine bessere und Christlichere Meynung von anderen haben als er. Was nur ein wenig scheinet und glantzet, bekombt von ihm kein gutes Aug. Das gar zu grosse Licht schadet denen schwachen Augen. Wann man auch auß bester und reinister Meynung etwas unternimbt, so wagt sich doch der Neyder das Hertz zu durchsuchen, und darinn ein unrechtes Absehen zufinden. Er kan ihm nit einbilden, daß andere besser seyn sollen als er. Und glaube es nur nit, daß auch die natürlichste und best unter einander verknüpffte Freundschafft ein gnugsamer Schutz wider seine Pfeil seye. Was verderbt er nit in denen best-geordneten geistlichen Häuseren und Familien? sein Gifft breitet sich allenthalben auß. Was für ein Abscheuhen soll man dann

nit

nit haben von einer unordentlichen Anmuthung, welche so wol den Geist der Heiligkeit, als der Ruhe deß burgerlichen Lebens also zu wider ist?

Evangelium Matth. cap. 21.

IN der Zeit / sprach der HErr JEsus zu den Schaaren der Juden / und Hohenpriestern dise Gleichnus. Es war ein Hauß-Vatter / der pflantzte einen Wein-Garten / und führete einen Zaun darumb / und grub eine Kälter darein / und bauete einen Thurn / und verliehe ihn den Wein-Gärtnern / und zog über Land. Da nun herbey kam die Zeit der Früchten / sändet er seine Knecht zu den Wein-Gärtnern / daß sie seine Frücht empfiengen. Da nahmen die Wein-Gärtner seine Knecht / einen schlugen sie / den anderen tödteten sie / den dritten versteinigten sie. Abermahl sändet er andere Knecht / mehr dann der ersten waren / und sie thäten ihnen deßgleichen. Darnach sändet er seinen Sohn zu ihnen / und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen. Da aber die Wein-Gärtner den Sohn sahen / sprachen sie unter einander: diß ist der Erb / kommt / laßt uns ihn tödten / so behalten wir sein Erbtheil. Und griffen ihn an / und stiessen ihn zum Wein-Garten hinauß / und tödteten ihn. Wann nun der Herr deß Wein-Gartens kommen wird / was wird er disen Wein-Gärtnern thun? sie sprachen zu ihm: Er wird die

Bösen

Bösen übel umbringen / und seinen Wein-Garten verleyhen andern Wein-Gärtnern / die ihm die Frücht zu seiner Zeit geben. JEsus spricht zu ihnen / habt ihr nicht gelesen in der Schrifft: Der Stein / den die Bau-Leut verworffen haben / der ist zum Eckstein worden? Von dem HErrn ist es geschehen / und es ist wunderbahrlich vor unsern Augen. Darumb sag ich euch / das Reich GOttes wird von euch genommen / und dem Volck geben werden / das seine Frucht thut. Und wer auff disen Stein fallen wird / der wird zerbrechen: Auff welchen er aber fallen wird / den wird er zerknirschen (oder zerschmettern.) Und da die Hohenpriester und Pharisæer seine Gleichnussen höreten / vernahmen sie / daß er von ihnen redete / und sie trachteten darnach wie sie ihn angriessen / aber sie förchteten das Volck / dann sie hielten ihn gleichwie einen Propheten.

Betrachtung.

Von dem Werth deß Heyls.

I.

BEtrachte, von was vor einem Werth das allerheiligste Blut JEsu Christi seye. Eben so vil gultet mein Heyl; dises ist der Werth deß Heyls meiner Seel. Aber schatzen auch wir so hoch unser Heyl?

Di-

Dises ist ein Schatz, weilen er alle Güter in sich schliesset, ja den Ursprung alles Guten, in dem es GOtt selbsten besitzet. Aber wol ein verborgner Schatz! verborgen, weilen so wenig seynd, welche seinen Werth erkennen; verborgen, weilen man nichts darumb geben will, und auch nichts thun, solchen zu erwerben; verborgen, weilen man ihn gar leicht verliehret: indessen doch stimmet die gantze Welt übereins, daß man unglückseelig werde, so bald man ihn verlohren. O wie Zäherwürdig ist unser Lebens-Wandel! hat man sein Heyl gewürcket, so hat man nichts zu bereuen; man ist gantz glückseelig, man hat nichts zu beförchten: hat man sein Heyl verschertzet, so ist alles verlohren, solte man in den Lebs-Zeiten, in allen seinen Unternemmungen Glück gehabt haben, ja solte man in allem glückseelig, ja auß allen Menschen der Glückseeligste gewesen seyn, ist alles vergebens, alles hin; das äusseriste Unheyl, ein Hauffen aller Ublen, und der ewigen Ublen wird uns zu theil. Was haltest du von disem? Ist unser Heyl wol von einem Werth? verdienet es ja, daß man darauff Sorg trage? daß man umb solches zu erwerben etwas auffopffere?

Mein GOTT! worin bestehet unsere Klugheit? Wo ist unser Witz und Ver-

stand hinkommen? Wie weit ist es mit unserm Glauben kommen? Eine Ehrenstell zu erwerben, ein Stuck Erden zubesitzen, ein Burde von Sorgen und Verdruß uns aufzuladen, macht man ungemeine Außgaben, erschöpffet Kisten und Kästen, ja stecket sich gar in Schulden hinein; für den Himmel aber, für Eroberung dises unveränderlichen Lands der Glückseeligkeit, diser ewigflüssenden Brunnquell unendlicher Güter, weigeret man sich offt herzugeben, was überflüssig ist. Man verweigeret denen Armen was man im Spilen verliehrt; ein Abbruch, ein gebottene Fasten, ist ein unerträgliche Burd! Wie vil findet man, denen das ewige Seelen-Heyl gar zu theur vorkombt! entzwischen was ist es, liebster GOtt, für eine Gleichheit zwischen der Seeligkeit und ewigen Seelen-Heyl, und allem dem was wir darfür thun oder leyden können in disem Leben!

O GOtt! wie theur müssen wir nit unsere Irthum bezahlen! wie erbärmlich weichet unser Wandel ab von unserm Glauben! Wissen was das ewige Heyl seye, glauben was mein Heyl gekostet habe; und sagen daß es gar zu vil koste seelig zu werden, kan wol ein gottloserer und ungereimbterer Unverstand seyn?

II. Be-

II.

Betrachte, was die Heilige GOttes gethan, und gelitten haben, umb ihr ewiges Seelen-Heyl zu erhalten. Einige die sich geförchtet in der Welt ihre Seeligkeit zu erlangen, haben sich in die Einöde und Wildnussen begeben, ihre Unschuld in Sicherheit zu setzen; andere Stands- und Ambts-halber genöthiget in der Welt zu verbleiben, haben die Einsidler umb ihr Glück beneydet, in einer immerwährenden Wachtbahrkeit gelebt, und sich betrachtet, als Leuth welche mitten in dem Ungewitter sich befinden, und in ewiger Gefahr ihres Untergangs schweben. Sihe, dise sind die verständige Menschen, welche eine rechte Schätzung von dem Werth und Wichtigkeit ihres Heyls gehabt haben. Seynd wir erleuchteter, oder tugendsamer, als dise grosse Seelen? Eine H. Perpetua, eine H. Felicitas, so vil Millionen der HH. Martyrer, glaubten kräfftig, es seye ihnen der Himmel umbsonst zu kommen, obwolen er sie ihr Blut, ihr Leib und Leben gekostet hat. Uns scheinet eine kleine Abtödtung unserer selbst zu vil zu seyn: kaum wollen wir einen Zäher auß den Augen darumb vergiessen. Wie lang ist es her, daß der Himmel so wollfeil ist worden?

Es hat uns GOtt nit gebotten, daß wir, umb den Himmel zu erkauffen, alles dargeben: aber diſes iſt wol ſein Befehl, daß wir unſer Heyl allen anderen Dingen vorziehen ſollen: und kan GOtt ſelbſt von diſem Befehl uns keine Befreyung ertheilen. Was nutzet es einem Menſchen, wann er die gantze Welt gewinnet, und ſich ſelbſt verluſtiget? oder was für einen Tauſch wird er treffen können für ſein Seel, wann ſolche hin iſt?

Diſe groſſe Warheiten ſeynd Urſach geweſen, jener fürtreflichen Spieglen der Heiligkeit, jener ſeltſamen Beyſpillen der Abtödtung, der Armuth, der Buß. Was vermögen ſie aber heutiges Tags in unſerem Verſtand, in unſerem Gemüth? ja ſie verurſachen noch täglich einige Bekehrungen; warumb bin ich aber nit einer auß denen, die ſich bekehren? glaube ich villeicht ſchon gnug gethan zu haben, die Seeligkeit zu erlangen? und wann ich bekennen muß, daß ich ſchier noch nichts gethan, warumb fange ich nit jetzt an? glaube ich, daß einsmahls der Werth meines Heyls werde geringeret werden, oder daß was ich thue ſeye von einem höcheren Werth? GOtt iſt aber gnädig: Chriſtus der HErr hat den Himmel für uns verdienet; Er iſt für alle geſtorben, und haben alle durch ſeinen

Tod

Tod das Recht zu seiner Glory bekommen. Dises ist eine schöne Lehr, und wurde uns sehr heylsamb seyn, wann wir den rechten Schluß darauß zu machen wusten. GOTT ist gut und gnädig, warumb seynd wir dann so boßhafft? Er ist gut; warumb beleydigen wir ihn dann? Christus der HErr ist für unser Heyl gestorben, warumb wollen dann wir uns nit umb unser Heyl bewerben? Wol eine schöne Antwort, wann man dem Sohn GOttes sagen wolte: HErr, hast du nit gnug Mühe und Arbeit auf dich genommen, solte ich mich dann auch bemühet haben? Du bist für mich gestorben, solte ich dann für dich gelebt haben? getrauet man sich auf sein heiliges Leyden zu steiffen, so lang als man ein Feind deß Creutzes ist? Lasset uns seines Verdiensts uns theilhafftig machen, wie der Heil. Apostel. Wann werden wir mit ihm sprechen: **Ich ersetze in meinem Fleisch / was übrig ist von dem Leyden und Marter Christi.**

Dises soll gleich jetzt geschehen, O süssister Heyland; und muß man nit mehr sagen, daß ich es auffschiebe. Was du für mich gethan umb meines Heyls willen, gibt mir gnug zuerkennen den Werth meines Heyls, und zeigt mir gantz klar, was ich thun soll. Gibe mir deine Gnad, O HErr, daß dise

meine Fürsätz ihre Würckung haben, und nit unfruchtbahr seyen. Von disem Augenblick an muß mein Heyl allem anderen vorgehen.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

Dic animæ meæ, salus tua ego sum. Psal. 34.

Rede mir in das Hertz O HERR, daß du selbst mein Heyl seyest.

Momentaneum & leve tribulationis nostræ, æternum gloriæ pondus operatur in nobis. 2. Cor. 4.

Was für Freud, mein GOtt, wann ich gedencke, daß das gegenwärtige Leyden welches nur augenblicklich und so gering ist, uns ein grosses Gewicht der ewigen Glory zu wegen bringe.

Andachts-Ubungen.

Alldieweilen es keine wahrhaffte Ehr, noch wesentliches Gut gibt, ausser dem Seelen-Heyl, und dises Heyl in der Besitzung GOttes bestehet, kan wol sein Werth zu groß seyn? Was für eine Schätzung sollen wir dann davon haben? was sollen wir davon halten? Ist es zu vil, alle seine Güter verkauffen, und disen Schatz darfür einkramen? Ist es zu vil,

wann

wann wir alles auffopfferen umb diſes Perlein zu haben? Was für ein Gut werden wir nit haben, wann wir GOtt beſitzen werden? Was wird uns an unſerer Glückſeeligkeit ermanglen, wann wir werden ſeelig ſeyn? Iſt wohl eine Sach würdiger unſerer Ehrſucht? Was für eine gröſſere Glory ſollen wir wol wünſchen können? Man kan zweiflen ob es an dem Glauben, oder an der Vernunfft fehlet, daß man diſe Warheit nit faſſen will; es muß gewißlich an beyden fehlen. Fange du an, diſen Augenblick Chriſtlicher und vernünfftiger zu ſeyn: mache dir eine rechte Schätzung von deinem Heyl, und richte dein gantzes übriges Leben darnach ein. Thue hinfüran nichts, ehe du darbey Rath einholeſt; wöge alles nach dem Gewicht deines Heyls ab, meſſe alles ab nach diſer Regel. Geſchäfft, Unternemmungen, Handlungen, Reiſen, Gebäu, Bedienungen, Glück, Ambts-Verweſungen, alles ſoll zu GOtt gerichtet ſeyn, alles zu Beförderung deines Heyls. Verrichte nichts, (nach dem Rath deß Apoſtels,) was für das andere Leben nit dienlich iſt. Sag zu deiner Begierlichkeit, oder zu dem Verſucher: Diſer verbottene Wolluſt, diſes durch ungerechte Weeg erworbene Ambt, diſes frembde Gut, alles diſes iſt es ſo vil Werth, daß ich mein Heyl daran

tausche? Und wann ich dises alles und noch mehr besitzen solt biß zu meinem Tod, wird es mir wohl den Schaden ersetzen, wann ich die Seel verliehre? O wie untadelhafft wurde man leben, wie wenig wurde man zu bereuen haben, wann man allezeit also vernünfftlen wurde. Man hat dir schon einmahl eine dergleichen Regel gegeben; hast du derselben nachgelebt? wirst du von diser da mehreren Nutzen schaffen?

2. Sihe, was für eine Hochschätzung von ihrem Heyl, die Heilige GOttes gehabt, wie auch von allem dem, was ihnen eine glückseelige Ewigkeit zu erlangen, verhülfflich hat seyn können. Nach was für einem Glücks-Stand haben sie geseufftzet? und umb dise wahrhaffte Glückseeligkeit zu verdienen, was haben sie nit auffgeopffert, was für Streit außgestanden, was für Sig erhalten? Durchlauffe alle Alter und Ständ, was für grosse Tugend-Exempel, was für schöne Beyspill der Eingezogenheit und Verlaugnung wirst du nit allenthalben finden. Alle dise grosse Heilige, denen wir uns so wenig gleichförmig machen, seynd sie wol klug und witzig gewesen, daß sie kein so kaltsinnigen, so unvollkomenen Wandel geführt, als wie wir? Seynd wir kluge und witzige Leuth, daß wir nit so demüthig, so abgetödtet, so andächtig

leben,

leben, als wie sie? Getrauen wir uns zu sagen, daß sie zu vil gethan, umb sich heilig zu machen? Getrauen wir uns zu gedencken, daß wir gnug thun, umb eben denselben Lohn zu verdienen? Es ist ja handgreiflich, daß wir einen gantz anderen Weeg wandlen, als der ihrige gewesen; und glauben doch zu einem Zweck mit ihnen zu gelangen? Wann wir aber nit dahin gelangen, wo sie, gleichwie unser Leben dem ihrigen gantz ungleich ist, was wird es mit uns werden? Nimme dir heut oder morgen ein viertel Stund, darinn du dise übliche Warheiten dir recht zu Gemüth führest, und überlege mit dir bedachtsamb dise wichtige Anmerckungen. Seye nit zu friden, daß du allein mit lauen Mund, wie vil andere, bekennest, daß wir für unser Heyl uns nichts kosten lassen, daß die zeitliche Geschäfft, alle unsere Zeit, und unsere Sorgen an sich ziehen, daß wir uns allein mit eytlen unnützen Kinder-Spillen dises Lebens beschäfftigen: alles dises ist wahr; dise Bekantnuß ist der Vernunfft gemäß. Was wird es aber nutzen, wann wir immerdar die Alte bleiben, und unser Leben nit ändern? Verbessere deine Sitten, unterdrucke deine unordentliche Gemüths-Neigungen, bewerckstellige dise Lehr, und fange heut an, ein Christliches Leben zu führen.

Sambstag in der anderen Fasten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen H. Meß.

DJe Parabl deß heutigen Evangelij hat eine solche Gleichheit mit der Histori, davon die Epistel meldet, daß man klar darauß sicht, wohin die Kirchen in Erwöhlung beyder abzihle; nemblich daß wir anheut, nit allein den Beruff der Heyden zu dem Glauben feyrlich begehen sollen, sondern auch dero Vorzug vor denen Juden, nachdem dises von GOTT also begnadetes Volck, sich unwürdig gemacht, also zureden, das Recht der Erstgeburth zu behaubten. Diser ist der geheime Verstand, so wol der Parabl von dem verlohrnen Sohn, als der Histori von Jacob und Esau. Man sihet in einer und in der anderen, die Barmhertzigkeit GOttes in Vorzug der Lieb deß Jüngern vor dem Aelteren Sohn. Und weilen man sein Heyl nit würcken kan, als in Haltung deß Göttlichen Gesatz, dessentwegen macht die Kirchen den Eingang der heutigen Meß von disem Göttlichen Gesatz, sprechend:

Lex

Lex Domini irreprehensibilis, convertens animas: testimonium Domini fidele, sapientiam præstans parvulis. Das Gesatz deß HErrn ist gantz rein, hell und untadelhafft; es bekehret die Seelen in Erneuerung der Sitten, und setzet in Verwunderung alle, so es betrachten. Es ist Treu in seinen Verheissungen; es verändert das Hertz, und theilet denen Einfältigen die Weißheit mit. Diser 18. Psal. darauß der Anfang der Meß gezogen worden, ist ein fürtreffliches Werck der Sitten-Lehr. Es bekennt David anfänglich, daß die Himmel, und alle himmlische Cörper überlaut die Grösse und Allmacht GOttes, dardurch sie erschaffen worden, verkündigen; und ist der Entwurff, welchen er darauff macht, von der Heiligkeit seines Gesatzes, gantz tauglich die Diener GOttes heilig und untadelhafft zu machen. Die HH. Apostel und Kirchen-Vätter, haben diser Psalm, theils auff Christum, theils auf die Evangelische Prediger außgedeutet. Theodoretus erkennet in disem Psalm dreyerley Gesätz, oder Erklärungen deß Willens GOttes gegen denen Menschen. Dise seynd drey Stimmen, sagt er, deren ein jede uns lehret in ihrer absonderlichen Sprach, daß wir GOTT erkennen, lieben, und ihme dienen sollen. Die erste Stimm

ist

ist das Gesatz der Natur, welches in denen Wercken deß Erschaffers zu uns redet. Die andere ist das geschribene Gesatz, welches uns noch klarer, und insonderheit den Willen GOttes und unsere Schuldigkeiten außleget. Die dritte ist das Gesatz der Gnaden, welches Christus auf die Welt gebracht, und durch den H. Geist in unsere Hertzen eingetruckt hat: ist auß allen das vollkommniste und nachtrucklichste.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epistel, welche in der heutigen Sambstags-Meß gelesen wird, haltet uns vor die Histori von Jacob, dessen Namen verdolmetscht wird, der hindergehet. Er war ein Sohn Isaacs und der Rebecca; ist auf die Welt kommen mit seinem Bruder Esau, in dem 2168. Jahr, 1836. oder 40 Jahr vor Christi Geburth. Obwolen sie Zwilling gewesen, hat doch Esau die Vorgeburt gehabt; aber bald darauff dises Recht der Erstgeburth umb ein Schissel Linsen-Mueß dem Jacob überlassen. Dises in dem alten Gesatz so hochgeschätzte Recht, sagen die HH. Vätter, bestunde in dem Priesterthum, welches bey

der

der Person der Erstgebohrnen verblibe, in einem doppleten Erbtheil der Vätterlichen Verlassenschafft, und in einem Obrigkeitlichen Gewalt über alle andere Brüder. Esau hat sich verehlichet mit einer Tochter von Chananæa, Judith mit Namen; und weil solches wider den Willen seiner Eltern geschehen, hat er so wol deß Vatters, als der Mutter Lieb gegen sich vil vermindert. Indessen weilen Isaac sehr alt und blind worden, hat er ihn zu sich beruffen, umb ihme als dem Erstgebohrnen seinen Seegen zu geben; und ware dises die Ceremonie, dardurch die Erstgebohrne, in die ihnen gebührende Freyheiten seynd eingesetzt worden. Gleichwie aber Esau ein berühmter Jäger ware, also verlangte der alte Vatter von ihm, er solte zuvor ihme etwas von der Jagt nach Hauß bringen, und nach seinem Gust zurichten, ehe er disen so einträglichen Seegen empfange. Als dises die Rebecca gehört, lasset sie den Esau hinweck gehen, ruffet den Jacob zu sich, und erkläret ihm ihr Vorhaben, disen Vätterlichen Seegen über sein Haupt zu bringen. Es müsse aber, umb solches glücklich zu bewerckstelligen, alles geschehen, weilen der Esau auf der Jagt begriffen. Gehe alsobald hin, sagt sie zu Jacob, und bringe zwey junge Kitzlein, auß

denen

denen besten von der Heerd herbey, auf daß ich solche deinem Vatter zubereite, wie er es gern isset. Diser Anschlag gefiele zwar dem Jacob, allein beförchtete er, es möchte ihm diser Argliſt, wann er solte entdecket werden, mehr Schaden bringen. Du weist, sagt er zu seiner Mutter, daß mein Bruder von einem harigen Leib seye, ich aber ohne Haar; wann mich mein Vatter anrühren wird, und solches warnemmen, wird er glauben als habe ich ihn betrügen wollen, und wird mir den Fluch an statt deß Seegens geben: ich setze mich also in seine Ungnad. Förchte dir nichts, mein Sohn, widersetzet die Mutter, ich will disen Fluch auf mich nemmen; thue nur was ich dir schaffe, du verstehest das Geheimbnus noch nit. Es ist nit zu zweiffelen, sie habe solches wol gewust, und dises alles gethan und geredet, auß Hoffnung es werde erfüllet werden, was ihr GOtt in ihrer Schwangerschafft geoffenbahret hat: der Aeltere wird dem Jüngern Unterthan seyn.

Jacob vollziehet den Willen der Mutter, und nachdem er zwey Kitzel von der Heerd gebracht, und der Mutter überreichet, hat sie eine Speiß zugerichtet für seinen Vatter, wie sie wuste, daß es diser gern isset, darauff bekleydet sie den Jacob

mit

mit denen besten Kleydern deß Esaus, welche sie in ihrer verwahr hatte, bedecket seinen blossen Halß und Händ mit Geiß-Beltzlein. Also verstellet, trittet Jacob mit seiner Speiß zu dem Vatter in die Kammer. Isaac fragte wer er wäre? ich bin Esau dein Erstgebohrner Sohn, antwortet Jacob; ich hab gethan, was du mir befohlen; isse nun von meiner Jagt, wie du es verlangt hast, auf daß ich darauff deinen Seegen empfange. Er kunte sich ohne Unwarheit den Erstgebohrnen nennen, nachdem ihm Esau das Recht zu der Erstgeburth verkauffet hat. Das übrige, sagen die Dolmetsch gemäß denen Versprechungen GOttes, bestunde allein in denen Umbständen, die ihre geheime Bedeutnuß hatten, und nothwendig waren dise Haupt-Warheit zu unterstützen. Hat es also mit dem Geheimbnuß sein verbleiben; indessen aber ist Jacob schwerlich zu entschuldigen von einer Lug, indem er sagt, er seye der Esau. Die Meynung hierüber deß H. Hieronymi, deß H. Augustini und anderer gelehrten Schrifft-Steller ist, daß GOtt einige Fehler in seinen Heiligen zulasset, darauß er weiß sein Glory herauß zuziehen, und sich deren zu bedienen, zu Vollziehung gewisser Absehen seiner Vorsichtigkeit; insonders in dem alten Gesatz,

in

in welchem die Tugend noch unvollkommen gewesen. Es ware alsdann der Stand der Dienstbahrkeit, ein unvollkommner Stand; daß sich also nit zu verwundern, daß das jenige, was nur ein einfältige Figur gewesen deß reinen, unbefleckten und untadelhafften Gesatzes Christi, einige mangelhaffte Umbstände gehabt: allein das Gesatz der Gnaden ist das jenige, welches alle Sünd in denen heiligen Geheimbnussen ausschliesset. Nun wider zu der Histori unserer Epistel.

Isaac sich entsetzend ab der Gegenwart seines Sohns, fragt ihn, wie es seyn können, daß er das Wildbret, so er zu schüssen außgegangen, so geschwind hab über kommen können? Jacob antwortet: es hab es GOtt also gewolt, daß ihm der verlangte Raub alsobald zu handen kommen. Es ware dises in dem alten Gesatz gemein, daß man GOtt zuschribe, was währender Lebens-Zeit sich erwünschliches ereignet hat. Komme dann her, mein Sohn, widersetzet Isaac, damit ich dich angreiffe, und erfahre ob du mein Sohn Esau seyest? Jacob gehet zu dem Beth, der Vatter betastet ihn, und sagt, die Stimm ist die Stimm Jacobs, die Händ aber seynd Esaus Händ. Es ist sehr wahrscheinlich, es habe Isaac alsdann eine Erkant-

kantnus deß Geheimbnus gehabt, obwolen er wahrgenommen daß ein Fehler mit dem jungen Sohn vorbey gehe, hat er ihn dannoch segnen wollen, und ihn durch seinen Segen über seinen Bruder erhöchen, auch alle Freyheiten der Erstgeburth auf sein Person überlegen; gleichwie die Kirchen Christi JEsu, obwolen die Jüngere, also zu reden, gegen der Synagog, solte die völlige Erbschafft haben, und allen Segen vom Himmel, welcher scheinte diser älteren Tochter zu gebühren; und die Heyden, obwolen sie die letztere kommen, vor denen Juden das Orth in dem Himmelreich behaupten solten. Und in disem bestehet das wahre Geheimbnus, dessen die Histori Jacobs nur ein Schatten und Vorbedeutung gewesen.

Kaum ist Jacob zu der Kammer deß Vatters herauß, gehet Esau hinein; bietet dem Vatter dar, was er von der Jagt nacher Hauß gebracht, und ihm zu einer Speiß zubereitet hatte, mit Begehrung seines Vätterlichen Segens. Isaac antwortete ihm, daß ihm sein Jüngerer Bruder vorkomen wäre, und den Segen sambt allen der Erstgeburth gebührenden Vortheilē empfangen habe. Esau solches hörend, fangt an zu heulen, zu schreyen, und sich gantz zu entzürnen. Isaac entgegen, wel-

cher von dem H. Geist erleuchtet, in allem disem die Ordnung der Göttlichen Fürsichtigkeit angebettet, entfrembdete sich keineswegs, sondern bemühete sich ihn zu trösten, und weilen er nit zuruck ruffen kunte, was geschehen, vergnügte sich ihm einige zeitliche Glückseeligkeit anzuwünschen; In pinguedine terræ, & in rore cœli desuper erit benedictio tua. Dein Segen, sagt er ihm, wird seyn in der Fruchtbakeit der Erden, und in dem Thau deß Himmels. Dise seynd gemeiniglich der Segen und Glückseeligkeit der Gottlosen; GOtt verleyhet ihnen die zeitliche Wolfahrt in disem Leben, darauff in dem anderen das ewige Unheil folgen wird. Also, sagt der Heil. Gregorius, mästet man die Ochsen, welche man nach etlichen Tägen auf die Schlachtbanck führen will.

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DJe Parabl von dem verlohrnen Sohn, davon das heutige Evangelium handlet, hat eine grosse überein-Stimmung mit der Histori, davon die Epistel gehandlet hat. Nachdem der Heyland, welcher absonderlich wegen der Sünder kommen ist, ihnen ein Hertz gemacht, und sie zu ihrer Be-

Bekehrung eingeladen, allen Zuhörenden betheurend, daß in dem Himmel eine grosse Freud entstehe ab der Bekehrung einer sündigen Seel, hat er, ihre Gemüther noch mehr zu bewegen, folgende Parabl beygebracht.

Ein Vatter, sagte er zu ihnen, hatte zwey Söhn. Die Meynung der mehreren alten Kirchen-Vättern ist, daß dise zwey Söhn entwerffen die Juden und die Heyden; welches nit verhinderet, daß man dise Parabl nit auch außdeuten könne, auf die Gerechte, und die Sünder; dann sicherlich man in dem gantzen Wandel deß verlohrnen Sohns, die sündhaffte Fußstapfen eines Sünders gantz außtrucklich findet. Der Jüngere diser zweyen Söhnen begehrte von dem Vatter sein Erbtheil; das ist, sagen die HH. Vätter, die Freyheit, nach Belieben seiner ungezimbten Anmuthungen zu leben. Die Freyheit, nach welcher die Kinder streben, ist eygentlich nichts anders, als die ungezimbte Außgelassenheit. So empfindlich dem lieben Vatter dises unbesunene Begehren gefallen, hatte er doch die Güte demselben zu Willfahren. Es ermanglet GOtt niemahlen dem Sünder innerlich durch heilige Einsprechungen zu verstehen zu geben, in was Unheyl er sich stürtzen werde, wann er von dem Vätter-

lichen Hauß sich entfernet; doch lasset er ihme seinen freyen Willen, und will solchen nit zwingen. Diser freche Jüngling verlasset seinen Vatter, von dem er niemahl einiges Leyd empfangen, und kombt kaum zu dem Hauß hinauß, entfernet er sich weit davon in ein frembdes Land. Wann man lange Zeit in der Unschuldt gelebt, und GOtt verlasset, entfernet man sich nit nur halb und halb, sondern in regionem longinquam. Man entfernet sich so weit als man kan, auß denen Augen dises lieben Vatters; und ein freches Welt-Kind vermeidet gantz embsig alles das jenige, was ihm nur kunte eine Gedächtnuß davon machen. Dahero kein Gebrauch mehr der Heiligen Sacramenten, Andachten und Tugend-Übungen mehr; die Gemeinschafft mit geistlichen oder tugendsamen Leuthen ist ihm verdrüßlich: Et ibi dissipavit substantiam suam, vivendo luxuriosè. Er hat sich kaum in die Gesellschafft der freyen Jugend eingelassen, hat er seinen bösen Neigungen den Zaum gelassen, und alle seine Güter verschwendet, alle Mühe seiner guten Aufferziehung ist verschwunden, das von Natur ererbte gute Gemüth hat sich verkehrt, aller Gedancken der sonst schuldigen Andacht ist außgebliben; Essen, Trincken, Spillen und Ludern ware seine

eintzige

eintzige Unterhaltung. Das frey außgelassene Leben hat in die Länge kein Daurhafftigkeit. Nachdem der verlohrne Sohn alles auf gezehrt, ist ein grosse Hungers-Noth in selbigem Land eingefallen: Facta est fames valida; und er ist in eine erschröckliche Noth gefallen. Wann er in dem Hauß seines Vatters gebliben wäre, hätte er niemahl von einiger Noth etwas gewust. Ein Sünder verlasset GOtt umb sich glückseelig zu machen; und ist entzwischē kein Stand, kein Beschaffenheit unglückseeliger. Er muß in einem Tag mehr Verdruß und Unlust verschlucken, als einer in dem Dienst GOttes vil Jahr nit erfahret. Der verlohrne Sohn also von der Welt betrogen, von seinen Gesellschafften, welche allein Gelt-Freund seynd der jungen Narren, verlassen, wuste nit, wohin sich zu wenden, verdingte sich also in den Dienst eines Landsessen, welcher ihn auf seinen Mairhoff geschickt die Schwein zu hütten. Es schiene dem unglückseeligen Jüngling gar zu hart unter der Zucht eines liebreichen Vatters zu leben; und weil er solchen verlassen, sihe jetzt lebt er in einer Schandvollen Dienstbarkeit, unter welcher ein Sünder seufftzet, nachdem er das süsse Joch deß Göttlichen Gesatz von sich geschüttet; er empfindet so vil Herrn, als unordent-

liche Begirden in ihme herrschen. Aber ach! was für Herrn? rauhe, harte, unbarmhertzige Herrn, welche ihn zu denen verachtlichsten Verrichtungen, ohne einige gelassene Ruhe, anstrengen, und dahin bringen, daß er auch nach der abscheulichsten Nahrung trachtet. Ein Edlgebohrnes und erzognes Kind in einem solchen Stand, daß er auch nur das überblibne auß dem Sau-Trog zu haben wünschet! O gottlose, frey-außgelassene Sünder? verhüllet euren Erbarmnus-würdigen Stand, so vil ihr könnet, er ist umb kein Haar besser: Cupiebat implere ventrem suum de siliquis, & nemo illi dabat. Er verlangte sich zu ersättigen von denen Tröbern, so die Schwein assen, und niemand gabe ihm solche. Ex siliquis. In solcher äusserster Noth, in die er gerathen, gienge er in sich selbst: in se reversus. Oder besser zureden, die Göttliche Barmhertzigkeit, welche dem Sünder auch in seinem jrrgehen auff dem Fuß folget, hat seine sinnliche Ergötzlichkeiten mit vilem Verdruß und Unlust verbittert, auf daß er in sich selbsten gehe: glückseelig ist er noch, wann er dises Gnaden-Licht in sich nit erstecket, und sein Hertz wider so heilige Einsprechungen nit versperet. Alsdann haltet er gegen einander, was er verlohren, und was er gefunden; vergleichet

chet den Friden, die Ruhe, die Vergnügungen, so er in dem Vätterlichen Hauß, in dem geführten Christlichen frommen Wandel genossen, mit der abscheulichen verächtlichen Dienstbarkeit; und erkennet, daß die mindiste Hauß-Bediente seines Vatters, weit glückseeliger seyen als er; entschliesset sich also endlich, voll deß Vertrauens, wider umbzukehren, und sich in die Armb seines lieben Vatters zu werffen, ibo ad patrem. Dises ist der erste Schritt eines zuruck kehrenden Sünders. Ein Stral der Hoffnung, welcher mitten in dem Nebel seines sündhafften Lebens ihn anscheinet, verfertiget, also zu reden, das Werck zu seiner Bekehrung. Wann er in seinem Gemüth zuruck sihet, sich erinnerend der Liebs-Zeichen, die er an seinem Vatter erfahren, so entstehet in ihm eine Hoffnung; und ob zwar sein Vatter der jenige, den er beleydiget, so ist er doch auch der jenige allein, auf den er sein Vertrauen hat. Ibo ad patrem: er gedencket nit sein Zuflucht bey einem seiner Befreunden zu suchen, welches er hätte thun können, zur Zeit seines lasterhafften Lebens: falsche Freund, untreue Freund, welche, nachdeme sie ihm alles zu verschwenden geholffen, die Erste gewesen wären, welche ihm seine zuruckkehr mißbilliget hätten. Ja ich gehe zu meinem Vatter,

ich kenn sein Hertz; so bald er sehen wird, daß ich mich wider unter seinen Gehorsamb begibe, wird er alles vergessen. Wann ich mein auffkommen bey denen Menschen haben solte, wurde ich verzweifflen: zuvil auff ihr Hilff bauen, wäre ihnen Anlaß geben, über mein Elend zufrolocken. In dem Hertzen aber meines himmlischen Vatters wird ich einen solchen Abgrund der Güte finden, welche meine Sünden nit geschwächet, vil weniger erschöpffet haben. Er drohet mir zwar mit dem höllischen Feur; aber er förchtet mehr, daß ich darein falle, als ich selbst. Sihe, dise seynd die eigentliche Gedancken einer büssenden Seel: und wan das Irrgehen deß verlohrnen Sohns ein Vorbild ist einer irrenden Seel, so ist seine zuruckkehr eine wahre Bildnuß einer recht büssenden Seel.

Die Zuruckkehr deß verlohrnen Sohns ist alsobald auß seinem Entschluß erfolgt. Surgam, ich will mich auf machen: und er macht sich auf, ibo ad patrem meum, ich will zu meinem Vatter gehen: und er ligt schon bey seinen Füssen. Aller Vorschub die Bekehrung betreffend, ist schädlich. Man bekehret sich nit, wann man nur will sich bekehren: Cùm adhuc longè esset. Als ihn sein Vatter von weitem erblicket, empfande er ein Mitleyden mit ihm, lauffet

ihm

ihm entgegen, umbfanget und kusset ihn. Da macht GOtt seine Abbildung, nachdem er den verlohrnen Sohn abgebildet hat. So groß die Freud dises Vatters, wegen der zuruckkehr seines Sohn gewesen, so scheinet doch, daß er sie nit gleich hätte zeigen sollen, sondern wenigst dem so frechen Jüngling einen Verweiß geben, daß er das Vätterliche Hauß verlassen, sich so weit in die Frembd begeben, ein so liderliches leben geführt hat: also machen und pflegen es auch die liebreichiste und mitleydigiste Menschen. GOtt aber gantz anderst. Kaum lasset er disem würcklich sich bekehrenden Sünder die Zeit, zu ihm zu ruffen: mein Vatter ich hab gesündiget in dem Angesicht deß Himmels, und deiner Augen, ich verdiene nit mehr dein Kind genennt zu werden, sondern halte mich wie einen deiner geringsten Diener. Citò proferte stolam primam; da befilcht er schon, daß man alsobald die erste Kleydung herbey bringe: Citò. Einen Ring an seinen Finger stecke, und die beste Schuh an die Füß lege. Mein GOtt! was Geheimbnus in diser Erzehlung! wie trostreich ist sie nit? solte wol der Teuffel in Vorhaltung der Menge und Grösse unserer Sünden, ja auch die Schärffe der Göttlichen Gerechtigkeit, uns dahin vermögen können,

daß wir an unserem Heyl verzweiflen, und alle Hoffnung fallen lassen? O Freud! auff die Vatterliche Lieb folget die Freygebigkeit. Eben in dem Augenblick da der verlohrne Sohn sich wider einstellet, wird er als ein liebes Kind auffgenommen, kostbahrlich gekleydet, als ob er sein Erbtheil nit verschwendet hätte. Je geschwinder der Sohn von seiner Empörung und übelverhalten zuruck kombt, je bereitwilliger ist der Vatter ihn in seine Freundschafft wider aufzunemmen. Ja er will seine Freud auch durch eine Mahlzeit bezeigen: bringet herbey ein fättes Kalb, umb eine Gasterey anzustellen, dann mein Sohn, der da gestorben, ist wider erstanden, er ist verlohren worden, jetzt aber wider gefunden. O HERR wie vortheilhafftig seynd diese Gleichnussen für mich! du hast dir belieben lassen, darinn dich selbst abzubilden, umb dich zu erkennen zu geben, durch solche Gnaden-Zeichen, so dir gantz eigenthumlich und das wahre Kennzeichen deiner Barmhertzigkeit seynd. Deine Liebs-Bezeigungen, deine Freygebigkeiten gegen einen bekehrten Sünder seynd ja so groß, daß sie, also zureden, schier eine Eyffersucht erwecken bey denen Gerechten.

Da man zu Tisch sasse, und neben denen außerlesnisten Speißen, sich ein schöne

Music

Music hören liesse, kombt der ältere Sohn vom Feld nach Hauß, höret das Saitenspill, und vernimbt die Ursach deß Freuden-Fests. Da entsetzet er sich voll der Eyfersucht, und beklagt sich dessen bey seinem Vatter; aber diser, so wol eines als deß anderen rechter Vatter, nachdem er ihm wie vil er bey ihm gelte, zu verstehen gegeben, bringt gleich die Ursach bey, wegen deß Bruders sprechend: Epulari & gaudere oportebat. Kunte ich wol in gegenwärtigen Umbständen unterlassen, deinem Bruder guts zuthun, solte ich nit die Freud bezeigen, welche ich ab seiner zuruckkehr empfangen? Was ist es aber Noth, sagst du, ein Mahlzeit anzustellen, wegen einer so schlechten Ursach? Aber du redest hierin wie ein Außländer: du gedenckest nit, daß ich sein Vatter und er mein Sohn seye: Mortuus erat & revixit, perierat & inventus est. Er ist, mein Person betreffend, verlohrn gewesen, ich hab ihn nit mehr unter die Zahl der Meinigen gezehlet; und jetzt sihe ich wider jenes Kind, welches ich also beweinet, und verlohren zu seyn geglaubt hab; ich sihe ihn wider lebendig, wider alle meine Hoffnung. Konte wol unser Heyland einen Sünder auf liebreichere und eintringlichere Weiß anfrischen, anlocken, und einladen zu seiner Bekehrung? konte

er

er uns die Empfindlichkeiten seines Hertzens gegen die Sünder auff eine bewegslichere Manier entdecken? O wie ein klare Prob ist dises alles dessen was er anderwerts gesprochen: daß eine grössere Freud in dem Himmel seye, ab einem Sünder allein, der Buß würcket, als ab 99. Gerechten, welche der Buß nit bedürfftig sind: Qui non indigent pœnitentiâ.

In Betrachtung aber, wie der verlohrne Sohn so gnädig auffgenommen, und mit was Behändigkeit er gleich in der ersten Stund seiner Zuruckkunfft, mit denen ersten Kleyderen ist angethan worden, wird wol ein Priester Christi zufinden seyn, welcher den Sünder von sich abweise, ihm auf immerdar die Versöhnung mit GOtt absage? welcher seine Bekehrung durch seine rauhe Weiß zu handlen, die GOTT mißfallet, zu nichten mache? Indessen seynd auch nit zu schelten jene Beicht-Vätter, welche einen büssenden Sünder gantz klug, zu weilen von der Loßsprechung, auf eine Zeit auffschieben; dann neben dem, daß sie dem Menschen nit in das Hertz sehen, wie Christus, so gibt es solche Umbständ, in welchen sie sich durch das Werck seibst, von dem ernstlichen Willen sich zu besseren, versicheren müssen.

Gebett.

GIbe, O HERR, unserem Fasten eine heylsame Würckung, damit die Casteyung deß Leibs diene zu Erhaltung der Gesundheit und Kräfften unserer Seelen, durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel Genes. cap. 27.

IN den Tagen: Sprach Rebecca zu ihrem Sohn Jacob. Ich hab gehört deinen Vatter reden mit Esau deinem Bruder/ und sagen. Bring mir von deinem Gejaid/ und mach mir ein Speiß: Daß ich esse/ und dich segne vor dem HErrn / ehe dann ich sterbe: Nun mein Sohn/ jetzt folge meinem Rath: Gehe hin zu der Heerd/ und hohle mir zwey sehr gute Böcklein / daß ich deinem Vatter Speiß davon mache/ die er gern isst / welche/ wann du die hinein bringest/ und er essen wird / daß er dich seegne / ehe dann er sterbe. Und er hat geantwortet / du weist / daß mein Bruder Esau isst rauch und ich bin glatt/so möcht villeicht mein Vatter mich anrühren/ und dann besorge ich / er wurd meinen/ ich hab ihm das zum Spott gethan / und brächt über mich Fluch / und nicht den Seegen. Da sprach seine Mutter zu ihm: Der Fluch sey auff mir/ mein Sohn. Höre nun mein Stimm. Gehe/ und hol mir/ das ich dich geheissen hab. Da gieng

er hin / und brachts seiner Mutter. Da macht seine Mutter ein Essen/ wie sie wißt/ daß sein Vatter gern hat/und hat ihn bekleydet mit den fast guten Kleydern Esaus / die sie bey ihr im Hauß hat/ und die Fell von den Böcken hat sie umb seine Händ than / und sein blossen Halß darmit bedeckt / und gab ihm das Essen und Brod / wie sie es gekocht hat: da er dise Ding hätt hinein getragen/ sprach er: Mein Vatter. Er antwortet/ ich höre. Wer bist du mein Sohn? Jacob sprach. Ich bin Esau dein erstgebohrner Sohn/ ich hab gethan/ wie du mir gesagt hast. Stehe auff/ setz dich/ und iß von meinem Gejaid / auff daß mich dein Seel seegne. Isaac aber sprach widerumb zu seinem Sohn: Mein Sohn! wie hast du es so bald funden: Er antwortet: Es ist GOttes Will gewesen/daß mir bald zu Handen käme/ das ich gern gehabt hätte. Da sprach Isaac: Tritt her zu mir/ mein Sohn / daß ich dich anrühre / und erfahre / ob du seyest mein Sohn/ Esau/ oder nicht. Also tratt er zu seinem Vatter. Und da er ihn angriffen hätt/sprach Isaac. Die Stimm ist Jacobs Stimm / aber die Händ seynd Esaus Händ. Und er kant ihn nicht / dann die rauchen Händ hätten deß grössern Sohns Gleichnus außgedruckt/ und seegnet ihn und sprach zu ihm: Du bist mein Sohn Esau? Er antwortet: ich bins. Da sprach er: So bring mir her / mein Sohn/ Speiß von deinem Gejaid / daß dich mein

Seel

Seel seegne. Und da er die ihm hätt fürgetragen/ und er geessen/ gab er ihm auch Wein/ da er den tranck/ sprach er zu ihm: Komm her/und küß mich mein Sohn: Und er tratt hinzu / und küsset ihn. Und als er empfunden hat den Geruch seiner Kleyder/ seegnet er ihn/ nnd sprach: Sihe / der Geruch meines Sohns/ ist wie ein Geruch deß vollen Felds/ daß der HERR geseegnet hat / GOTT gebe dir von dem Thau deß Himmels / und von der Feiste der Erden / und die Völle an Korn / Wein und Oel: Völcker müssen dir dienen/ und die Geschlecht müssen dich anbetten. Sey ein Herr über deine Brüder / und der Mutter Kinder müssen dir zu Fuß fallen. Verflucht sey/ wer dir flucht / und muß mit Seegen erfüllt werden / der dich seegnet. Es hat Isaac kaum sein Red vollendet/ und Jacob war hinauß gangen/ da kam Esau/ und bracht dem Vatter die gekochte Speiß von dem Gejaid / und sprach: Stehe auff/ mein Vatter/ und iß von dem Gejaid deines Sohn / daß mich dein Seel seegne. Da antwortet ihm Isaac: Wer bist du: Welcher antwortet: Ich bin Esau dein erstgebohrner Sohn. Da entsatzt sich Isaac über die massen sehr / und mehr dann man glauben kan / und wunderte sich/ und sprach: Wer ist dann der/ welcher vorlängst bracht hat das gefangen Gejaid? Und ich hab von allen geessen/ ehe du kamest? Und ich hab ihn geseegnet/ und er wird auch geseegnet bleiben. Als

Esau

Esau dise Red seines Vatters höret/ schrye er laut/ und ward über die massen betrübt / und sprach: Seegne mich auch/ mein Vatter! Er aber sprach: Dein Bruder ist kommen mit List/ und hat deinen Seegen hinweg genommen. Da sprach er: Sein Nam heist billich Jacob / dann er hat mich jetzt zum andernmahl betrogen. Mein erste Geburt hat er zuvor hingenommen / und sihe nun zum andern nimbt er auch meinen Seegen. Und widerumb sprach er zum Vatter: Hast du mir nicht auch einen Seegen vorbehalten? Isaac antwortet: Ich hab ihn zum Herrn über dich gesetzt / und alle seine Brüder hab ich ihm zu Knechten gemacht: Mit Korn und Wein / und Oel hab ich ihn versehen/ was soll ich doch nun dir mehr thun/ mein Sohn? Esau sprach: O Vatter / hast du dann nur einen Seegen allein? Ich bitte dich / seegne auch mich. Und da er mit grossem Geschrey weinet/ward Isaac bewegt und sprach zu ihm: Dein Seegen wird seyn in der Fäiste der Erden / und vom Thau deß Himmels von oben herab.

Das Buch Genesis ist das erste in dem Pentateucho/welches Wort heist fünff Bücher / und haben solches die Griechen denen fünff Bücheren gegeben / welche Moysis geschriben hat. Deren das 1.

ist

ist das Buch Genesis; das andere das Buch Exodus; das dritte das Buch Leviticus; das vierdte das Buch Numeri; das fünffte das Buch Deuteronomium. Das Buch Genesis enthaltet/ was in den ersten 2369. Jahren nach Erschaffung der Welt sich zugetragen.

Anmerckung.

Rebecca sagt zu ihrem Sohn Jacob. Was in dem alten Testament geschehen, ist schier ein lauthers Geheimbnuß, und Vorbedeutung deß neuen Testaments. Esau und Jacob waren Zwilling, zwey Brüder, zu einer Zeit, in einem Leib der Mutter getragen, zu einer Stund gebohren: aber was unterschidliches Glück hat einer und der ander gehabt? Der Erstgebohrne sihet sich beraubt des Rechts zur Erstgeburt, und allen angehängten Freyheiten, und Seegen, so ihm gebührete, und der Vatter bereit ware, ihme mitzutheilen; der andergebohrne entgegen tritet in alle Recht deß Erstgebohrnen, und wird an sein Stadt eingestellet. Wer sihet nit in diser Figur das Jüdische Volck, und die Heydenschafft gantz klar abgebildet! Es

ist GOtt von Ewigkeit ein allgemeiner Vatter aller Menschen gewesen: aber seine grössere Liebe stunde allzeit für das Jüdische Volck. Dises ware gleichsamb der erstgebohrne Sohn in dem Vätterlichen Hauß; alle Gnaden alle Feyheiten waren ihm vermeint. Dises hatte allein die Erkandtnuß deß wahren GOttes, bey disem allein waren seine Heimblichkeiten und Geheimbnussen in Verwahr, dises war allein zu dem wahren Dienst Gottes gewidmet: was grosse Wunder hat der Himmel nit ihnen zu Lieb gethan! was für grosse Zeichen der Göttlichen Gütte hat dises außerwöhlte Volck nit erfahren, ungeacht der Grobheit seiner Natur, der Boßheit seiner bösen Neigungen, der Ungeschicklichkeit seines Verstandß, der Undanckbarkeit seines Hertzens, der seltsamen Auffführung in gantzem seinem Leben. Endlich aber nachdem es durch den GOttes Mord, in der Göttlichen Persohn deß Messias die Maß ihrer Sünden erfüllet, hat es sich, alle zu reden, von denen Heyden übervortheilt gesehen: Und kan man ihm sagen, es habe sein Recht zu der Erstgeburt, gleichsamb verkaufft, in dem es so offt zu dem falschen Götzendienst sich gewendet hat. Entgegen haben die Heyden, die sich zu dem Glauben bekehrt, zu GOTT, wie Jacob, sagen können,

nen : wir seynd dein Erstgebohrner Sohn; das ist so vil gesagt als : wir besitzen alle Gnaden , welche du gesinnet gewesen bist denen Juden zugeben, wan sie deinem Gesatz wären treu verbliben, wann sie deine Gebott gehalten hätten, und den Messias erkennen wollen. Weilen sie dann sich unwürdig gemacht deiner Gutthätigkeit, so seynd jetzt wir an ihr Stell komen. In der Wahrheit , wir seynd zur letzten Stund kommen, aber mit begürigen Willen dir zu gehorsamben, wir haben unsern Verstand unterworffen dem Glauben , so bald wir davon das erste Liecht empfangen , und haben uns zu der Arbeit begeben , sobald du uns darzu beruffen hast. Bekleidet mit denen besten Kleyderen Esaus , die er aber nit mehr truge : Das ist , als wir in Besitz kommen einer heiligen Schrifft , welche die Juden nur mißbrauchten , haben wir darin erkennt die Sprach deß H. Geists, den sie schon verlohren hattē. Weilen wir dañ einen Nutzen schöpfen, auß dem was die Juden als ihren grösten Schatz hielten, aber sich dessen nit mehr bedient , so haben wir nit ermanglet, O HErr , dir gefällig zu seyn ; und indem wir also die liebe Kinder deiner Kirchen seynd worden, dero Figur die Rebecca ware , haben wir dir dargebotten die Speißen , welche sie selbst

nach deinem Belieben zugerichtet hatte Und weilen du daran ein nit wenigeres Vergnügen gehabt, als an unserer Willfährigkeit dir zu gehorsammen, und an unserer Begürd dir zugefallen, dessentwegen hast du uns deinen Seegen gegeben. Vox quidem vox Jacob est, sed manus, manus sunt Esau. Es ist nit die annemhliche Stimm, noch die schöne Wort, welche disen Seegen verdient, sonder die Händ, die allein beobachtet werden: Dann an denen Wercken erkennet man den geliebten Sohn, es seynd nit die Red-Verfassungen von geistlichen schönen Lehren, welche gerechtfertiget werden, sondern die jenige, welche es bewerckstelligen. In dem Geschäfft des Heyls seynd die Werck von einer vil grösseren Beredsammkeit, von einer grösseren Krafft, als die Wort. Die Stimm betrieget, aber an der Frucht kennet man den Baum. Allein der jenige, welcher die Wahrheiten mit der That bekräfftiget, ist der, dessen Wandl ihn wird gerechtfertigen: Hic salvus erit. Sagt der Heil. Jacob.

Evangelium Luc. cap. 15.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern dise Gleichnuß. Ein Mensch hätte zween Söhn / und der Jüngste unter ihnen sprach zum

zum Vatter: Gib mir/Vatter/den Theil der Gütter/ so mir zuständig ist. Und er theilet ihme das Gut. Und nicht lang hernach sammlet der Jüngste Sohn alles zusammen/und zog ferne über Land / und daselbst verzehret er sein Gut mit Prassen. Da er nun alles das seine verzehret hat / ward ein grosse Theurung durch das gantze Land / und fieng an Gebrechen zu habē. Und gieng hin und hänget sich an einen Burger desselben Lands/der schicket ihn auf ein Dorff die Säu zuhüten / und er begehrt seinen Bauch zu stillen von den Träbern (oder Kleyen) so die Säu assen/und niemand gab ihms. Da gieng er in sich selbst/und sprach: Wie vil Taglöhner haben überflüssig Brod in meines Vatters Hauß/ und ich verdirb hie Hungers: Ich will mich aufmachen / und zu meinem Vatter gehen/und zu ihm sagen: Vatter/ ich hab gesündiget in dem Himmel und vor dir/und bin forthin nicht mehr werth/daß ich dein Sohn heisse: mach mich als einen deiner Taglöhner. Und er macht sich auf / und kam zu seinem Vatter. Und da er noch fern von dannen war / sahe ihn sein Vatter/und jammert ihn / und lieff / und fiel ihm umb sein Hals/und küsst ihn : Der Sohn aber sprach zu ihm: Vatter ich hab gesündiget in dem Himmel/ und vor dir/und bin forthin nit mehr werth daß ich dein Sohn heisse. Aber der Vatter sprach zu seinen Knechten: Bringt bald her das beste Kleyd / und thut ihms an / und gebt ihm ein Ring an sein

Hand /und Schuch an seine Füß / und führet her ein gemästes Kalb/und schlachtets / und last uns essen/und frölich seyn: Dann diser mein Sohn war todt/ und ist wider lebendig worden. Er war verlohren/und ist gefunden worden. Und sie fiengen an zu essen und wol zu leben. Aber der ältiste Sohn war auf dem Feld. Und als er kam/ und nahe bey dem Haus ware/höret er das süsse Gesang/ und das Springen/und rufft zu ihm der Knecht einen / und fraget/was das wäre. Und diser sagt ihm: Dein Bruder ist kommen / und dein Vatter hat ein gemästes Kalb geschlachtet / daß er ihn gesund wider hat. Da ward er zornig/und wolt nicht hinein gehen. Da gieng sein Vatter heraus/und batt ihn. Er antwortet aber/und sprach zu seinem Vatter: Sihe/so vil Jahr dien ich dir/und hab dein Gebott noch nit übertretten / und du hast mir nie keinen Bock geben/daß ich mit meinen Freunden frölich wäre/ nun aber/sobald diser dein Sohn kommen ist / der sein Gut verzehret hat mit den gemeinen Frauen / du hast ein gemästes Kalb geschlachtet. Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn/du bist allzeit bey mir / und alles was mein ist / das ist dein. Du sollt aber mit essen und frölich seyn. Dann diser dein Bruder war todt/und ist wider lebendig worden. Er war verlohren / und ist wider gefunden.

Betrachtung
Von der Parabel deß verlohrnen Sohns.
I.

BEtrachte, in was für einen Sünden-Labyrint, und in was für Unheyl sich eine Seel stürtze, wann sie einen Unlust ab dem Dienst GOttes empfindet, das süsse und leichte Joch eines Vatters, der nit gütiger seyn kan, von sich wirfet, damit sie nach eygnen Sinn, nach dem Gesatz ihrer eygnen Freyheit lebe, welche sich bald in eine ungezämbte Außgelassenheit verändert. Christus der HErr lasset ihm angelegen seyn alle Mißtritt deß Sünders in der Parabel deß verlohrnen Sohns vor Augen zu legen. **Der jüngere Sohn sprichtzu seinem Vatter / mein Vatter/ gibe mir mein Erbtheil herauß.** Und der Vatter bewilliget es. Es ist die Jugend zu allen Zeiten, das gefährlichste Alter für die Unschuld gewesen. Die noch unzeitige Vernunfft, der Abgang der Erfahrung, die lebhafftig- und Flüchtigkeit der unordentlichen Neigungen, die Unbesonnenheit, und das böse Exempel, alles treibt einen jungen Menschen an, das Joch deß Gehorsambs von sich zu werffen,

und sich auff einen Irrweeg zu begeben. Was Ursach hatte wol diser junge Mensch seinen Vatter zu verlassen? Er hatte seine stattliche Taffel, wurde von vilen Haußgenossen bedient, ware beliebt, geehrt, lebte in allem Uberfluß und ohne einige Sorg? Man kame ihm vor in allen seinen Nothwendigkeiten, alles bemühete sich ihn glückseelig zu machen, und in Vergnügen zusetzen; und hatte er, zu Erfüllung seiner Glückseeligkeit noch eine reiche Erbschafft zu verhoffen: da stosset ihn auf einmahl die Unsinnigkeit, an, gibt alle dise Vortheil auff, und verdrüssig ab dem Gehorsamb, der doch seine gantze Wohlfahrt außmachte, verlasset er das Vätterliche Hauß, und will allein, also zu reden, der Schmid seines Glücks werden. Also machet es der Sünder täglich, ermüdet ab der Glückseeligkeit in dem Dienst GOttes, traget einen Verdruß ab einem wol-geordneten Leben. Eine gar zu lange Gewissen-Ruhe schmecket ihm nit mehr, sondern glaubt in seinem irrgehen eine Freud zu finden, darab er einen neuen Geschmack haben werde. Man verlasset disen Brunnen der lebendigen Wässer, und fangt an Cistern zu graben, in welchen nichts als Kott ist. Was für eine süssere Vergnügenheit? was für ein glückseeligerer Stand, als eines gerechten

Men-

Menschen? Peregrè profectus est. Kaum ist der verlohrne Sohn auß dem Angesicht seines Vatters gewesen, seynd auch alle dessen Gutthaten in Vergessenheit kommen. Er hinderlegt in kurtzer Zeit einen langen Weeg, und befindet sich bald in einem frembden Land, allwo ihn weder die Gotts-Forcht, noch die Anständigkeit, noch die eygne Ehr ingehalten, daß er sich nit völlig seinen unordentlichen Gemüths-Neigungen übergeben, und ihnen zu einem traurigen Opffer worden ist: niemahl entfernet man sich von GOtt, daß man nit weit jrrgehet: der erste Schritt ist allezeit ein leidiger Fall. Man wird von einem reissenden Bach bald hingerissen, wan man sich nit mehr einhebet an disem unbeweglichen Stein. Der Lauff ist schnell, die Neigung gewaltthätig; so bald man den ersten Schritt gemacht, gehet man nit mehr: man lauffet, man stürtzet sich in den Abgrund. Die jenige, welche einmahl die Frömbste gewesen, wann sie sich verkehren, werden die allerärgisten. Man vergisset GOtt, man vergisset sich selbst, der Glauben löschet auß, die Vernunfft wird geschwächet, die ungezämbte Anmuthung regiert allein: und was Verwirrung verursachet sie nit in einer Seel, welche zu einer Sclavin worden ihrer unordentlichen

Begierden! Wann ein Ordens-Person maßleydig wird ab ihrem Stand, sich loß machet von seinen Ordens-Schuldigkeiten, und sich von GOtt entfernet durch einen außgelassenen Wandel; ach GOtt! was grobes irrgehen in kurtzer Zeit! deme die Blindheit, die Unempfindlichkeit, die Verlassung GOttes auf dem Fuß folgen: In regionem longinquam. Man gerathet nur gar zu geschwind in das äusseriste Elend. Cœpit egere: der Mangel und die Noth, davon in dem Vätterlichen Hauß der Namen unbekant gewesen, haben den verlohrnen Sohn dahin gebracht, daß er hat dienen müssen damit er nit vor Hunger sterbe. Also ergehet es denen, welche GOtt verlassen. Man förchtet, man seye in seinem Dienst gar zu sehr eingeschränckt. Aber ach GOtt! kein verächtlicher Sclave lebet also eingeschränckt, als ein außgelaßner Mensch! wenigst ist er noch glückseelig, wann er in Ansehung seiner Armseeligkeit auf sein zuruck gehen, und Bekehrung gedencket.

II.

Betrachte die grosse Güte und Weißheit, mit welcher GOtt alles anwendet zur Bekehrung eines Sünders: In se reversus. Der verlohrne Sohn fangt an in sich selbst zu gehen; auch dises ist der Anfang

der

der Bekehrung eines Sünders, daß er von der Göttlichen Gnad bewegt, sich zu bekehren einen ernstlichen Schluß fasset. Die Welt-Kinder, die Außgelassene förchten nichts mehr, als in sich selbst zugehen, dann sie finden in sich eine solche Unordnung, daß sie darob erschröcken; sie empfinden in sich solche Gewissens-Unruhen, welche ihnen ein Forcht einjagen; und scheuen also nichts mehr als in eine solche Verwirzung hinein zugehen. Dessentwegen lebet man in einem immerwährenden Getümmel in der Welt, jetzt in Lustbahrkeiten, jetzt in Gesellschafften, jetzt in Spatzieren, jetzt in denen Schauspillen, jetzt in anderen lustigen Zeit-Vertreibungen. Mit was seltzsamen Augen sihet nit eine eytle Welt-Docken eine kurtze Einsambkeit, oder Gemüths-Versammlung an? O mein GOtt! wie liebreich ist deine Barmhertzigkeit? Eben in der Zeit, da der Sünder deiner je mehr und mehr vergisset, auch immerdar mehr von dir abweichet, näherest du dich desto näher zu ihm: In se autem reversus. Die heylsame Gedancken welche der verlohrne Sohn in seinem Gemüth abfasset, über den Erbärmnus-würdigen Stand, in welchen er gerathen; die Hertz-brechende Vergleichung dessen was er in der Frembde ist, und was er in dem Vätterlichen Hauß gewesen, haben

ben ihm seine Thorheit und seine Irrung entdecket. Glückseeliger Augenblick, in welchem der Sünder durch die Gnad deß übernatürlichen Lichts seine Fehler erkennet, und bedachtsamb erwöget, in was für einer abscheulichen Sclaverey er sich befindet. Bilde dir einen Krancken ein, welcher eine Zeit lang den Verstand verlohren, nachdem sein Blut verdobet, die Lebens-Geister wider ruhen, alle seine Narrheiten entweder selbst entdecket, oder von andern vernimbt; unter welchen auch gewesen, daß er ihm eingebildet, er wäre ein König, sich gestellet, geredet, anbefohlen als ein König, so lang er nemblich mit seiner Vernunfft, gleich einem Sclaven, ist an der Ketten gelegen, indessen daß seine Freund, und andere vernünfftige über ihn geseufftzet und seine Unglückseeligkeit beweinet haben. Wann der Verstand befreyet ist von der Passion, und das Licht der Vernunfft nur ein wenig leuchtet, so verdammet man selbst die Unordnungen eines sündhafften Lebens. Dann wie kan ein vernünfftiger Mensch einen Lust finden in dem, was ihm einen Grausen machē wird, und die gantze Ewigkeit hindurch ein unauffhörliches Ach! und Wehe! verursachen? O HERR! wie vil Seelen wurden von ihrem Irrwandel zuruck gehen, wann sie nur ein wenig über

die

die unvermeidentliche Unglückseeligkeiten, welche ein Sünder auch in disem Leben erfahrt, bedencken wurden? Warumb bedencke ich solches nit zur Zeit, da ich einen Nutzen darauß schöpffen kan? warte ich villeicht biß zu meinem Sterbstündlein, oder gar in die lange Ewigkeit, wo alle dise bedencken, werden zu spat geschehen, und mich nichts mehr nutzen; wol aber meine Verzweiflung, meine Peyn und Leydwesen vergrössern werden. Aber wie seynd die bedencken, welche der verlohrne Sohn gehabt, so kräfftig gewesen! Surgam & ibo ad patrem. Jetzt muß es seyn, ohne einigen Verschub, ohne Erwartung deß morgigen Tags; er entschliesset sich zu der Reiß, zu der zuruckkehr zu seinem Vatter, und gehet würcklich zuruck Schönes Vorhaben von der Besserung, Entschluß der Bekehrung auf das Künfftige, seynd Blumen ohne Frucht, seynd ein Magsaamen welcher den Sünder einschläffert, und zu seinem Untergang hilfft: Ibo ad patrem. Eine wahrhaffte Reu ziehet allezeit die Hoffnung nach sich. Ich hab gesündiget, ich bekenne es, O mein GOtt! aber du bist mein Vatter; ich verdiene gestrafft zu werden, und du hättest Ursach mich zu verdammen; aber hast du nit auch Ursach mich seelig zu machen? oder kanst du wol vergessen,

gessen, was ich dich gekostet habe? gedencke daß es dein Sohn seye, welcher nach deiner Barmhertzigkeit seufftzet: und so fern du, ungeachtet aller meiner Boßheiten, nit hast auffgehört mein Vatter zu seyn, so wirst du dich noch erinneren, daß ich, obwolen ein grosser Ubelthäter, dein Kind seye. Nachdem der Heyland uns in dem verlohrnen Sohn den Stand eines Sünders vorgestellet, stellet er in der Person deß Vatters dises verlohrnen Sohns, auch sich uns vor. So bald nun diser Vatter seinen zuruck kehrenden Sohn von weiten ersehen, laufft er ihm entgegen, umb ihn zu umarmben, und ohne eintzigen gegebenen Verweiß wegen seines Ungehorsambs, und boßhafften Außschweiffungen, zeigt er eine solche Freud ab seiner Ankunfft, daß er solche nit hat verbergen können. Freuden-Fest, Freudenmahl, frolocken! sihe! wie sich der Unwillen eines billich erzürneten Vatters geäussert habe! so zeiget sich auch seine Lieb wider gantz freygebig, Cirò proferte stollam primam; die vorige Kleyder wurden herbey gebracht; der verlohrne Sohn wird wider für ein Kind gehalten, so bald er sich als ein Kind wider eingestellet hat. O mein GOtt! solte es wol noch eine Sünder geben, welche auß

Man-

Mangel der Hoffnung sich besinnen solten zu dir zuruck zu kehren?

Ich gewiß nit, mein HErr, sondern komme ohne Verzug, und ohne Forcht wider zu dir, umb von dir durch Beystand deiner Gnad, nimmermehr abgesöndert zu werden.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

SUrgam & ibo ad patrem. Luc. 15.
Ich will mich auff machen und zu meinem lieben Vatter gehen, den ich ewiglich nit mehr verlassen wird.

Beati qui habitant in domo tua Domine. Psal. 83.

Glückseelig, O HErr! seynd die jenige welche niemahlen von dir abweichen!

Andachts-Ubungen.

1. ERkenne in diser Parabel deß verlohrnen Sohns, die Thorheit und den Irrwandel eines Sünders; zugleich auch die unendliche Güte deß Vatters der Barmhertzigkeit. Indeme du dich über dise verwunderst, und jene verdammest, fasse wol zu Gemüth, wie beyde gesinnet gewesen? Verschiebe deine Bekehrung nit, und komme unverzüglich mit grossem Vertrauen zu GOtt, von welchem man allezeit

gnädig-

gnädiglich auffgenommen wird, wann man mit auffrichtigen Gemüth zu ihm kommet, widerhole dise Betrachtung öffters; überlise sie von Zeit zu Zeit; es ist nichts tauglicher unser Vertrauen zuerwecken, und uns zu einer wahren Reu und Leyd zu bewegen. Spriche offt dir selbst zu: ich bin der Bekehrung bedürfftig; dann wahrlich in disen meinem sündhafften Leben, und in der Ungnad GOttes meines Vatters möchte ich nit sterben: ich will wider zu ihm kehren: will ich aber einmahl zuruck kehren, warumb nit heut? förchte ich es sey gar zu fruhe, wann es gleich disen Tag geschicht? förchte ich, es seye zu fruhe, wann ich bey guter Zeit wider in seine Gnaden komme? Förchte ich, er werde mir gar zu fruhe meine Missethaten verzeyhen, wann er sie mir gleich verzeyhet? Dise Gedancken seynd nachtrucklich, seynd sehr gründlich; mache sie nur öffters.

2. Verharre nit einen Augenblick lang in der Sünd. Hast du das Unglück gehabt darin zu fallen, bitte also bald umb Gnad und Verzeyhung auß inneristen Hertzen, und lasse den Tag nit verstreichen, daß du, wann es seyn kan, nit beichtest: Non tardes convertì ad Dominum. O wol grosser Irrthum, grosse Gefahr, wann man seine Bekehrung auff den Sonntag, oder einen

Feyer-

Feyertag auffschiebet! wie vil sitzen in der Höll, welche ihre Bekehrung nur einen eintzigen Tag verschoben haben! hütte dich, daß du nit gar zuvil auff die Güte GOttes vertraueſt, in Hoffnung, er werde allezeit bereit seyn uns zur Buß auffzunehmen. Diſes ist kein Vertrauen, sondern eine sündhaffte Vermessenheit, auf welche gemeiniglich die endliche Unbußfertigkeit erfolgt. Lebe Christlicher; hoffe auff die Barmhertzigkeit GOttes, aber mißbrauche solche nit.

Soñtag in der dritten Fasten-Wochen.

DIser dritte Fasten-Sonntag wird ins gemein genennt der Sonntag von dem stummen Teuffel; davon die Geschicht im heutigen Evangelio enthalten wird. Man nennt ihn auch den Sonntag Oculi, von welchem Wort der Eingang der Meß anfangt, gleichwie der verwichene Sonntag deswegen Reminiscere, und der vierdte Sonntag Lætare genannt wird. Vor Zeiten hat man den heutigen Sonntag genennt Scrutiniorum, das ist, der Erforschung und Priffung deren, welche zu End der Fasten den Tauff empfangen

solten, welche Erforschung heut ihren Anfang genommen. Die Griechen haben ihm den Namen gegeben, von dem kostbaren und lebendigmachenden Holtz, nemblich von dem heiligen Creutz, welches sie mit einem Wort stavroproscynese nennen. Weilen dise Wochen die erste halbe Fasten außmachet, also haben die Glaubige ihre Andachten und Eyffer darin vermehret, und zwar immerdar mehrer, je mehr die heilige Zeit, in welcher die Kirchen die grosse Geheimbnussen unserer Erlösung, nemblich des Leydens, des Todts, und der Urständ unsers Heylands begehet, herbey nächerte.

I.

Von dem Eingang der heutigen H. Meß.

DEr Eingang der Meß ist genomen auß dem 24. Psalm, welcher wie schon gemeldet worden, ein anmüthiges Gebett ist eines höchstbestürtzten Menschen, welcher eben vor denen jenigen sich verfolgt zu seyn sihet, denen er am meisten guts gethan, und keinen Trost für sein betrangtes Gemüth findet, als bey GOtt, auf welchen er auch all sein Vertrauen setzet. David äusserist verfolgt von seinem Sohn Absalon, ruffet GOtt in seiner Betrübnuß umb Hilff an;

und

und weil er diſes Creutz für eine billiche Straff ſeiner Sünden hielte, wurde er innerlich zu einer gantz empfindlichen Reumüthigkeit bewegt. Diſen Pſalm kan ein jeder betrangter Menſch, auch in denen gewaltigiſten Widerwärtigkeiten gebrauchen. Oculi mei ſemper ad Dominum, quia ipſe eveller de laqueo pedes meos: ſoll gleich das Feuer der Verfolgung ſich von Tag zu Tag wider mich mehr entzündten, ſollen meine Feind alles wagen, mich in das Verderben zu ſtürtzen, ſo wird ich meine Augen beſtändig zu GOtt wenden, nit zweifflend, er werde mich von denen Stricken ihrer Gewaltthätigkeit erledigen; und ſo fern ich meine Augen niemahl abwende von diſem Himmels-Punct, von diſem gutthätigen Geſtirn, von welchem die gantze Welt regiert wird, ſo habe ich keinen Schiffbruch zu beförchten: Reſpice in me & miſerere mei, quoniam unicus & pauper ſum ego. Allein es wurde mir nichts helffen, daß ich mein Hertz und meine Augen zu dir wende, O mein GOTT, ſo fern du mich nit entgegen, mit einem gnädigen Aug anſeheteſt, laſſe dich davon von meinen Sünden nit abhalten, O GOtt der Barmhertzigkeit, ſondern würdige mich mit deinem Anblick, und erbarme dich meiner, der ich von aller Hilff verlaſſen bin.

Bey meinen Freunden finde ich nichts als Untreu, bey denen, welchen ich vil guts gethan, nichts als Undanckbahrkeit, nirgends eine rechte Redlich- und Auffrichtigkeit. So lang mich das Glück in der Schooß getragen, so lang es mir wol ergangen, hab ich der Schmeichler und Auffwarter zu Genügen gehabt; nachdeme man mich aber unglückseelig gesehen, bin ich von männiglich verlassen worden: Unicus & pauper sum ego. Du allein mein GOTT bist mein eintziger Trost, mein Stütze und mein Stärcke: Ad te Domine levavi animam. Deine Güte allein ist, die mich erhaltet, und die Betrachtung deiner Barmhertzigkeit. Ach ich unterlasse nit mein Hertz zu dir zu erheben, O HErr, und setze in dich allein meine gantze Hoffnung! In te confido, non erubescam. Daß ich nit zu schanden werde als wann du mich verlassen hättest.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epistel dises Tags ist ein Exhortation, welche der H. Paulus denen Epheseren haltet, damit sie GOTT dem HErrn und seinem Sohn JEsu Christo nachfolgen sollen, ihren Nächsten lieben, wie

wie GOtt uns geliebt hat; er spricht ihnen zu, daß sie recht reden sollen, allezeit danckbahr seyn für die Gutthaten GOttes, und leben wie die Kinder deß Lichts.

Estote imitatores Dei, sagt er zu ihnen, sicut filij charissimi, seyet Nachfolger GOttes, als seine liebe Kinder. Das Vorbild ist sehr vollkommen, es ist groß; allein dem Rath, oder dem Befelch deß Apostels, lasset sich nit widersprechen. Christus der HErr setzt uns ein anders vor Augen, welches nit minder hoch und fürtreflich ist: Estote perfecti, sicut pater vester cœlestis perfectus est: Matth. 5. Seyet vollkommen, gleichwie euer himmlischer Vatter vollkommen ist. Ach! was für eine Unschuld, Heiligkeit, Vollkommenheit muß nit bey einem Christen seyn, welcher ein solches Lebens-Vorbild hat? Ihr habt die Gnad gehabt, sagt ihnen der H. Paulus, von GOTT an Kindsstatt auffgenommen zu werden, und GOTT will, daß ihr ihn euren Vatter nennet: traget dann eine Lieb, ein Vertrauen, ein danckbahres Gemüth, wie die wolerzogene Kinder gegen einen so lieben Vatter zu tragen pflegen. Folget ihm nach in der Sanfftmuth, in der Gutmüthigkeit: und verzeyhet euren Brüdern, setzt der Heil. Hieronymus dazu, als wie er euch verzyhen; gehet mit

ihnen umb, wie GOtt mit euch umbgangen ist. Der H. Paulus verlangt nit von denen Epheseren, daß sie GOtt in denen Vollkommenheiten sollen folgen, welche kein folg zu lassen, dergleichen seine unendliche Weißheit, seine Allmacht seynd; sondern in der Mildigkeit, in der Güte, in der Geduld, durch Ubertragung der jenigen, die uns beleydigen, in seiner Barmhertzigkeit, die kein Maß hat, und in seiner Willfährigkeit zu verzeyhen, und auch guts zuthun denen welche uns auch höchstens beleydiget haben. Sollen wir uns diser Bewegursach nit gefangen geben? soll man wol verweigeren können, einem solchen Beyspill nachzufolgen? Ambulate in dilectione, sicut & Christus dilexit nos, & tradidit semetipsum pro nobis oblationem & hostiam Deo in odorem suavitatis. Wandlet in dem Geist der Lieb, nit anderst als wie Christus uns geliebt hat, und sich selbst für uns auffgeopffert, und zu einem Schlacht-Opffer dargegeben, zu einem angenehmen Geruch dem grossen GOtt. Es sollen eure Sitten, eure Verrichtungen, und euer gantzer Wandel ein Prob seyn, daß ihr Christum JEsum liebet, gleichwie das gantze Leben und der Tod Christi, ein Prob gewesen, seiner grossen Lieb gegen uns. Es will GOtt auß Lieb bedient werden;

wir

wir seynd nit Kinder einer Leibeygnen, daß wir GOtt auß Zwang dienen, sondern seynd Kinder der jenigen, welche frey ist, dessentwegen müssen wir GOtt lieben, als wie die Kinder ihren Vatter lieben, mehr sich beförchtend, daß sie ihm nit mißfallen, als daß sie von ihm wegen verursachten Mißfallen gestraffet werden: Fornicatio autem, & omnis immunditia, nec nominetur in vobis. Man soll unter euch in euren Reden, so gar den Namen einer Unlauterkeit nit hören, auch nichts was der Reinigkeit zu wider, oder den Geitz betrifft, wie es denen Heiligen gebühret. Es will der Apostel, daß die Christglaubige von disen Lastern also entfernet seyn, daß sie gar dero Namen nit wissen sollen. Der Heil. Hieronymus haltet darfür, das Wort Avaritia, oder der Geltz, heisse in diser Stell allerhand schandliche Anmuthungen. Seye es daß das menschliche Hertz verderbt seye, seye es daß dise Verderbung allgemein seye, so wird die Reinigkeit zu allen Zeiten, die von denen Heiligen, außerwöhlt-geliebte Tugend seyn, und das klariste Wahrzeichen eines guten Christen. Kennet man aber anheut vil der Christen bey disem Wahrzeichen? man soll unter euch keine Red hören, welche keusche Ohren verletzen könne; nichts ungereimbtes, nichts

räupisch oder thorrechts: Aut turpitudo, aut stultiloquium, aut scurrilitas. Was hätte der H. Paulus gesagt, wann er sich in denen weltlichen Gesellschafften unserer Zeiten eingefunden hätte? Unnützes Geschwätz ist zu Zeit in denen Gesprächen der Welt-Leuth das wenigste, was zu tadlen. Was freche, und ärgerliche Sachen werden darin nit auf die Pan gebracht? Was Zotten und Bossen hört man nit in dem verieren, was für Unsauberkeiten in denen Worten; man schämet sich nit mehr, dessen sich die Heyden geschämet haben. Ohne dises Saltz kombt alle Ansprach ungeschmach vor. Erdichte Liebs-Geschichten, und Buhlschafften, verführerische Bücher, ungebührliche Gesänger und Erzehlungen, muß zu diser Zeit dem Gemüth ein Aufmunderung machen, und die Zeitvertreibung seyn. Aber, O wie vil Seelen werden verführt durch solche unkeusche Reden, durch so freye Unterhaltungen, durch so vergiffte Verierungen, durch so unzüchtige Lieb-Kosungen, durch so zwar sinnreiche, aber von dem Geist deß Christenthums weit entfernete Schrifften und Bücher! dann wie der Apostel fortfahret, es nur gar zu gewiß, daß weder der Unflätige, noch der Unkeusche, noch der Geitzige, dessen Laster gleichsamb ein Abgötterey

ist,

ist, einen Theil an dem Himmelreich haben werden. Ach! wie vil, O HERR kündigen heutiges Tags auf disem himmlischen Erbtheil. Es wird der Unlauterkeit der Nam deß Geitz gegeben, weilen der Mensch durch dises Laster sein Hertz GOtt dem HErrn zu geben, abschlagt, damit solches die Sinnlichkeit allein besitze. In dem Buch Exodus, in dem Buch Leviticus, und in dem Buch Deuteronomium, wie auch anderen vilen Stellen der Heil. Schrifft, wird die Unzucht ein Abgötterey genännt, weilen in beyden der Mensch auß der Creatur seinen GOtt machet, und demselben alles auffopfferet: Nolire ergo effici participes eorum. Ihr sollet also keine Gemeinschafft mit ihnen haben. Es ist kein Andacht so groß, welcher der Unterhalt mit denen freyen Welt-Kindern nit schädlich ist; dise Gemeinschafft ist allezeit sehr gefährlich. Der H. Paulus nennet unkeusche, Kinder der Finsternussen. Und verfinsteret in der Wahrheit nichts also den Verstand, nichts verdunckłet also den Geist, nichts löschet ehender auß das Licht deß Glaubens, als dises abscheuliche Laster. Der Verstand, das Gemüth, die Aufferziehung, die gesunde Vernunfft, alles verwildet, alles wird verfinstert, alles Licht wird außgelöschet in einem unkeuschen

Menschen: Ut filii lucis ambulate; wandlet als wie die Kinder deß Lichts. Es ist der Glauben ein Licht: unsere Sitten, unsere Meynungen, unsere Werck, unser gantzer Lebens-Wandel seynd die beste, und unverfälschte Prob unseres Glaubens. Liebster GOTT, wie vil Christen werden einsmahls wie die Heyden gehalten werden! die Unlauterkeit löschet auß den Glauben.

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelium der heutigen Meß schliesset schöne Lehren und Geheimbnussen in sich. Nachdem Christus der Heyland, in dem Hauß Simons deß Phariſæers, die berühmte Sünderin bekehrt; sind nit wenig gewesen, welche von diser Wunder-vollen Bekehrung, einer denen Sünden also ergebnen Seel, bewegt, sich zu dem HErrn geschlagen, und ihm nachzufolgen sich entschlossen haben. Indessen führt man ihm einen armen Menschen vor, mit drey schwären Kranckheiten behafftet, an deme alle Kunst und Artzney bißhero vergebens gewesen. Dann er ware von dem bösen Feind beſessen, er ware stumm und blind. Der Teuffel verursachet gemeiniglich in einer

ner Seel die Blindheit und die Stumme. Der besessene Mensch ware nit von Natur stumm und blind; sondern der böse Feind hatte ihm den Gebrauch der Zungen und deß Gesichts genommen. Es weiß der Teuffel gar wol, wie nutzlich und trostreich es seye, wann man einem klugen Beicht-Vatter seine innerliche Beschwerden und Schwachheiten offenhertzig anvertrauet; derohalben er sich bemühet eine eytle Geschämigkeit zu erwecken, welche den Mund sperret. Aber eben dises soll uns Hertz machen, daß wir unser gantzes Hertz eröffnen denen jenigen, welche uns GOtt auf dem Weeg deß Heyls zu führen hat gegeben. Man kan sagen, daß ein jeder Sünder blind seye. Dann was mag für eine Erbarmnus-würdigere Blindheit seyn, als eine kurtze, bittere Freud, der Besitzung GOttes vorziehen, der ein unaußbleiblicher Ursprung ist aller Freuden? als umb eines augenblicklichen Wollusts willens, sich in eine Ewigkeit aller Peyn und Marter stürtzen? Christus der HERR hat den Teuffel außgetriben, und zur selben Zeit hat der Stumme angefangen zu reden, und sein Gesicht wider bekommen. Eben dises Miracul sehen wir täglich erneueret zu werden in der Bekehrung deß Sünders. Es wird die Sünd kaum nachgelassen, da

sihet

sihet man, da gedencket man, da redet man gantz anderst, als geschehen, da man noch mit der Sünd behafftet gewesen. Das gantze anwesende Volck erstaunte und verwunderte sich darüber: allein der Neyd pflegt auch die scheinbahriste Wunder-Werck übel außzudeuten. Es wird der Verstand allezeit angestecket, wann das Hertz verkehrt ist. Es waren unter der grossen Menge der Anwesenden, welche disem Wunder-Werck zugesehen, einige, die sagten, daß diser Teuffel, vermittels deß Beelzebub deß Fürsten der Teuffeln, seye außgetriben worden. Die von dem Neyd verblendete Pharisæer und Schrifftgelehrte glaubten, als seheten sie die Werck deß Teuffels, da doch das einfältige Volck, auß klaren Zeichen, die Allmögende Hand Gottes allda erkennt. Sihe, wormit sich die Diener GOttes trösten sollen, wann ihre Werck, die man äusserlich nit tadlen kan, übel außlegt, und einer anderen Bewegursach, als dem Geist GOttes zu eygnet, so sie darzu angetriben hat. Es waren andere, sagt der Heil. Lucas, welche ein Wunder-Zeichen von ihm begehrten. Der Unglaubige suchet neue Beweißthumen deß Glaubens, denen er doch nit beyfallen wurde: also der Sünder verlangt zu seiner Bekehrung neue Gnaden, denen er

doch

doch sich widersetzen wurde, als wie denen, die er hat, und verachtet. Als JESUS ihre Gedancken sahe, hat er es geduldet, ohne eintzige Klag, wider eine so nachtheilige Schmach. Er sagte ihnen allein in aller Sanfftmuth; ich bearbeite mich das Reich deß Sathans zuzerstöhren, indeme ich ihn auß denen Leibern vertreibe, und die Seelen durch die Heiligkeit meiner Lehr, die ich predige und übe, auß seinem Gewalt reise; wie kan er dann mit seinem Gewalt zu meinem Vorhaben dienen, und also ihm selbst zuwider seyn? Das Reich der Teuffeln ist die Beherrschung welche sie über die Menschen üben; wann dann einige auß ihnen helffen, andere auß denen Leibern zu vertreibē, so verderben sie ja selbst einander, und kan ihr Reich nit bestehen. Ihr habt unter euch Exorcisten, welche zu weilen in dem Namen deß GOtts Abrahams die Teuffel außtreiben; auch vil auß euren Kindern treiben sie auß in meinem Namen. Ja ihr habt es selbst erfahren, daß meine Jünger eben disen Gewalt von mir empfangen haben; werdet ihr dann sagen, daß sie im Namen deß Belzebub selbe außtreiben? Wan ich aber die Teuffel außtreibe in dem Gewalt deß Allmächtigen, so erkennet, auß disen Zeichen allein euren Messias. Diser Red-Verfassung

konten

konten sie nichts widersetzen. Wann es aber eine freywillige Blindheit ist, so geben alle Erkantnussen zusammen wenig Licht. Es hat der Heyland noch mit einer anderen, gar nachtrucklichen Gleichnuß die Hartnäckig- und Boßheit der Juden zu schanden gemacht. Wan ein Starcker, sagte er, und wolbewaffneter Mann bey dem Eingang seines Hauß wacht haltet, so muß ein Stärckerer über ihn komen, wan er ihn abtreiben und sich des Orths bemächtigen wil. Darauß lehrnet dann, daß ich den grösten Gewalt habe über alle Mächten der Fünsternussen, und daß niemand als GOtt allein seye, der den Teuffel vertreiben köne. Die Widersacher deß Heylands wusten nichts darauff zu antworten. Ich habe so wenig Gemeinschafft mit dem Teuffel, setzte Christus hinzu; daß ich auch den jenigen für meinen Feind habe, der sein Feind nit ist: Qui non est mecum, contra me est. Kein Neutralitet unter Christum und dem Fürsten der Fünsternuß. Man muß einem oder dem anderen allein anhangen. In den Glaubens-Sachen, und in der Sittenlehr vil marcken wollen, ist sich selbst betrügen. Wer nur einen Glaubens-Articul zu glauben sich weigeret, ist schon ein Unglaubiger. Wann man das gantze Gesatz gehalten, und nur in einem Stuck solches übertrittet,

trittet, sagt der H. Jacob, macht man sich schon schuldig der Übertrettung deß gantzen Gesatzes. Du führest ein keusches Leben, hast aber einen hoffärtigen Geist; bist züchtig, streng und andächtig, aber hast eine Ehr-abschneidische Zung; gibst Allmosen, aber wilst deinen Feinden nit verzeyhen. So gehörest du dann nit gantz und gar Christo zu; er lasset dich gäntzlich dem bösen Feind über. GOTT lasset mit sich nit theilen; du gehörest der Welt; lasse dir also nit traumen, daß du Christo gehörest; gehörest du Christo zu, so muß dein Wandel dem Geist der Welt gantz entgegen seyn. Mein GOtt, wie vil werden in ihrem Sterbstündlein sich verwunderen, welche vermeint haben Christo zu zugehören, weilen sie seine Hoffarb getragen, wann sie auß dem Mund dises höchsten Richters hören werden: nescio vos, ich kenne euch nit! Endlich wurde der Sohn GOttes ab der Eigensinnigkeit und ab dem Unglauben dises undanckbahren Volcks ermüdet und unwillig, sagte ihnen auf eine gantz merckliche Weiß ihren endlichen Untergang vor durch folgende Gleichnuß. **Nach dem der unreine Geist den Leib eines Menschen verlassen/ wandlet er durch öde unfruchtbahre Orth/ und weil er nirgends ein Orth zu seiner Auff-**

ent-

enthalt fande/ sagte er zu sich selbst/ ich will in mein Hauß zuruckkehrn/ auß dem ich kommen; und weilen er solches gesäubert findet/ gehet er alsobald/ und nimbt siben noch boßhafftere Geister/ als er ist/ mit sich/ welche hineingehen/ sich darinn verstärcken/ und ihre Wohnung nemmen/und wird also der letztere Stand dises Menschen schlimmer als der Erste. Eben also wird es disem boßhafften Volck ergehen. Christus der HErr will ihnen zu verstehen geben, daß der Teuffel schon vil hundert Jahr alle Kräfften anwende ein Volck unter seinen Gewalt zubringen, welches allein ist, so den wahren Glauben und den rechten Gottes-Dienst hat; allein ist, so seinen Gesatzen nit gehorsamet; allein ist, so von dem Irrthum der Abgötterey nit verfinsteret ist: so er bißhero gnugsamb außgeziehret gefunden; welches aber jetzund zur Straff, daß es seinen Erlöser auff die Seiten setzet, wird überlassen werden dem Gewalt der Höllen, welche, nachdem sie durch neue Kräfften verstärcket, sich dessen bemächtiget, es umb desto unglückseeliger machen wird, je mehr es biß dahin von GOTT begnadet, und geliebt ist gewesen. Eben durch dise Gleichnus, wer sicht nit entworf-

fen

fen zu seyn, jene unglückseelige Königreich, und Völcker, welche sich durch die Ketzerey und Zwispalt, von der wahren Kirchen abgetrennet haben? Anfangs da sie noch mit denen Heydnischen Finsternussen überzogen gewesen, seynd sie von dem Licht deß Catholischen Glaubens erleuchtet worden; und nachdem die Göttliche Gnad, die Band ihrer Irthum zerbrochen, seynd sie in die Schooß der wahren Kirchen eingetretten. Umbsonst bemühete sich der böse Geist den alten Fuß darinn zusetzen; man sahe nichts als die gröste Lebens-Unschuld, als alle Reinigkeit in denen Sitten, Andacht, Eyffer, Bußfertigkeit. Wie vil grosse Heilige hatte nit Engelland allein? Was für eine Gottes Forcht und Andacht ware nit in denen Nordischen Landen? Was für ein Eyffer, Frommkeit und Lieb zu der Kirchen Christi in gantz Teutschland? Scopis mundatam & ornatam. Der höllische Geist aber ist gangen, mit siben anderen, die ärger seynd als er, sich zu verstärcken; dise seynd, der Geist deß Irthums, der Geist der Freyheit, der Geist deß Ungehorsambs, der Geist der Hoffart, der Geist der Eigensinnigkeit, der Privat-Geist, und der Geist deß Zwyspalts und Uneinigkeit; mit disen, als er in dise Länder, die biß dahin so fruchtbahr an Tugenden und Hei-

ligkeit gewesen, eingeruckt ist, ist alles verhergt und verderbt worden, und haben diſe Geister darinn mit gewaffneter Hand den Beſitz genommen: Et fiunt noviſſima pejora prioribus. Daß also die Ketzerey diſe unglückſeelige Völcker in einen weit übleren Stand geſetzt, als ſie gleich Anfangs waren.

Die Phariſæer und Lehrer deß Geſatz hörten den HErrn gantz ſtillſchweigend an, weilen ſie nichts wuſten zu antworten, aber lieſſen doch von ihrer Hoffart und Eigenſinnigkeit nichts fallen. Indem ruffet ein einfältiges Weib, welches kluger ware, als ſie alle, auß Verwunderung über ſeine Lehr, mitten auß dem Volck auff: **Seelig iſt der Leib der dich getragen/und die Brüſt/ welche du geſogen.** **Ja vil mehr/** widerſetzet Chriſtus, **ſeelig** ſeynd **die/ welche das Wort GOttes hören/ und ſolches halten.** Alſo antwortete der Heyland zu einem Unterricht für jene alle welche ihn hörten, und auff anhören, nit minder ſchlimm gebliben, und ſich nit gebeſſeret haben. Diſe Wort, ja **vilmehr**, geben nit zu verſtehen, als hätte ſie unrecht geredet, ſondern beſtättigen vilmehr, was das fromme Weib auff die Pan gebracht hat. Entzwiſchen wolte der Heyland das Lob ſeiner heiligen Mutter nit

wei-

weiter treiben, sondern nahme Gelegenheit, seinen Zuhöreren zu verstehen zu geben, wie glückseelig sie wären, und zu was für einer Glückseeligkeit sie gereichen können. Als hätte er sagen wollen: Es ist wahr, daß die Vortrefflich- und Glückseeligkeit meiner Mutter groß, ja weit grösser ist, als es die Engel und Menschen begreiffen mögen. Ihre überhoche Heiligkeit, ihr allmögende Vorbitt bey meinem Vatter, und bey mir, ihre, alle Ehren übersteigende Würde, einer warhafften Mutter GOttes, sollen alle Gemüther in Verwunderung setzen, alle Hertzen zur Lieb anreitzen, und ihr Andachts-Pflicht und -Ehr-Beweisung verdienen: allein wisset, daß ob sie schon von GOTT zu einer so hochen Würde ist erhoben worden, wann sie aber nit mit einem so vollkommenen Gehorsamb, einer so tieffen Demuth, einem solchen Glauben, mit solcher Reinigkeit und Heiligkeit wäre versehen gewesen, wurde ihr alle Lieb und Vorzug, so mein Vatter und ich für sie gehabt haben, nichts geholffen haben. Es wolte der Heyland denen Juden zu verstehen geben, daß auch der Vorzug den GOTT mit dem Jüdischen Volck gehabt, indem er es für sein Volck erwöhlet, nichts nutzen wurde als es nur unglückseeliger zu machen, indem sie von Tag zu Tag nur lasterhaffter

wurden, wann sie nit vollzieheten was er sie lehret, und seinen Worten glaubten.

Gebett.

WIr bitten dich Allmächtiger GOtt, du wollest dem Verlangen und Bitten, unserer demüthigen Hertzen, ein gnädiges Gehör verleyhen, und den unüberwindlichen Armb deiner Majestät, uns zu beschützen, außstrecken. Durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel Ephes cap. 5.

BRüder. Seyd GOttes Nachfolger wie die liebste Kinder / und wandlet in der Lieb / gleichwie uns Christus hat geliebt / und sich selbst dargeben für uns zu einem Frid-Opffer und Sünd-Opffer / GOtt zu einem süssen Geruch. Unzucht aber / und alle Unreinigkeit / oder Geitz / soll unter euch auch nit genennt werden / wie den Heiligen gebührt: Weder schandbare Wort / oder Narrentheydung / oder leichtfertiges Geschwätz / das zu der Sach nicht gehört / sondern vilmehr Danckſagung. Dann das sollt ihr wissen und verstehen / daß kein Unkeuscher / oder Unreiner / oder Geitziger (welches ist ein Dienst der Abgötter) Erbtheil hat in dem Reich Christi und GOttes. Lasset euch niemand verführen durch unnütze Reden. Dann umb diser willen

kommt

kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens. Darum seyd nit ihre Mitgenossen. Dann ihr waret vor Zeiten Finsternussen / nun aber seyd ihr ein Liecht in dem HErrn. Wandlet / wie die Kinder des Liechts. Dann die Frucht des Liechtes stehet in aller Gütigkeit / und Gerechtigkeit / und Warheit.

Die Stadt Ephesus ein Hauptstadt in dem kleinen Asien / ware der Abgötterey sehr ergeben / und insonders der Verehrung der Göttin Diana: das Laster der Unlauterkeit regierte alldort auch starck. Uber das waren die Ephesiner / der Zauberey sehr ergeben / und hat der H. Paulus alldort umb 50. tausend Groschē zauberische Bücher verbrennen lassen. Es ist der H. Apostel in dise Stadt das erste mahl kommen / das Evangelium zu predigen / umb das Jahr Christi 54.

Anmerckung.

Man soll unter euch auch den Namen der Unzucht nit hören / oder was immer von Unlauterkeiten seyn mag. Auch das mindiste nit was der

Reinigkeit zu wider; noch etwas/ was zu ungereimbten Reden/ und Bossen kan Anlaß geben. O was für eine wichtige Lehr ist dise! wie nothwendig ist sie nit? Aber, O wie wenig gibt man bey diser Zeit obacht darauff! nichts ist, welches die verderbte Sitten unserer Zeiten mehr an den Tag gibt, als die ungezämbte Freyheit von allem zureden, was die Ehrbahrkeit verletzen kan. Es ist kein Alter, kein Geschlecht, dessen Zung nit dises Koth berühret, dardurch die Einbildung sowol als das Hertz verunreiniget wird. Jene Geschämigkeit, welche bißhero mit denen Christen gebohrn ist, scheinet heutiges Tags auß der Welt verbannet zu seyn. Die Jugend, deren sie scheinte ein Erbtheil zu seyn, kennet sie gar nit. Es seye dann daß die Wort nit gar zu grob seynd, schämet man sich nit, wann sie auch einen bösen Verstand haben, oder abscheuliche Bildnussen dem Gemüth eintrucken. Es ist ein Geist darhinder; man lacht darzu; ja man ist so wenig Christlich, oder so unverschambt, daß man auch lobwürdig schätzet, alles was zum lachen bewegt. Wo ist wol hinkomen jene Ehrbar- und Geschämigkeit, welche denen jungen Leuthen so wol anstehet? Jene Christliche Eingezogenheit, welche nit eine kleine Zierd der Jugend gegeben?

ben? Jene Zärte deß Gewissens davon das Christenthum gelobt worden? Quomodo obscuratum est aurum, mutatus est color optimus. Auß denen Reden nimbt man ab die Außgelassenheit der Sitten. Wann das Hertz verderbt ist, verändert man gar bald die Sprach: Loquela tua manifestum te facit. Dein Sprach gibt dich zu erkennen. Es regieret zwar die Verstellung in der Welt; aber in denen weltlichen Gesprächen, ist ein freches Gemüth gantz offenhertzig, eine Seel zeigt darinn, wer sie seye. Es zehlet der Apostel die ungereimbte Reden und Narrenbossen, auch in die Zahl der jenigen Sprach, welche die keusche Ohren verletzet. Seynd also nit minder schädlich, insonderheit, wann sie die Glaubens-Sachen angreiffen. Man schneidet vermessentlich Raupen, man treibet ärgerlich das Gespött von Sachen die heilig und aller Ehr würdig seynd. Ein eytles Welt-Kind vermeint ein Prob seiner Witz zu thun, wann es gottloser Weiß das Gespött ab der Andacht treibet. Es hat aber nit so vil Witz, daß es eben dardurch erkenne, daß es eine offentliche Prob seiner grösten Narrheit gebe, und hat man wol einmahl eine bessere gesehen? Soll es nit einen Unwillen erwecken, wann man dergleichen müssige Leuth, denen die meiste

kein Glauben haben, deren gottloses Leben den Verstand verrucket, die Vernunfft schwächet, und alle Witz benimmet, nur schertzen, und spöttlen höret über die erschröcklichste Glaubens-Warheiten, und als Heyden, von unseren grösten Kirchen Geheimbnussen reden? Was ist es für ein Ungebühr, daß schlechte Weibs-Personen, deren Verstand so kurtz angebunden, welche nichts grosses an sich haben, als einen unleydentlichen Hochmuth, und Unverschämigkeit, disputieren därffen von der Gnad, ihren Ausspruch in denen unbegreiflichen Glaubens-Puncten gebē, und die heiligste Meynungen der Catholischen Kirchen verwerffen! was wurde der Apostel, von disen närrischen Schwachheiten, von disen Vermessenheiten, gesagt haben, wann er unter denen Christen seiner Zeit dergleichen ungezäumbte Zungen, solche unchristliche Reden gehört hätte, wie man bey denen Christen unserer Zeit findet? Srulriloquium. Ungereimbte Reden, ungeschmackte und elende Unterhaltungen, lächerliche Wort-Wechslung, so ein klares Zeichen eines Unglaubens und einer Thorheit von sich geben. Ja warhafftig, was kan seltsamer und unvernünfftiger seyn, als daß der schwache, so wenig aussehende menschliche Verstand, der nit begreiffen

greiffen kan, worin ein einfache Omeisen, ein Blat deß Baums bestehe, ein Urtheil fällen wolle, von dem unerforschlichen Abgrund der GOttheit, von denen unbegreifflichen Glaubens Geheimbnussen, von denen Würckungen der Göttlichen Gnad, von der ewigen Gnaden-Wahl, und dergleichen, was die himmlische Geister selbst verwunderen, aber nit fassen kõnen! dise ungezämbte Zungen-Freyheit einiger Particular, auch weltlicher Personẽ, sich als Richter in denen Glaubens-Puncten, und als Hauptlehrer in Sachen, den Dienst GOttes betreffend, auffzuwerffen, hat den Anfang gemacht aller Ketzerey, und solche erhalten helffen. Der Particular Geist ist allzeit das Kenzeichen gewesen aller Kezer. Diser kützlet absonderlich die Hoffart deß schwächeren Geschlechts, der gemeinen Burgeren, und anderen schlechten Leuthen: welche sich eigensinnig zu jener Partey schlagen, in welcher sie selbst können Richter seyn, die Religion betreffend, und sich gröſſer beduncken, als die vornembste Lehrer der Kirchen. Da sihe, was die Ketzereyen wachsen und sich außbreiten macht; die Weiber und gemeine Leuth aber unveränderlich in ihren Irthumen, wan sie dise einsmahl gefasset haben.

Evangelium Luc. cap. 11.

IN der Zeit: Trieb der HErr JEsus einen Teuffel auß/ und der war stumm. Und als er hatte den Teuffel außgetrieben / da redete der Stumm/ und das Volck verwunderte sich. Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibt die Teuffel auß durch Beelzebub den Obersten der Teuffel. Etliche aber versuchten ihn/ und begehrten ein Zeichen von ihm vom Himmel. Er aber / da er ihre Gedancken sahe / sprach zu ihnen: Ein jegliches Reich / das in ihm selbst zertrennt ist/ das wird wüst werden/ und ein Hauß wird über das ander fallen. Ist nun der Satanas auch in ihm selbst zertrennt/ wie wird sein Reich bestehen? Dieweil ihr saget/ ich treibe die Teuffel aus durch Beelzebub. So ich aber die Teuffel durch Beelzebub austreibe / durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darumb werden sie eure Richter seyn. So ich aber durch den Finger Gottes die Teuffel austreibe/ so ist warlich das Reich Gottes zu euch kom̃en. Wan ein starcker Gewaffnete seinen Hof bewahret/ so bleib das seine mit Friden. Wann aber ein Stärckerer über ihn kommt/ und überwindet ihn/ so nimmt er ihm all sein Gewehr/ darauf er sich verließ / und theilt den Raub aus. Wer nicht mit mir ist/ der ist wider mich/ und wer nit mit mir sammlet / der zerstreuet. Wann der

unreine Geist von dem Menschen außgangen ist/ so wandert er durch dörre Oerther/ und sucht Ruhe/ und so ers nit findet/ spricht er: Ich will wider umbkehren in mein Hauß/ darauß ich gangen bin/ und wann er kommt/ so findet ers mit Besamen außgekehrt und geschmuckt. Alsdann gehet er hin und nimbt siben andere Geister zu sich/ die ärger seyn/ dann er selbst/ und wann sie hinein kommen/ wohnen sie allda. Und werden die letzten Ding desselben Menschen ärger/ dann die ersten. Es begab sich aber/ da er solches redete/ erhub ein Weib unter dem Volck ihr Stimm/ und sprach zu ihm: Seelig ist der Leib/ der dich getragen hat/ und die Brüst die du gesogen hast. Er aber sprach: ja freylich/ seelig seynd/ die das Wort GOttes hören/ und dasselbig bewahren.

Betrachtung.

Von denen Hoch- und Fürtrefflichkeiten der heiligsten Jungfrauen.

I.

BEtrachte, daß GOtt könne unendlich vil Welt erschaffen, welche weit schöner, grösser, und verwunderlicher, als dise, die er erschaffen, und in welcher wir leben; er kan erschaffen weit hel-

ler

ler leüchtende Sternen, weit glantzendere Himel, eine weit reichere, fruchtbahrere, und verwunderlichere Erden; und alle diſe auch ohne Zahl. Aber ſo allmächtig er auch iſt, kan er doch keine edlere, keine fürnehmere, keine Ehren, Lieb, Hochſchätzung und Andachts-würdigere Mutter erſchaffen, als die Mutter GOttes: Majorem mundum Deus facere poteſt, ſeynd die Wort deß H. Bonaventura: Majorem matrem, quàm matrem Dei, facere non poteſt. Dahero das Evangelium, ihr gantzes Lob in diſen Worten einſchlüſſet, daß Maria ein Mutter Chriſti JEſu ſeye, de qua natus eſt JEſus qui vocatur Chriſtus. Was kan ich von deiner Perſon melden, O glückſeelige Jungfrau, was von deinen Hochheiten, ſchreyet auff der H. Auguſtinus, in dem alles was ich davon ſagen wird können, ein weit geringeres Lob iſt, als deine Würde verdienet! Cùm de te quid dixero, minor laus eſt, quàm dignitas tua meretur. Wilſt du wiſſen, ſagt der Heil. Eucherius, wie groß die Fürtrefflichkeit, der Verdienſt, und hoche Würdigkeit der Mutter ſeye, ſo begreiffe, wann es dir möglich iſt, die Würde und Fürtrefflichkeit deß Sohns: quæritis, qualis mater, quærite potiùs qualis filius? Begreiffe was da ſeye ein Sohn GOttes ſeyn, ſpricht der H. Gregorius,

ſo

so wirst du begreiffen was ein Mutter GOttes seye. Allein sagen, daß die seeligste Jungfrau ein Mutter GOttes sey, ist sie schon über alle Hochheiten erheben, die man unter GOtt nemmen oder ihm einbilden kan: Hoc solum quod Dei mater est, excedit omnem altitudinem, quæ post Deum dici, aut cogitari potest. Ist der Ausspruch deß Heil. Anselmi. Mit einem Wort, der Werckmeister allein ist über dises sein Werck, sagt der gelehrte Petrus Damiani, alles was du grosses, hoches, fürtrefliches dir nur einbilden kanst, ist minder als die H. Jungfrau: Videbis quid quid majus est, minus esse virgine. Daher rühren die ansehentliche Ehren-Titel, welche die Catholische Kirchen ihr gibt; einer Königin der Menschen und Englen, einer Vermittlerin bey ihrem Sohn, einer allmögende Fürsprecherin der Sünder, bey dem ewigen Vatter; eines Morgenstern, einer Himmels-Porten, einer Arch deß Bunds ꝛc. Lasset uns das Urtheil schöpffen von ihrer Glory, auß ihrer Würdigkeit; lasset uns urtheilen von ihrer Würde, auß ihrer Vortrefflichkeit und Hochheit ihrer Glory. Da GOtt Mariam außerkisen hat, zur Göttlichen Mutterschafft zu erheben, hat er an ihr nit angesehen, weder den Adel ihrer Geburth, weder die Gaaben

ihres

ihres Gemüths, noch die Vollkommenheiten ihrer Person. Es ist nit ohne, daß Maria, auch dem Welt-Urtheil nach, ware die Vollkommniste auß allen Geschöpffen, gebohren auß dem Hauß und Stammen Davids, und so viler anderen Königen, die sie alle für ihre Vor-Eltern gehabt, und deren Glory ererbet hat: begabt mit allen natürlichen Gaaben, die sie ohne Maß von GOtt empfangen; sie ware, wie der H. Bernardus redet, das Kunst- und Meister-Stuck aller Zeiten: aber nichts auß allen disen hat GOTT bewegt, sie zu der Mutter deß Messias und Welt-Erlösers zu erwöhlen: sondern disen Schluß zufassen hat verursachet, ihre Heiligkeit, und hoche Tugenden, mit welchen sie alle übertroffen, jene Jungfräuliche Keuschheit ohne vorgehendes Beyspill, jene Seelen-Reinigkeit ohne eintzige Mackel, jene Demuth ohne Schrancken, jene Gutmüthigkeit gegen den Nächsten, jene reine Lieb gegen GOtt, so auch das Liebs-Feur der Seraphinen übertroffen. Daß also das heutige Evangelische Weib Ursach gehabt aufzuruffen: seelig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüst, welche du gesogen. Ist wol nach GOtt, etwas würdiger unserer Hochschätzung, unserer unterthänigsten Verehrung, unserer zartisten Lieb und

An-

Andacht? Und nach der Ehr die wir GOtt schuldig seynd, was für Ehrenbietung und Bedienung seynd wir nit schuldig der Mutter GOttes?

II.

Betrachte, daß die Antwort, welche Christus disem Weib gegeben, auff ihr Seeligruffung deß Leibs der ihn getragen, uns allda andeutet die unermessene Heiligkeit der H. Jungfrauen, in dem er uns zu verstehen gibt, daß sie weit mehr zuschätzen sey, wegen ihrer Treu in vollkommener Vollziehung deß Göttlichen Gesatz, als wegen der Würde der Göttlichen Mutterschafft: Quin imò, beati qui audiunt verbum Dei & custodiunt illud. Ja vil mehr seynd die jenige glückseelig zu nennen, sagt er, welche das Wort GOttes hören, und solches bewerckstelligen. Und dises lehret uns auch, daß das rechte Mittel, die heiligste Jungfrau würdiglich zu verehren seye, die Nachfolg ihrer Tugenden. Alsdann werden wir sie auffrichtig verehren, wann wir in ihre Fußstapffen tretten werden; uud wird unser Vertrauen auff sie ihre Würckung haben. Die Verehrung in der Warheit, das Vertrauen, und die Andacht gegen der heiligen Jungfrauen, haben gleich mit der Kirchen angefangen, es ist nie kein wahrer Glaubiger gewesen,

wel-

welcher nit ein kindliche Liebe, gegen diser lieben Mutter der Außerwöhlten gehabt habe, und kan man sagen, daß, gleichwie die Andacht gegen Maria mit dem Glauben auffwachset, also sehe man daß diser Glaub, auß welchem der Gerechte lebte, sich niemahl schwäche, so lang die Andacht zu der Mutter GOttes nit geschwächet werde. Man kan bey der Mutter nit in Gnaden leben, wann man in Feindschafft lebt mit ihrem Sohn. Die Hochheit, und die Vortrefflichkeit der seeligsten Jungfrau, ihr Vermögenheit, ihr Ansehen bey GOtt, sollen unsern Trost, unser Vertrauen auff sie steiffen. Wie süß und trostreich ist es, die Mutter GOttes, für seine Mutter haben, und versicheret seyn, daß sie ihr, also zureden, ein Freud macht, daß sie unsere Mutter sey. Man weiß, daß Christus JEsus allein mit seinem Blut die Welt erlöset hat, aber man weiß auch, daß dises Blut, so er vergossen, auß der Substantz selbst der seeligsten Jungfrauen ist formiert worden; und daß folgends Maria hergegeben darbotten, und für uns geopffert hat das Blut, so für unsere Erlösung gedient hat; auß welcher Ursach die Kirchen ihr zueygnet den Titel einer Vermittlerin, und andere dergleichen, die sie ihr gibt. Es ist Maria selbst vil zuvil daran gelegen an

un-

unserem Heyl, als daß sie unseren Untergang mit gleichgültigen Augen ansehen solte. Es ist ihr anderwerts her nit unbekant, daß wann kein Sünder zu erlösen gewesen wäre, auch keine Mutter eines Erlösers gewesen wäre. Alles dises verursachet und erhaltet in ihr die Lieb gegen uns; und in uns soll es steiffen das Vertrauen gegen ihr. Ach! was grossen Nutzen bringt nit dise zarte Andacht! wie vil Gnaden, wie vil Hilff in den Lebs-Zeiten für die Diener Mariæ! was grosses Vertrauen und Trost in der Sterbstund! O wie trostreich ist es, unter dem Schutz leben einer solchen Schutz-Frauen! O wie süß unter disem Schutz sterben, wann man solchen durch seinen treuen Dienst verdienet hat! Es ist nichts was uns mehr versicheren kan, wider billiche Forcht deß Gerichts GOttes, und wider den Schröcken deß Tods, als das Vertrauen auf die heiligste Jungfrau, wann es gegründet ist auf ihre Güte, und auf eine beständige Andacht gegen ihr. Oder was sollen wir zu förchten haben, wann sich die Göttliche Mutter unser annimbt? wann schon die gantze Höll wider mich in Waffen stehet, der Schutz der heiligsten Jungfrauen ist eine Vestung, darzu die Feind deß Heyls keinen Zugang haben. Sie ist jener Geheimbnusreiche

Thurn Davids, mit aller Gattung der Waffen versehen. Maria ist jener Meer-Stern, welcher unsere Schiffahrt leitet; man darff nur öffters die Augen zu ihr wenden, damit man nit scheitere, oder Schiffbruch leyde. Unglückseelig entgegen diejenige, welche dise liebwerthiste Mutter nit von Hertzen lieben! wie zu bedauren sind jene, welche zur Göttlichen Mutter weder eine Andacht, noch einigen Eyffer in sich empfinden! Es ist dises ein schier unbetrügliches Kennzeichen der ewigen Verdammnus.

O HErr, der du also eyfferest, für die Glory und Ehr deiner würdigsten Mutter, vermehre in mir durch dein Gnad, die zarte Lieb und Andacht gegen derselben, auff welche ich nach dir, meine gantze Hoffnung setze. Ich opffere mich auff zu ihrem ewigen Dienst, gantz vergewisset, daß ich dir unfehlbahr werde gefällig seyn, so lang ich das Glück haben wird, unter ihren Kindern zu seyn.

Andächtige Seuffzer unter Tags.

MOnstra te esse matrem.

Heilige Jungfrau, zeige mir, daß du meine Mutter seyest!

Maria mater gratiæ, mater misericordiæ,

diæ, tu nos ab hoste protege, & horâ mortis suscipe.

Maria Mutter der Gnad, Mutter der Barmhertzigkeit, beschütze uns allezeit wider unsere Feind, und nimme uns unter deinen Schutz in der Stund unsers Absterbens.

Andachts-Ubungen.

1. SIhe! mit was für einem Eyffer und inbrünstigen Andacht GOtt gewolt hat, daß wir die H. Jungfrau verehren sollen, sagt Bernardus, in welcher er die Völle der Gnaden, gleichsamb als in einem grossen Wasser-Grund außgelöhrt hat, darauß über alle ihre Diener die gröste Gutthaten herunter fliessen: Intuemini, quanto devotionis affectu, eam à nobis voluerit honorari, qui totius boni plenitudinem posuit in Maria. Also hat die Kirchen GOttes keinen Heiligen, der nit dergleichen zarte Andacht zu der Mutter GOttes getragen: daß man sagen könte, es seye dise Andacht das Merck-Zeichen der Außerwöhlten; also gemein und eygentlich ist sie allen gerechten Seelen. Und man hat vermerckt, daß wann einige Sünder gewesen, welche auch in ihrem sündhafften Wandel absonderliche Verehrung der Mutter GOttes fortgesetzt haben, ihre

frühe oder spätter erfolgte Bekehrung, genug an Tag gegeben, daß ihre Andacht nit unfruchtbahr gewesen seye. Zeige dich als einen ihrer eyffrigisten und ergebnisten Dienern; und bekenne offentlich, daß du auß der Zahl ihrer Kinder seyest; lasse keinen Tag vorübergehen, an welchem du nit dessen ein Prob gebest; verbünde dich, ihr zu Ehren täglich den Rosenkrantz zu betten; diese Andacht ist ihr sehr angenemb; allein trage Sorg, daß du dises Gebett einen jeden Tag mit einer neuen Auffmercksambkeit, und neuen Lust verrichtest.

2. Die Kirchen macht den Anfang von allen ihren Tag-Zeiten mit dem Vatter unser, und Ave Maria, und endiget auch dieselbe mit disem schönen Gebett: Beata viscera Mariæ Virginis, quæ portaverunt æterni Patris Filium, & beata ubera, quæ lactaverunt Christum Dominum. Seelig ist der Leib, welcher den Eingebohrnen Sohn deß ewigen Vatters getragen hat, und seelig die Brüst, welche Christum den HErrn gesäuget haben. Mache dir dises kurtze Gebett gemein. Eine Bildnus der heiligsten Jungfrauen, soltest du nit nur vor deinem Bethstuhl haben, sondern auch in den fürnembsten Zimmern deß Hauß. Befleisse dich gleichsamb alle ihre Fest-Täg mit absonderlicher Andacht zu feyren; gibe

an disen Tägen ein merckliches Allmosen, oder übe ein anders gutes Werck, Mariæ zu ehren; und unterlasse keine Gelegenheit die Andacht gegen der H. Jungfrauen, allen deinen Untergebenen, und Freunden einzuflössen. Dises seynd die Weiß und Manier, dero sich zu allen Zeiten, die fromme Christen gebraucht haben, Mariam zu verehren.

Montag in der dritten Fasten-Wochen.

Gleichwie die Kirchen GOttes in ihren GOttes-Diensten der heiligen Fasten, ihr vornembstes Absehen hat auf das Leyden, und auf den Tod unsers Heylands; also ist kein Tag derselben, daß sie nit in der H. Meß eine Meldung thut, von denen Umbständen seines mühsamen und leydenden Lebens auff diser Erden, oder eine absonderliche Prob berühret, der Boßheit, der Verfolgung und grausamen Undanckbahrkeit der Juden. In der heutigen Meß findet sich ein Beweißthum dessen, was der H. Johannes von dem Sohn GOttes sagt: daß er in sein Eigenthum kommen, und die Seinige ihn nit angenommen haben. In propria

venit, & sui eum non receperunt. Dises ist, was das Evangelium der heutigen Meß uns erzehlet, und die Epistel uns lehret, daß die Hülffs-Mittel denen außwertigen zu Nutzen kommen, welche von denen Kindern deß Reichs nit seynd angenommen worden.

I.

Von dem Eingang der heutigen H. Meß.

DEr Eingang der Meß, ist ein Fortsetzung deß Gebetts, welches David zu GOtt gethan, da er denen Händen seiner Feinden entflohen, und von seinen Nächsten Befreunden verfolgt ist worden.

Nachdem David von Jonatha, seinem guten Freund, vernommen, daß Saul entschlossen ihm das Leben zunemmen, hat er sich zu Achis, dem König von Geth begeben: ist aber an dem Hoff dises Königs, nit lang unbekant gebliben. Es ware an dem, daß man auf ihn greiffen solte: aber David fande Gelegenheit zu entweichen, und sich in einer Berg-Höle zu Odollam, zu verbergen; allwo, wie man sagt, er den Psalm gemacht, welcher also anfangt: Miserere mei Deus, quoniam conculcavit me homo, tota die impugnans tribulavit me. Erbarme dich meiner, O mein GOtt, der du

siheſt,

siheſt, wie verächtlich man mit mir umbgehet, und mich ohne unterlaß beſtreittet und verfolget: Conculcaverunt me inimici mei tota die; quoniam multi bellantes adversùm me. Meine Feind zeigen unauffhörlich und gantz empfindlich ihren Haß gegen mir, und nimbt die Zahl derſelben von Tag zu Tag zu: In Deo laudabo verbū, in Domino laudabo Sermonem; ſetzt er hinzu; von diſen Worten nimbt die heutige Meß ihren Anfang: In Deo ſperabo, non timebo quid faciat mihi homo. Ich wird einmahl GOTT preiſen, und loben wegen der Treu, in Vollziehung ſeines Verſprechens, ſo er mir von meiner Erledigung gegeben. Ich hoffe in ihn, und wird mich keines wegs vor dem Gewalt der Menſchen förchten. Eben diſes konte mit noch weit beſſerm Fug ſagen unſer Heyland, als er auch ein Wunder-Werck hat thun müſſen, damit er denen Händen, ſeiner Nächſten Anverwandten zu Nazareth entfliehe, wie wir in der Evangeliſchen geſchicht leſen werden.

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epiſtel haltet in ſich die Hiſtori des Naamans, General Feld-Marſchalls

schalls deß Königs in Syrien. Diser Kriegs = Bediente wurde für einen der tapfferisten Soldaten seiner Zeit gehalten, Und hat sich durch vil Sig , die er wider die Feind des Reichs erhalten, und allerhand andere Proben seiner Behertzhafftigkeit , berühmbt gemacht ; derowegen er auch bey dem König in grossen Gnaden gestanden , und als die andere Persohn in dem Reich ist verehret worden. Aber da er mitten in diser seiner Glückseeligkeit und Wollstand sich befande, wurde er mit Aussatz behafftet , welcher ihn sehr verstaltete, und die Frucht seiner Ehren und Reichtumen nit genüssen liesse. Es wurde ihm zwar, wegen einer so abscheulichen Kranckheit, der Eingang zu dem Hof, noch die persönliche Bedienung des Königs nit verbotten ; weilen die andere Völcker ab dem Aussatz keinen solchen Abscheuhen hatten, als wie die Israeliter, dann sie ihn nit für ein Kranckheit , sondern nur für ein Unsauberkeit der gestalt hielten ; und dahero auch die heilige Schrifft öffters von den aussätzigen sich gebraucht, des Worts, gereiniget, als geheilet worden : Mundatus est.

Als einige Rauber von ihrer Streyferey in Syrien zuruck kommen / haben sie unter denen gefangnen eine junge

junge Tochter, auß dem Israelitischen Land mit sich gebracht / welche der Hauß-Frauen des Naamans für ein Dienst-Magd ist zutheil worden. Es ware Syrien voll dergleichen Raub-Gesindl, als wie Arabien, und andere Orientalische Landschafften. Dise pflegten sich zusammen zu rotten, in die feindliche Länder zu streiffen, umb wegzunemmen, was ihnen unter die Händ kommen; darunter allezeit einige waren, welche sie als leibeigne mit sich gefangen zuruck brachten. Unter der Zahl diser gefangnen ist eine junge Jüdin gewesen, welche der Hauß-Frauen des Naamans als eine Schanckung zu kommen, und für ein Hauß-Magd gebraucht worden. Dise, als sie die Ursach vernommen, daß der Herr also betriebt seye, und stehts seufftzete, sagte sie einmahls zu ihrer Frau: O daß mein gnädiger Herr, sein Vertrauen hätte zu dem Propheten, welcher zu Samaria sich aufhaltet, ich will versichern, daß er unfehlbar von seinem Aussatz wurde befreyet werden. Naaman rufft die Magd zu sich, fragt sie, was er dann von dem Propheten zu hoffen hätte! und als er vernommen die Macht, welche GOtt dem Propheten Elisæo gegeben, und die Wunder, so er gewürcket, begibt er sich zu dem König, und erzehlet ihm, was er von der

Magd seiner Frauen gehört hat. Der König von Syrien, welcher den Naaman sehr liebete, befilcht ihm, sich alsobald dahin zubegeben, und gibt ihm ein Recommendation Schreiben an den König in Israel, mit disen Worten: **Wann du disen Brief wirst empfangen haben / wirst du wissen / daß ich meinen Diener / den Naaman / zu dir geschickt habe / damit du ihn von seinem Aussatz erledigest.** Naaman namme mit sich 10. Talent Silber, so eine Summa 48600. Pfund frantzösischer Müntz ausmachen, 6000. Gold-Stuck und 20. Kleyder, und tratte die Reiß nacher Samariam mit einem grossen Gefolg der Dienerschafft an. Sobald er aldort ankommen, hat er seines Königs Brief Joram, dem König in Israel eingeliffert; welchen als der König gelesen, glaubte er, der König in Syrien wolle ihm unter disem Vorwandt, den Krieg ankünden, und schribe ihm dessentwegen, daß er seinen lieben Hoffherrn gesund mache. Voll also des Unwillens, zerreisset er seine Kleider in Anwessenheit des gantzen Hofs, und sagt: **Bin ich dann ein GOtt, daß ich könne das Leben nemmen / und das Leben wider geben? warumb schicket man mir also einen Menschen zu / welchen ich vom Aussatz heillen**

solle?

solle? **ihr sehet ja / daß diser König nichts anders suche / als mit mir zu brechen?** heist das nit muthwilliger Weiß eine Uneinigkeit suchen, daß man von mir begehret, ich soll ein Miracke l würcken?

Als Elisæus der Prophet, die Bestürtzung des Königs verstanden, schickte er ihme zu sagen, warumb er seine Kleyder zerrissen habe; es brauche nichts als den Frembdling zu sich zu schicken, Er werde ihm bald zeigen, daß noch ein Prophet in Israel wäre. Joram durch disen Gesandten versichert, bittet den Naaman, er wolle sich zu Elisæo begeben. Naaman kommt dem H. Propheten für das Hauß mit seinem gantzen Gefolg. Der Prophet lasset ihme bedeuten, er solle sich sibenmahl in dem Jordan baden, wann er wolle gereiniget werden. Diser so schlechte Empfang, riechte dem stoltzen Officier in die Nase, fangte an zuruck zuweichen, sprechend mit zorniger Stimm. Ich glaube es wurde der Prophet wenigist selbst zu mir kommen; dann ich mich schon einen so grossen Herrn zu seyn beduncke, daß er dise Mühe auf sich hätte nemmen können: Ich hab mir eingebildet, er wurde den Namen seines GOttes und HErrns über mich angeruffen, und durch die Berührung seiner Hand gesund gemacht haben. Ha-

ben wir nit selbst zu Damasco bessere Wäs-
ser, als alle, welche im Israelitischen Reich
seynd? solte ich dann eine Reiß von hun-
dert Meill anstellen, mir ein Baad in dem
Jordan zu suchen, umb die Erledigung von
meinem Aussatz zuerlangen? nach derge-
stalten erzeigten seinem Unwillen, befilcht er
den Ruckweeg in Syrien zu nemmen.
Allein seine Bediendte, welche von der
Sach vernünfftiger urtheilten als er,
sagten zu ihm: Wann euch der Prophet
etwas sehr schwäres zuthun auferlegt hät-
te, soltet ihr euch nit weigern, wie ihr es
dann gewiß wurdet gethan haben; war-
umb wolt ihr euch dann widersetzen zuge-
horsamben, indem er euch allein dises Baad
rathet, welches euch eures Aussatzes be-
freyē wird. Naaman lasset ihme dise Einra-
tung gefallen, steigt in den Jordan, baadet
sich sibenmahl darin, und wird darauf au-
genblückiich gesund und rein am gantzen
Leib. Die Heil. Schrifft sagt, Er seye
also vollkommen gewesen, daß sein Fleisch
gantz sauber, weiß und gefärbt erschinnen,
wie eines Kinds, und habe männiglich hierin
ein augenscheinliches Wunder gesehen.
Naaman, gleichwie er zuvor voll des Un-
willens, also ware er hernach voll der
Freud, der Verwunderung, und danckbarē
Erkandtnuß. Er begibt sich ohne Verzug

in die Behausung des Propheten, und so bald er ihn erblicket, ruffet er auf: **Ich erkenne nur gar zuwoll / daß kein anderer GOtt auf dem ganzen Erden-Kräiß seye / als derjenige / der in Israel verehret wird.** Mit diser aufrichtigen Bekandtnuß und Bekehrung dises heydnischen Herrn, schliesset sich die Epistel der heutigen Meß.

Man weiß, wie inbrünstig Naaman den Propheten gebetten, die reiche Schanckungen anzunemmen, die er ihme anerbotten. Aber gleichwie alle wahre Diener GOttes, insonders die Apostolische Männer, die Evangelische Armuth forderist in Ehren gehabt, also hat auch Elisæus die ihme anerbottene Schanckungen hartnäckig außgeschlagen; daß also Naaman auch von seinem Bitten ablassen hat müssen: vor seinem Abzug aber dise Wort zu ihm geredet. **Ich beschwöre dich / daß du mir erlaubest die Ladung / der zwey Maulthier / der Erden dises Lands, mit mir hinweg zu nemmen / dann hinfüran wird dein Diener keine Schlacht- oder andere Opffer verrichten / denen außwendigen Götterē; sonder wird allein dem HErrn opffern.** Naaman bildete ihme ein, die Verehrung des wahren GOttes seye an das Juden-Land also angehefftet,

hefftet, daß man anderwerts demselben kein angenembes Opffer verrichten könne! und weilen er sich nit entschliessen kunte, sein Vatterland, seine Kriegs-Stell und seine Gütter zu verlassen, glaubte er, er kunte auch in Syrien gleichfahls GOtt dienen, wann er nur etwas dahin auß dem Juden-Land mit sich brächte. Elisæus gantz getröstet, und von dem Heil. Geist geleithet, verwundert sich über Naaman, lobet seinen Glauben und Eyfer, und gibt ihm zuverstehen, daß die Verehrung des wahren GOttes, keines weegs einem gewissen Land und Orth angehefftet seye, sondern man könne GOtt allenthalben lieben, und ihme dienen. Die Schrifft setzt noch hinzu, daß des Propheten Diener Giezi, mehr eigennützig als sein Herr, dem Naaman nachgeloffen seye, und von ihm ein Talent Silber, und zwey Kleyder geforderet habe. Naaman, in Meynung solches geschehe auß Befehl deß Prophetens, überredet ihn zwey Talent anzunemmen. Als der Giezi vor Nacht bey Elisæo erschinnen, sagte diser, woher er komme? Giezi antwortet: Herr, dein Diener ist niergends gewesen. Aber Elisæus widersetzet, ware nit mein Geist mit dir, als jener Herr von seinem Wagen herabgestigen, dir entgegen zu gehen? so hast du dann Geld empfangen, und

Kleder

Kleyder angenommen, auf daß du dir Gütter, Weinberg, Oelgärten, Ochsen, Schaaf, und Bediente erlangest! und ich schwöre dir, daß du, und deine gantze Nachkommenschafft, mit dem Aussatz werdet behafftet seyn, welchen der Naaman gehabt. so auch erfolgt, und hat Giezi den Propheten verlassen, mit dem Siechthum an dem gantzen Leib.

Die HH. Vätter erkennen, in der Gesundmachung Naamans die Figur deß Heil. Sacraments deß Tauffs, welcher die Seel von dem Siechthum der Sünd reiniget. So ist auch Naaman, als ein Heyd, durch seine gefangne Magd, zu dem Elisæus geschickt, ein Figur des Heydenthumbs, wie es zu Christo und dem Glauben beruffen ist worden durch die Synagog, welche der Heil. Apostel eine Sclavin mit ihren Kinderen benambset. Naaman badet sibenmahl, und empfangt dardurch die völlige Gesundheit; gleichwie durch den Tauff die siben Haupt-Laster uns nachgelassen werden, sagt Tertullianus. Endlich bedeutet Naaman, von seinem Siechthum also gereiniget, wie ein Kind, ohne eintziges Zeichen der gehabten Unreinigkeit, die Würckung deß Heil. Sacraments, dardurch alle Sünden also ausgelöschet werden, daß kein Mackel darvon

übrig

übrig bleibet, spricht der Heil. Ambrosius. So findet man auch in der Entschüessung deß Naamans, ein Vorbild der wahren Bekehrung, und vollkommnen Verbesserung deß Lebens.

Man hat für disen Tag die Epistel genommen, von welcher jetzt erzehlet worden, auß Ursachen, weilen das heutige Evangelium auch redet, von der verwunderlichen Gesundmachung Naamans deß Favoriten deß Königs in Syrien.

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

NAch dem der Heyland in der Landschafft Capharnaum vil Wunder gewürcket, ist er nacher Nazaret zuruck gekehret, allwo er die meiste Zeit seiner Kindheit und Jugend zugebracht hat. Als er in die Synagog, seiner Gewonheit nach, kommen an einem Sabbat, ist er auffgestanden etwas zu lesen. Es pflegten sich die Juden alle Tag deß Sabbats in der Synagog zu versammlen, entweders dem Gebett obzuligen, oder die Außlegung der heiligen Schrifft anzuhören. Der Leser stunde gemeiniglich, und lase bey Eröffnung deß Buchs, ein und andern Vers deß Göttlichen

chen Text, den er darauff außlegte und erklärte. Ist also auch Christus der HErr auffgestanden zu lesen, es seye gleich, daß er sich selbst darzu anerbotten, oder daß er darzu von denen Aeltern der Synagog ist eingeladen worden. Als er das Buch eröffnet: Ut revoluit: der Griechische und Lateinische Text sagen, als er es auffgerollet: dann die Jüdische Bücher, wie alle andere bey denen Alten, bestunden in mehr Blättern, welche nur auff einer Seiten geschriben waren, und auf einander genähet, einen langen Zettel außmachten, welchen man zusammen rollete: und dahero ist das Lateinische Wort, volumen, komen. Gleich als wie wir ein Buch eröffnen, umb solches zu lesen, haben es die Alten auffgerollet. Die Ordnung aber, welche man in denen Zusamenkunfften der Synagog hielte, ware dise; daß drey Personen, von verschidener Gattung, vor männiglichen einige Capitel auß der heiligen Schrifft vorleseten. Der erste ware ein Priester, der andere ein einfacher Levit, der dritte ein ungeweichter: und unter disem Titel ist Christus der HErr auffgestanden, und hat sich zum lesen anerbotten.

Das Buch so ihm zu lesen gereicht worden, ist dem Brauch der Zeit nach, eine Rolle gewesen, welche die Prophezeyung

Isaiæ enthielte, und alsdann gelesen wurde. Gleichwie nichts ungefähr geschahe, was Christus thate, ware der Text deß Propheten, so in Eröffnung der Rolle sich ihm vor Augen legte, folgender, der sein eygene Person antraffe. **Der Geist deß HErrn ist ob mir; derohalben ich die Salbung von dem empfangen / der mich gesandet hat / das Evangelium denen Armen zu predigen / die jenige so eines betrangten Hertzens seynd / gesund zu machen / denen Gefangenen die Freyheit zu verkündigen / und denen Blinden die Eröffnung ihrer Augen / die Unterdruckte zuerledigen / und das glückseelige Jahr deß HErrn / sambt dem Tag / an welchem er recht sprechen wird / offenbahr zumachen.** Männiglichen warffe die Augen auff ihn, und hörte ihn mit Erstaunung an; welches als er vermerckte fangte er an zu sprechen, und nachdem er das Buch zuruck gestellet, zeigte er ihnen gantz klar, daß die Zeit ankommen, in welcher dise Weissagung in seiner Person solte erfüllet werden. Er redete aber zu ihnen mit solcher Freundseeligkeit, mit so sanfften und eindringenden Worten, daß sie alle gleichsamb in Verzuckung gerathen, und bekennten, daß niemand also geredet habe, wie er rede. Sie

fragten einander, ob diser nit der Sohn Josephs wäre: und verwunderten sich noch mehr, da er auß dem, was er ihnen gesagt, Gelegenheit genommen, auf sonderbahre Puncten zu kommen, die ihnen mißfielen, ihre Laster zu bestraffen, und zu Ubung gewisser Tugenden sie zu ermahnen, welche ihnen gleichsamb unbekant waren. Ihr werdet Zweiffels ohne, setzte er hinbey, mir mit jenem Sprich-Wort kom̃en, Artzt heyle dich selbst; hüte dich, daß du nit selbst sterbest, der du anderen die Gesundheit mittheilest. Wir haben grosse Wunderding erzehlen gehört, welche du zu Capharnaum gewürcket; warumb würckest nit auch dergleichen allhier? seynd dir dann die Fremde mehr angelegen und lieber, als deine Lands-Leuth; gültet bey dir Capharnaum mehr als Nazaret, welches doch dein Vatterland ist? Dises hätte dem Heyland, niemand sich getrauet, vorzuhalten; Er aber, der ihre Hertzen durchgründete, ist ihnen vorkommen, ihnen dardurch zu verstehen gebend, daß er alle ihre innerste Sinn und Gedancken vollkommen wisse. Er hätte zu Nazaret nit minder grosse Wunder-Werck gewürcket, als er zu Capharnaum gethan, wann er bey denen Inwohnern eben solche wohl bereite, und begierige Gemüther gefunden hätte, als wie

in jener frembden Stadt: Non fecit ibi virtutes multas, sagt der H. Matthæus, propter incredulitatem eorum. Wegen ihres unglaubens hat er so wenig Wunder bey ihnen gewürcket. Gleichwie die Inwohner der Stadt Nazaret, ihn von Kindheit auff unter sich gehabt und gesehen, haben sie ihn nit anderst als einen Sohn eines armen Handwerckers gehalten, und also weder seinen Worten, noch seinen Wunder-Zeichen, einen grossen glauben beygemessen. Wie es annoch also geschicht, daß weilen die Priester, Ordens-Leuth, und andere Kirchen-Bediente, sich gewohnen mit denen heiligsten Sachen, mit denen schröckbahren Geheimbnussen, und entsetzlichen Glaubens-Warheiten immerdar umbzugehen, und davon weniger bewegt werden, dabey weniger Andacht und glauben haben, als die weltliche Persohnen, GOtt durch sie seine Wunder-Werck nit würcke, weilen sie sich solcher Gnad nit tauglich machen. Auff dises Sprich-Wort, Artzt mach dich selbst gesund, welches alle Anwesende in dem Hertzen führten, hat JEsus mit einem anderen Sprich-Wort geantwortet, welches dem Volck gantz gemein ware; Es ist kein Prophet in seinem Vatterland vil geachtet. Eure Schrifft-Steller, setzte der Heyland hin-

zu,

zu, geben euch dessen unterschidliche Proben: dann, sagt her, wie vil waren in Israel der Wittiben zu den Zeiten Eliæ? und dannoch, als der Himmel vierthalb Jahr geschlossen, weder mit Regen noch Thau die Erden befeuchtet, und ein erschröcklicher Hunger das gantze Land betrangt hat, zu welcher hat GOTT seinen Propheten geschickt? ware es nit eine frembde Wittib von Sarepta, auß dem Land Sidon? wie vil Aussätzige hat es nit bey denen Israelitern abgeben zur Zeit Elisæi? und dannoch hat diser Mann GOttes allein den Naaman, einen Favoriten deß Königs in Syrien, von diser unheylbahren Kranckheit erlediget.

Dises gantze Gespräch deß Heylands, welches man als eine heylsame Erinnerung hätte auffnemmen sollen, ist nit ohne grossen Unwillen angehört worden, von lauter übel geneigten Gemütheren, welche in der Synagog waren; sie verstunden es nur gar zu wol, daß Christus gesinnet, von ihnen zu weichen, und seine Gutthatē, deren er sie nit würdig achtete, anderen zu erweisen; auch daß er durch das Exempel Naamans andeute, daß er gesinnet seye, hinfüran denen Heyden zu predigen, nit ohne klare Verachtung der Synagog. Und dises hat sie dergestalten wider ihn in den Harnisch ge-

bracht, daß sie sich wider ihn empöret, ihn ergriffen, mit Gewalt zu der Stadt hinauß geschleppet, und wie dise an einem Berg gebauet ware, auf den Gipffel deß Bergs geführt, in die Tieffe zu stürtzen entschlossen gewesen; mit solcher Wuttsucht ist gemeiniglich der Zorn und Haß der nächst Anverwandten vergesellschafftet. Es wurden aber dergleichen Gewaltthätigkeiten deß Volcks geduldet, und unter dem Schein eines Eyffers für das Gesatz, müste mancher, ohne weiteren Proceß, das Leben lassen; Christus der HErr aber, hat sich zwar von ihnen lassen biß auf die Höche deß Bergs führen, ihnen aber nit gestattet, ihr boßhafftes Vorhaben zu vollziehen. Er hat sich ohnbeschwäret auß ihren Händen frey gemacht, entweder sie verblendet, daß sie ihn nit gesehen, oder sie völlig entkräfftet, daß sie sich nit bewegen konten, ist gantz sittsamb mitten durch sie hinweg gegangen, und also auß ihrem Angesicht verschwunden.

Dise Jünger deß Sathans, sagt der H. Ambrosius, seynd weit ärger als ihr Meister; dann diser hat Christum allein bereden wollen, daß er sich von der Höche stürtze; jene aber wolten selbst ihn hinunter stürtzen. Dise Leuth, welche kurtz zuvor sich über seine Lehr verwundert haben, wollen ihn tödten, sobald er nur ihre verbor-

gene

gene Hertzens-Boßheiten berühret hat Es hat JEsus einen grossen Theil deß Judenlands durchwanderet, in vilen Stadten geprediget, allenthalben die Laster bestraffet, die verderbte Sitten zu besseren gesucht; aber nirgends hat man sich getrauet, unterwährenden seinem Predig-Ambt, ihm das Leben zunemmen, als allein zu Nazaret in seinem Vatterland. Keine seynd mit dem Heyland übler verfahren, als denen er am meisten guts gethan, nachdem sie einsmahls sind verkehret worden. Ein schlimmer Priester, ein boßhaffter Ordens-Mann, ein zuvor frommer, hernach verführter Mensch werden gemeiniglich die ärgisten, sowol in ansehen der verderbten Sitten, als der Irrlehren. Die Inwohner von Nazaret verlangten, daß Christus bey ihnen jene Wunder würckte, die er zu Capharnaum gewürcket; waren dann die zu Capharnaum gewürckte Miracl von ihnen nit für warhaffte Wunder erkennt? Was hatten sie dann vonnöthen, solche mit Augen zu sehen, damit sie in Christum glaubten? Lasset uns anfangen die Gnaden, so wir schon empfangen haben, wol zu gebrauchen, wann wir noch grössere wollen erhalten. Es wird uns an dem allgemeinen Gerichts-Tag nit entschuldigen, wann wir sagen sollen / daß andere grössere Hülffs-

Mittel, gutes zu würcken, gehabt haben als wir. Die Geringachtung, ja die Verachtung welche Christo von seinen Mitburgeren widerfahren, soll zum Trost gereichen denen Dienern GOttes, wann sie sich verachtet zu seyn sehen, von denen, bey welchen sie wohnen. Offt wird die Tugend einer Person in Verehrung und Verwunderung bey denen außwertigen gezogen, welche die Haußgenossen verachten.

Gebett.

WIr bitten dich demüthiglich, O HErr, daß du deine Gnad, auß sonderbahrer Barmhertzigkeit, in unsere Hertzen außgiessen wollest, auff daß, gleichwie wir uns von denen Fleisch-Speisen enthalten, also auch unsere Sinn, von allem schädlichen Uberfluß abwenden mögen. Durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel 4. Reg. cap. 5.

IN den Tagen: Naaman der Feld-Hauptmann deß Konigs in Syrien / war ein trefflicher und wolgelehrter Mañ vor seinem Herrn / und angesehen: Dann durch ihn gab der HERR Heyl in Syrien. Und er war ein gewaltiger und reicher Mann / aber aussätzig. Weiter von Syria waren außgangen Rauber / und hatten ein klein Mägd-

Mägdlein gefänglich hinweg geführt auß dem Land Israel / die war am Dienst deß Weibs Naamans: Die sprach zu ihrer Frauen: Ach daß mein Herr wäre bey dem Propheten zu Samaria/ der wurde ihn gewißlich von seinem Aussatz ledig machen. Da gieng Naaman hinein zu seinem Herrn / und sagts ihm an/ und sprach: Also und also hat das Mägdlein auß dem Land Israel geredt. Der König auß Syrien sprach zu ihm: So zeuch hin/ ich will dem König Israel einen Brieff schreiben. Und er zog hin/ und nahm mit ihm zehen Talent Silbers/ und sechs tausend Gulden / und zehen Feyer-Kleyder/ und bracht den Brieff dem König Israel/ der lautet also: Wann diser Brieff zu dir kommt/ so wisse/ daß ich hab meinen Knecht Naaman zu dir gesandt/ daß du ihn von seinem Aussatz ledig macheſt. Und da der König Israel den Brieff laß/ zerriß er seine Kleyder / und sprach: Bin ich dann GOtt / daß ich tödten und lebendig machen kan / daß er zu mir schickt/ daß ich den Mann von seinem Aussatz ledig mache? Merckt und sehet/ wie sucht er Ursach wider mich. Da das Elisæus der Mann GOttes höret/ daß der König in Israel seine Kleyder zerrissen hat/ da sandt er zu ihm/ und ließ ihm sagen: Warumb hast du deine Kleyder zerrissen? Laß ihn zu mir kommen/ daß er erfahre / daß ein Prophet in Israel ist. Also kam Naaman mit Rossen und Wägen / und hielt vor der Thür am Hauß Elisæi.

Da schickte Elisæus einen Botten zu ihm/ und ließ ihm sagen: Gehe hin/ und wasch dich siebenmahl in dem Jordan/ so wird dir dein Fleisch wider gesund/ und du wirst rein werden. Da erzürnet Naaman/ und zoge hinweg/ und sprach: Ich meinte/ er solte zu mir herauß kommen/ und hertretten/und stehend den Namen deß HErrn seines GOttes anruffen/ und mit seiner Hand den Orth deß Aussatz anrühren/und mich also heylen. Seynd nicht die Wasser Abana und Parphar in Damasco besser/ dann alle Wasser in Israel/ daß ich mich darinnen wasche/ und rein werde? Und wand sich/ und zog hinweg mit Zorn/ da machten sich seine Knecht zu ihm/ und redeten mit ihm und sprachen: Vatter/ wann dich der Prophet etwas grössers hätt geheissen/ fürwahr solteſt du es gethan haben? Wie vilmehr/ so er zu dir sagt/ wasche dich/ so wirst du rein? Da stieg er ab/ und wusche sich in dem Jordan siebenmahl/ wie der Mann GOttes geredt hat: Und sein Fleisch war wider erstattet/ wie ein Fleisch eines jungen Kinds/ und er ward rein. Und er kehret wider zu dem Mann GOttes mit allen seinen Gefährten/ und stund vor ihm/ und sprach: Warlich ich weiß/ daß kein GOtt in allen Landen/ dann allein in Israel.

Das vierdte Buch der Königen begreiffet/was sich in 308. Jahren hat

hat zu getragen / nemblich von dem Tod deß Josaphats an / welcher sich in dem 3115. begeben / biß zu dem Untergang deß Jüdischen Reichs in dem 3416. Jahr. Die Propheten Elias und Elisæus haben die Religion mit allem möglichen Eyffer und Starckmüthigkeit unterstützet / welche unter der Regierung der Israelitischen und Jüdischen Königen / so sehr gottloß gelebt / wie auch durch die Außgelassenheit deß Volcks / öffters angefangen hat zu wancken.

Anmerckung.

Wann dir der Prophet verordnet hätte / ein recht schwäres unternemmen / hättest du es doch vollziehen sollen; wie vilmehr solltest du ihme folgen / in dem er allein begehrt / gehe / wasche dich in dem Jordan / so wirst du gereiniget werden. O wie vilen wird man disen Verweiß in ihrem Sterbstündlein geben? Wie vil verdienen solchen auch noch bey ihren Lebs-Zeiten? wan GOtt von allen Glaubigen erforderet hätte,

te, daß sie sich in die Einöde verschlieffen solten; wan er begehrt hätte von allen Christen, sie solten die strengste Buß würcken umb ihrer Seelen-Heyl willen; wann man seinem Heyl zu lieb hätte ewig fasten müssen; wann man der Höll zu entgehen die erschröcklichste Marter hätte außstehen sollen; und wann in den Himmel niemand als lauter Martyrer hätten eingehen sollen, oder welche das allerrauchiste Buß-Leben geführt haben: hätte man sich wol vil besinnen sollen? Entweders ewig brinnen, oder wenig Täg Buß würcken; entweders währenden disem kurtzen Leben sich aller sinnlichen Freuden berauben; oder der himmlischen Freuden in Ewigkeit beraubt seyn. Welcher auch nur ein wenig vernünfftiger Mensch, hätte sich über dise Wahl auch einen Augenblick besinnen sollen? Quantò magis, quia nunc dixit tibi: lavare & mundaberis? Wie vil mehr dann sollen wir GOtt dem HErrn folg leisten, der von uns, Zuerlangung unsers Heyls, nit mehr begehrt, als daß wir ihn auß gantzem Hertzen lieben, ihm dienen und gefällig seyn? Sag an, was begehrt der HERR von uns, das nit sehr lieblich, sehr leicht ist? Er begehrt daß wir ihn lieben auß gantzem unsern Hertzen: verdienet er nit unsere Lieb? Ist es schwär einen GOtt lieben, der unend-

endlich lieblich, der uns unendlich liebet? Er begehrt, daß wir seine Gebott halten; ist nur eines darunter, welches uns nit einträglich? Ist jemahl ein Joch annemblicher gewesen als das seine, oder eine Burde leichter zu tragen? wie uns dessen Christus JEsus selbst versicheret. Lasset uns gegen einander halten, was GOtt von seinen treuen Dienern begehrt, und was die Welt, diser Tyrann, von seinen Leibeygnen erforderet. Lasset uns auch in vergleich halten, was wir schuldig zu thun für eine Hauß-Haltung, für rechte Verrichtung unseres Ambts, für Erlangung einer zergänglichen Ehren-Stell, für ein Glück zu machen in dem Krieg, in der Handelschafft, in Bedienung eines rauhen seltsamen Herrn: umb einem guten Freund ein Gefallen zu leisten, umb einen undanckbahren Menschen zu verbinden, und sich ruhmwürdig bey der Welt zu machen? Wie vil Mühwaltungen muß man nit auf sich nemmen? Wie vil Verdruß verschlucken! wie vil schwitzen, wachen? Man erschöpffet sich; man schadet seiner Gesundheit, man kürtzet die Täg seines Lebens ab, umbsonst und umb nichts. Wann man sich so vil Gewalt und Zwang anthun müste, die Seeligkeit zu erlangen, wurde ja dise, nach der Meynung der Welt-Kinder

gar

gar zu vil kosten? Es ist ja eine 40. tägige Fasten zu lang, die Enthaltung weniger Täg von dem Fleisch-Essen gar zu schwär, die mindiste Abtödtung wegen GOtt, über die Kräfften? Man ist voll deß Süchthum, beladen mit Sünden, verunreiniget von der Boßheit; man sagt uns: lavare & mundaberis; Christus JEsus hat uns von seinem eygnen Blut ein heylsames Bad zugerichtet: man spricht uns zu, wir sollen uns zu dem Heil. Sacrament der Buß begeben, Krafft dessen wir unsere erste Un-Unschuld werden wider bekommen, und dannoch will man sich diser Mittel nit gebrauchen. Was erschröcklichen Verweiß aber verdienen nit manche Ordens-Personen, welche Krafft ihres Instituts, schuldig seynd nach der Vollkomenheit zu trachten, nach aller angewendeter Mühe und Arbeit, ihr gantzes Leben durch, spöttlich auf der Erden kriechen, in dem Staub eines lauen, kaltsinnigen, unvollkomenen Wandels, und dises von wegen einer Vernachlassigung der mindisten Ordens-Satzungen Man erforderet ja von einem solchen, der wegen GOtt alles verlassen, nichts als eine mehrere iñerliche Versammlung, ein wenig mehr Beflissenheit in kleinen Sachen, die Beobachtung geringer Reglen, damit sie trostreicher in ihrem Stand leben, der innerlichen

lichen Ruhe besser geniessen, eines kostbaren Tods sich einsmahls vertrösten, und den vollkomnen Frucht, deß GOtt geschehenen Opffers empfangen mögen: doch seynd vil, welche lieber in der verächtlichen Bitterkeit ihres lauen Wandels seufftzen wollen, als gemelte Nutzbahrkeiten ihnen erwecken. Si rem grandem dixisset tibi Propheta, certè facere debueras, quantò magis, quia nunc dixit tibi; lauare & mundaberis.

Evangelium Luc. cap. 4.

IN der Zeit: Sprach der HErr JEsus zu den Phariſæern: Ihr werdet freylich zu mir sagen diß Sprich-Wort/ Artzt/ hilff dir selber. Wie grosse Ding haben wir gehört/ die zu Capharnaum geschehen? thue sie auch hie in deinem Vatterland. Er sprach aber: Warlich sag ich euch/ kein Prophet ist angenehm in seinem Vatterland. Aber in der Warheit sag ich euch/ daß vil Wittwen waren in Israel zu Eliæ Zeiten/ da der Himmel verschlossen war drey Jahr und sechs Monat/ und ein grosse Theurung war im gantzen Land: und doch ward Elias zu ihrer keiner gesandt/ dann allein gen Sarepta der Sidonier zu einer Wittwe. Und vil Aussätzige waren in Israel zu Elisæi Zeiten/ und deren keiner ward gereiniget/ dann allein Naaman von

Syrien.

Syrien. Und sie wurden voll Zorn alle/ die in der Schul waren/ da sie das höreten / und stunden auff/ und stiessen ihn zur Stadt hinauß / und führten ihn auff einen Bühel deß Bergs / darauff ihr Stadt gebauet war / daß sie ihn hinab stürtzten. Aber er gieng mitten durch sie hin.

Betrachtung

Von denen Widersprechungen / welche Tugend-liebende Personen zu erwarten haben.

I.

BEtrachte, so empfindlich auch die Schmäch-Zungen fallen, die man erfahrt, so bald man sich auff die wahre Andacht begibt, so ist doch nichts nutzlicher, nichts heylsamer für eine Tugend-liebende Person, als dergleichen vilfältige Widersprechungen. Sie seynd ein fürtreffliches Mittel wider das Gifft der eygenen Lieb; und dienet nichts mehr die unordentliche Anmuthungen zu schwächen und abzutödten.

Es ist dises ein bittere Medicin, ist nit ohne, aber sie ist sehr kräfftig. Hart ist es, sich als ein Scheiben sehen, darauf die Boßheit des menschlichen Hertzen und das Gespött der Zungen zihlen. Wann der

Tu-

Tugend-Weeg auß allen, die man erwöhlen kan, der schlimbste wäre, wurde man wol darauff so vil Widersprechungen, so vil Ungelegenheiten finden? Gegen einer kleinen Anzahl vernünfftiger Leuth, welche dich wegen deines gottseeligen Vorhabens loben, und dir in der Stille darzu Glück wünschen, wie vil gibt es nit, der boßhafften Beschnarcher, und übel gesinnten Richter, welche deine, auch heiligiste Werck übel auslegen: welche einer Leichtsinnigkeit, einem Verdruß, einem Unglücks-Fall, einer Eitelkeit oder gar Verzweiflung, als der Haupt-Ursach, deine Lebens Besserung zuschreiben wollen? und was noch seltzsamer ist, fehlt es nit vil, daß man nit die gantze Schuld alles Unheyls und Unglücks dises Lebens auff die Andacht und Tugend lege. Gleichwie die Freund und die Hauß-Frau Jobs, einen Theil der Unglückseeligkeit so ihn getroffen, der Frommkeit dises heiligen Manns zugeeygnet haben. Eben also müssen alle Kranckheiten, von dem gar zu eingezognen Leben, der gar zu strengen Frommkeit, der gar zu grossen Embsigkeit in denen Gebett- und Gotts-Diensten herrühren; in dem doch die Welt-Kinder ihre Gesundheit, durch immerwährendes Zancken, Unordnungen, und allerhand Uberfluß verderben, ohne daß sie ein Mensch dar-

umb betadlet. Verwunderen wir uns aber nit darumb, die Welt liebet, was ihr zu gehört, und hasset alle die jenige, welche nit von der Welt seynd. Dises ihr schmarchen und widersprechen, dienet zum Lob tugendhaffter Leuth. Es ist der Diener nit besser als sein Herr, wann man Christo dem HErrn widersprochen hat, welcher Diener GOttes wird davon befreyet seyn? Ach mein GOtt, wie wenig hab ich dises Geheimbnus bißhero verstanden; und noch weniger dessen Süssigkeit empfunden!

II.

Betrachte, daß es nit allein die außgelassene Zungen der Welt-Kinder seye, davon die Tugend frommer Leuth zu leyden hat; Es lasset GOtt auch zu, umb die Tugend seiner Diener dardurch zu grösserer Reinigkeit zu bringen, daß solche auch von denen jenigen durchgelassen wird, welche sie verwunderen, beschützen, und mit gutem Exempel vorgehen solten. Die auß ordentliche Liebs-Neigung, die sonderbahre Ehr-Beweisungen seynd gemeiniglich nit für die eyffrigisten, sondern für die noch unvollkommene. Ein seltsame Sach, daß jederman glaubt, ihme erlaubt zu seyn, die Tugend eines frommen Menschen zu priffen; auch der schlechtiste auß denen außgelassnen Welt-Menschen,

braucht

braucht die Freyheit, sein Urtheil und Meynung darüber zufällen.

Man legt alle Wort auff die Waag, man legt alles Thun und Lassen auß; man fället das Urtheil über die Gedancken selbst; und in dem man denen unvollkommenen alles hingehen lasset, schencket man einer Gottseeligen Person nichts. Dise Unbillichkeit fallet schwär; aber gedencke, daß einer frommen Seel nichts also verhülfflich seye zu ihrer Vollkommenheit, als dergleichen wachtbahre und boßhaffte Sorgen, welche so vil Leuth auff sich nemmen, daß sie ihr nichts übersehen. Es fallet hart dergleichen Verfolgungen und Wider-Redungen auch von denen Haußgenossen zu erfahren, als wordurch der Weeg der Tugend vil rauher gemacht wird: wahr ist es, daß dises Dörner seynd, aber welche an statt eines Zauns dienen, welcher alles was feindlich und schädlich seyn kan, abwendet.

Joseph wäre niemahl der nächste an dem König in Egyptenland worden, wann ihn nit seine eygne Brüder verfolgt hätten. Die Tugenden, welche einē grossen Schein, und Lob vor der Welt haben, seynd nit allezeit wahrhaffte und gründliche Tugenden. An jenen Orthen, wo ein ewiger Frühling ist, ist neben der Blüe und denen Blätteren keine Frucht zu hoffen; die häuffige

Früchten, folgen gemeiniglich nur auf einen harten rauhen Winter.

Wollen wir den Preiß und die Kostbarkeit diser kleinen Creutz lehrnen, so last uns die Augen auff die werffen, welche uns mit dem Exempel vorgangen. Welcher Heiliger ist ohne Verfolgung gewesen? welche eyffrige Seel ohne Widerwärtigkeiten? Jene Christliche Helden, deren die Welt nit würdig war, seynd alle übel von der Welt empfangen worden. Erfreuet euch, sagt der Heyland, wann es euch also ergehen wird: diſe Proben, diſe Creutz seynd Versicherungen der folgenden Belohnung.

O mein GOTT, ich hab wol wenig begriffen, diſes trostreiche Geheimbnus. O wie seynd jene zu bedauren, welche nach dem Gefallen der Welt leben! Nein, mein HErr, dergleichen Widerwärtigkeiten, dergleichen kleine Verfolgungen will ich nit mehr für ein Unglück halten. Gibe mir nur die Gnad, daß ich mir solche durch einen heiligen Gebrauch zu Nutzen mache.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

PLaceo mihi in contumelijs, in perſecutionibus, in anguſtijs pro Chriſto. 2. Cor. 12.

Ja mein HErr, nit allein will ich mich nit beklagen, wider die Widersprechungen,

gen, welche man in deinem Dienst findet, sondern ich wird meine Freud darinn haben.

Pone me juxta te, & cujusvis manus pugnet contra me. Job. 17.

Wann ich nur bey dir meinem Erlöser bin, so achte ich es nit, wann man schon wider mich in denen Waffen stehet.

Andachts-Ubungen.

1. MEin Sohn, sagt der Heil. Geist, Eccl. 2. wann du eintrittest, in den Dienst GOttes, verharre beständig in der Forcht; und bereite dich zu vilen Proben, und kleinen Widersprechungen. Beklage dich dann nit mehr, wann man mit dir unfreund- und verächtlich umbgehet, nachdem du den Weeg der Tugend angetretten hast. Eine jede Tugend, dero man schmeichlet, nimbt den Krebs-Gang. Dergleichen Reiffe auf denen Weegen Gottes seynd nutzlicher als man meint. Die Kälte und der Wind reinigen den Lufft, und tödten das Unziffer, welches bey mildem Wetter alles verderbet, gibe denen unvollkommenen, durch deine Eigensinnigkeit, durch deine Weichmüthig- durch deine Unhöfflichkeit nit Ursach über die Andacht zu schimpffen, und solche zu probieren: aber

wann du überlästig fallen wirst, weil du gar zu geistlich bist; wann du leyden must, weil du dein Schuldigkeit thust, weil du gar zu eingezogen bist, weil du nach denen Evangelischen Warheiten dein Leben anordnest, so benedeye den HErrn, und betrübe dich keineswegs derentwegen. Wann ich denen Menschen gefiele, sagte der Heil. Paulus, wäre ich kein Diener Christi nit. Stärcke dein Gemüth wider die Sinnlichkeit, und Zärtigkeit deiner Natur, und sihe hinfüran dise kleine Bitterkeiten, als sonderbahre Gaaben GOttes an; dann sie ein treffliches Mittel seynd wider den Gifft der unordentlichen Gemüths-Regungen. Entschliesse dich heut; daß du dises treulich üben wollest, behalte immerdar in frischer Gedächtnus dise Wort deß H. Apostels Petri: Si quid patimini propter justitiam, beati! wann ihr etwas zu leyden habt umb der Gerechtigkeit willen, so seyt ihr glückseelig!

2. Es ist die Verfolgung einträglich der Tugend, aber die Verfolger seynd zu bedauren. Hüte dich, daß du nit unter dero Anzahl kommest, entweders durch Unchristliche Schertz-Reden, oder durch dein übelgesinntes Gemüth gegen tugendsame Personen. Was du am meisten schätzest und liebest, soll die Tugend seyn. Bist du ein

Hauß-

Hauß-Vatter, ein Vorsteher, sihe, daß deine Haußgenossen, deine Kinder, deine Untergebne verstehen, daß du schätzest weder Verstand, noch Kunst, noch natürliche Gaaben und schöne Eygenschafften, wann solche nit in der Tugend gegründet seynd. Hast du Gnaden außzutheilen, Freyheiten zu verleyhen, Pfrienden zu vergeben, so soll man allezeit auf die Tugendhafftere gedencken; die Frommkeit und die Gotts-Forcht soll allzeit den besten Titel darzu haben; wan man sich befleißiste davon allezeit eine grosse Schätzung zu zeigen, insonders bey denen Haußgenossen, und Kinderen, wurde das Laster, und die allzu grosse Lebens-Freyheit niemahl einen Fuß setzen können. Rede bey denen Untergebenen lobwürdig von der Tugend, und zeige ihnen durch deine eygene Aufführung, in was für eine Hochachtung sie bey dir seye. Bezeige eine Freud ab der Gotts-Forcht und auferbaulichen Wandel der jenigen, welche so gute Exempel von sich geben: lobe in Gegenwart deiner Kinder die Eingezogenheit, die Andacht, das unsträfliche Leben deren, die in gleichem Alter mit ihnen seynd. Es ist der Geistlichen Vollkommenheit nichts schädlicheres, als wann ein Oberer gar zu vil die Unvollkommene förchtet, und die Eyffrige nit genug schätzet.

Erchtag in der dritten Fasten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen H. Meß.

DEr Eingang der heutigen Meß, wird annoch genommen auß dem Gebett, welches der, von Saul verfolgte David, zu GOtt gethan, und gar wol Christo JEsu in seinem Leyden zu geeygnet wird; welches auch ein jeder gerechter Mensch in der Verfolgung brauchen kan: Ego clamavi, quoniam exaudisti me Deus. Gleichwie du mich allezeit erhöret hast, O mein GOTT, also suche ich noch meine Hilff bey dir: Inclina aurem tuam, & exaudi verba mea; höre mich an, und erhöre mein Gebett: Custodi me Domine ut pupillam oculi; bewahre mich HErr als einen Augapffel: Sub umbra alarum tuarum protege me, beschütze mich mit dem Schatten deiner Flügel in Angesicht der Gottlosen, welche mich unauffhörlich verfolgen. Wann ihn GOTT erhöret hat, warumb ruffet er dann zu GOTT? Eben darumb weilen er erhöret ist worden, wendet er sich auf ein neues mit einem noch grösseren Eyffer und Vertrauen

zu

zu GOTT. Er will nemblich so vil sagen, nach Meynung der HH. Vätter: O HErr zu dir gelangt auff ein neues mein Bitten und Verlangen, und zwar mit desto grösserm Vertrauen, weilen ich bißhero in allen Begebenheiten die Würckung deiner Barmhertzigkeit erfahren hab; deine mir schon erwisene Gütigkeit, ist mir ein Pfand und Versicherung, daß ich solche noch ferners erfahren werde. Der H. Augustinus spricht: daß GOtt nach der Maaß, wie er uns erhöret, in uns die Lieb zum betten vermehrt; man begehrt von GOtt niemahl etwas vertraulicher, als nachdem man schon erhört ist worden. Bedecke und beschirme mich wider die Boßheit, und scharffe Pfeil meiner Feind, gleichwie die Henne ihre Junge unter ihre Flügel verbirget, wann sich der Stoß-Vogel sehen lasset; und beschütze mich von ihrer Verfolgung, gleichwie du von tausenderley Zufällen beschützet hast den Aug-Apfel, welchen du mit Schutz-Gewehr bedecket, und mit Augen-deckel und braunen, gleich als so vil Schantzen umbgeben hast: Exaudi Domine justitiam meam, intende deprecationem meam. Lasse dich erweichen O HErr durch meine Unschuld, und erhöre mein Gebett. Es verneinet David nit, daß er ein Sünder seye, sondern leget nur GOTT,

der alles weiß, vor Augen, daß er unschuldig bezüchtiget werde deren Ubelthaten, welche man auff ihne außgibt, und derentwegen man ihm den Proceß macht. Ich suche mein Hilff bey dir, O GOtt, in meiner Unschuld und in Auffrichtigkeit meines Hertzens, und stelle dir vor, meinen unsträfflichen Wandel, sambt der Verleimbdung mit welcher meine Feind mich zu verschwärtzen suchen. Ich hab niemand unrecht gethan, vil weniger bin ich gegen meinem rechtmässigen Herrn auffrhürich gewesen. Du weist es, O HErr, was ich gethan hab, und noch zu thun bereit bin wider die Feind deß Reichs. Indessen gehet man doch mit mir umb, als mit einem lasterhafften meineydigen Menschen; fälle du das Urtheil, und verlasse mich nit.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

Die Epistel der heutigen Meß, so auß der History deß Propheten Elisæi gezogen, erzehlet ein Wunder-Geschicht, von der Vermehrung eines wenigen Oels, welches eine arme mit Schulden beladne Wittib noch hatte, hernach aber erkleckte, so wol die Schuldforderer zu vergnügen, als sie

und

und ihre Kinder zu unterhalten. Als Elisæus zu Samaria sich auffhielte, ist eines Prophetens hinderlassene Wittib zu ihm kommen, ihren unglückseeligen Stand ihm entdecket; wie nemblich ihr Mann gestorben, und wenig Haabschafft, aber vil Schulden hinderlassen habe; welche, weilen sie nit bezahlen könne, wären ihre zwey Söhn in Gefahr, daß sie nit von denen Schuldtforderen als Leibeygne in die Gefangenschafft abgeführt wurden. Dann dises Recht hatten bey denen Hebræeren die jenige, welche nit anderst konten bezahlt werden, daß sie die Kinder für die Schulden zu Sclaven begehrten, wie bey Isaia an dem 50. und bey dem H. Matthæo in dem 18. Capitel zu sehen. Elisæus hatte ein Mittleyden mit der betrangten Wittib, fragt sie, was sie dann in dem Hauß habe? sie antwortet, daß ihr in allem nichts mehr übrig sey, als ein wenig Oel: so gehe hin, sagt der Prophet, entlehne ohne Verzug von deinen Nachbaren so vil leere Geschirr, als du überkommen kanst, schliesse dich mit deinen Kinderen in dein Hauß ein, und giesse in alle dise Geschirr das Oell, biß sie vol werden; und davon zahle deine Schulden. Das Weib volziehet mit grossem Vertrauen, was ihr der Prophet eingerahen; entlechnet so vil

Ge-

Geschirr, als sie bekommen können, und nachdem sie sich in der stille mit ihren zwey Kinderen eingesperret, liesse sie ihr alle Geschirr herreichen; die Kinder bieteten ein Geschirr nach dem anderen dar, sie aber füllete solche mit dem Oel an, welches nit hat auffhören zu flüssen, biß alle Geschirr erfüllet gewesen. Darauff kommt sie wider zu Elisæo, und erzehlete ihm, was sie gethan, und wie verwunderlich das Oel sich vermehret habe. Dero der Prophet geantwortet: gehe jetzt hin, verkauffe das Oel, und befridige von dem gelößten Gelt deine Glaubiger; was überbleibt, lebe du und deine Kinder darvon: Non habeo nisi parum olei, quo ungar. Mein gantzes vermögen bestehet in ein wenig Oels, damit ich mich salbe; das ist, mich erhalte. Dise weiß zu reden ware braulich bey denen Orientalischen Völckeren, und wurde durch die Salbung von ihnen die Nahrung verstanden. Und man sihet, daß Moyses und Michæas den Juden drohen, daß sie kein Oel haben werden sich zu salben, als wann dises ein grosses Unglück wäre. Weilen die Kirche die wunderbahrliche Vermehrung der fünff Brod, mit denen JEsus Christus 5000. Menschen in der Wüste gespeiset, für den nechstkommenden Sonntag erkisen, hat ihr für gut beduncket in

diser

diser Wochen die Geschicht von der wunderbahrlichen Vermehrung deß Oels durch Elisæum zu erzehlen.

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelium deß heutigen Tags, haltet in sich eine sehr nutzliche Lehr, die brüderliche Bestraffung seines Nächstens betreffend, und wie solche mit Frucht geschehen könne. Als Christus der HErr einige Zeit nach seiner Verklärung nach Capharnaum zuruck gekehrt, hat er schier die gantze Zeit zu gebracht in allerhand schönen Unterweisungen, die er denen Apostel gegeben, theils wie sie sich in ihrem eygnen Wandel, theils gegen dem Nächsten zu verhalten haben, absonderlich aber hat er sie gelehrt die Weiß, ihren Nebenmenschen zu straffen, wann er fählig ist; demselben zu verzeyhen die empfangene Beleydigungen, und eine unaußlöschliche Lieb zu ihme zu tragen. Er brachte ihnen bey die Parabel von dem guten Hirten; von dem Vatter deß verlohrnen Sohns, und sagte ihnen, daß wann das Beyspill eines so lieben Vatters, und guten Hirten, in ihnen einen Seelen-Eyffer erwecke, wolle er

daß

daß diser ein kluger, gutthätiger und sanfftmüthiger Eyffer seyn müsse. Ihr müsset euch gegen denen Sündern verhalten, als wie liebreiche Artzten; müsset ihre Wunden verbinden, und nit neue verursachen. Sehet also die Mißhandlung eures Nächsten nit mit Unwillen, sondern mit einem Mitleyden an; auch die jenige, welche wider euch begangen werden; ja dise weit gnädiger als andere, und gewohnet allen Grollen, alle Bitterkeit und Empfindlichkeit weit auß euren Hertzen zu verbannen. Wann also einer eurer Brüder euch beleydiget, oder geärgert hat, so gehet hin, und haltet ihm seinen Fehler in geheimb vor; und gleichwie ihr nichts suchen müst, als sein Seel zugewinnen, also müst ihr in aller Güte mit ihm handlen, und die bequeme Zeit beobachten; damit es scheine, daß du nit suchest ihn zu dem Unwillen, zu bringen oder dich zu rächen; noch auch ihn zu schanden zu machen, sondern zu heylen und zu verbessern; und daß dir mehr zuhertzen gehe das Ubel, so er ihm selbst, als dir, zugefügt hat. Man bringt andere zu keiner Lieb, wann man nit selbst voll der Liebe ist. Eine sanfftmüthige liebreiche Bestraffung, welche zu seiner Zeit geschicht, ist niemahl ohne Frucht; an statt daß man nichts als Unwillen und Unlust verursachet, wan man mit

Zorn

Zorn und Zancken, oder zur unrechten Zeit, die Bestraffung vornimbt. Man erkennet seinen Fehler, und verdammet solchen; aber eine stoltze und rauhe Weiß, mit der man straffet, macht, daß man denselben hartnäckig behauptet und beschönet. Es seynd wenig Leuth, die uns nit dancken wurden, wann wir sie ihrer Fehler ermahneten, so fern solches allzeit mit Lieb und Sanfftmuth geschehete. Christus der HErr hat uns hierin die schönste Beyspill gegeben. Vor allen will er, daß dergleichen Bestraffungen in geheimb geschehen sollen: Inter te & ipsum solum. Alle Bestraffung, welche offentlich geschicht, verderbet nur mehr: so vil Zeugen oder Zuhörer seynd, so vil Wunden empfangt der, so gefället hat. Dann es scheinet, man wolle ihn auff solche Weiß vilmehr zuschanden machen, als zu seiner Verbesserung helffen; die Wunden offenbahr machē, ist nit die Weiß solche zu heylen. Wan er deine Ermahnung wird anhören, setzt der Heyland hinzu, so hast du nit wenig gewunnen, weilen du etwas beygetragen, das Heyl deines Bruders zu befördern: Lucratus eris fratrem tuum. Nit allein wirst du mit ihm wider vereiniget werden, sondern du wirst ihn auch GOtt gewonnen haben, und von seinem Untergang befreyet: Si autem te non audierit,

dierit, adhibe tecum unum vel duos. Wann er dich nit anhören will, so nimme noch ein oder zwey kluge, verständige Personen zu dir, welche ihm wol wollen und von ihm müssen respectiert werden. Die Liebe ist gedultig; und hast du auß dem, daß deine erste Bestraffung fruchtloß abgeloffen, dir kein Recht zu zumessen, weder seinen Fehler kundbahr zu machen, noch ihn zu verlassen. Er ist ein Krancker, den du allein nit hast gesund machen können, sondern einer Hilff vonnöthen hast die Genesung zu vollenden. Aber indeme du die Wunden seines Hertzens zu heylen suchest, must du ihm keine neue machen, welches geschehen wurde, wann du seine Eygensinnigkeit solltest offenbahr machen. Die Sorg, welche du zeigst ihm hierin zu helffen, wird ihn können zur Besserung bewegen; in deme doch, so fern du ein grosses Geschrey darauß machest, ihn wirst gar unheylbahr machen. Er muß erkennen, daß diser neue Fortel ihn zu bessern, ein Würckung eines neuen Eyffers und absonderlichen liebe seye, indeme du dise Zeugen nit anderst zu lassest, sagt der H. Chrysostomus, als daß sie dir helffen bitten, und dein und ihr Gebett, und zu sprechen, ihn desto ehender bereden, und sein Hertz bewegen möchte.

Was der Sohn GOttes biß dato gemeldet

meldet hat von der brüderlichen Bestraffung, kan auch verstanden werden von denen sonderbahren Unbilden, so wir empfangen, oder von denen Aergernussen die man uns gegeben. Was aber folgt, scheinet müsse allein verstanden werden, von denen schwären Sünden, von denen Irrmeynungen, und was denen Glaubigen insgemein zu einer Aergernus dienet. Die Lieb, welche wir für unsere Brüder haben müssen, soll in uns disen Eyffer für ihrer Seelen-Heyl erwecken.

Wann alles, was du deinen Bruder zu verbesseren, insonders angewendet, fruchtloß seyn wird, (fahrt Christus in seiner Lehr fort) so gibe der Kirchen Nachricht darvon, erinnere dero Vorgesetzte; und so fern er sich nit besseret, in seinem Fehler verharret, und seine liebe Mutter die Kirchen nit anhöret, so halte ihn als einen Heyden und Publican. O was ist nit ein Christ schuldig zu thun, ehe er sich mit seinem Nächsten entzweyet, oder ihn gantz und gar verlasset, sagt ein berühmter Dolmetsch: er muß sich Anfangs umb ihn in geheimb annehmen; darauff ihn in Gegenwart einiger klugen Personen ermahnen, damit sie ihn sammentlich helffen zu recht bringen, und Zeugen seynd, daß man nichts unterlassen, was die Christliche Lieb

erforderet. Endlich verklage ihn bey der Kirchen umb seiner Verbesserung willen, die du allein suchē solst. Lebet man wol diser weisen und heiligen Lehr nach zu disen Zeiten? Wahrlich sag ich euch, setzet fort der Heyland, alles was ihr binden werdet auff Erden, wird gebunden seyn in dem Himmel; und was ihr auflösen werdet auf Erden, wird auch aufgelöset seyn in dem Himmel. Also redet Christus. Wird man über disen Ausspruch zu lachen das Hertz haben? Wie kan ein Christ in einem übleren Stand seyn, als wann er durch seine Ungelirnigkeit sich binden lasset von denen Vorsteheren der Kirchen? und noch darüber also blind seyn will, daß er glaubet, wider den außtrucklichen Ausspruch unsers Erlösers, daß in dem Himmel nit gut geheissen wird, was die Kirchen auf diser Erden urtheilt? Was für ein Thorheit ist es, nur wollen das Gespött führen über die Urtheil der Bischöfe, ja wol auch deß Stadthalters Christi? Werden villeicht unsere boßhaffte Anmuthungen, unsere falsche Meynungen und Einbildungen vor dem höchsten Richter einmahl vorgezogen werden, dem Ausspruch der Göttlichen Warheit? Ach wie weit anderst wird man in seinem Todbethlem urtheilen, als es zu Lebs-Zeiten geschicht? wie ein betrübte

Sach

Sach aber, und erschröcklich ist es, wann dise Einbildungen verschwinden werden, und man erkennen wird, daß man in solchem Irthum gelebt habe, und absterbe?

Ich liebe den Geist deß Fridens und der Liebe dergestalten, setzet Christus hinzu, daß wo ich immer zwey oder drey also vereiniget und in meinem Namen versamlet sihe, ich mitten unter sie mich einmische, umb sie zu unterweisen, zu trösten, und ihr Gebett zu erhören. Der H. Petrus, welcher disem Gespräch mit gröster Auffmercksambkeit und Begierd zuhörte; und gleichwie er alle Gebott seines liebsten Meisters auff das genauiste zu halten gesinnet, absonderlich das jenige von Verzeyhung seinen Feinden, welches ihm auß denen schwäristen zu seyn bedunckte, fallete dem Heyland in die Red, ihn befragend, wie offt er seinem Bruder, von welchem er beleydiget worden, verzeyhen müsse? ob es gnug seye, wann es sibenmahl, das ist, offtermahls geschehe? dann disen Verstand hat gemeiniglich in heiliger Schrifft die sibende Zahl. Der H. Lucas zeigt uns, was dem Heil. Peter Anlaß gegeben, dise Frag zustellen, weilen nemblich Christus gesagt hat: wann dein Bruder dich sibenmahl deß Tags beleydiget, so verzeyhe ihm auch so offt. Der H. Petrus will durch

seine Frag so vil sagen, als: ob ein Mensch deme schon offt verzyhen, und die Beleydigungen dannoch nit unterlasset, sich der Verzeyhung nit unwürdig mache? Christus aber hat ihm geantwortet: ich sage dir nit, verzeyhe ihm sibenmahl, sondern zu sibentzigmahl sibenmal; das ist, soofft und vil, als er dich beleydigen wird. Beleydiget er dich ein Million mahl, so verzeyhe ihm so offt. Es erhellet wol eine unendliche Lieb, die GOTT zu uns tragt, welche uns ein Regel seyn soll, wie wir einander lieben sollen. Die liebe GOttes gegen uns hat kein Zihl, kein Maß; er will daß auch unser Lieb kein Zihl habe. GOtt lehret uns mit seinem Beyspill, daß wir von unseren Brüderen alles übertragen, und ihnen verzeyhen sollen. Aber lasset uns erinneren, daß wir täglich betten, daß GOtt mit uns umbgehe, wie wir mit unsern Brüdern umbgehen: vergibe uns unsere Schulden, als wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Gebett der heutigen H. Meß.

Erhöre uns, Allmächtiger, barmhertziger GOTT, und verleyhe uns auß deiner Güte die Gnad, daß wir uns heylsamb von allen Sünden enthalten. Durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel

Epistel 4. Reg. cap. 4.

IN den Tagen: Schrye ein Weib zu Elisæo dem Propheten / und sprach: Dein Knecht / mein Mann ist gestorben: So weist du / daß er dein Knecht / den HErrn förchtete Nun kommt ein Glaubiger / und will meine beyde Kinder nehmen zu eignen Knechten. Elisæus sprach zu ihr: was soll ich dir thun? sag mir / was hast du im Hauß? Sie sprach: Dein Magd hat nichts im Hauß / dann ein wenig Oel / damit ich gesalbet werd. Er sprach: Gehe hin / und entlehne von allen deinen Nachbauren leere Geschirr / und derselben nicht wenig / und gehe hinein / und schließ die Thür hinter dir zu mit deinen Söhnen / und gieß in alle Geschirr / und wann sie voll seynd / so nimbs hin. Sie gieng hin / und schloß die Thür hinter ihr zu / sambt ihren Söhnen / die brachten ihr Geschirr / so goß sie ein. Und da die Geschirr voll waren / sprach sie zu ihrem Sohn: Bring mir noch ein Faß her. Er sprach zu ihr; Ich hab keins mehr. Da stund das Oel. Und sie gieng und sagts dem Mann GOttes an. Er sprach: Gehe hin / verkauff das Oel / und bezahle deine Glaubiger: Du aber und deine Söhn nähret euch von dem übrigen.

Man glaubt / daß das dritte und vierdte Buch der Königen / seye geschriben worden von Esdras dem hohen Priester / währender

seiner Gefangenschafft. Er war ein Sohn Saraias Obristen Priesters/welchen Nabuchodonosor hat hinrichten lassen. Artaxerxes der Langhandler/hatte eine grosse Hochschätzung von ihm/ und schickte ihn mit grossen Schanckungen in Judenland zuruck / allwo er den Tempel gebauet / die Ehr deß wahren Gottes/ sambt denen Gotts-Diensten wider eingeführt ; alle Canonische Bücher zusammen gesucht/ und auß Eingebung deß Heiligen Geists / die letzte zwey Bücher der Königen geschriben ; umb das Jahr 466. vor Christi Ankunfft.

Anmerckung.

Die Bekantschafft und Wolgewogenheit der Diener GOttes/ ist zu allen Zeiten nutzlich gewesen ; man handlet niemahl mit ihnen ohne Frucht. Die Weißheit, welche man allezeit in ihren Reden vermerckt; die Sanfftmuth und Eingezogenheit, welche auß ihren Gebärden herauß scheinet; ihre Auffrichtigkeit, ihre gute Exempel , ihr vermögen bey GOTT, ziehen allezeit grosse Hilff

nach

nach sich, man lehret bey ihnen, was man als ein Christ zu thun schuldig, und wie man sich ehrlich in dem burgerlichen Leben aufführen soll. Es ist nichts an denen recht heiligen Leuthen, so nit zu einer Lehr, zu einer Unterweisung, zu einem Beyspill dienet: auch ihre natürliche Fehler, und unfreywillige Unvollkommenheiten geben uns Anlaß einen Nutzen zu schaffen. Es lasset GOtt manchesmahl auch seinen liebsten Dienern einige Unvollkommenheiten anhangen, dardurch sie immerdar in der Demuth erhalten werden, und zu Ubung grosser Tugenden, und reicher Verdienst bey GOtt Gelegenheit haben: dann so fern man solche nur etwas näher besichtiget, wird man mitten durch disen schwachen Schatten solche heroische Tugenden sehen, welche der Verwunderung würdig. So ist die Gemeinschafft mit denen Gottseeligen Leuthen nit allein auferbaulich, sondern auch angenehm. Es hat die Tugend ihre Lieblichkeiten: sie ist liebreich, leutseelig, höflich, und seynd die Mängel, deren man sie betadlet, weit von ihr entfernet. Sie weiß umb keine Falschheiten, umb keine Verstellungen; wird auch nichts sie vermögen von ihrer genauen Treu abwendig zu machen. Daß man sie anklage, sie seye gar zu eygensinnig und

köpffig, seye ein Sclave ihres eygnen Willens; seye ergeben der Eygennützigkeit; suche nur ihre kleine Bequemlichkeiten, seye stoltz, hoffärtig, wolle mehr geschätzt werden als andere, anderen vorgezogen werden, ꝛc. ist eine lautere falsche Inzucht. Dergleichen grobe Mängel und Fähler, können wol gefunden werden, bey jenen Personen, welche ihnen einbilden tugendhafft zu seyn; aber die Tugend ist davon befreyet. Die Grob- und Unhöflichkeit hat auch keinen Platz, wo eine wahre Andacht zufinden. Eben jener Geist, welcher die Diener GOttes anführet, die mindiste Schuldigkeiten deß Göttlichen Diensts, auff das genauiste zu entrichten, lehret sie zu gleicher Zeit auch alle Schuldigkeiten, der sittlichen Anständigkeiten. Ist man voll deß Geists GOttes, hat man eine außgemachte Tugend, wann man auch schlecht von Geburt, und nit wol erzogen, so ist man doch demüthig, leitsamb, ehrbar, sanfftmüthig, höflich ꝛc. da entzwischen die jenige, welche von gutem Geschlecht gebohren, auf das beste auferzogen, hochmüthig, ungedultig, unmild, rauch, unhöflich werden, so bald sie von der Tugend-Straß abweichen. Der Verstand verwildet mit denen Sitten, und das verderbte Hertz verderbet alle anständige Ehrbahrkeit. Wan dann die Gemeinschafft

mit

mit denen grossen Dienern GOttes so fürträglich ist zu dem sitlichen Leben, so ist sie noch ersprießlicher die übernathürliche Hilff in denen nothdringlichisten Begebenheiten zuerwerben. In was für einer äusseristen Noth hat sich nit dise arme Wittib befunden, indem sie den Verlurst ihrer zweyen Kinder gleichsamb vor Augen gesehen. Sie kennete Elisæum, sucht Hilff bey ihm, und findet dabey all ihr Auffkommen, indem er sich über sie erbarmet hat. Die Heiligen haben allzeit ein Mittleyden mit unseren Ublen, und ihr Lieb ist allzeit nachtrucklich. Sie vermögen vil bey einem Herrn, deme das Wunder-würcken nichts zuschaffen gibt Und legen dabey ihre Vorbitt allzei[illegible],für die jenige, die sie anruffen. Sie seynd warhaffte Freund, mächtige Schutz-Herrn, freywillige Vorsprecher, threue Leiths-Gefährten: sihe, wie die Diener GOttes beschaffen! verdienen sie dann nit, daß man sich umb ihren Schutz und Wollgewogenheit bewerbe?

Evangelium Matth. cap. 18.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern. Wann dein Bruder wider dich sündiget / so gehe hin und straffe ihn zwischen dir / und ihm allein: Höret er dich / so hast du deinen Bruder gewonnen: Höret er dich aber nicht / so nimm zu dir noch einen oder zween / auf daß alle

Sach bestehe auf zweyen oder dreyen Zeugen Mund. Höret er die nit: So sag es der Kirchen. Höret er die Kirchen nit: so halt ihn als einen Heyden und Publicanen. Fürwahr sag ich euch / alles das ihr auf Erden binden werdet / soll auch im Himmel gebunden seyn: Und alles was ihr auf Erden lösen werdet / soll auch im Himmel los seyn. Weiter sag ich euch / wo zween aus euch eins seynd auf Erden / einer jeglichen Sachen halben / die sie bitten / die soll ihnen widerfahren von meinem Vatter der im Himmel ist. Dann wo zween oder drey versammlet seynd in meinem Namen / da bin ich mitten unter ihnen. Da tratt Petrus zu ihm / und sprach: HErr! wie offt wird dann mein Bruder wider mich sündigen / daß ichs ihm vergeben muß? Ist gnug sibenmal: JEsus sprach zu ihm / ich sag dir nicht / zu sibenmahl / sondern zu sibentzigmal sibenmal.

Betrachtung.

Von der Christlichen Liebe.

I.

BEtrachte, wie groß die Wichtigkeit deß ersten Gebotts in dem Göttlichen Gesatz seye? du solst GOtt deinen HErrn lieben aus gantzen deinem Hertzen, und aus gantzer deiner Seel; das andere, welches gebietet, daß man seinen Nächsten liebe, wie sich selbsten, ist gleich dem

dem ersten. Diß seynd zwey Gebott, ist aber, also zusagen, nur ein Sach, so beyde befehlen; weil man sagen kan, daß die Liebe, welche die Christen gegen einander tragen müssen, nur ein Tugend, und ein Lieb sey mit der Lieb, dardurch GOtt will geliebt werden. Es ist nur ein Sach, die wir lieben, ob wir gleich GOtt, oder unsere Nächste lieben, weilen wir in unseren Nächsten allein GOtt lieben, und unsere Nächsten wegen GOtt allein lieben. O wol ein guter GOtt, welcher dise zwey Gebott so eng mit einander verknüpffet hat!

Sehet, das ist mein Gebott, sagt der Heyland, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt hab. Joan. 15. Dises ist der Befehl unsers lieben Meisters, sagt der H. Johannes, und wann wir solches halten, thun wir in allem ein Genügen. Das Kennzeichen, sagt der Sohn GOttes, auß welchem die Welt abnemmen soll, daß ihr meine Jünger seyet, ist, wann ihr euch unter einander liebet. O wol ein fürtrefflicher Antrib, der uns bewegen soll, unsere Nächsten zu lieben; haben wir wol ein andere Beweg-Ursach vonnöthen? Es ist dises ein absonderliches, und außtruckliches Gebott Christi JEsu; dises ist das Kennzeichen, auß welchem man seine Jünger erkennt; dises allein ist, was wir Christo dem

Herrn

HErrn zum angenembsten thun können.

Es ist ein grober Fehler, ihme wollen einbilden, man liebe GOtt, wann man seinen Nächsten nit liebet, Wann nur ein eintziger Mensch in der Welt wäre, den wir aber nit liebeten wie uns selbst, wurden wir uns vergebens schmeichlen, daß wir GOtt liebeten. Es ist nur ein leere Andacht, nur eine eingebildete Liebe GOttes, wo in dem Hertzen ein Neyd, ein kleiner Haß, ein geringer Widerwillen verborgen ist. Was ist dann von jenen zu gedencken, welche das frembde Gut gewaltätiger Weiß behalten? welche den guten Namen deß Nächsten durch Verleimbdungen beschwärtzen? was von jenen boßhafften und verbitterten Gemütheren, welche ihre Rach, oder wenigist ihren Neyd, oder andere Paßion zuzeigen, vorschutzen, sie hassen nit den Neben-Menschen, sondern seine Mängel und Fehler, und wollen ihnen auch ein Ehr machen von disem ihrem falschen Liebs-Eyffer.

Die Christliche Lieb weiß umb keine solche erdichte Außreden. Die vergiffte Thierlein haben dise Eigenschafft, daß sie an denen offnen Schäden hangen bleiben: Die Lieb betrachtet allein die Tugenden seines Nächstens; sie entschuldiget, und so vil sie kan, legt sie auch die Fehler desselben wol auß.

O Herr

O HErr, wie wenig finde ich von dem Kennzeichen an mir, dadurch man deine Kinder kennen soll! und wie klar sihe ich auß der schlechten Lieb, mit welcher ich meinen Nächsten bißdato geliebt, daß auch mein Lieb gegen dir gar klein und gering gewesen!

II.

Betrachte, daß die Liebe GOttes mit der Ehr deß Nächsten also verknüpffet sey, daß sie nit bestehen kan ohne brüderliche Lieb. **Wann einer sagt / daß er GOtt liebe/** seynd die Wort deß geliebten Jüngers, und seinen Bruder nit liebet, der ist ein Lugner, und redet die Wahrheit nit: mendax est. Aber in welcher Maß, oder auf was Weiß muß dise Lieb deß Nächsten eingerichtet seyn? sie muß beschaffen seyn, als wie die Lieb, mit der wir uns selbsten lieben. Ach GOtt! wie wenig gibt es dann unter denen Menschen, welche ein solche Lieb für ihren Nächsten haben!

Wir wollen alle Eigenschafften unserer eignen Lieb zu Bedachtziechen: Wie embsig ist nit dise in Gesuch unserer Bequemmlichkeiten, in Ableinug alles dessen, was uns entristen oder schaden kan? nichts ist sinreichers, in Verhillung und Beschönung unserer Mängel und Fehler. Wie hitzig ist sie nit in Behauptung ihres Eigenthumbs! wie

begürig

begürig in Bewerbung umb ihren Nutzen? die eigne Lieb ist der gröste Schmeichler der Welt. Sie entschuldiget auch die handgreiffliche Unvollkommenheiten, und stimmet allem dem bey, was zu unserem Lob gereichet. Erkennest du wol auß disen Zeichen die Lieb, so du gegen deinen Nächsten trageſt? bist du gegen ihm eben so wol geneyget? hast du ein gleiches Mitleyden, eine gleiche Mildseelgkeit, eine gleiche Gutmildigkeit für ihn? seynd dise deine Mißgünst, deine Verachtung, deine Kaltsinnigkeiten deine unmildte Urtheil, deine bißige Stich-Wort, deine Unbarmhertzigkeit, eine Prob, daß du deinen Nächsten liebest, als wie dich selbsten? Entzwischen ist dises einer auß denen fürnembsten Glaubens-Artickel, und gleichsamb der Grund aller Christlichen Vollkommenheit. In hoc cognoscent omnes. Dises ist das Kennzeichen, worbey man die Jünger Christi des HErrn erkennet; dises ist das absonderliche, und eigentliche Gebott unsers Heylands; solches nit halten, ist in seiner Ungnad leben: manet in morte. Und indessen, ist wol eines welches weniger beobachtet wird? welches öffters und freyer übertretten wird?

Wir verwunderen die Christliche Lieb in einem heiligen Johannes von GOtt; wir bekennen, daß mit diser Tugend alle

Heili-

Heilige GOttes gezieret gewesen, ja daß sie für einen Außbund der Tugend von allen Ausserwöhlten gehalten worden, daß ohne sie Niemand das Recht habe in die Freud deß HErrn einzugehen; daß sie allein von Christo werden angerümbt werden, wann er die Gerechte wird in die ewige Glückseeligkeit beruffen: Ist sie aber heütiges Tags eine, allen Christglaubigen gemeine Tugend? O mein GOtt! was Ursach hab ich nit meine Anmerckungē hierüber zu machen? eine billiche Forcht, und hertzliche Bereüungen hierüber zu fassen!

In was grossem Irrthumb hab ich nit bißdato gelebt, O HErr, indeme ich mir einbildete dich zu lieben; da ich doch meinen Neben-Menschen so wenig geliebt hab! Aber mein künfftiger Lebens-Wandel muß mit Hilff deiner Gnaden hinfüran selbst die Prob geben, wie sehr ich verfluche, was ich wider dein Heil. Gebott gesündiget hab!

Andächtige Seufftzer unter Tags.

TEstis mihi est Dominus, quomodo cupiam omnes vos in viscеribus JEsu Christi, Philip. 1.

Ja, O HErr, erlaube mir, dich zu einem Zeugen zu nehmen, wie sehr und inniglich ich liebe alle meine Brüder wegen Christo.

Si

Si diligamus invicem, Deus in nobis maner. 1. Joan. 4.

So fern wir uns untereinander lieben, so bleibt GOtt in uns.

Andachts-Ubungen.

1. WJe sehr ist es zu beförchten, daß nit der Abgang der Liebe deß Nächsten, nit allein zu nichts, sondern auch vor denen Augen GOttes, zu einem Greul mache viles Fasten, Betten, Abtöden und Arbeiten, so man dem Schein nach für Christo auf sich genommen, aber auß Mangel der Christlichen Lieb verderbet hat. Wie vil dem Schein nach sehr andächtige Leuth, nach tausend und tausend Andachts-Ubungen, nachdem sie vil Zeit in der Einsamkeit zugebracht, nachdem sie ihr Geld und Gut, ihr Gesundheit und Leben in dem Dienst deß Nächstens verzehrt haben, werden in ihrer Sterb-Stund ihre Händ gantz leer finden, weilen sie sich in der Christlichen Lieb zu üben unterlassen haben. Was wird ihnen alsdann nutzen, daß sie ihren Leib mit Buß-Wercken abgeschwöchet, sich selbst mehr gemarteret, als die Tyrannen mit denen Bekenneren Christi verfahren; wann sie entzwischen die Unvollkommenheiten, und Vollkommenheiten ihres Nächsten nit haben mit einer Christlichen Gleich-

müthigkeit übertragen können? Wann ich alle meine Creutz mit einer unüberwündlichen Stärcke übertrage, mich in allen Verfolgungen unbeweglich erzeige, mitten unter denen Widerwätigkeiten frolocke: mich entzwischen betrübe wegen deß wolergehen meines Neben-Menschen, und seinen Glückstand schmertzlich empfinde: Nihil sum, so ist es alles vergeben. Alle meine vermeinte Tugend, alle meine Geduld ist nichts werth. Wann ich auch mir eine Freud mache denen Armen zu dienen, wann ich mich demüthige, mich ohnbeschwerd verachte; aber in dessen auch ein innerliches Wolgefallen trage, wann ich andere verdemüthiget sihe: Nihil mihi prodest. Es ist ein lauter ausserlicher Schein und Betrug, ein falsches Gesicht der Andacht, eine Gleißnerey. Die Maß deiner Tugend muß allein seyn die Lieb. Mache also noch disen Augenblick einen vesten Entschluß, einen rechten Grund der Christlichen Lieb mit der Hilff GOttes zu legen; das ist, nit allein alle Arme zubesuchen, ihnen bey zustehen, und sie zu ehren als deine Brüder, sondern auch hinfüran gegen männiglich liebreich, gutmüthig, und höfflich dich zuerzeigen; unterlasse deine hochmüthige Weiß zu handlen, von anderen verächtlich zu reden, andere durchzulassen

und zu beschimpfen, ingedenck, daß auch deine Bediente und Haußgenossen, deine Brüder seyen: lasse dir die Ehr und den Nutzen anderer angelegen seyn, als die deinige. Entschuldige in allem deinen Nebenmenschen; nimme sein Unglück empfindlich zu Hertzen: erfreue dich über sein wohlergehen; trage gegen männiglich eine gutthätige, beständige, und allgemeine Lieb; deine eygne Lieb soll dir ein Regel seyn, wie du deinen Nächsten lieben müssest.

2. Wann die Christliche Lieb ein so aufrichtige Zuneigung, Mitleydigkeit, und Wolgewogenheit erfordert gegen allen Menschen, ist leicht zu erachten, wie weit sie von aller auch mindisten Kaltsinnigkeit, von aller auch geringsten Gleichmüthigkeit müsse entfernet seyn. Höre niemahl an eine Passion oder deine eygne Lieb in Sachen, so den Nächsten antreffen, lasse dir von ihm niemahl nichts verschmachen, unter was Vorwand immer seyn konnte. Hast du ihm sibenmahl verzyhen, und er fortfahret dich zubeleydigen und zum Unwillen zubringen, so lasse doch nit ab ihm guts zu thun: je mehr er dich beleydiget, je mehr soll sich dein Tugend zeigen in verzeyhen. Ich sage dir, spricht der Heyland von Vergebung der Unbilden, nit nur sibenmahl, das ist, öffters, sondern sibentzigmal sibenmal,

mal, das ist so offt als dir dein Nebenmensch ein Leyd zufügt; solte es auch stündlich in dem Tag geschehen, und täglich in deinem Leben, so must du allezeit verzeyhen, wann du wilst, daß dir der HErr verzeyhe.

Mittwoch in der dritten Fasten-Wochen.

VOr alten Zeiten nennete man disen Tag den Tradition-Mittwoch, auß Ursachen der Traditionen, welche bey denen Juden seynd angenommen worden, davon das heutige Evangelium Meldung thut; gleichwie der vorgehende Tag auß gleicher Ursach genennt worden, der Erchtag der brüderlichen Bestraffung.

I.

Von dem Eingang der heutigen H. Meß.

DEr Eingang der Meß, ist genommen auß dem 30. Psalm, dardurch David, entweders da er auß Jerusalem von Absalon vertrieben, oder von der grausamen und ungerechten Verfolgung Sauls genöthiget worden, den Hoff und sein eygnes Hauß zu verlassen, in seiner Flucht die Hülff deß Himmels anruffet.

Christus unser Heyland hat sich deß sechsten Vers dises Psalms bedient, als er an dem Creutz seinen Geist auffgegeben, und geschryen: **Mein Vatter, ich übergibe meine Seel in deine Händ**, dardurch zu verstehen gebend, daß die Verfolgungen Davids ein Figur der Seinigen gewesen. Die heutige Meß fangt an von dem 8. Vers: Ego autem in Domino sperabo, exultabo, & lætabor in tua misericordia, quia respexisti humilitatem meam. Mich belangend, hab ich meine gantze Hoffnung auff dich O HErr! und wird die Freud haben, die Würckungen deiner Barmhertzigkeit zu erfahren. Du hast deine Augen biß dato allezeit auf meine Betraugnussen geworffen, und die Verdemüthigung, in der du mich siheſt, erwecket in dir noch ein mehrers Mitleyden, und in mir ein gröſſers Vertrauen: In te Domine speravi, non confundar in æternum; in justitia tua libera me & eripe me. Ich hab allezeit in dich O HERR! gehoffet, lasse mich nit zu schanden werden, als ob meine Hoffnung in dich fruchtloß gewesen seye; deine Gerechtigkeit wolle dir die Waffen geben mich zu erledigen.

Von

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epistel ist genommen auß dem Buch Exodi, und enthaltet die andere Taffel der zehen Gebott; nemblich die Gebott welche den Nächsten antreffen. Villeicht hat diſe Epistel zu erwöhlen Anlaß gegeben, daß der Heyland in dem heutigen Evangelio deß vierdten Gebotts Meldung thut, daß man Vatter und Mutter ehren soll.

An dem sechsten Tag deß dritten Monaths in dem heiligen Jahr, welches das fünfftzigiste nach dem Osterfest, oder nach dem Außzug auß Egypten war, ist Moyſis auß Befelch GOttes auf den Berg Sinai gestigen, welcher gantz feurig außsahe, und unabläßlich Blitz und Donner von sich gabe, nit ohne grossen Schröcken deß Volcks: dardurch nemblich der HERR wolte eine heylsame Forcht, dem noch groben und irrdischen Volck, welches nichts fassete, als was sinnlich gewesen, einjagen: allda erklärte GOtt dem Moyſi seine Gebott in zehen Puncten abgetheilt, deſſentwegen wir diſes Göttliche Gesatz Decalogum nennen. Die erste drey Gebott gehen GOtt

an, die andere siben den Nebenmenschen; das gantze Gesatz, wie Christus der Heyland selbst sagt, wird enthalten in disen zweyen Gebotten: du solt deinen GOtt lieben auß gantzen deinem Hertzen; und deinen Nächsten wie dich selbst.

Die Lieb und Ehrenbietigkeit, welche man seinen Eltern schuldig ist, ist das erste in der andern Taffel. Nach denen Gebotten, die GOtt antreffen folget alsobald das Gebott welches Vatter und Mutter antrifft, weilen nach GOtt niemand mit mehrern Recht unsere Lieb, unsere Ehrenbietung und unseren Gehorsamb erfordert, als die Eltern: Honora Patrem tuum & Matrem tuam. Ehre deinen Vatter, und deine Mutter. Das Wort Ehren, in Göttlicher Schrifft, heist ordinari nit allein, ehrenbietig seyn, sondern auch guts thun, Dienst erzeigen, Lebens Nothwendigkeiten beyschaffen, und alle Schuldigkeit beweisen: Honora Dominum de tua substantia. Opffere GOTT eine Schanckungen auß deinem Vermögen; gibe ihm die Erstling von deinen Früchten; und zeige dardurch, daß du ihn als den höchsten HErrn erkennest: Viduas honora: sagt der Heil. Paulus zu dem Timotheo schreibend: trage Sorg der Wittfrauen, und stehe ihnen bey. Verstehet also das Göttliche Gebott

durch

durch dise Wort, ehre deinen Vatter, und deine Mutter, alle Schuldigkeiten, so die Natur, oder Höflichkeit von denen Kinderen gegen ihren Elteren erforderet; nemblich den Gehorsamb, die Ehrenbietigkeit, die Lieb, die Danckbahrkeit, die Hilffleistung in zeitlicher und geistlicher Nothdurfft; und wird in der gantzen Schrifft nichts also außtrucklich anbefohlen, als dise unablößliche Schuldigkeiten. Ja GOTT verordnet, daß die jenige mit dem Tod gestraffet sollen werden, welche entweders mit Streichen, oder Schelt-Worten, ihren Vatter oder Mutter beleydigen werden: Qui percusserit patrem aut matrem morte moriatur. Und ist solches nit nur von dem Tod der Seelen, wegen schwäre der Sünd, sondern auch von dem leiblichen Tod, wegen der Grausambkeit deß Lasters zu verstehen. Damit auch der HErr uns besser eindruckte den Werth diser Schuldigkeiten und die Fürtrefflichkeiten dises Gebotts, setzt er eine zeitliche Vergeltung hinzu, dergleichen keine grössere in disem Leben seyn kan; nemblich ein langes Leben, welches er denen Kindern verspricht, welche ihre Eltern auff gesagte Weiß in ehren haben werden: Ut sis longævus super terram. Non occides, du solt nit tödten. Die fürnembste Außleger glauben, es

müssen die Gebott Gottes in so weitschichtigem Verstand genommen werden, als es seyn kan; und seye also durch dises Gebott nit allein der würckliche Mord, sondern auch alle Leibs-Beschädigung und Gewaltthätigkeit verbotten; aller Haß, Neyd, Zanckerey, Feindschafften, Rach, seyen in disen Worten eingeschlossen, du solt nit tödten: und daß nit allein die Mordthäter, sondern auch die darzu gerathen, geholffen, und sich in was immer Weiß theilhafftig gemacht, der Mordthat schuldig seyen. Eben in diser Weitschichtigkeit, und gleichem Verstand ist auch zunemmen das sechste Gebott: non mœchaberis, du solt nit Unkeuschheit treiben: alle Sünden der Unlauterkeit werden durch dises Gebott verbotten, sagt der H. Augustinus: Non furtum facies. Du solt nit stehlen. Dises Gebott verbietet alle Gattung der Raubereyen: den Gebrauch, oder Behaltung eines frembden Guts, es geschehe solches gleich durch Betrug, Argliſt, oder Gewaltthätigkeit, als Straßrauberey, Plünderung, Wucher, Betrügerey, Hinderlistungen, zu gefügte Unbilden, Untreu in denen Handlungen, in Befridigung der Tagwercker, und der Glaubiger, alle Ungerechtigkeiten seynd in disem Gebott außtrucklich verbotten: Non loqueris contra pro-

proximum tuum falsum testimonium. Du solt wider deinen Nächsten keine falsche Zeugnus geben. Dises Gebott muß man nit nur verstehen von der falschen Zeugenschafft, so vor dem Gericht geschicht, sondern von allen Falschheiten, Lugen, üblen Nachreden, Verleimbdungen; Bestechung der Richter und Fürsprecher, der Zeugen und Ankläger; Verfälschung der Brifschaften ꝛc. mit einem Wort, alles was der Treu und der Gerechtigkeit zu wider lauffet: Non concupisces domum proximi tui, non uxorem ejus, non servum &c. Du solt nit begehrn das Hauß deines Nächsten, auch nit sein Weib, noch seinen Ochsen, Kuh, Esel, oder einige Sach die ihm zu gehört. Es ist unlaugbahr, daß GOtt durch dises Gebott alle ungerechte Begierden nach frembdem Gut verbietet. Dises letzte Gebott, sagen die Außleger, haltet in sich gleichsamb einen Zusatz einiger vorgehenden Gebotten, in welchen uns GOTT verbietet, was unrecht ist. Dann weilen man sich hätte können einbilden, daß so fern man nur sich enthaltet von denen boßhafften Wercken, man sich nit sündhafft mache durch die böse Begierden, so zeiget uns GOtt durch dises Gebott, daß es nit gnug sey, keinen Ehbruch, keinen Todschlag, keinẽ Diebstahl zu begehen, son-

dern daß man sich enthalten müsse von den bösen Begierden, welche uns eben so sündhafft machen. **Wer immer seine Augen auf ein Weibsbild werffen wird mit unreinen Begierden / sagt der Heyland / hat schon in seinem Hertzen ein Ehebruch begangen.**

In dem daß GOtt der HERR dem Moysi auf dem Berg Sinai mitten in der feurigen Wolcken, welche den Gipffel deß Bergs bedeckte, sein Gesatz erkläret hat; wartete das Volck auf der Ebne in einer traurigen Forcht, erschröcket von dem unaufhörlichen blitzen und donnern: Cunctus populus videbat voces & lampades, & sonitum buccinæ, montemque fumigantem. Das gantze Volck hörte den Trompeten-Schall, sahe die Blitz und den gantzen Berg mit Rauch bedecket. In diser Forcht und Schröcken, der sie gantz eingenommen, haben sie sich von dem Berg je mehr und mehr zuruck gezogen, und so bald sie wargenommen, daß Moyses von dem Berg herunter stige, schryen sie über laut: Moyses rede du selbst mit uns, und wir wollen dich anhören und dir folgen; aber daß der HErr nit mit uns rede, damit wir nit villeicht urplötzlich sterben. Als Moyses gesehen, daß sie also verzagt waren, hat er ihnen Hertz gemacht; förchtet euch nit,

sagt

sagt er zu ihnen, der HERR ist kommen, euch seine Forcht einzutrucken, damit ihr nit mehr sündiget. Nachdem Moyses das Volck von seinem Schröcken übersich gerichtet, ist er wider den Berg hinauf gestigen biß an die Höche, welche mit Wolcken und Feur umbgeben war, wo der HERR mit ihm geredet hat. Alsdann sprache GOtt zu ihm: höre, was du meinem Volck ankünden wirst: ihr habt gesehen mit was grosser Majestät GOtt seine Stimm hat hören lassen: sehet jetzt was er euch unter der Straff seiner Ungnad anbefilcht: ihr solt kein Götzen-Bild von Gold oder Silber machen; mir aber solt ihr einen Altar von Erden auffrichten, das ist, von Wasen gemacht; darauff solt ihr eure Schlacht- und Versöhn-Opffer auffopfferen, eure Schaaff, eure Rinder an allen Orthen, so zu der Gedächtnus meines Namens geheiliget seynd; das ist, welche zu meiner Ehr sollen gewidmet und geheiliget werden.

Ehe und zuvor ein Tabernacul, und folgends ein Tempel auffgerichtet worden, wolte GOTT nit, daß ihm Opffer angestellet wurden, an denen ungeheiligten Orthen, sondern an denen Orthen, und auf denen Altären, welche zu dem Gottes-Dienst eygends gewidmet waren.

III. Von

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelium, so man bey der Meß an disem Tag liset, und darauß man Anlaß genommen gegenwärtige Epistel zu erwöhlen, ist gezogen auß dem 15. Capitel deß H. Matthæi.

Nachdem die Schrifftgelehrte und Pharisæer den Tod deß Heylands zusammen geschworen, haben sie embsig und boßhafft auf ihn gelausteret, umb etwas an ihm, oder seinen Jüngern zufinden, wessentwegen sie ihn einer Sünd beschuldigen konten: und da sie ihm bey drey Jahr allenthalben nachgangen, und all seyn Thun und Lassen beobachtet, haben sie doch weder in seiner Lehr, noch in seinem Wandel etwas tadelhafftes finden können. Einige seynd ihm in Gallilæam gefolgt, wohin er sich von Jerusalem begeben, und hatten die Kühnheit ihn zu fragen, warumb seine Jünger die Händ nit waschen, ehe sie sich zu Tisch setzten? Es waren bey denen Juden einige von ihren Voreltern hergebrachte aberglaubische Gebräuch, welche sie vil heiliger beobachteten, als das Gesatz selbsten: als da ware, sich nit zu Tisch sitzen,

ehe

ehe sie ihre Händ öffters gewaschen haben, auch die Armb biß auf den Ellenbogen; ihre Trinck- und andere Geschirr öffters in in das Wasser zu stossen; ja auch das Beth zu waschen, darauff sie bey dem Essen lagen. Die Pharisæer setzten die Reinigkeit und Heiligkeit in disen äusserlichen Abwaschungen, indem entzwischen ihre Seel mit den grösten Lastern besudlet ware. Sie unterschideten zweyerley Gattungen deß Gesatzes, nemblich deß geschribenen Gesatz, welches sie zu übertretten wenig achteten; und der Tradition, welches sie nenneten das mündliche Gesatz, weilen es ihnen nit ist schrifftlich gegeben worden, sondern bestunde in einem Hauffen aberglaubischer Ceremonien, mit welchen die Pharisæer prangten und lauter Außlegungen waren, welche die Schrifft-Gelehrte über das geschribene Gesatz machten, lauter Erdichtungen ihres Verstands und boßhafften Gemüths. GOtt der HErr sagt, man solle Vatter und Mutter ehren, und ihnen zuhülff kommen; die Außlegung aber: verlobe GOtt dem HErrn was dein nothleydender Vatter von dir erwarten könte, so bist du nit mehr schuldig ihm zu helffen. Entzwischen brauchten die geitzige und eygennützige Pharisæer für sich selbsten, was man GOTT dem HErrn opfferte. Auff

solche

solche Weiß nemblich verstehen die HH. Vätter dise Stell deß Evangelij. Weil der Sohn GOttes wolte zu erkennen geben, die Gleißnerey und Boßheit einer so übel gegründeten Außlegung, bey Leuthen, welche auch die heiligste Gesatz so frey übertretten, gab er ihnen dise Antwort: und warumb übertrettet ihr selbst die Gebott Gottes auß Lieb eurer Tradition, die ihr so übel verstehet? Also geschicht es noch täglich, daß man sich ängstiger Weiß an gewisse äusserliche Andachts-Übungen anbündet, und die Haubtschuldigkeiten vernachlässiget. Es sagt das Gesatz außtrucklich: Ehre deinen Vatter und deine Mutter; das ist, komme ihnen von deinen Mitteln Zuhülff in ihrer Nothdurfft; und setzet hinzu: der jenige, welcher seinen Vatter oder seine Mutter verunehren wird, soll mit dem Tod gestrafft werden. Du entgegen, wann dein Vatter oder deine Mutter in eine Noth gerathen, und von dir Hilff begehrn, weiset sie mit diser Antwort ab: ich hab alles mein Vermögen GOtt geschencket, es gehört mir nichts davon mehr zu; was ich thun kan ist allein dises, daß ich euch theilhafftig mache deß Verdiensts meines Opffers: alles was ich dem HErrn verlobt, und gegeben hab wird euch, wie mir, zu Nutzen kommen: Munus quodcunque

est

est ex me, tibi proderit. Und durch dise scheinbahre Auffopfferung, welche der grausame Geitz hat eingeführt, und eine neue Tradition gutheisset, lasset du deine Eltern vor Hunger und Elend ihr Leben einbüssen. Die Pharisæer auß einem Geist der Eygennützigkeit getriben, beredeten die Kinder, daß sie zu der Ehr GOttes und zu dem Dienst deß Tempels, das jenige Opffern solten, was sie schuldig waren zu Unterhaltung ihrer Eltern anzuwenden; unter dem Vorwand, sie wären nach solcher vermeinten Opfferung ihrer Güter, dero Genuß sie nichts desto minder behielten, entübriget von der unvermeidentlichen Schuldigkeit ihren Elteren beyzuspringen; und lige alsdann GOTT die Sorg ob, ihren Eltern Vorsehung zuthun. Es ist nichts wahrhaffter, sagte zu ihnen der Heyland, nichts klarers, als dises Göttliche Gebott, so dich unvermeidentlich verbündet, deinem verarmten Vatter und Mutter bey zustehen; und indessen trachtest du allein, daß man die Opfferstöck einfülle, davon du so künstlich weist deinen Nutzen zu schöpffen, wider alles Gesatz der Gerechtigkeit und der Liebe. Du streichest dermassen hervor den Verdienst deß Opffers, so man hinein legt, daß es heut zu Tag, wann man dir es glaubte, ein Kind nit allein entschuldiget ist,

son-

sondern auch noch tugendlich handlet, wan es seinem Vatter, oder seiner Mutter sagt: was ihr von mir zu gewarten habt für euren Unterhalt, ist alles schon GOTT geschenckt und geopfferet worden, es ist ein Gut, davon ich nit mehr frey disponieren kan: ich hab es versprochen, zu dem Dienst deß Tempels auffzuopffern; es wäre ein Gottsraub, so wol wann ich es euch geben, oder ihr es annemmen wurdet.

Ihr Gleißner, setzt Christus seine Anredung fort, ihr könt wol eine grosse Sünd darauß machen, wann man etwas wider die Gebühr, oder wider die Anständigkeit begehet, in dem ihr entzwischen das gröste Gebott deß Göttlichen Gesatzes übertrettet. Ihr seyet die jenige, von welchen der Prophet Isaias im Prophetischen Geist gesprochen, da er gesagt: dises Volck ehret mich mit dem Mund, aber ihr Hertz ist weit von mir entfernet. Ihr redet ohne unterlaß mit grossem Nachdruck von dem Gesatz, und übertrettet gantz gottloß ohne unterlaß das Gesatz: ihr beobachtet gantz genau, auch nit ohne ängstliges Gewissen einige Gebräuch, an denen nichts gelegen, und übertrettet entzwischen gantz unverschamt die wesentliche Verordnungen und Gebott GOttes, an dero statt ihr eure hergebrachte Ceremonien genau

beob-

beobachtet. Meinet ihr wol, daß GOTT disen Tausch für genehm halte? Darauf wendete sich der Heyland zu dem gegenwärtigen Volck, und sprach: nit was eingehet durch den Mund, verunreiniget den Menschen, sondern was von einem boßhafften Hertzen herrühret. Das, so den Menschen verunreiniget ist was er redet, und was er verlanget, nit aber was er isset. Die Speisen seynd nit böß, so fern sie nit verbotten seynd; sie sind an sich selbst weder gut noch böß, sie verunreinigen die Seel nit, als durch den Mißbrauch, den man darinn macht. Auff dises ermahnten ihn seine Jünger, sprechend: HErr, du weist es villeicht nit, daß sich die Pharisæer an diser deiner Red sehr gestossen haben, und daß sie ihnen nit eine geringe Aergernus verursachet? Christus aber antwortete ihnen, eine jede Irrlehr, weil sie nit von GOtt kommt, muß bestritten und außgereutet werden: Es gerathen nit alle Gattung der Kräuter in der Erden, welche ich angefangen zu bauen, nemblich meine Kirchen; allein die jenige, welche mein himmlischer Vatter darein gesetzt hat, thun darin gut; andere, so von sich selbst darinn wachsen, und durch meine Hand nit geziglet, verdorren und werden außgereutet werden. Lasset dise undanckbahre Seelen, welche nit

einwurtzen können, darinn unangefochten; sie seynd blind, und Führer der Blinden, welche beyde in die Gruben fallen. Die Aergernus der Schwachen ist ein grosses Ubel; man muß solches, so vil möglich verhinderen, oder auß dem Weeg raumen. Wann es aber eine lautere Boßheit ist, oder eine gesuchte Gewissens-Zartigkeit, oder nur ein Schein-Ursach sich zu ärgeren ab dem, was man ohne Verletzung der Warheit nit verschweigen kan, so bleibt es bey dem, was nach denen HH. Gregorio, Chrysostomo und Augustino, der H. Bernardus gesagt: Melius est, ut scandalum oriatur, quàm ut veritas derelinquatur: es ist besser daß eine Aergernus entstehe, als daß man die Warheit auf die Seiten setze. Nachdem der Heyland das Volck von sich entlassen, hat der H. Petrus seiner gewohnten Vertraulichkeit nach, die Freyheit genommen, in Namen aller Jünger von dem HErrn eine Erklärung zu begehren, von dem, daß er gesagt, daß die Speiß den Menschen nit verunreinigen. Deme Christus auch geantwortet, sprechend: seyt auch ihr eines so dummen Verstands als wie andere? die ihr doch so lange Zeit schon unter meiner Lehr gestanden? wisset ihr nit, daß die Speisen welche man geniesset allein den

Leib

Leib ernähren, nit aber in die Seel sich erstrecken; und daß allein, was von einem boßhafften Hertzen herkommt die Seel verunreinige? Entstehen nit auß dem Hertzen die schlimme Gedancken, die böse Begierden, die Ehebrüch, die Hurereyen, die Diebstahl, die Todschläg, die falsche Zeugnussen, die Gottslästerungen; sihe diſe seynd die Würckungen eines lasterhafften Hertzens; diſes ist es, was die Seel verunreiniget: Essen aber ohne vorhergehendes Hand-waschen, ist aufs vilste eine unanständige, aber keine sündhaffte Sach. Es ist in sich selbst keine Verunreinigung in dem Menschen, als die von der Sünd herkomt; und indessen tragt man fast den mindisten Abscheuen darvor. Was kan unbillicher und ungereimbter seyn, als eine so grosse Sorg tragen für die Sauberkeit deß Leibs, die Seel aber in dem Unrath verderben lassen? man meidet einen Menschen, dessen äusserliche Gestalt einen Eckel verursachet; und eine unreine Zung, Gotts-rauberische Händ, verderbte Sitten, machen kein Bedencken.

Gebett.

WIr bitten dich, O HErr, du wollest uns deine Gnad verleyhen, auf daß wir durch diſe heylsame Fasten unterwisen,

uns auch von denen Sünden, und was der Seel schädlich seyn kan, enthalten mögen, und dardurch desto leichter die erwünschte Würckung deiner Barmhertzigkeit erlangen. Durch unsern HErrn JESUM Christum ꝛc.

Epistel Exod. cap. 20.

DIß spricht GOtt der HERR. Deinen Vatter und Mutter solt du ehren / auff daß du lang lebest im Land / das dir der HErr dein GOtt geben wird. Du solt nicht tödten. Du solt nit Ehebrechen. Du solt nicht stehlen. Du solt kein falsche Zeugnus geben wider deinen Nächsten. Du solt nit begehren deines Nächsten Hauß. Du solt nit begehren deines Nächsten Weib / noch seinen Knecht/ noch seine Magd/ noch seinen Ochsen/noch seinen Esel/noch alles/was sein ist. Und alles Volck sahe die Stimm/ und die Lampeln/und das Getöß der Posaunen / und den rauchenden Berg/und sie waren erschrocken/ und mit Forcht geschlagen/ stunden von fern/ und sprachen zu Moyse: Rede du mit uns / wir wollens hören/ laß den HErrn nicht mit uns reden/daß wir villeicht nicht sterben. Und Moyses sprach zum Volck: Förchtet euch nicht/ dann GOtt ist kommen/ daß er euch versuchet/ auff daß sein Forcht in euch wäre/ und daß ihr nicht sündiget. Und das Volck stund von fern: Aber Moyses

ses macht sich hinzu ins Dunckel / da GOtt innen war. Und der HErr sprach weiter zu Moyses: Dises solt du den Kindern Israel sagen: Ihr habt gesehen/ daß ich mit euch vom Himmel geredt hab. Darumb solt ihr euch nicht machen silberne Götter/ noch guldene Götter werdet ihr machen. Einen Altar von Erden macht mir / darauff solt ihr eure Brand-Opffer und Frid-Opffer/ eure Schaaff und Rinder opffern. An einem jeglichen Orth/ an welchem meines Namens Gedächtnus seyn wird.

Pentateuchon, welches Wort so vil heist / als 5. Bücher / ist der Namen / welchen die Griechen denen fünff von Moyse geschribenen Büchern gegeben; diese seynd das Buch Genesis / das Buch Exodus / das Buch Leviticus/ das Buch Numeri / das Buch Deuteronomium. Exodus heist der Außgang; weilen darinn erzehlet wird der Außzug deß Israelitischen Volcks auß Egypten. Es enthaltet auch die History dessen was sich in 145. Jahren nach dem Tod Josephs zu getragen / biß zur Auffer-

hauung deß Tabernaculs unden an dem Berg Sinai.

Anmerckung.

Ehre deinen Vatter und deine Mutter / auf daß du ein langes Leben geniesseſt auf diſer Erden / welche der HErr dir geben wird. Es ist diſes Göttliche Gebott also der Vernunfft und Natur gemäß, daß es scheinet, keiner auch zeitlicher Vergeltung vonöthen geweſt zu seyn, solches leicht und gangbar zu machen. Dann was ist natürlicher, was billicher, als lieben und ehren diejenige, denen wir nach GOtt, unſer Leben schuldig seynd? was vernünfftiger, als daß wir alle als auß unſeren Mittlen denen jenigen in der Noth beystehē, von welchen wir selbe empfangen? oder wenigist uns in den Stand geſetzt haben, solche zuerwerben? Was grosse Sorgen haben nit die Eltern ihre Kinder zu ernehren und aufzuerziehen in einem Alter, in welchem sie ihnen selbst nit helffen können? was für Unkosten, was für grosse Sorgfalt und Mühwaltung lassen sie sich nit kosten, sie so vil Jahr zu erhalten, ihren Nothwendigkeiten Vorsehung zuthun, ihnen ein anständige Zucht zu ihrem künfftigen Glück zuertheilen? was ist man nit schuldig der

Lieb

Lieb eines Vatters, welcher sein Gesundheit abzöhret, die Täg seines Lebens abkürtzet, seine Kinder, die ihn überleben werden, in einen vermöglichen Stand zusetzen? und was ist man nit schuldig der Zärtigkeit einer Mutter, welche nichts anders wünschet, als ihre Kinder glückseelig zu machen? was Schröcken empfangt sie, wann sie nur von einer Gefahr derselben hört? wievil Zäher vergiesset sie nit, wann nur der Schein von einer Kranckheit sich blicken lasset? wann man eine Vatterliche oder Mütterliche Lieb hat, so gehen ihne die Unheyl der Kinder weit mehr zu Hertzen, als denen Kindern selbst. Was kan dann für eine unmenschliche und abscheulichere Undanckbarkeit seyn, als eines ungearteten Kinds, welches die Lieb seiner Eltern nit erkennt? die Grobheit gegen denen Eltern ist bey allen Völckeren für eine abentheurische Gottlosigkeit gehalten worden. Aber wo findet man nit bey disen Zeiten dergleichen Abendtheur? findet man nit auch unter uns solche unmenschliche Hertzen, solche erwildete Seelen, solche ungerathne Kinder, welche ihrer unumgänlichen Schuldigkeit vergessen, die ihnen von Natur eingeflösste Liebe, und von der Vernunfft vorgehaltene Billigkeit unterdrucken, sich gegen ihren Elteren höchst danckbar erzeigen? verachten diejenige die sie

auß natürlichem Antrib lieben, und ehren solten, und lassen vor Hunger sterben, die so ihnen das Leben gegeben. Dergleichen Kinder findet man nit nur unter denen wilden Völckeren, sonder auch untrr denen Christen! Und über alles diſes, gibt es noch Vätter und Mütter, von einer so schlechten Vernunfft, welche alles von sich lassen, und denen Kinderen übergeben, nit ohne augenscheinliche Gefahr, daß sich diſe heut oder morgen dardurch also aufführen, daß es die Elteren ihrer Einfalt reuen werde wegen ihrer Unvorsichtigkeit. Diſes ist die Ursach, weilen die Eltern auß unmäßiger Ehrsucht ihren Kinderen vornembe Heurathen und grosse Freundschafften zuverschaffen, und ihren Standt in weit höhere Würde zusetzen suchen, als sie ihn von ihren Voreltern empfangen, ohne anderen Rath, als von ihrer eignen Hoffart einhollend. Wann die unordentliche Lieb der Eltern so hart abgestraffet wird schon in diſem Leben, was für ein Straff hat nit zugewarten die in Himmel schreyende Unmenschlichkeit jener Kinder, welche von dem Gut ihrer Elteren bereichet, diſen auch die nothwendige Unterhalt versagen? wenig Sünden, welche schärpffer gestrafft werden. Man sihet nit vil dergleichen Kinder, welche nit in die Armuth gerathen;

früh

früh oder spatt erkennet man augenscheinlich, daß sie von GOtt gezüchtiget werden. Auß denen mindisten Straffen eine ist, daß sie eben jenes von ihren Kinderen erfahren, was sie gegen ihren Elteren gethan. Der Zorn GOttes lasset sich gemeiniglich vermercken über eine Familien, welche von dem Schweiß und Blut, also zu reden, ihrer Eltern erwachsen, der Himmel strecket seine Straff-Rutten auß über dergleichen gottlose Hertzen. Ach was erschröckliche Straff der Göttlichen Gerechtigkeit, wird erst in dem andern Leben warten auf so unmenschliche Kinder!

Evangelium Matth. cap. 15.

IN der Zeit: Kamen zu dem HErrn JEsu die Schrifftgelehrten und Phariseer von Jerusalem/ und sprachen: Warumb übertretten deine Jünger der Alten Satzungen? Dann sie waschen ihre Händ nicht/wann sie das Brod essen: Er antwortet und sprach zu ihnen: Warum übertrettet ihr auch das Gebott GOttes/um eurer Auffsätz willen: Dann GOtt hat gesagt: Du sollt Vatter und Mutter ehren/und wer Vatter und Mutter fluchet / der soll des Todes sterben. Ihr aber sprecht: ein jeglicher soll sagen zum Vatter oder zur Mutter: Alles das ich GOtt gebe/das kommt dir auch zu Nutz? Damit geschicht es / daß niemand hinfort seinen

Vatter / oder sein Mutter ehret. Und alsō habt ihr zu nichten gemacht das Gebott GOttes / um eures Auffatz willen. Ihr Gleißner / Isaias hat recht von euch geweissagt/da er spricht : Diß Volck ehret mich mit seinen Lefftzen / aber ihr Hertz ist fern von mir : Vergeblich dienen sie mir / weil sie lehren der Menschen Lehr und Gebott. Und er rufft das Volck zu ihm/und sprach zu ihnen : Höret zu und vernembts : Was zum Mund eingehet/ das verunreiniget den Menschen nicht/ sondern das zum Mund ausgeht / das verunreiniget den Menschen. Da traten seine Jünger herzu / und sprachen zu ihm : Weist du auch/daß sich die Phariseer ärgerten/ da sie das Wort höreten ? Aber er antwortet und sprach : ein jegliche Pflantz / die mein himmlischer Vatter nicht gepflantzet/die wird ausgereutet. Laß sie fahren/sie seynd blind / und der blinden Führer. Wann nun ein Blinder den andern leitet / so fallen sie beyde in ein Gruben. Da antwortet Petrus/ und sprach zu ihm:Lege uns diſe Gleichnuß aus.Und JEsus sprach zu ihm:Seyd ihr dann auch noch ohn Verstand ? Mercket ihr nicht/daß alles / was zum Mund eingehet/das gehet in den Bauch / und wird durch den nathürlichen Gang ausgeworffen : Was aber zum Mund heraus gehet / das kommt aus dem Hertzen / und das verunreiniget den Menschen. Dann aus dem Hertzen kommen böſe Gedancken/ Mord/ Ehebruch / Unkeuschheit (oder Hurerey)

Die-

Dieberey / falsche Zeugnus / Gottslästerungen. Das seynd die Stuck / die den Menschen verunreinigen. Aber mit ungewaschenen Händen essen / das verunreiniget den Menschen nicht.

Betrachtung.

Von dem guten Gebrauch der Zeit.

I.

BEtrachte, daß dises Leben eygentlich seye der Tag, an welchem wir arbeiten müssen für den Himmel, nach welchem die Nacht einfalt, in welcher nichts mehr geschehen kan. Wie unglückseelig ist der jenige, der disen Tag nit wol angewendet hat!

Es ist nichts so köstlich, als die Zeit dises Lebens: es ist kein Augenblick darinn, welcher nit, in dem Werth, der Ewigkeit gleichet; massen die glückseelige Ewigkeit die Frucht ist der Gnaden, welche nur in der Zeit gegeben werden. Jene unendliche Glückseeligkeit, jene unaussprechliche Glory, welche die Außerwöhlte geniessen, der Werth deß kostbahren Blut unsers Heylands, diß alles ist nichts anders als eine Vergeltung, also zu sagen, deß guten Gebrauchs der Zeit.

Es ist umb die Zeit ein so kostbahre Sach, daß alle Ehren, alle Güter der Welt nit so vil Werth seynd, als ein Augenblick derselben; und wann man einen eintzigen Augenblick der Zeit angewendet wurde haben, alle Güter der Welt zu eroberen, und so fern man keinen andern Gewinn gemacht hätte als disen, so müste man vor GOTT, der allein das allerweisiste Urtheil fället von allen Sachen, bekennen, daß es ein Verlust der Zeit gewesen wäre. Es ist keiner auß denen Verdammten, der nit alle Reich und Güter der Welt, so fern er derselben Herr wäre, gern dargeben wurde, nur umb ein Augenblick jener Zeit, welche er so liderlich zugebracht; und die auch wir so schlecht anwenden. Entzwischen bleibt es wahr, daß wir an einem jeden Augenblick, den wir nit für GOTT angewendet, einen grösseren Verlust gelitten, als wann wir die gantze Welt verlohren hätten.

Das jenige was die Heilige in dem Himmel, die gantze Ewigkeit hindurch nit werden thun können, auch in Ubung der vollkommnisten Tugenden, nemblich einen neuen Staffel der himmlischen Glory verdienen; das kan ich alle Augenblick thun, durch einen eintzigen Act der liebe GOttes.

tes. Und was die Verdammte in der Höll nit werden durch die gantze Ewigkeit vermögen, durch alle ihre Zäher und empfindlichstes leyden so erschröcklicher Peyn, nemblich den Zorn GOttes stillen, und aller Sünden Verzeyhung erhalten, das vermag ich alle Augenblick, durch Erweckung einer vollkommnen Reu und Leyd.

Ach! wie mein GOtt? so hanget dann die seelige und unseelige Ewigkeit an dem guten oder üblen Gebrauch der Zeit? Unser Heyl kan nit gewürcket werden, als in der Zeit. Die Zahl der Täg ist außgesetzt, und entfliehet nichts so schnell als die Zeit. Und solte es doch Leuth abgeben, welche dise Zeit unnütz anwenden? welche nit wissen was sie thun sollen: Leuth die nichts suchen, als die Zeit verzehren, die Zeit verlihren? bin ich auch nit einer auß diser Zahl?

O HERR! wie hab ich selbst die edle Zeit gebraucht? Ach meine beste Täg seynd verstrichen, und sie seynd verlohren! der Tag laufft zu End, und die Nacht fallet ein. O wie vil gute Anmerckungen mein GOTT! wie vil Ursach zu trauren, zu förchten, und zu bereuen!

II.

Betrachte, daß wir unser Heyl nit würcken

cken können, als in der Zeit; und daß uns alle Zeit unsers Lebens gegeben wird, dises grosse Geschäfft unsers Heyls zu würcken. Was Fleiß und Sorg sollen wir dann nit gebrauchen, dise Zeit wol anzuwenden, dessen alle Augenblick so kostbahr seynd, und dero Verlust unwiderbringlich ist.

Indessen bekümeret man sich vil wegen dises Verlusts? ja haltet man ihn für einen Verlust? Ach GOtt, bey diser Zeit nennet man disen Verlust eine Recreation; ja die grosse Geschäfft seynd alles das jenige, was da besser hilfft die Zeit zu verlurstigen. Erforschen wir aber uns selbst, wie wir unser Zeit zubringen? haben wir solche angewendet, oder wenden wir sie an allein zu dem wichtigen Geschäfft unseres Heyls?

Es wird eine Zeit kommen, da wir wurden gern alles geben, nur umb etliche köstliche Minuten, die wir jetzt verlihren, und freywillig unnütz machen; was für Leydwesen, O GOtt, was für Verzweifflung, wan wir werden sehen müssen, daß die Zeit gantz außgeflossen, und verlohren gangen.

Ach! hätte ich jetzt, werden wir in unserm Sterbstündlein sagen, disen oder jenen Tag meines Lebens, als ich an den guten

Ge-

Gebrauch der Zeit gedachte: wann ich noch wäre bey jener Gesundheit, jenem Alter, mein GOtt, was thäte ich nit? aber ich unglückseeliger! warumb hab ich mir den heylsamen Gedancken, den ich alsdann gehabt, daß es mich einsmahls reuen werde wegen übel angewendeter Zeit, nit zu Nutzen gemacht? Warumb die Gnad, die Zeit, so ich alsdann gehabt nit gebrauchet? Die Jugend, mein Stand, meine Würde, die grosse Einkunfften, der Uberfluß aller Sachen waren sie gnugsamb Titel, ein müssiges, unnützes Leben zuführen, und die Zeit zu verlurstigen?

O wie vernünfftig waren jene treue Seelen, deren alle Täg voll gewest seynd; wie verständig jene Diener GOttes, welche ihre Täg so heilig zugebracht! Betrachte den seeligen Nicolaum in seinem eygnen Hauß, bey seinen Haußgenossen, bey der Armee, und in der Wüste wie embsig ware er nit in Verrichtung seiner Pflichten? Was für ein grosser Feind deß Müssiggangs; wie heilig wendete er nit die Zeit an? Wie ordentlich ware nit sein Leben? Wie streng seine Buß!

O HERR, ich will mir selbst nach aller Schärffe verweisen was, diser dein treuer Diener, ja du selbsten mir vorhalten

ten wirst, den üblen Gebrauch der kostbaren Zeit betreffend. Mache durch dein Gnad meine gefaste Reu nit nur heylsamb, sondern kräfftig; und weilen du mir noch gern ein Zeit zur Besserung deß Lebens vergonnest, werde ich mir inskünfftig mit deinem Göttlichen Beystand alle Augenblick zu Nutzen machen.

Andächtige Seuffzer unter Tags.

DUm tempus habemus operemur bonum. Galat. 6.

Lasset uns gutes thun, da wir die Zeit darzu haben.

Non defrauderis à die bono, & particula boni doni te non prætereat. Eccl. 14.

Lasse keinen Tag unnütz verstreichen; und ein kleines Zeitlein deß guten Tags, laß dir nit zerrinnen.

Andachts-Ubungen.

1. WAnn man das müssige, weiche, und wollüstige Leben der Welt-Kinder, ja auch zu weilen geistlicher Welt- und Ordens-Personen betrachten will, möchte man wol gedencken, jener unwiderrufflicher Ausspruch GOttes: **In dem Schweiß deines Angesichts solt**

du

du dein Brod essen / biß du wider zur Erden werdest / davon du genommen bist; gehe nit jederman an, sondern daß einige davon außgenommen seyen; da er doch alle Menschen betrifft, ohne Außnahm, ohne Unterschid. Es müssen zwar nit alle ein arbeitsames Leben führen; aber darumb ist niemand befugt ein weiches, wollustiges, unnützes Leben zu führen. Der Müssigang, und die Wollustbahrkeit, seynd so wol denen Welt-Regenten, als den Unterthanen verbotten. Man konte aber heut zu Tags schier sagen, daß die Reichthumen, die Ehren, die ansehnliche Aembter einem das Recht geben, die Zeit unnutzlich zu vertreiben. Ja die Unruhe selbsten, die man hat zu wissen, wie und wo man die Zeit zu bringen, oder verlühren soll, ist das meiste so ihnen zu schaffen gibt. Einige halten darvor, als wäre es ein Schuldig- oder Anständigkeit, das sie nichts zu thun wissen. Manche Ehe-Frau, die vor kurtzer Zeit von ihrem Ehe-Herrn auß der äusseristen Armuth gezogen worden, bildet ihr ein, sie möchte ihr schlechtes Herkommen verrathen, wann sie sich umb eine Arbeit annemme.

Liebe Seel, meide ein solches Laster, als den Ursprung viler anderen; aber erinnere

dich zugleich, daß man die Zeit, ohne müssig seyn, verlihren könne. Was zu Erlangung deß ewigen Heyls wenig nütz ist, ist eine sündige Zeit-Vertreibung. Die Pflichten deines Ambts sollen deine vornehmste und meiste Beschäfftigung seyn. Hast du ein übriges Zeitlein, so brauche es in Ubung solcher Werck, so einem Christen anständig; als da seyn die Liebs-Werck, Lesen, Betten, Hand-arbeiten. Fliehe den Müssiggang so gar in deinen Kurtzweilen, in deinen Heimbsuchungen. Eine kleine und ringe Arbeit ist jederzeit dem Christlichen Frauen-Zimmer wohl angestanden. Die Kunkel und Spinradel machen ein Theil auß deß Lobs, welches der Heilige Geist einem dapfren Weib gibt. Sage man nur nit, daß dergleichen Ubungen der Höflichkeit zu wider lauffen, dann die Gesätz der Welt können die Grund-Satzungen der Christlichen Andacht nit vernichten. Man weiß fürnehme Frauen, so gar von Fürstlichen und Königlichen Hauß, die stäts etwas zu arbeiten haben, und zwar zu einer solchen Zeit, in solchen Umbständen, wo sich schlechte gemeine Leuth darbey schämen wurden.

2. Aber wann man von Edlem Geblüt, von grosser Würde, oder schon von

hochen

hochem Alter ist, was soll man anfangen? da hat ja kein Arbeit statt und Platz? Wie liebe Seel? hast du dann keine Pflichten auff dich? kein gutes Werck zu üben? kein Gebett zu verrichten? Ist es möglich, daß es Krancke in denen Spitäleren, Hauß-Arme in denen Herbergen, Gefangene in dem Kercker geben soll? Daß Christus JESUS Tag und Nacht auf unseren Altären sich auffhalte, und doch Christen abgebe, die nichts zuthun wissen? Mercke, liebe Seel, daß wir uns nur alsdann nit beschäfftigen mögen, da wir Zeit über Zeit hätten GOTT zu lieben, und zu ehren: dann so man in zeitlichen Geschäfften biß über die Ohren stecket, gantze Täg mit eytlen Kurtzweilen verzehret, da GOTT zu beleydigen und die Seel zu verlihren ist, da ist einem die Weil nit lang, ja man hat niemahl Zeit genug. Fliehe dann den Mißiggang nit ohne Schröcken: trage Sorg, daß alle deine Täg wol angelegt und vollkommen werden; gibe nit minder Achtung, daß deine Mühe und Arbeit, deine Erquickung und Ergötzlichkeit nit fruchtloß seyn; untermenge sie allezeit mit etlichen Andachts-Ubungen. Hast du einige Heimbsuchungen zu machen, fange sie an bey

JESU Christo in dem Heiligen Altar-Sacrament. Durch aufferbauliche Ablesung Geistlicher Bücher, wird die Seel, durch Besuchung aber der Armen in denen Gefängnussen und Spitäleren wird die Lieb erhalten. Ein rechter Gebrauch der Zeit, und denen Armen mit der Hand-Arbeit beyspringen, ist eine solche Beschäfftigung, die sich für ein Christliches Frauen-Zimmer wol schicket. Wir werden jederzeit etwas zuthun finden, wann wir den Werth der Zeit recht erkennen, wann wir ein wahrhafftes Christliches Leben führen.

Ver-

Verzeichnus

Deren Dingen so in dem ersten Theil diſes andern Buchs begriffen seynd.

Sonntag.

Der andern Fasten-Wochen.

Erleuterung diſes Sonntags/ deß Eingangs der Heil. heutigen Meß/ der Epistel/ deß Evangelij. Die Epistel der Meß/ Anmerckungen; Evangelium. Betrachtung über die Verklärung unſers HErrns auff dem Berg Thabor/ And achts-Ubung.

Montag.

Wie oben. Betrachtung von der endlichen Unbußfertigkeit.

Erchtag.

Betrachtung von dem falschen Eyffer.

Mittwoch.

Betrachtung von der Hochschätzung die man haben muß von der Widerwärtigkeit.

Donnerstag.

Betrachtung von der Höll.

Freytag.

Betrachtung wie hoch der Seelen-Heyl zu schätzen.

Sambstag.

Betrachtung von dem verlohrnen Sohn.

Sonntag.

Sonntag.

In der dritten Fasten-Wochen.

Betrachtung von den Fürtrefflichkeiten und außbündigen Gaaben der seeligsten Jungfrau Maria.

Montag.

Betrachtung von denen Verfolgungen/welche die Fromme zu gewarten haben.

Erchtag.

Betrachtung von der Christlichen Liebe.

Mittwoch.

Betrachtung von dem guten Gebrauch der Zeit.

Ende deß ersten Theils.

AP-

APPROBATION.

J'AY lû par ordre de Monseigneur le Chancelier un livre intitulé : *Exercices de pieté pour tous les jours de lannée, &c.*

Ces Exercices de pieté pour tous les jours de l'année, que le Reverend Pere Croiset, de la Compagnie de Jesus, si connu & si estimé par ses autres ouvrages, donne ici au public, peuvent passer pour l'ouvage de pieté le plus utile pour toutes sortes de personnes, qui ait encore paru. La politesse & l'onction, si difficiles à réünir, s'y trouvent par tout, & on peut avec raison les appeller l'Année Chretienne, parce que cet excellent ouvrage contient les veritez saintes & les saines maximes de la Religion, & qu'il est destiné pour l'instruction, l'édification, & le salut de ceux qui en prendront lecture. Les Evangiles & les Epîtres Canoniques y sont expliquées avec solidité, pieté, netteté; Les Mysteres y sont approfondis, & rendus à la portée de tout le monde; l'histoire des Saintes que l'Eglise revere, est puisée dans des sources pures

&

& véritables. Elle est courte sans être trop abregée, & elle est écrite avec art. Les Méditations qu'on y trouve sur l'Evangile & le Saint de chaque jour, sont moëlleuses, & ne peuvent être que d'une grande utilité; les Aspirations sont pleines d'onction, comme tout le reste. Les Pratiques de pieté sont justes, d'un tres bon goût, & partent d'une peesonne habile & expérimentée dans la vie spirituelle. Tout y est excellent, & propre à faire de grands fruits Par ces considerations, j'estime que cet ouvrage merite l'approbation & l'éloge des Sçavans, la vénération & l'éstime du public, la reconnoissance & l'action de grace de ceux qui en profiteront. A Lyon ce vingt-huitiéme Novembre mil sept cens onze.

Signé, COHADE.

TOMUS 2DUS

Th
2531

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN